

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

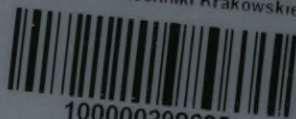
BIBLIOTEKA GŁÓWNA



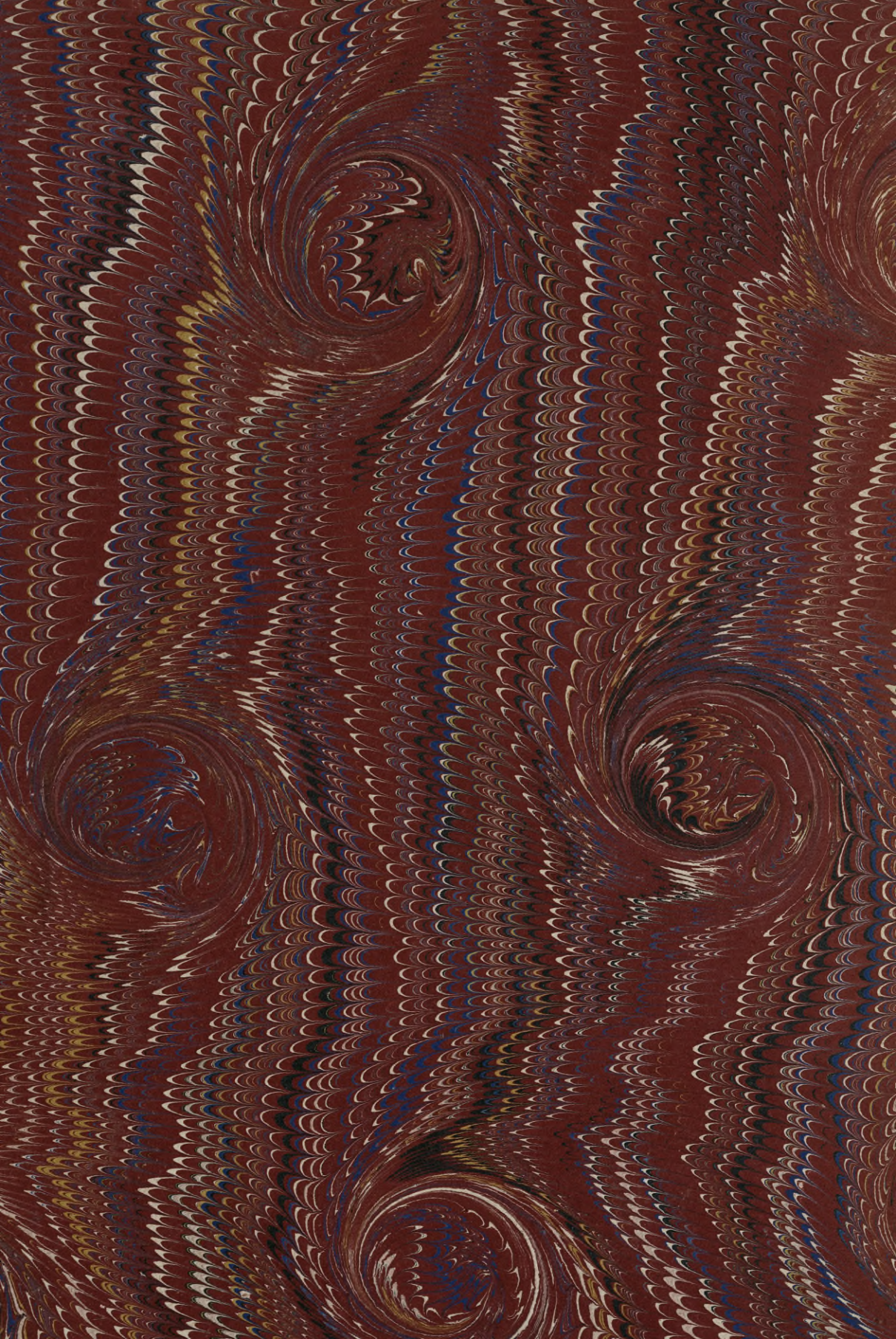
L. inw.

15146

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298685



HANDBUCH

DES

ARCHITECTUR

Gefamtanordnung und Gliederung des „Handbuches der Architektur“ (zugleich Verzeichnis der bereits erschienenen Bände, bezw. Hefte) find am Schluffe des vorliegenden Bandes zu finden.

Jeder Band, bezw. Halbband und jedes Heft des „Handbuches der Architektur“ bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH
DER
ARCHITEKTUR.

Vierter Teil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

2. Halbband:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels
und Verkehres.

3. Heft:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.

ZWEITE AUFLAGE.

ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG.
1908.

ENTWERFEN,
ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

DES
HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR
VIERTER TEIL.

2. Halbband:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels
und Verkehrs.

3. Heft:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.

Von

Robert Neumann,
Geheimer Baurat und Postbaurat a. D. in Erfurt.

ZWEITE AUFLAGE.

Mit 94 in den Text eingedruckten Abbildungen, sowie 5 in den Text eingehafteten Tafeln.

LEIPZIG
ALFRED KRÖNER VERLAG.
1908.



III-306453

Redaktion:

Geheimer Baurat Professor Dr. phil. und Dr.-Ing. EDUARD SCHMITT
in Darmstadt.

Das Recht der Überetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

~~III 15146~~

Druck von BÄR & HERMANN in Leipzig.

Akc. Nr. ~~2230/49~~

3PK3-311/2017

Handbuch der Architektur.

IV. Teil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

2. Halbband, Heft 3.

(Zweite Auflage.)

INHALTSVERZEICHNIS.

Zweite Abteilung.

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.

3. Abschnitt:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.

	Seite
Vorbemerkung	1
A. Allgemeines über das Postwesen	2
1. Kap. Geschichtliche Entwicklung	2
2. Kap. Organisation des Postwesens	10
3. Kap. Allgemeines über die Geschäfte der Postverwaltung	12
B. Gebäudeeinrichtungen für das Post- und das Telegraphenwesen	15
4. Kap. Gebäude für Postämter und Telegraphenämter	15
a) Räume für den Verkehr mit dem Publikum	19
b) Räume für den Beförderungsdienst	33
c) Räume für den Aufsichtsdienst	45
d) Nebenräume	46
e) Räume für den Telegraphendienst	47
f) Posthof und Nebenanlagen	50
g) Räume für das Fernsprechwesen	54
h) Dienstwohnungen	57
5. Kap. Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter	61
Achtzehn Beispiele von deutschen Post- und Telegraphenämtern	63
Beispiel einer Geldhalle	100
Beispiel eines Postzeitungsamtes	101
Beispiel eines Postfallgebäudes	103
Beispiel eines österreichischen Postgebäudes	107

	Seite
C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Zentralbehörden	110
6. Kap. Raumerfordernis und Gesamtanlage	110
7. Kap. Ausgeführte Postgebäude für Bezirks- und Zentralbehörden	113
Sieben Beispiele	115
Schlußbemerkung	140
Literatur über „Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.“	
α) Postbauten im allgemeinen	143
β) Postbauten im Deutschen Reich	143
γ) Postbauten in Österreich-Ungarn	145
δ) Postbauten in Frankreich	145
ε) Postbauten in Großbritannien	146
ζ) Postbauten in der Schweiz	146
η) Postbauten in anderen europäischen Staaten	147
θ) Postbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika	147
ι) Postbauten in Asien und Australien	148

Verzeichnis

der in den Text eingehafteten Tafeln.

- Zu Seite 93: Postgebäude zu Altona. — Fassade.
- " " 130: Postgebäude zu Cöln a. Rh. — Lageplan und Erdgeschoß.
- " " 133: Postgebäude zu Cöln a. Rh. — Schaubild.
- " " 138: Reichs-Postamt zu Berlin. — Grundriß des Erdgeschoffes.
- " " 139: Reichs-Postamt zu Berlin. — Grundriß des I. Obergeschoffes.

GEBÄUDE FÜR DIE ZWECKE DES WOHNENS, DES HANDELS UND VERKEHRES.

3. Abschnitt.

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.

Von ROBERT NEUMANN.

Beruhet die Kulturentwicklung im allgemeinen darauf, das Geistes- und Seelenleben in allen seinen Tätigkeiten und Formen auszubilden, so bezieht sich dies vorzugsweise auch auf die Ausgestaltung des Verkehrslebens, auf die Aufgabe oder Verpflichtung des Staates, alle Entdeckungen und Erfindungen zur Beherrschung und Benutzung der Naturkräfte, welche sich im Laufe der Zeit für die Erleichterung, Beschleunigung und Sicherung des Verkehrs der Menschen untereinander als anwendbar erwiesen haben, als Kulturförderungsmittel auch tatsächlich in Anwendung zu bringen. Für die Verbindung der menschlichen Wohnstätten untereinander, für die Verteilung der vom Lande erzeugten Lebensbedürfnisse unter die Einwohnerschaft usw. diente ursprünglich allein das Tragen von Lasten auf Fußwegen. Dazu kam die Benutzung der Kraft gezähmter Last- und Reittiere, dann die Erfindung von Schleifen und Schlitten, von Karren und Wagen in Verbindung mit tierischen Zugkräften, woran sich die Herstellung fester, gang- und fahrbarer Wege angeschlossen.

Viele Jahrtausende hindurch waren dies die Verbindungsmittel der Kultur Menschheit zur Überwindung des Raumes. Allmählich erkannten es die sich bildenden Staatsverwaltungen als ihre Aufgabe an, feste Wege herzustellen zur Bewältigung der Entfernungen, sowohl für den Ortswechsel der Menschen, wie für die Überführung von Sachen von Ort zu Ort, und bei erlangter höherer Kultur namentlich für die Gedankenübermittlung in den Formen der Schrift. Nach und nach wurde es als Pflicht der Staatsverwaltung erkannt, namentlich in letzterer Beziehung den Verkehr unter ihren Schutz zu nehmen, und so entstand die Veranstaltung der Post. In allen Kulturstaaten entwickelte sich diese unter Verwendung menschlicher und tierischer Muskelkräfte, bis es im XIX. Jahrhundert den sich immer höher ausbildenden Naturwissenschaften gelang, auch unmittelbar wirkende Naturkräfte in den Dienst der Raumüberwindung einzuspannen. So kamen die Kraft des Dampfes für die Eisenbahn und das Dampfschiff in Anwendung; so wurde die Eigenart des elektrischen Stromes benutzt, um durch leise Wirkungen des Druckes eine besondere Schriftsprache herzustellen und deren Worte in weiteste Fernen fortzutragen, und ebenso das gesprochene Wort hinauszufenden. Damit wurde die Einrichtung der Post zu einer der bedeutamsten Veranstaltungen für die Entwicklung des Kulturlebens erhoben.

1.
Vor-
bemerkung.

A. Allgemeines über das Postwesen.

1. Kapitel.

Geschichtliche Entwicklung.

2.
Entstehung
des
Postwesens;
orientalisches
Postwesen.

Anstalten zur raschen, sicheren und regelmäßigen Beförderung von Nachrichten haben bereits in den Kulturstaaten des hohen Altertumes bestanden. Sie waren besonders in den weitausgedehnten orientalischen Reichen erforderlich; denn ohne ihre Hilfe konnte die Herrschaft von einem Zentralpunkte aus nicht wirksam ausgeübt werden. Ein Haupterfordernis war die Herstellung sicherer, geebener und nötigenfalls künstlich befestigter Straßen. Solche erstreckten sich sowohl im babylonischen Reiche, als auch wahrscheinlich in Ägypten von der Hauptstadt aus bis in die entlegensten Provinzen, wie dies mehrfach alte Nachrichten bestätigen; selbst einzelne Reste von Straßenanlagen geben heute noch Zeugnis davon. Unbekannt ist aber, auf welche Weise in ältesten Zeiten ein regelmäßiger Verkehr stattgefunden hat. Erst über die Einrichtungen im persischen Reiche, deren Herstellung *Cyrus* zugeschrieben wurde, die aber wahrscheinlich viel älter waren, haben wir durch *Xenophon* ein deutlicheres Bild erhalten. Auf Kamelen, Pferden und Maultieren durchjagten reitende Boten die festen Straßen in den Steppen und in den Gebirgsländern, um nach den Königsburgen von Ekbatana, Susa, Persepolis, Babylon, Ninive usw. die Ereignisse aus den entfernteren Gegenden des Reiches zu melden oder dahin die Befehle des Herrschers zu tragen.

In Abständen, die der Tagesleistung eines Reittieres entsprachen, waren Stationen eingerichtet, auf denen beständig Reittiere (Pferde, Maultiere), gehalten wurden zur weiteren Dienstleistung der Depeschenreiter, die entweder selbst weitergingen oder hier Ablösung fanden. So ging der Dienst ununterbrochen fort durch Tag und Nacht, jahrein und jahraus.

Diese Stationen bildeten sich zu festen Ansiedelungen, Ortschaften aus; an ihre Stallungen schlossen sich Wohnhäuser und Äcker an. So entstanden die ersten Posthaltereien, über deren nähere Einrichtung uns jedoch jede Kenntnis fehlt.

3.
Römisches
Postwesen.

Im Abendlande, im römischen Reiche, scheint *Julius Cäsar* die ersten Einrichtungen einer Art von Postwesen getroffen zu haben. Unter *Augustus* und den nachfolgenden Kaisern bildete sich daraus allmählich der großartig organisierte, alle Provinzen mit Rom, sowie auch untereinander verbindende *Cursus publicus*. Dieser diente nicht bloß zur Beförderung amtlicher Nachrichten durch reitende Boten, sondern er benutzte auch Fuhrwerke zur Beförderung von Personen auf künstlich befestigten Straßen. Der Kaiser mit großem Gefolge und die hohen Staatsbeamten bedienten sich dieser Fahrgelegenheiten zu den Reisen in die Provinzen; sogar ganze Legionen wurden mit Hilfe des *Cursus publicus* von einem Kriegschauplatze zum anderen befördert. Die gesamte Einrichtung blieb

jedoch auch in ihrer höchsten Ausbildung auf die Benutzung der Staatsverwaltung beschränkt und war Privatpersonen nicht zugänglich. Leitung und Abwartung des Dienstes befanden sich in den Händen eines besonderen Beamtenpersonals; die Unterhaltung der Stationseinrichtungen und die Pflege der Pferde lagen besonders hierzu Angewiesenen im Frohdienste ob; diese hatten zugleich den zur Station gehörigen Acker für die Ernährung des Pferdebestandes und der Bewohner der Station zu bebauen. Die Stationen (Polthaltereien) bildeten sich dabei zu umfangreichen Niederlassungen aus; sie enthielten Übernachtungsräume in Form palastartiger Villen, welche mit allem Luxus der Kaiserzeit, mit schattigen Hallen, üppigen Bädern und weiten Gartenanlagen ausgestattet waren. Über die Einzelheiten der dienstlichen Einrichtungen fehlen uns nähere Nachrichten, so daß wir nicht imstande sind, uns ein völlig zutreffendes Bild des Betriebes zu gestalten.

In den Stürmen der Völkerwanderung während der selten ruhenden Kämpfe mit den immer weiter vordringenden Germanenstämmen ging der Zusammenhang der Hauptstadt mit den Provinzen vielfach verloren; die Stationen fielen teilweise in Feindeshand; die Einrichtungen des *Curfus publicus* verfielen mit dem römischen Reiche. Späterhin wurden zwar im Frankenreiche der Merowinger und alsdann durch *Karl den Großen* Wiederbelebungsversuche unternommen; sie blieben aber bei dem Mangel an Ordnung und Sicherheit unter seinen Nachfolgern ohne dauernden Erfolg.

Während des ganzen Mittelalters kam es nicht wieder zu regelrechten Verkehrseinrichtungen, weder für die Zwecke der Landesregierungen, noch für die der Handeltreibenden und diejenigen des Volkes. Fürsten, Städte, Klöster und Ordensbrüderschaften, Zünfte und Handelsgesellschaften, selbst einzelne Großkaufleute unterhielten für ihre eigenen, besonderen Zwecke ein Botenpersonal, das zu Fuß, zu Roß oder zu Wagen oft weite Reisen unternehmen mußte. Dabei konnte es nicht fehlen, daß die Boten nebenher auch von anderen Personen Aufträge übernahmen, daß die vorhandene Gelegenheit für Familiennachrichten usw. zur Sendung von Briefen und Wertgegenständen bei gutem Nebenverdienste der Boten benutzt wurde. Allmählich kam man dazu, in regelmäßiger Folge sich wiederholende Botenläufe einzurichten und darauf ein einträgliches Geschäft zu gründen. Die ersten Versuche dieser Art wurden von den Metzgerzünften einiger größerer Städte in Deutschland unternommen: die Metzgerposten des späteren Mittelalters. Auch viele Klöster veranstalteten solche Verbindungen.

Die geschäftliche Verbindung zwischen den Hofhaltungen des deutschen Kaisers und denjenigen der einzelnen Fürsten wurde später durch Staffelleiter, die *Chevaux-cheurs de l'écurie*, bewirkt, welche für Meldungen und Bottschaften die erforderlichen Pferde aus dem kaiserlichen Marstalle (meist ohne Pferdewechsel), benutzten. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts wurde dann ein Vertrag des kaiserlichen Hofes mit *Joh. Bapt. von Taxis* geschlossen, worin dieser sich verpflichtete, vom jedesmaligen Aufenthalte des Kaisers (gegen ein bestimmtes Entgelt) Postfahrten nach den niederländischen Besitzungen des Kaisers und zurück einzurichten. *Taxis* wurde damals bereits *Capitain et maitre des postes* genannt.

Eine vervollkommnetere Gestalt gewann die Einrichtung aber erst, als im Jahre 1516 der am Hofe des Kaisers *Maximilian* lebende Edelmann *Francesco de Taxis*, genannt *Torriani*, dem Kaiser das Anerbieten machte, die kaiserlichen Briefe und Sendungen von Wien nach den österreichischen Niederlanden kostenfrei zu befördern, wenn ihm und seinen Nachkommen der ausschließliche Besitz und die gesamten Einkünfte der hierzu einzurichtenden Be-

4.
Spätere
Zeit.

5.
Thurn &
Taxis'sche Post.

förderungsanstalten zugesichert würden. Dieses Privilegium wurde ihm im Jahre 1563 erteilt; und später, im Jahre 1615, wurde *Lamoral von Taxis* zum General-Postmeister ernannt und gilt als der Gründer des ersten eigentlichen Postwesens im heutigen Sinne, d. h. einer Anstalt zu regelmäßig periodischer Beförderung zunächst amtlicher Sendungen der Staatsverwaltung in Briefen, Geldern, Wertfachen, sowie auch zu Reisen von Personen amtlichen Charakters. Zur Bestreitung der Kosten für Boten und Fuhrwerke; und um zugleich dem Verkehrsbedürfnisse der Bevölkerung entgegen zu kommen, wurde die Benutzung dieser Beförderungsanstalt gegen bestimmte Kostenätze auch auf das gesamte Publikum ausgedehnt, und damit wurden, da sehr bald die nicht unentgeltliche Beförderung der Privatsendungen in bezug auf den Kostenpunkt sich zur Hauptfache gestaltete, die Posteinrichtungen zu einer Einnahmequelle auch für den Staat bei kostenloser Beförderung der eigenen staatlichen Sendungen.

6.
Staats-
posten.

Nunmehr entstanden allmählich in allen größeren Staaten Postbeförderungseinrichtungen als Staatsanstalten, ausgerüstet mit den erforderlichen Privilegien, um Privatwettbewerb fernzuhalten. Besondere eigene Sendungen auf den Landstraßen zu veranstalten, blieb dabei natürlich jedem freigestellt, wie es ebenso auch heute noch jedermann gestattet ist, auf eigene Kosten die Landstraßen zur Reise zu benutzen. Aber auch das Reisen auf den Landstraßen wurde der Postverwaltung angegeschlossen, indem den entstehenden privaten Personenbeförderungsanstalten auf den meistens vom Staate unterhaltenen Landstraßen nur gegen besonderes Entgelt für die einzelnen Fahrten die Benutzung gestattet wurde (Chausséegeld).

Nach dem dreißigjährigen Kriege ging der Große Kurfürst von Brandenburg daran, zur Verbindung seiner weit über Deutschland verstreuten Ländergebiete eigene, staatlich Brandenburgische Posteinrichtungen zu schaffen. Die größeren deutschen Staaten folgten darin nach, obgleich das dem Hause *Thurn & Taxis* erteilte Privilegium für den Umfang des ganzen Deutschen Reiches erteilt war. Erschien es doch dem Kaiser selbst nicht hinderlich, um für seine österreichischen Hausländer ein besonderes eigenes Postwesen einzurichten. So verblieb der *Thurn & Taxis'schen* Post allmählich nur das Gebiet der kleineren deutschen Staaten, die bei dem geringen Umfange des Landes eigene Posteinrichtungen nicht wohl unterhalten konnten; und so konnte es geschehen, daß in größeren Städten, namentlich in Handelsstädten, mehrere Posteinrichtungen nebeneinander entstanden, eine jede mit eigenen Gebieten, die kreuz und quer ihre Kurse durcheinander sandten. So besaß z. B. Hamburg noch im XIX. Jahrhundert nebeneinander: ein preußisches, ein hannoversches, ein dänisches und ein *Thurn & Taxis'sches* Postamt; jedes mit besonderen Einrichtungen, abweichenden Portotaxen und eigenen, besonderen Beförderungsgebieten. So blieb es auch nicht aus, daß mancherlei Irrungen und Verzögerungen im Betriebe eintraten.

Solche Übelstände konnten nur beseitigt werden, wenn das Postwesen für ein größeres Ländergebiet völlig einheitlich organisiert wurde. Dies geschah in Deutschland aber erst vollständig nach dem Kriege von 1866; die bisher Hannoversche Post wurde nun mit der preußischen verschmolzen, in der auch die bisher *Thurn & Taxis'sche* Post aufging.

7.
Reichspost.

Die königlich Sächsische Post wurde ebenfalls angegliedert, und so entstand die Deutsche Reichspost, innerhalb deren nur die Bayerische und die Württembergische Post noch einige besondere Einrichtungen zeigt. So entstand auch nun erst die Deutsche Reichspostverwaltung als einheitliche Veranstaltung zur Förderung und Pflege vorzugsweise auch des deutschen Geisteslebens, der deutschen

Kultur. Die Verwaltung der Deutschen Reichspost liebt es als ihre höchste Aufgabe an, alle Hilfsmittel, welche der nie ruhende Erfindungsgeist des deutschen Volkes in der Entdeckung und Benutzung der Naturkräfte, vornehmlich auch für neue Wege, der Gedankenmitteilung bereit gestellt hat, zur tatsächlichen Anwendung zu bringen.

Danach hat der Dienst der Post sich mannigfaltig gestaltet. Träger der Gedanken zu sein, war von Anbeginn ihre Hauptaufgabe. Zur Beförderung von Brieffendungen traten hinzu: die Sendung von leichteren und namentlich von wertvolleren Gepäckstücken, die Vermittelung von Geldsendungen, einerseits in einfacher Zusendung, andererseits in Annahme und Auszahlung der Beträge auf Postanweisungen.

Im Jahre 1875 wurde der gesamte Telegraphenbetrieb mit der Post verbunden, später trat auch der verwandte Fernsprecbetrieb hinzu. Es wurde auch die Einrichtung getroffen, daß Wechselbeträge durch die Post übermittelt werden können. Weiter ist der Post die Auszahlung der Beträge für die staatlichen Kranken-, Unfall-, und Invaliditäts-Vericherungen auferlegt worden. Damit wurden die Einrichtungen der Post in mannigfacher Weise für das Volk nutzbar gemacht. —

Die Reisebeförderung von Personen ist nur in solchen Gegenden der Post verblieben, denen Eisenbahnen noch fehlen, wo daher der Personenverkehr zu Lande noch ebenso, wie in alten Zeiten, auf den Landstraßen stattfinden muß; namentlich gilt dies für die Gebirgsländereien.

Den Gegenstand der Betrachtung sollen in diesem Hefte hauptsächlich die baulichen Einrichtungen der Post in ihren verschiedenen Beziehungen bilden. Dabei sollen vorzugsweise diejenigen der deutschen Reichspostverwaltung besprochen werden; denn wohl in keinem anderen Staatsgebiete hat eine so eingehende Durchbildung des Postbauwesens stattgefunden wie im Deutschen Reiche. Hier folgen die Sendungen der Post durchweg in kürzeren Fristen aufeinander wie in allen anderen Ländern; die Lagerstellen werden daher stets sehr bald wieder geräumt, bedürfen deshalb keiner so großen räumlichen Ausdehnung wie in den Nachbarländern. In Verbindung mit einer besonderen Art der Bearbeitung der Sendungen sind auch mehrfach andere Einrichtungen und Formen der Lager- und Aufbewahrungsräume üblich, ebenso andere Verfahren der Bearbeitung. Die hier folgende Darstellung soll sich jedoch auf das im deutschen Reichspostgebiet Übliche und namentlich auf die dabei gebräuchlichen baulichen Einrichtungen beschränken.

Im Deutschen Reiche hat das Postwesen eine eigenartige Entwicklung erfahren. Unmittelbar nach der Gründung des Reiches, nach dem Frieden von 1871, fand ein sich nahezu überstürzender Aufschwung des gesamten gewerblichen und kaufmännischen Lebens statt. Diesem Zuge mußte die Postverwaltung folgen. Bereits vor dem Kriege von 1870 war die geniale Kraft des Generalpostmeisters *Stephan* an die Spitze des preußischen Postwesens gestellt worden. Sie bewährte sich zunächst in der Organisation des Feldpostwesens, durch welches, namentlich vermöge der Einführung der offenen Postkarten, eine höchst segensreiche Verbindung der einzelnen Krieger im Felde mit ihren Angehörigen in der Heimat ermöglicht wurde.

Nach dem Kriege fand alsdann der Gedanke des Postwesens in seiner weltumspannenden Bedeutung eine so tiefe Erfassung und wurde so tatkräftig, auch mit solchem Geschick ins Werk gesetzt, daß die Einrichtungen der Deutschen Reichspost sehr bald allgemein als multergültig anerkannt wurden. Das Tele-

8.
Verbindung
von Post und
Telegraphie.

9.
Bauliche
Anlagen.

10.
Deutsche
Reichspost.

graphenwesen wurde mit der Post verbunden, und dadurch ergab sich die Möglichkeit, auch die kleinsten Postorte in das spinnwebenartig die Länder überspannende Netz der Post- und Telegraphenverbindungen hineinzuziehen. Auch die tiefgreifende und weitreichende Bedeutung des elektrischen Fernsprechwesens wurde bald nach seiner Entstehung erkannt; durch seine Angliederung an das Telegraphenwesen als Reichsanstalt gewann es eine Ausdehnung und eine Sicherheit des Betriebes, wie wohl in keinem anderen Lande. Endlich gab auch die Einführung des Postanweisungsverkehres und die Befugnis der Post zur Einziehung von Wechselbeträgen den Anlaß zu einem immer tiefergreifenden Einflusse der Postverwaltung auf die Handelstätigkeit.

Selbstverständlich wurden durch diese Verhältnisse auch die Anforderungen an die Postverwaltung in hohem Maße gesteigert. Neue Organisationen und verstärktes Personal erforderten auch erweiterte und zweckmäßiger ausgebildete Diensträume. Die alten Postgebäude wurden nun fast überall zu eng, waren auch für den erweiterten Betrieb vielfach unzureichend eingerichtet. In kleineren Orten, wo fast durchweg die Posträume mietweise in Privathäusern untergebracht waren, fand sich meistens nur dann noch Gelegenheit zur ferneren Anmietung von Postdiensträumen, wenn dabei umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen werden konnten. Deshalb mußten überall im Lande zahlreiche neue Postgebäude hergestellt werden.

11.
Postbauwesen.

Dazu erschien aber die bisher übliche Weise der staatlichen Bauverwaltung nicht mehr geeignet. In den meisten Staaten war es Brauch gewesen, daß die Bauangelegenheiten der Post in gleicher Weise, wie diejenigen der anderen Staatsbehörden, durch die Organe der allgemeinen staatlichen Bauverwaltung besorgt wurden¹⁾. Da die Post als Reichsanstalt in keiner unmittelbaren amtlichen Beziehung zur Verwaltung der einzelnen Bundesstaaten steht, da sie aber in weitgreifender Weise bautechnische Kräfte in Anspruch nehmen muß, so wurde es notwendig, eine der Postverwaltung des Reiches allein dienende Organisation des Bauwesens einzuführen. Deshalb wurden den Bezirksverwaltungen der Post, den Oberpostdirektionen, eigene Postbauräte beigegeben, die das Postbauwesen als Besonderheit zu erfassen und weiter auszubilden haben. Die Tätigkeit dieser Beamten findet ihren Mittelpunkt in dem Wirkungskreise eines bautechnisch vorgebildeten Mitgliedes des Ratskollegiums des Reichspostamtes.

Meistens ist nur für je zwei Oberpostdirektionen ein Postbaurat angestellt; nur unter besonderen Verhältnissen wurde einem Postbaurate bloß ein Oberpostdirektionsbezirk überwiesen, oder seine Tätigkeit erstreckt sich auch wohl über deren drei.

Die Tätigkeit des Postbaurates, dem zur Beihilfe in schriftlichen und in Zeichenarbeiten Postbaufekretäre, für die Entwurfs- und die Veranschlagungsarbeiten usw., sowie zur Leitung von Bauausführungen auch staatlich geprüfte Baumeister und Bauinspektoren beigegeben werden, erstreckt sich auf die Unterhaltung, Instandsetzung und Erweiterung der vorhandenen Postgebäude, sowie auf das Entwerfen und Veranschlagen, auf das Überwachen und Leiten der Ausführung neuer Postgebäude.

Das Verfahren bei Errichtung neuer Postgebäude vollzieht sich in der Regel in den Formen, daß, nachdem im Zusammenwirken des Oberpostdirektors, des beteiligten Postamtsvorstehers und des Postbaurates der Bauplatz festgelegt und

¹⁾ Nur die *Thurn & Taxis-Post*, die in mehreren Staaten zugleich tätig war, besaß eine eigene Bauverwaltung.

angekauft ist, vom Postbaurate der Bauplan ausgearbeitet wird, welcher, nachdem der Oberpostdirektor sich damit einverstanden erklärt hat, dem Reichspostamte vorgelegt wird. Dasselbst wird der Bauplan meistens abgeändert, sowohl in praktischer wie in formaler Beziehung, und geht dann an die Oberpostdirektion und von dieser an den Postbaurat zurück, der dabei sehr oft wiederum noch zu weiteren Abänderungen veranlaßt wird, alsdann auch die tatsächliche Bauausführung einzuleiten hat. Ein Wettbewerb zur stilmäßigen Durcharbeitung des Entwurfes findet in der Regel nicht statt; die künstlerische Bearbeitung erfolgt zumeist streng nach den Angaben des Reichspostamtes.

Die Bauausführung findet in der allgemein üblichen Weise statt, daß die Bauarbeiten und die Materiallieferungen getrennt an möglichst zuverlässige Unternehmer im Unterbietungswege verdungen werden, und daß die Herstellung, technisch wie künstlerisch, unter der fachverständigen Leitung des Postbaurates, sowie zu dessen Unterstützung eines Baumeisters bewirkt wird, der die spezielle Bauleitung führt und dem auch sonst noch bewährte Praktiker beigegeben werden, sofern dies notwendig erscheint. —

Wenn es selten gelingt, Posträume in vorhandenen Wohnhäusern zweckmäßig unterzubringen, so beruht dies zumeist darauf, daß die Größe und der Zusammenhang der Räume für den Postdienst nach anderen Rücksichten geordnet werden müssen als für die Zwecke des Wohnens. Wenn es daher die Zeitverhältnisse nicht gestatten, ein Posthaus neu zu bauen, so gelingt es gewöhnlich, einen Unternehmer zu finden, der auf eigene Kosten ein auch für den Postdienst eingerichtetes Wohnhaus erbaut und es an die Postverwaltung vermietet, meistens mit der Aussicht, es später an letztere zu verkaufen. Dieses Verfahren eignet sich besonders für solche Orte, deren Verkehrsverhältnisse noch in der Entwicklung begriffen sind, für die es auch zweifelhaft erscheint, ob das Posthaus später noch an passender Stelle stehen, ob es in seiner Größe und Einrichtung dann den Bedürfnissen des Postbetriebes noch entsprechen wird. Bei solcher Lage der Verhältnisse nimmt die Post gewöhnlich ein Vorkaufsrecht für die Dauer der Mietzeit in Anspruch.

Solche Mietposthäuser sind bereits in großer Zahl im Deutschen Reiche gebaut worden, von Privatunternehmern, von Stadtgemeinden, von Bundesstaaten. Die Entwürfe dazu sind zumeist vom Postbaurate aufgestellt worden, der auch die Ausführung zu überwachen pflegt, während in formaler Beziehung dem Unternehmer mehr freie Hand gelassen wurde. Werden solche Miethäuser dem Vermieter zurückgegeben, so lassen sie sich zumeist ohne besondere Schwierigkeiten zu Wohnhäusern einrichten; und darauf wird auch bereits beim Entwerfen dieser Gebäude zumeist Rücksicht genommen.

Mit der Entwicklung der allgemeinen Kulturverhältnisse erhielt auch das Postwesen in mehrfacher Beziehung veränderte Gestalt. Noch in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts stellten die befestigten Landstraßen, die Chausséen, die bestgesicherten Reise- und Transportverbindungen dar. Allmählich entstanden dann die Eisenbahnen; die ersten durchweg als Privatunternehmungen, aber als die am schnellsten und sichersten befördernden Landverbindungen, auf deren Mitbenutzung sich nun auch die Post angewiesen sah. Es wurden Abkommen zwischen der Postverwaltung und den Direktionen der Eisenbahngesellschaften getroffen, wonach die letzteren sich verpflichteten, mit jedem fahrplanmäßigen Zuge einen von der Post beschafften und eingerichteten, auch in ihrem Eigentume verbleibenden Eisenbahn-Postwagen unentgeltlich mitzunehmen, welcher die

12.
Miet-
posthäuser.

13.
Post und
Eisenbahn.

Postfachen nebst dem zugehörigen postdienstlichen Begleitpersonal aufgenommen hat. Mit dem lebhaften Aufblühen der Kulturverhältnisse des Landes und mit dem Entstehen zahlreicher Eisenbahnverbindungen steigerte sich auch die Tätigkeit der Post in hohem Maße; sie mußte sich aber mit ihren Sendungen hauptsächlich den Fahrplänen der Eisenbahnen anschließen.

14.
Elektrische
Telegraphie.

Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts, nachdem die eigenartige Kraft des elektrischen Stromes entdeckt war: in isolierter Leitung auch ganz leichte Stoß- und Druckwirkungen auf weiteste Ferne fortzutragen, und nachdem es gelungen war, daraus mittels einer Zusammenstellung von Punkten und kurzen Strichen eine schriftliche Sprachgestaltung herzustellen, ist dann die elektrische Telegraphie (die elektrische Fernschreibung) entstanden, der Bedeutung für augenblickliche Nachrichtenmitteilung alsbald — zunächst für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes — erkannt und verwertet wurde. Die Schnelligkeit der Eisenbahnfahrten macht es bekanntlich notwendig, der vorliegenden nächsten Bahnstation über die Fahrverhältnisse des zu erwartenden Zuges zu jeder Zeit augenblickliche Auskunft zu erteilen. Deshalb sind an den Eisenbahnen entlang oberirdische Telegraphenleitungen hergestellt, bestehend aus Reihen von meist hölzernen Stangen, die in Abständen von etwa 60 bis 75^m voneinander aufgestellt werden, und an denen mittels angeschraubter Porzellanisolatoren der durchgehende elektrische Leitungsdraht befestigt ist. Auf jeder Eisenbahnstation ist der letztere dann in einen Apparatraum eingeführt, woselbst die telegraphischen Mitteilungen empfangen und weiter gegeben werden.

15.
Elektrische
Telegraphen-
stationen.

War für den Eisenbahnbetrieb in der elektrischen Telegraphie ein unentbehrliches Sicherungsmittel gefunden, so war letztere für die Mitteilung von Nachrichten usw. auch als die vorzüglichste Einrichtung erkannt, um mit größter Schnelligkeit Gedanken in die Ferne zu tragen. Die Staatsregierung in Preußen sah sich nunmehr veranlaßt, in den bedeutenderen Städten des Landes (insbesondere zunächst hauptsächlich für militärische Zwecke) elektrische Telegraphenstationen anzulegen und diese auch dem allgemeinen Verkehre des Publikums zugänglich zu machen. Um jedoch die damit verbundenen Kosten zu ermäßigen, sollten zunächst nur solche Städte Telegraphenstationen erhalten, die bereits Eisenbahnverbindungen besaßen; denn alsdann ergab sich die Gelegenheit, die für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes am Bahnkörper entlang hergestellte, zur Aufnahme einer elektrischen Leitung bestimmte Stangenreihe mit zu benutzen, um daran noch Drahtleitungen für die Telegraphenanlagen des Staates anzubringen. Für die elektrische Verbindung mit der staatlicherseits in der Stadt angelegten Telegraphenstation war dann nur noch der Weg vom Bahnhofe bis in das Telegraphengebäude herzustellen. Die Kostenerparnis, welche sich aus der gemeinschaftlichen Benutzung der Leitungseinrichtungen ergab, galt als sehr bedeutend.

Indessen stellte es sich bald als notwendig heraus, auch an solchen Orten elektrische Telegraphenstationen einzurichten, denen Eisenbahnen noch fehlten. Dazu mußten für die elektrische Verbindung die Landstraßen benutzt werden, um an diesen entlang ebenfalls die Stangenreihe für die elektrische Drahtleitung zu führen.

Die staatlichen Telegraphenstationen wurden der Verwaltung einer besonderen, dem Kriegsministerium zugeteilten Behörde unterstellt, und ihre technische Herstellung wurde einem höheren Baubeamten (*Nottebohm*) überwiesen. Letzterer ließ durch eine Anzahl jüngerer Baumeister die Telegraphenleitungen des Staates — vielfach auch an den neu im Bau begriffenen Eisenbahnen — anlegen und die neuen staatlichen Telegraphenstationen vollständig einrichten.

Ganz besonders für die Verteidigungsfähigkeit der Festungen erachtete man die elektrische Verbindung wichtig. So wurden bei dem im Jahre 1859 drohenden Kriege mit Frankreich in den großen Rheinfestungen die Kommandanturen mit den einzelnen Forts durch unterirdische Kabel in Verbindung gebracht und mit Vorrichtungen zur schriftlichen Verständigung versehen.

So war eine zweite staatliche Verwaltung entstanden, im Grunde für die gleichen Verkehrszwecke wie die Post, nur in der besonderen Weise, daß die auf dem elektrischen Wege überlandten Mitteilungen auch auf die weitesten Entfernungen fast ohne jeden Zeitaufwand erfolgen konnten. Das Verfahren dabei ist aber dem des Postdienstes so nahe verwandt, daß es späterhin als überflüssig erscheinen mußte, für diese beiden Formen der Nachrichtenübermittlung getrennte Veranstaltungen zu treffen, gefonderte Örtlichkeiten und ein anderes Ausführungspersonal zu unterhalten. Es wurde deshalb in der Folge beschlossen, die beiden staatlichen Einrichtungen — die Verwaltung der Post und diejenige des elektrischen Telegraphenwesens — vollständig miteinander zu verbinden, die junge Telegraphie in der älteren Post aufgehen zu lassen, so daß aller Orten das Postamt zugleich Telegraphenamt wurde und daß nur in sehr lebhaftem Betriebe beide Ämter getrennt nebeneinander bestehen blieben, daß bei ganz schwachem Verkehr aber die diensttuenden Postbeamten zugleich den Telegraphendienst versehen, die Briefträger mit den postseitig eingegangenen Sendungen auch die eingegangenen Telegramme abtragen können.

16.
Post und
Telegraphie.

Diese Sparlamkeitseinrichtung bewährte ihre Zweckmäßigkeit durchaus, als in den letzten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts das industrielle und kaufmännische Leben in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung nahm. Die Verbindung von Post- und Telegraphenverwaltung im Deutschen Reiche erfolgte, wie bereits gesagt, im Jahre 1875 und ist hauptsächlich ebenfalls der Schaffenstätigkeit *Stephan's* zu verdanken.

Auch an die Gründung des Weltpostvereines, ebenfalls hauptsächlich das Werk *Stephan's*, ist hierbei zu erinnern, dieser Übereinkunft der Kulturstaaten des Erdkreises, welche es ermöglicht, daß alle zugehörigen Länder, auch über die weitesten Meere hinaus, sich in politischen und anderen Fragen auf das schnellste miteinander verständigen können.

17.
Weltpostverein.

Bei einem Vergleiche des deutschen Postwesens mit den gleichartigen Veranstaltungen der anderen europäischen Staaten ist vielfach und wohl auch mit guter Begründung behauptet worden, daß die deutschen Einrichtungen in vielen Beziehungen als multergültig anzuerkennen seien.

18.
Vergleich
mit anderen
staatlichen
Posten.

Bei dem Übereinkommen der deutschen Postverwaltung mit den Direktionen der Eisenbahnen, welches diese verpflichtet, mit jedem fahrplanmäßigen Zuge einen Eisenbahn-Postwagen ohne besonderen Entgelt mitzunehmen, ist für die Post und für das Publikum der Vorteil erwachsen, daß auf den deutschen Bahnen Postsendungen viel häufiger stattfinden als in den Nachbarländern. Infolgedessen werden die Lager Räume der deutschen Postämter viel häufiger geleert und brauchen deshalb auch räumlich weniger ausgedehnt zu sein. Zur Erläuterung möge insbesondere dienen, daß die englische Post eine Paketbeförderung in dem Umfange, wie er in Deutschland üblich ist, bisher nicht gekannt hat; daß ferner daselbst ein Zeitungsabonnement, wie bei der deutschen Post, nicht stattfindet; daß daselbst alle Zeitungen als Druckfachen befördert werden; daß demnach daselbst das Hauptgewicht des Postverkehrs auf die Briefbeförderung fällt. Auch die Be-

förderung von Paketfendungen ist in den meisten Ländern auf ein geringeres Gewicht eingeschränkt wie in Deutschland.

19.
Räumliche
und bauliche
Einrichtungen.

Nachstehend sollen nun die räumlichen und baulichen Einrichtungen verschiedener kleinerer und größerer deutscher Posthäuser dargestellt werden. Die Vorführung fremdländischer solcher Anlagen ist vermieden; sie würde auch ohne genaue, ins einzelne gehende Darstellung des zugehörigen Postbetriebes wenig verständlich sein. Nur österreichische Postgebäude sollen in einigen Beispielen vorgeführt werden, weil deren Anordnung und Einrichtung den reichsdeutschen Posthäusern am nächsten stehen, deshalb auch für die Baumeister der letzteren besonders interessant und lehrreich sein mögen²⁾.

20.
Architektur-
formen der
Postbauten.

In bezug auf die Architekturformen der Postbauten befinden wir uns im allgemeinen zurzeit in einer Periode der Ungewißheit und der Widersprüche, wie solche wohl noch nie geherrscht haben. Das XIX. Jahrhundert kennzeichnete sich in den Formen seiner Architektur allgemein durch die nahezu wahllose Aufnahme aller historisch gewordenen Kunstformen, wogegen sich zu Beginn des XX. Jahrhunderts wiederum ein sehr lebhafter Widerspruch erhob, der aber noch keineswegs zu einer Neugestaltung fester Formen, weder in Konstruktion noch in Dekoration, bis jetzt geführt hat. Man wird auch hier von festen Grundsätzen der Konstruktion ausgehen und darauf ein System der formalen Ausbildung neu gestalten müssen. Leichter und einfacher wird sich dies auf dem Lande, in kleineren und mittleren Städten durchführen lassen, indem man der Eigenart der Landesnatur und der heimischen Baustoffe Rechnung trägt. In großen Städten jedoch, die insgesamt immer mehr und mehr wachsen, wird man zu einer mehr palastartigen Auffassung der großen Postgebäude geradezu gedrängt. In welcher Weise das architektonische Formensystem sich dabei entwickeln wird, darüber läßt sich zurzeit noch nichts Bestimmtes sagen. In der Zeit *Stephan's* wurden unter den waltenden Umständen mehrfach hervorragende, außerhalb der Postverwaltung stehende Architekten mit der stilistischen Bearbeitung des Äußeren von Postneubauten in großen und bedeutenden Städten beauftragt; es wurde griechisch-römisch, byzantinisch, gotisch, in Renaissance usw. gebaut, während die Baupläne im Reichspostamt ausgearbeitet und festgestellt, die Bauausführung dem Postbaurate übertragen wurden, der zur Unterstützung in der Bauleitung und Bauausführung geprüfte Baumeister und Bauführer, sowie Bauaufseher erhielt.

Die gegenwärtig herrschende Unsicherheit in der architektonischen Formenbildung wird allgemein beklagt. Die Anschauungen auf diesem Gebiete sind indessen unter den Künstlern wie im Publikum noch so wenig geklärt, daß eine bestimmte Richtung der Entwicklung sich noch nicht mit Sicherheit angeben läßt und eine Entscheidung hierüber völlig der Zukunft überlassen werden muß.

2. Kapitel.

Organisation des Postwesens.

21.
Aufgaben
und Dienst-
gliederung.

Um die für den Betrieb der Postverwaltung erforderlichen baulichen Einrichtungen verständlich zu machen, ist es, wenigstens in allgemeinen Umrissen, erforderlich, die Aufgaben zu kennzeichnen, deren Erfüllung der Postverwaltung obliegt, somit ein Bild der Organisation des Postwesens vorzuführen.

²⁾ Soweit in der Fachliteratur ausländische Postbauten veröffentlicht sind, wurden sie in die Literaturangaben am Schlusse des vorliegenden Hefes aufgenommen.

Obwohl der Postdienst in den einzelnen Ländern etwas verschiedene Formen erhalten hat, so teilt er sich doch überall in annähernd gleicher Weise ein, und zwar:

einerseits in den eigentlichen Beförderungsdienst, bestehend in der Annahme der Sendungen, in der Überführung letzterer an ihren Bestimmungsort und in der Ausgabe an die Empfänger;

andererseits in die Überwachung und Regelung der Beförderung, wozu die Beseitigung aller Hemmnisse und Unregelmäßigkeiten gehört, sowie in die Abrechnungs- und die Geldvermittlungsgeschäfte, die sich oft auf sehr hohe Geldbeträge beziehen.

Im deutschen Reichspostgebiete wird danach der Dienst in dreifacher Gliederung ausgeführt, und zwar:

- 1) durch die Postämter oder Postanstalten, denen der eigentliche Beförderungsdienst unmittelbar obliegt;
- 2) durch die Ober-Postdirektionen, die überwachenden Bezirksbehörden, und
- 3) durch das Reichspostamt als oberste, das Ganze in Einheit zusammenfassende und regelnde Zentralbehörde.

Diese drei Stufen sind gesondert in nähere Betrachtung zu ziehen.

Die eigentlichen Postanstalten werden eingeteilt in:

α) Postagenturen und Posthilfstellen. Diese befinden sich nur an kleinen, wenig belebten Orten, meistens in Dörfern, oder auch in entlegenen, weniger belebten Stadtteilen, haben lediglich Sendungen anzunehmen und solche auszugeben, dienen den eigentlichen Postämtern nur zur Aushilfe, sind auch fast durchweg in gemieteten Räumen untergebracht und kommen für das Postbauwesen gar nicht in Betracht.

22.
Postanstalten

β) Postämter, je nach der Bedeutung und dem Umfange des Verkehrs von verschiedener Einrichtung. Vorsteher des Amtes ist je nach der Bedeutung des Verkehrs ein Postverwalter, ein Postmeister oder ein Postdirektor, welchem eine kleinere oder größere Zahl von Beamten (Postsekretäre, Postpraktikanten und Postassistenten genannt) und von Unterbeamten zugeordnet wird. Die Postämter vermitteln selbständig den Verkehr, einerseits mit dem Publikum des Ortes in Annahme und Ausgabe aller Beförderungsgegenstände, andererseits mit den auswärtigen Postanstalten in Zusendung und im Empfang der aufgegebenen Postfachen, sowie der für den Postanweisungsverkehr erforderlichen Geldbeträge. An jedem Orte von einiger Bedeutung befindet sich ein Postamt; in größeren Städten sind, je nach dem Bedarf, deren mehrere eingerichtet. Der Amtsvorsteher ist für den regelmäßigen Gang des Betriebes verantwortlich; er hat gleichzeitig die Kaffengeschäfte zu besorgen. Zur Überwachung des Dienstes sind ihm in größeren Ämtern Obersekretäre zugeordnet, auch wohl als Stellvertreter und besonders zur Führung der Kaffengeschäfte ein Postinspektor oder Postkassierer. Gleichzeitig liegt dem Postamtsvorsteher die Überwachung des mit dem Postamte verbundenen Telegraphen- und Fernsprechdienstes ob; nur in größeren Städten bestehen vom Postamte getrennte Telegraphenämter, und in den bedeutenderen Verkehrsmittelpunkten selbständige Fernsprech-Vermittlungsämter, über deren Wesen weiterhin noch das Nähere mitgeteilt werden soll.

23.
Postämter.

γ) Bahnpostämter. Als eine besondere Art der Postämter haben die Bahnpostämter zu gelten. Diese besorgen, ein jedes auf den zu diesem Zwecke abgetheilten und ihm zugewiesenen Eisenbahnstrecken den Fahrdienst der Post. Sie empfangen alle Sendungen von den Postämtern der an der Bahn unmittelbar oder

24.
Bahnpostämter.

nahe liegenden Orte während des Aufenthaltes der Eisenbahnzüge auf dem zugehörigen Bahnhofe und führen sie ebenso an die Postämter des Bestimmungsortes ab. Mit dem Publikum treten die Bahnpostämter nicht in Verbindung.

25.
Postfuhrwesen.

Mit den Postämtern der einzelnen Orte ist auch stets das Postfuhrwesen verbunden. Wo noch Postverbindungen auf Landwegen bestehen, wird, ebenso wie in früheren Zeiten, auch für Postwagen zum Personenverkehr gefohrt. Wo alle Verbindungen durch Eisenbahnen vermittelt werden, sind doch die Postsendungen vom Postgebäude nach dem Bahnhofe zu bringen, ebenso von da abzuholen, und dies geschieht meistens durch Fuhrwerke, es sei denn, daß das Postgebäude unmittelbar am Bahnhofe liege. Auch für die Zustellung der eingegangenen Paketsendungen an die Empfänger sind in den meisten Städten Fuhrwerke zu halten, Handwagen nur in ganz kleinen Orten.

Die Pferdehaltung ist fast durchgängig Privatunternehmern, sog. Posthaltern, übertragen. Diese haben die Pferde und die Postillione nach vertragsmäßigem Übereinkommen zu stellen; ebenso haben sie für die erforderlichen Stallungen zu sorgen. Nur in den größten Städten und unter besonderen Verhältnissen bestehen von der Postverwaltung selbst unterhaltene Posthaltereien mit zugehörigen Stallgebäuden. Sonst werden auf den Posthöfen nur hier und da Stallungen zur vorübergehenden Unterstellung von Pferden eingerichtet.

26.
Oberpost-
direktionen.

Das deutsche Reichspostgebiet ist in 41 Bezirke eingeteilt, denen die Oberpostdirektionen vorstehen. Diesen liegt die Leitung der die Postverwaltung betreffenden allgemeinen Angelegenheiten ob, die Überwachung und Regelung des Postbetriebes an sich, die Pflege der Beziehungen zu den anderweitigen Behörden und Verwaltungen, insbesondere den Landesregierungen der Bundesstaaten, den Provinzialverwaltungen, den Behörden der Städte und Gemeinden, den Eisenbahndirektionen, den Militärbehörden usw. An der Spitze steht ein Oberpostdirektor, dem je nach dem Umfange und der Bedeutung des Bezirkes ein Abteilungsdirigent und eine Anzahl von Posträten und Bureaubeamten zugeordnet ist. Sitz der Oberpostdirektion ist gewöhnlich der bedeutendste und verkehrsreichste Ort des Bezirkes.

27.
Reichspostamt.

Das Reichspostamt stellt die oberste Verwaltungsbehörde der Reichspostverwaltung dar mit dem Sitze in Berlin; an der Spitze steht der Staatssekretär des Reichspostamtes. Die Organisation dieser Behörde entspricht derjenigen der übrigen Reichsämtcr; die Verwaltung ist in Abteilungen gegliedert, in denen eine Anzahl von Ministerialräten die einzelnen Verwaltungsstoffe bearbeitet. Die Amtstätigkeit erstreckt sich auf die allgemeine Regelung des gesamten Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens, auf die Feststellung aller Hauptkurse, auf die Beziehungen zu den Staatsbehörden des In- und Auslandes, auf die Anstellung des Beamtenpersonals, auf die Feststellung des Etats, auf die Bauangelegenheiten, überhaupt auf alles, was das Post- und Telegraphenwesen an sich und was das Besondere des Landes und des Volkes in bezug auf das Postwesen betrifft.

3. Kapitel.

Allgemeines über die Geschäfte der Postverwaltung.

28.
Postdienst.

Das eigenartige Wesen des Postdienstes kommt am entschiedensten in den Postämtern zur Erscheinung. Man kann diese daher als die eigentlichen Repräsentanten des Postwesens bezeichnen. Zum Verständnis der Eigentümlichkeiten in

den Einrichtungen des Posthauses ist eine kurze Darstellung des darin sich abspielenden Dienstes erforderlich. Sie soll hier jedoch ganz allgemein gehalten werden, soll nur dazu dienen, die Bedeutung und die Zusammengehörigkeit der Dienstverrichtungen, sowie die Einrichtung der einzelnen Räume verständlich zu machen. Die Tätigkeit des Postamtes erstreckt sich:

- 1) auf die Behandlung der zu befördernden Sendungen, d. i. die Annahme und die Abfertigung letzterer;
- 2) auf die Behandlung der beförderten (angekommenen) Sachen (Entkartung und Bestellung), und
- 3) auf die Überwachung und Regelung der gesamten Verrichtungen und auf das Abrechnungswesen.

Die Behandlung der zu befördernden Sachen teilt sich in zwei gesonderte Verrichtungen ein: die Annahme und die Abfertigung.

Bekanntlich sind aller Orten an den Straßen und am Postgebäude Briefkästen angebracht, die in regelmäßigen Fristen durch Beauftragte der Post entleert werden. Im Postgebäude selbst werden an den Schalterstellen Briefe, Pakete, Geld- und Wertsendungen usw. ebenfalls in Empfang genommen; all dies zusammen bildet die Annahme.

Die aus den Briefkästen gesammelten und die an den Annahmeschaltern eingegangenen Sendungen werden, nachdem sie auf die Richtigkeit ihrer Frankierung geprüft und austaxiert worden, mit dem Annahme- oder Aufgabestempel versehen, alsdann nach den verschiedenen Richtungen, in denen sie befördert werden sollen, auf Grund besonderer Anweisungen geordnet, gebucht, in Verzeichnisse (Karten) eingetragen, in Bunde zusammengepackt und alsdann den Bahnposten zugeführt oder den Führern der Landposten übergeben. Die hierzu erforderlichen Tätigkeiten erhalten zusammen die Bezeichnung der Abfertigung. Dazu ist auch die Überleitung nach Neben- und Zweiglinien auf Knotenpunkten des Verkehrs, beim Übergange von der Eisenbahnpost auf Landposten, sowie von beiden zur Schiffsbeförderung und umgekehrt zu rechnen.

Sind die Postsendungen an ihrem Bestimmungsorte angekommen, so unterliegen sie wiederum einer zweifachen Behandlung. Nachdem sie in das Postgebäude gelangt sind, werden die Umhüllungen gelöst, die Sendungen nach bestimmten Vorschriften mit den gleichzeitig eingegangenen Verzeichnissen (Karten) verglichen, auf ihre Richtigkeit geprüft und mit dem Ankunfts- (Ausgabe-)stempel versehen. Die aus dem Auslande eingegangenen zollpflichtigen Sendungen werden der Zollbehörde zugeführt. Diese Verrichtungen zusammengenommen bilden die Entkartung.

Daran schließt sich unmittelbar die Ausgabe. Diejenigen Sendungen, welche die Empfänger selbst von der Post abholen lassen, gehen dem Beamten zu, welcher den Ausgabeschalter bedient. Dieser sortiert die Briefschaften usw. (Drucksachen, Warenproben, Zeitungen usw.) und legt sie in den Ausgabeschrank, in welchem für jeden ständigen Abholer ein besonderes Fach vorhanden ist, so daß die Sendungen der abholenden Person sofort übergeben werden oder von den Adressaten selbst entnommen werden können. Die Sendungen, welche den Empfängern in das Haus gebracht werden sollen, unterliegen zunächst einer Sortierung für die Briefträger. Der Bezirk des Postamtes ist in Bestellbezirke eingeteilt, deren jeder durch einen Briefträger begangen wird (Ortsbriefträger, Landbriefträger, in größeren Orten besondere Geldbriefträger). Die eingegangenen Sendungen werden

29.
Annahme
und
Abfertigung.

30.
Entkartung
und
Bestellung.

nach den Bestellbezirken in besondere Fächer verteilt, aus denen der bestellende Bote sie entnimmt, um sie für seinen Bestellgang selbst weiter zu ordnen.

Die Briefträger verflammeln sich zu bestimmten Zeiten des Tages, jedesmal vor dem Bestellgange, im Postgebäude, um die Sendungen in Empfang zu nehmen, sie auf ihre Bestellbarkeit zu prüfen und sich über mangelhafte oder unbestimmt abgefaßte Adressierungen untereinander möglichst zu verständigen.

Für die Paketsendungen weicht die Behandlung, der Natur der Sache entsprechend, in den Einzelheiten ab, stimmt im allgemeinen aber damit überein.

31.
Rechnungs-
wesen.

Mit der Beförderung der mannigfachen Sendungen ist ein sorgfältig geordnetes Abrechnungswesen verbunden, welches sich auf die Geldangelegenheiten, insbesondere auf die Portoeinnahmen, auf den Verkauf der Postwertzeichen und vor allem auf die Prüfung und Ordnung der Post-Ein- und Auszahlungen erstreckt. Dieses Rechnungswesen steht unter der besonderen Verantwortlichkeit des Amtsvorstehers, welchem an größeren Ämtern ein Postinspektor als Kassierer beigeordnet ist.

32.
Telegraphen-
und Fernsprech-
dienst.

In bezug auf die Telegraphie teilt sich die Tätigkeit des Postdienstes ein in:

- 1) die Annahme der zu befördernden Telegramme;
- 2) das Befördern (Abtelegraphieren) dieser;
- 3) das Aufnehmen der ankommenden Telegramme und ihre Ausfertigung, und
- 4) die Zustellung an die Empfänger.

Im Fernsprechdienste beschränkt sich die Tätigkeit der Beamten hauptsächlich auf die Vermittlung der Gespräche, d. h. auf die Herstellung der Leitungsverbindungen zwischen den Sprechenden und auf die Instandhaltung der Leitungen, sowie der Sprechapparate; ebenso auf die Innehaltung der Sprechzeiten an den öffentlichen Fernsprechstellen.

33.
Räumliche
und bauliche
Einrichtungen.

Zu den beschriebenen Verrichtungen sind verschiedenartige räumliche und bauliche Einrichtungen erforderlich. Je geringer der Verkehr, desto einfacher sind die Ansprüche an die zur Ausübung des Dienstes erforderlichen Räumlichkeiten. In volk- und gewerbereichen Städten, in den Mittelpunkten lebhaften Handels, unter großartigen und vielgestaltigen Verkehrsverhältnissen werden den Architekten der Post häufig recht bedeutame und oft schwer zu lösende Aufgaben gestellt. Die Verkehrsverhältnisse, denen Post und Telegraphie zu dienen haben, entbehren vielfach der Beständigkeit; meistens sind sie in lebhafter Steigerung, nur selten in zeitweiser Abnahme begriffen. Neben dem Anschwellen der Bevölkerungszahl und dem Aufschwunge von Industrie und Handel beanspruchen die Steigerung der Volksbildung und das Wachsen des Wohlstandes, sowie die Bedürfnisse des geistigen Verkehrs vielfach stark erhöhte Tätigkeit der Post. Beim Errichten neuer Postgebäude sind daher vorerst die örtlichen, die gewerblichen, die den Handel betreffenden derzeitigen Verhältnisse des Ortes, sowie die zu erwartenden Steigerungen in Erwägung zu ziehen, um einen annähernd sicheren Anhalt für die erforderliche Größe der Anlage in ihren einzelnen Teilen zu gewinnen.

Eine besonders wichtige Aufgabe des Architekten besteht darin, die einzelnen Räume des Postgebäudes ihrer Bestimmung gemäß so anzuordnen, daß sie für die verschiedenen Dienstverrichtungen in möglichst günstigem Zusammenhange liegen, daß die Stellen, zu denen das Publikum Zutritt erhalten soll, leicht zugänglich werden, daß alle Arbeitsstellen zweckmäßige Lage und gutes Licht erhalten, daß auch der gesamte Dienst un schwer übersehen und überwacht werden kann.

B. Gebäudeeinrichtungen für das Post- und das Telegraphenwesen.

4. Kapitel.

Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

Die Post, die vom Publikum am meisten benutzte Verkehrsanstalt, gehört naturgemäß auch in den Mittelpunkt des Wohn- und Verkehrslebens, des lebhaftesten Geschäftsbetriebes eines Ortes. Das Postgebäude liegt daher in den meisten Städten am Hauptmarkte oder in seiner Nähe, wie des Rathauses und des Sitzes der Behörden, mitten in der Stadt.

Diese Lage ist jedoch in den älteren Städten durch die Einführung des Eisenbahnwesens oder infolge dieses vielfach verändert worden; denn der Bahnhof, der für seine Gleisanlagen zu den verschiedenen Ladestellen usw. stets eines ausgedehnten Flächenraumes bedarf, konnte an den meisten Orten nur außerhalb der Stadt, wenn auch in ihrer nächsten Nähe angelegt werden. (Nur in einigen Festungen hat man ihn in das Innere der Stadt eingezwängt.) An den zum Bahnhofe führenden, vielfach neuangelegten Straßen entwickelt sich dann überall eine meistens sehr rege Bautätigkeit für kaufmännischen und gewerblichen Betrieb, wie auch für Wohnungsanlagen, und dafelbst findet sich dann in der Regel auch eine passende Stelle für ein zweckmäßig eingerichtetes, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechendes Postgebäude. Überall, für Wohnungen wie für Geschäftsräume, ist es stets wünschenswert, die Post in der Nähe zu haben; und auch für den Postbetrieb ist eine möglichst geringe Entfernung des Postgebäudes vom Bahnhofe durchaus vorteilhaft; denn je näher diese beiden Verkehrsanstalten beieinander liegen, desto näher kann auch zeitlich der Postschluß an die Ankunfts- und Abgangszeiten der Eisenbahnzüge herangerückt werden; und ebenso kann für die mit der Eisenbahn ankommenden Postsendungen die Eröffnung der Ausgabe um so viel früher stattfinden, als der Weg zwischen Post und Bahnhof weniger Zeit in Anspruch nimmt.

Sind in einer Stadt mehrere Bahnhöfe vorhanden, so sucht man für ein neu zu errichtendes Postgebäude die Baustelle möglichst in der Nähe des verkehrsreichsten Bahnhofes zu erlangen; denn jede Abkürzung der Wegeverbindung ist mit Ersparnis an Zeit und damit auch an Geld verbunden. Der Platz für ein neu zu errichtendes Postgebäude ist jedenfalls an derjenigen Seite des Bahnhofes zu suchen, welche nach der inneren Stadt sich hinwendet.

Zu bemerken ist noch, daß bei einigermaßen entfernter Lage des Bahnhofes vom Postgebäude stets noch besondere Postdiensträume auf dem Bahnhofe selbst oder in seiner nächsten Nähe erforderlich sind, um die angekommenen Postsendungen für kurze Zeit, namentlich behufs Umladens in Zweigkurse, aufnehmen zu können. Häufig werden zur Benutzung des reisenden, wie des in der Nähe

des Bahnhofes wohnenden Publikums mit diesen Posträumen auch besondere Annahmestellen verbunden; ebenso kann die Verteilung der angekommenen, in der Stadt verbleibenden Sendungen an manchen Orten bereits vom Bahnhofs aus bewirkt werden.

Selbstverständlich sind für die Wahl eines Bauplatzes zur Errichtung eines neuen Postgebäudes stets die besonderen örtlichen Lage- und Verkehrsverhältnisse maßgebend, die immer nur durch genaue Beobachtungen und Erfahrungen an Ort und Stelle festgestellt werden können.

Nach den in Kap. 3 vorgeführten Erörterungen über die Einteilung des Postdienstes für seine verschiedenen Verrichtungen setzen sich die Räumlichkeiten des Postamtes in folgender Weise zusammen:

- 1) Räume für den Verkehr mit dem Publikum: für Annahme und für Ausgabe aller Arten von Postsendungen;
- 2) Räume für den Beförderungsdienst: für Entkartung und Abfertigung, für Lagerung von Paketen und Aufbewahrung von Wertsendungen, für die Übergabe der Sendungen an die bestellenden Boten (Briefträger);
- 3) Räume für den Aufsichtsdienst: für Vorsteher, Postinspektor und Rechnungsbeamte usw.;
- 4) Nebenräume zu kurzem Aufenthalte von Postreisenden, zur Aufbewahrung von Akten, Büchern, Vordrucken und sonstigen Amtsbedürfnissen, für Kleiderablagen, für Erfrischungsräume, Wasch- und Bade-räume usw.;
- 5) Räume für den Telegraphendienst und den Fernsprechdienst;
- 6) Wohnräume für Beamte und Unterbeamte, und
- 7) der Posthof mit Nebenanlagen: Wagenhallen, Gerätekammern, Stallungen, Aborten, Einfriedigungen usw.

Bevor die Einrichtung der einzelnen Diensträume näher besprochen wird, mögen einige Bemerkungen über die Plananordnung und den Zusammenhang der einzelnen Räumlichkeiten überhaupt hier Platz finden.

An derjenigen Stelle des Postgebäudes, wo vorzugsweise der Zutrom des Publikums zu erwarten ist, wird der Haupteingang angeordnet. Er führt gewöhnlich durch Vermittelung eines Vorraumes in den Schalterflur, der sich bei größeren Anlagen zur Schalterhalle erweitert. An den Wänden dieses Raumes sind die Schalter angebracht: Öffnungen in der Wand, an denen das Publikum mit den Postbeamten in Verbindung tritt. Die Gestalt des Schalterflures richtet sich nach der Plangestaltung und nach den Beleuchtungsverhältnissen des Hauses, die Zahl und Einrichtung der Schalterstellen nach dem Umfange und der Bedeutung des Verkehrs. Hierdurch wird auch bedingt, ob nur ein Schalterflur anzulegen ist oder ob deren mehrere erforderlich sind, die dann verschiedenen Zwecken zu dienen haben.

Der Schalterdienst teilt sich in die Annahme und in die Ausgabe der verschiedenen Sendungen, nämlich der einfachen und der Einschreibebriefe, sowie der mit Geld oder sonstigen Werten belasteten Sendungen ein; ferner der Auslandsendungen, der einfachen Pakete und der Wertpakete, der Zeitungen, der Postanweisungen, der sonstigen Geldzahlungen, der Telegrammannahme usw. In Postämtern geringen Verkehrs werden alle diese Verrichtungen an einem einzigen Schalter vollzogen, und nur für den Paketverkehr ordnet man gewöhnlich einen besonderen Schalter an, da dieser eine abweichende Einrichtung verlangt. Je größer der Verkehr, desto mehr werden die Annahmen und Ausgaben an ver-

35.
Raum-
erfordernis
für den
Postdienst.

36.
Plananordnung
der
Diensträume.

37.
Schalterdienst.

schiedenen Schalterstellen verteilt; auch ist dann darüber Bestimmung zu treffen, welche Schalter in besonderen Schalterfluren untergebracht werden sollen. In dieser Beziehung wird stets zuerst der Paketverkehr abgetrennt; dann, je nach den örtlichen Verhältnissen, der Geldannahme- und Geldausgabeverkehr, oder die Briefausgabe in einen besonderen Schalterflur verwiesen.

Wenn irgend möglich, sondert man aber nur den Paketverkehr ab, der großenteils auch durch ein anders geartetes Publikum vermittelt wird, und hält den gesamten übrigen Postverkehr möglichst in einer Schalterhalle zusammen. Dies dient einerseits zur größeren Bequemlichkeit des Publikums, während es andererseits Gelegenheit zu einer würdigeren und architektonisch bedeutameren Ausbildung der Schalterhalle darbietet.

In der Regel ordnet man alle Annahme- und Ausgabestellen im Erdgeschoß an; nur die Annahmestelle der Telegramme wird häufig in das nächste Obergeschoß verlegt und damit in unmittelbare Verbindung mit den gewöhnlich denselbst angeordneten Telegraphendiensträumen gebracht.

Unmittelbar an die für das Publikum bestimmte Schalterhalle schließen sich die Schalterdiensträume an, in denen die Schalterbeamten ihre Arbeitsplätze finden. In Verbindung mit diesen Räumen stehen wiederum diejenigen für den inneren Beförderungsdienst.

Neben oder hinter dem Annahmeraume liegt der Raum für die Abfertigung, in welchem die angenommenen Sendungen geprüft, mit dem Annahmestempel versehen, gebucht, nach den Versendungsrichtungen zusammengelegt und verpackt werden. 38.
Abfertigung.

Neben dem Ausgabezimmer befindet sich der Entkartungsraum, in welchem in entsprechender Weise die von auswärts angekommenen Sendungen bearbeitet werden. 39.
Entkartung.

In mittelgroßen Postämtern dient derselbe Raum für Entkartung und Abfertigung zugleich; in kleinen Ämtern vollziehen sich alle Tätigkeiten der Postbeamten — Annahme, Ausgabe, Entkartung, Abfertigung — in einem einzigen Raume. In nächster Nähe des Entkartungszimmers ist auch der Raum für die Briefträger anzuordnen.

Getrennt von diesen Räumen für die unmittelbare Ausübung des Beförderungsdienstes, aber in deren möglichster Nähe, werden die Zimmer für den Aufwachtendienst, die besonderen Amtszimmer für den Amtsvorsteher und für den Postinspektor (Postkassierer) angeordnet. Je kleiner das Postamt, desto öfter kommt sein Vorsteher in die Lage, persönlich in den Beförderungsdienst eingreifen zu müssen; in desto engerer Verbindung muß daher auch sein Amtszimmer mit den dazu gehörigen Diensträumen stehen. 40.
Räume
für den
Aufwachtendienst.

Als Regel ist zu betrachten, daß das Amtszimmer des Vorstehers nicht von der Schalterhalle aus zugänglich sei, daß es auch nicht eine durch andere Diensträume verdeckte Lage erhalte, sondern daß es am besten durch einen besonderen Hauseingang und Hausflur zugänglich ist. Neben dem Amtszimmer des Vorstehers ist in größeren Ämtern ein Raum für die Registratur und die Kanzlei des Postamtes erforderlich; dieser kann in vielen Fällen zugleich als Vorraum des Vorsteherzimmers gebraucht werden.

In ähnlicher Weise ist das Zimmer des Postinspektors (Postkassierers) zugänglich zu machen; auch gibt man ihm gern ein kleines Vorzimmer zum Aufenthalte für die Geldempfänger, namentlich diejenigen der Kranken- und Altersverliche-

rungsbeträge, es sei denn, daß diese Zahlungen an einem besonderen Schalter der Schalterhalle stattfinden.

41.
Auskunfts-
stelle.

In Städten, welche einen lebhaften Auslandsverkehr unterhalten, deren Sendungen vielfach Postbezirke des Auslandes kreuzen, in denen für die Behandlung der Postfächer andere Bestimmungen herrschen wie im Inlande, wird es wohl auch notwendig, in einem Nebenraume des Vorsteherzimmers einem Postbeamten den Arbeitsplatz anzuweisen, der imstande ist, den Abfendern die erforderliche Auskunft zu erteilen, wie die Sendungen zu behandeln sind, um Zurückweisungen, Verzögerungen und sonstige Mißstände zu vermeiden; dies bezieht sich auf die Einrichtung einer besonderen Auskunftsstelle.

42.
Nebenräume.

Die sonst noch erforderlichen Räume, wie Rechnungenstellen, Wartezimmer für Postreisende (auf Landposten), Aufbewahrungs- und Arbeitsräume verschiedener Art und sonstige Nebenräume, auch Erholungs- und Erfrischungsraum bei andauerndem Nachtdienste usw., erhalten ihren Platz im Hause mit Rücksicht auf die erforderliche Zugänglichkeit an den übrigbleibenden Stellen, die sich aus der Raumeinteilung des Hauses ergeben: in oberen Geschossen, im Dachboden, im Kellergeschoß usw.

43.
Räume
für
Telegraphen-
dienst.

Die Räume für den Telegraphendienst, in der Regel bestehend aus dem Apparatssaal, dem Zimmer für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme, dem Zimmer des Amtsvorstehers (wenn nicht der Postamtsvorsteher zugleich Vorsteher des Telegraphenamtes ist), dem Annahmezimmer für Telegramme, dem Batterieraum und dem Zimmer für die austragenden Boten, werden fast immer in einem Obergeschoß angeordnet. Daran schließt sich das Fernsprech-Vermittlungszimmer, dessen Lage man gern so wählt, daß es vom Straßenlärm möglichst wenig erreicht wird, das man zweckmäßig auch über dem Telegraphensaale anbringt. — Wird jedoch der Telegraphendienst nur wenig in Anspruch genommen, so üben ihn die Postbeamten neben dem eigentlichen Postdienste aus; alsdann werden zumeist einige *Morse-* oder *Hughes-*Apparate im Annahme- oder im Abfertigungszimmer aufgestellt, und die Batterie wird in einem an die Wand gehängten Schranke untergebracht, besser jedoch und meist in einem besonderen Nebenraume.

44.
Räume
in
oberen
Geschossen.

Ist man wegen Beschränkung der Baufläche veranlaßt, einen Teil der Diensträume in obere Geschosse zu verlegen, so trifft dies, wie bereits bemerkt, in erster Linie die Telegraphie, demnächst, allerdings auch nur im Notfalle, die Räume des Amtsvorstehers, sowie das Wartezimmer der Postreisenden, dann die Räume für Abfertigung und Entkartung nebst den Briefträgerräumen. Die Schalterhalle nebst den Annahme- und Ausgabezimmern, ebenso die Paketräume bleiben stets im Erdgeschoß; auch läßt man gern das Amtszimmer des Postkassiers (Postinspektors) daselbst wegen der vollständigeren Beaufsichtigung des Dienstes.

45.
Andere
Verwaltungen.

Im Postgebäude auch andere Verwaltungen zu beherbergen (staatliche, kommunale usw.) ist im Deutschen Reichspostgebiete nicht üblich. Dies ist schon dadurch ausgeschlossen, daß im Deutschen Reiche fast alle anderen staatlichen Verwaltungen den einzelnen Bundesstaaten zugehören, während dem Reiche nur die Post und die Reichsbank unmittelbar unterstellt sind.

Aber auch die Verwendung einzelner Teile des Postgebäudes zu Privat-zwecken wird möglichst vermieden. Vermietbare Räume, wie solche auch noch in österreichischen Postgebäuden üblich sind, gibt es in reichsdeutschen Postgebäuden überhaupt nicht. Diese werden lediglich für die Bedürfnisse der Postverwaltung hergestellt und eingerichtet.

Daß der Vorsteher des Postamtes im Hause wohne, ist notwendig, damit er bei eintretenden Störungen des Dienstes sofort zur Hand ist, um Abhilfe zu schaffen. Auch der Vorsteher des Telegraphenamtes erhält oft Wohnung im Dienstgebäude.

46.
Dienst-
wohnungen.

In den ersten Jahren der Neugefaltung des Postbauwesens wurde beim Neubau von Posthäusern meistens noch eine zweite Familiendienstwohnung für einen Postbeamten eingerichtet, und diese Vorfrage hat sich als durchaus zweckmäßig erwiesen. Bei der rastlosen Steigerung aller Verkehrsbeziehungen unserer Zeit gewinnt die Post, als die bedeutendste und hervorragendste Vermittlerin des Austausches der Gedanken und vielfach auch der Geldwerte, von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung. Hierzu kommt, daß bei dem herrschenden Bestreben, für das Heben und das Wohlbefinden der arbeitenden Schichten des Volkes durch Veranstaltungen des Staates zu sorgen, fast in allen Ländern die Post als die am besten geeignete der vorhandenen Staatsanstalten erkannt worden ist, um dem Volke die Wohltaten dieser Bestrebungen zu übermitteln, indem man sie hier mit der Verwaltung der Volksparkassen, dort mit dem Auszahlen der Beträge der Alters-, Kranken- und Unfallversicherung beauftragte. Ebenso erfordert das in völlig ungeahnter Weise umfänglichere Bedürfnis des Fernsprechens angemessene Räume für die dazu dienenden Vermittlungsämter.

Das mit der Ausdehnung der Geschäfte der Post unausbleiblich verbundene Wachstum des Raumbedürfnisses konnte in den neuerbauten Postgebäuden meistens ohne Schwierigkeit dadurch befriedigt werden, daß die zweiten Dienstwohnungen in Diensträume verwandelt wurden.

In den neuerbauten Postgebäuden, bei deren Einrichtung dem Drucke der im Deutschen Reichstage herrschenden Sparfamkeitsbestrebungen nachgegeben wurde, stellten sich sehr bald große Unzuträglichkeiten heraus; der Mangel an Raum konnte nur durch sehr kostspielige Erweiterungsbauten beseitigt werden. Diese wurden um so teurer, als gerade durch die Nachbarschaft der Post in den meisten Städten der Wert der Baugrundstücke sich erheblich steigert, der Post aber die Vergünstigung eines Enteignungsrechtes nicht zufließt.

47.
Sparfamkeit.

In welchem Maße auf eine Steigerung des Verkehrs zu rechnen sein wird, läßt sich allerdings nicht vorher bestimmen. Der Zug unserer Zeit vom Lande nach den Städten macht sich überall geltend. Nur sehr wenige Städte bleiben in dieser Beziehung stehen; ein wirklicher Rückgang findet wohl nirgends statt; viel eher bringt es die stets wachsende Industrie mit sich, daß Dörfer und neugegründete Kolonien sich zu Städten heranbilden. Handels- und Industriestädte wachsen oft mit unheimlicher Schnelle über ihre Grenzen hinaus. Beim Bau neuer Posthäuser in durchaus zutreffender Weise darauf Rücksicht zu nehmen, ist daher oft sehr schwierig. Aber ein gewisses Mittelmaß anzunehmen, wird überall gerechtfertigt sein und entspricht lediglich den Grundsätzen weiser Sparfamkeit. In den Postneubauten der österreichischen Städte hat man in neuerer Zeit durchaus das Richtige getroffen, indem stets in genügendem Maße Reserveräume vorgesehen werden, die bis zum Eintritte des Zeitpunktes dienstlicher Verwendung als Wohnräume nutzbar gemacht werden können.

a) Räume für den Verkehr mit dem Publikum.

Bevor die Einrichtung der einzelnen Diensträume näher besprochen wird, mögen einige Bemerkungen über die Plananordnung und den Zusammenhang der einzelnen Räumlichkeiten untereinander hier noch Platz finden.

48.
Haupteingang,
Vorflur,
Schalterflur.

An derjenigen Stelle des Postgebäudes, wo vorzugsweise das Zufließen des Publikums zu erwarten ist, wird der Haupteingang angeordnet. Er führt gewöhnlich durch Vermittelung eines Vorraumes in den Schalterflur, der sich bei größeren Anlagen zur Schalterhalle erweitert. Über Größe und Gestalt dieses Vorflures bestehen keine besonderen Vorschriften. Er hat hauptsächlich nur die Bestimmung, bei lebhaftem Verkehre scharfen Luftwechsel in der Schalterhalle zu verhindern. Die Verbindung mit der Schalterhalle wird daher durch selbstschließende Türen vermittelt, und diese müssen so angeordnet sein, daß die Eingehenden und die Ausgehenden nicht aufeinander stoßen, sondern sich bequem ausweichen können. Bei lebhaftem Verkehre sind daher auch zwei oder mehrere Eingangstüren von der Straße aus wünschenswert oder erforderlich.

An den Wänden der Schalterhalle, bezw. des Schalterflures werden die Schalter angebracht: Öffnungen in der Wand, an denen das Publikum mit den Postbeamten in Verbindung tritt. Die Gestalt des Schalterflures richtet sich nach der Plangestaltung und nach den Beleuchtungsverhältnissen des Hauses; Zahl und Einrichtung der Schalterstellen hängen von dem Umfange und der Bedeutung des Verkehrs ab. Eben dadurch wird auch bedingt, ob nur ein einziger Schalter anzulegen ist oder ob deren mehrere erforderlich sind, die dann meistens in einer Reihe nebeneinander angebracht werden.

49.
Schalterdienst.

Der Schalterdienst teilt sich, wie bereits in Art. 29 (S. 13) gesagt, ein in die Annahme und in die Ausgabe der verschiedenen Sendungen, nämlich der einfachen und der Einschreibebriefe, sowie der mit Geld oder mit sonstigen Werten belasteten Briefe, ferner der einfachen Pakete und der Wertpakete, der Zeitungen, der Druckfachen, der Postanweisungen, der sonstigen Geldzahlungen, auch wohl der Telegrammannahme usw.

In der Regel ordnet man alle Annahme- und Ausgabestellen im Erdgeschoß an; nur die Annahmestelle der Telegramme wird, wie bereits gesagt, häufig in das Obergeschoß verlegt und hierdurch in unmittelbare Verbindung mit den gewöhnlich daselbst eingerichteten Telegraphendiensträumen gebracht.

Unmittelbar an die Schalterhalle schließen sich die Schalterdienstzimmer an, in denen die Schalterbeamten arbeiten. In Verbindung mit diesen Räumen stehen wiederum diejenigen für den weiteren inneren Beförderungsdienst. Neben dem Annahmeraum liegt der Raum für die Abfertigung, in welchem, wie bereits bemerkt, die angenommenen Sendungen mit dem Annahmestempel versehen, gesichtet, gebucht, nach den Versendungsrichtungen zusammengelegt und verpackt werden.

50.
Diensträume.

Sonst noch erforderliche Räume, wie Rechnungsstellen, Wartezimmer für Reisende (auf Landposten), Arbeits- und Aufbewahrungsräume irgendwelcher Art, erhalten ihren Platz im Hause mit Rücksicht auf die erforderliche Zugänglichkeit, Beleuchtung usw. an den sonst durch die Raumeinteilung des Hauses sich ergebenden übrigen Stellen.

51.
Telegraphen-
dienst.

Die Räume für den Telegraphendienst, bestehend in der Regel aus dem Apparatssaale, dem Zimmer für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme, dem Zimmer des Telegraphenamtsvorstehers (wenn dieser nicht zugleich der Postamtsvorsteher ist), dem Annahmezimmer für Telegramme, dem Batterieraum, dem Zimmer für die austragenden Boten, werden fast immer in einem Obergeschoß angeordnet. Daran schließt sich auch das Fernsprechzimmer, dessen Lage man gern so wählt, daß es vom Straßenlärm möglichst wenig erreicht wird, da hier das deutliche Hören des gesprochenen Wortes erstes Erfordernis ist.

In kleinen Postorten ist der Schalterflur ein einfaches Zimmer, etwa in der Größe eines zweifelhaftrigen Wohnzimmers. In verkehrsreicheren Orten, wofolbst auch das Postgebäude eine größere Bedeutung erlangt und vielleicht sogar einen gewissen Anspruch auf Monumentalität erheben darf, erwächst die Schalterhalle zum bevorzugtesten Raume des Hauses und ist als sein ideeller Mittelpunkt zu erachten. Die ideale Bedeutung der Schalterhalle ist dadurch gegeben, daß hier, wo das Publikum, das Volk, persönlich in unmittelbare Beziehungen zu den Vertretern der staatlichen Postverwaltung tritt, der Pulschlag dieser öffentlichen Veranstaltung sich am lebhaftesten und kräftigsten äußert, das Verhältnis des Einzelnen zur Allgemeinheit des Verkehrs gewissermaßen lebendige Gestalt gewinnt. Wenn irgendwo, so darf daher hier auch die künstlerische Tätigkeit einsetzen, um den Grundgedanken der Post, ja des gesamten, die fernsten Länder eng miteinander verknüpfenden, die Bewohner der ganzen Erde geistig und materiell mit einigendem Bande umschlingenden Verkehrswesens in allen seinen Formen zur anschaulichen Darstellung zu bringen.

Während daher in den eigentlichen Geschäftsräumen die nüchterne Nützlichkeit gebietet und die praktisch vorteilhafteste Einteilung und Ausbildung des Raumkörpers fast ausschließlich die Aufgabe des Baumeisters sein muß, darf die Schalterhalle in ihrer Ausdehnung das Maß des geschäftlich Notwendigen in einem gewissen Maße überschreiten und sich zu einem monumental bedeutamen Raume gestalten, in dessen Größe und Form, in dessen Verhältnissen und Schmuck die Bedeutung des Verkehrswesens, sowie die Würde des letzteres schützenden Staates für die Empfindung des Beschauers zur Vorstellung gelangen können. Hier darf auch die bildende Kunst zu Hilfe kommen. Hier, wo das Volk in das Haus eintritt, darf die Phantasie das Recht beanspruchen, freier zu walten, mitten im ruhelosen Treiben des Geschäftslebens dem Volke Veranlassung geben, wenn auch nur in schnell verwehender Minute, sich auf die tiefere Bedeutung seines Tuns zu befinnen, ein Bild des hohen und allgemeinen Wertes des Verkehrswesens in seiner Anschauung sich zu gestalten. Alle verschiedenen Formen der Verkehrseinrichtungen auf dem Lande, in Wasser und Luft, so der emsig schreitende Bote, der schnelle Wagen mit den stampfenden Rossen und dem schwärmerisch in die Ferne tönenden Posthorne, der unaufhaltfam dahinflaufende, machtvolle Eisenbahnzug, der die schäumenden Fluten durchschneidende Riese des Schiffes, endlich die neuartige Gestalt des Automobils, wie des lenkbaren Luftballons— sie dürfen hier im Bilde vorgeführt werden; auch die unsichtbar segensvoll wirkende, zeitlos den Raum durchmessende Gedankenträgerin, die sanftere Schwester des vernichtenden Blitzes, sie darf in phantasiegeschaffener Gestalt vor unsere Augen treten. Und nicht minder bieten alle menschlichen Tätigkeiten, denen die Verkehrsanstalten dienen, Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang, Krieg und Frieden, Familienleben und Freundschaft, willkommenen Stoff zu bildlichen Darstellungen in der dem Publikum geöffneten Schalterhalle.

Allerdings stecken einerseits der engbegrenzte Raum und andererseits die gebotene Sparsamkeit der künstlerischen Tätigkeit meistens sehr enge Grenzen.

Unter dem sonnigen Himmel Italiens gestaltet sich die Schalterhalle auch wohl zu einem größeren, säulenumgebenen Hofe, in dessen Mitte aus blühenden Gewächsen silberhell hervorpringende Wasserstrahlen eine wohltuende Kühle verbreiten; denn mehrfach sind diese Räume aus glücklicheren Zeiten übrig gebliebene Zeugen einstiger, geschwundener Pracht und Größe; die edelgestalteten und reichgeschmückten alten Stadtpaläste sind hier und da zu Heimstätten des einen Be-

herrschers unserer modernen Zeit, des Verkehrs, geworden und haben sich in Posthäuser umgewandelt. In die Wände, welche die offenen Säulenhallen umschließen, sind die Schalter eingefügt, während an den freibleibenden Flächen, sowie an den Gewölben die künstlerische Phantasie sich in bedeutungsvollen Darstellungen des Verkehrswezens ergehen darf.

In Deutschland gestatten das rauhere Klima und der kalte Winter kaum irgendwo ein solch geschwülterliches Zusammenleben der Natur mit dem kunstreich ausgefalteten Hause. Die Schalterhalle zieht sich ganz in das Innere der Behausung zurück. Von festen Wänden umschlossen, mit wetterlicherem Dache überspannt und im Winter künstlich durchwärmt, öffnet sie sich nach außen nur durch eine ebenfalls festumgeschlossene Vorhalle mit wohlverwahrten Türen. Die in den meisten Fällen gebotene Sparsamkeit schränkt die Abmessungen der Schalterhalle gewöhnlich auf das durch die praktische Verwendung gebotene Maß ein, so daß dem Architekten meistens nur ein geringer Spielraum bleibt, in welchem sein künstlerisches Können sich zu betätigen vermag.

Die räumliche Gestaltung der Schalterhalle, wie diejenige des Vorflures, richtet sich ganz nach der örtlichen Lage des Postgebäudes. Befindet sich vor letzterem ein freier Platz, von dem aus die Post zugänglich ist, so kann eine Vorhalle frei vor der Stirnseite des Hauses als Vorbau angelegt werden. Ein solcher Vorteil wird aber selten geboten. Meistens liegen die Postgebäude in der belebtesten Gegend der Stadt an nur mäßig breiten Straßen, so namentlich in älteren Städten, wo die Bauplätze am teuersten sind, daher die Baufläche möglichst weit ausgenutzt wird. Dann ist gewöhnlich das Vortreten vor die Bauflucht gar nicht zulässig. Die Vorhalle muß daher in das Innere des Hauses gleichsam eingeschoben werden und schrumpft gewöhnlich zu einem engen Windfange zusammen, der wenig Gelegenheit zu architektonischer Ausbildung darbietet, meist auch in unliebsamer Weise in den Raum der Schalterhalle einschneidet.

Kann der Hauptzugang an die Ecke zweier Straßen gelegt werden, so gibt dies meistens Gelegenheit zu einer architektonisch lebensvolleren Ausbildung der Haupthalle, der Vorhalle, wie des gesamten Äußeren des Posthauses.

Die Größe der Schalterhalle richtet sich nach der Lebhaftigkeit des Verkehrs, daher nach der Zahl der einzurichtenden Schalterstellen. Diese werden in den Wänden der Schalterhalle angebracht, welche diese von den anliegenden Innenräumen scheiden. Obwohl hierzu nur kleinere Öffnungen nach Art der Fenster erforderlich wären, so läßt man sie doch in reichlicher Breite und meist bis nahe an die Decke hinauf gehen und verschließt sie in ganzer Höhe oder wenigstens im unteren Teile mit Glascheiben, wobei dann der obere Teil der Wanddurchbrechung auch wohl ganz offen bleibt. Letzteres jedoch nur in ganz kleinen Schalterräumen mit bloß einem oder höchstens zwei Schaltern, wofelbst der Verkehr des Publikums in der Schalterhalle auf die Dienstverrichtungen im Schaltdienstzimmer nicht störend einwirkt.

Das Breitenmaß des Raumes vor dem Schalter ist nicht unter 2,50 m anzunehmen; in der Regel geht man aber darüber erheblich hinaus, damit, wenn beim Öffnen des Schalters sich davor das Publikum drängt, auch hinter diesem noch freier Raum für die Bewegung der Einzelnen bleibt.

Eine schwierige Aufgabe ist es oft, der Schalterhalle und besonders den einzelnen Schalterstellen genügendes Tageslicht zuzuführen. Dies geschieht entweder von der Seite her durch Fenster oder von der Decke her durch Deckenlicht. Wo die Anlage von Fenstern gewöhnlicher Größe durch die vorgebaute Vorhalle

erschwert oder beschränkt wird, bringt man möglichst breite Seitenfenster an. Das Tageslicht muß natürlich ungebrochen zu den Schaltertischen gelangen, auf denen vom Schalterbeamten Geld und Wertzeichen aufgelegt werden und auf denen die Adressen der Briefe usw. deutlich erkennbar sein müssen. In der Ausbildung der Umfassungswände, namentlich der Wände an den Schalterseiten sind daher kräftig vortretende Pilasterteilungen möglichst zu vermeiden. Das Seitenlicht der Fenster wirkt in genügend nutzbarer Tiefe des Raumes nur bis auf höchstens 5,00 bis 6,00 m. Bei größerer Ausdehnung der Schalterhalle oder bei für die Seitenbeleuchtung ungenügender Breite der vorliegenden Straße ist man genötigt, den Schaltern Licht von oben zuzuführen, durch Decke und Dach, demnach etwa die ganze Schalteranlage in einen Lichthof zu verlegen, der vollständig mit Glasdach versehen ist, durch welches sowohl die Arbeitsplätze der Schalterbeamten, als auch der Raum für das Publikum reichlich Licht erhalten.

Zur Regelung lebhaften Andranges des Publikums an den Schaltern werden, sofern sich dies als wünschenswert herausstellt, vor einzelnen Schalterstellen feste Schranken angebracht, so daß das Publikum nur einzelweife und von rechts nach links unmittelbar vor die Schalteröffnung gelangen kann.

Eine häufig beliebte Anordnung besteht darin, daß an die Vorderseite des Hauses eine langgestreckte Halle für den Schalterdienst gelegt wird, an beiden Enden durch Vorhallen mit der Straße verbunden. Dann liegen die Schalter den Fenstern gegenüber in langer Reihe, sowohl für den Briefverkehr, als auch für den Geld- und den Paketverkehr. Das Tageslicht fällt durch die möglichst hochangelegten Fenster von vorn auf die Schalterplätze, welche immerhin durch die davorstehenden Personen des Publikums beschattet werden. Dies ist bei trübem Wetter nachteilig, kann aber durch möglichste Helligkeit in der Behandlung der Decke und der Wände bedeutend gemildert werden, ebenso auch durch sehr hohe Lage der Fenster in der den Schaltern gegenüber liegenden Vorderwand.

Für die Ausbildung der Wände und der Decke der Schalterhalle bleibt dem Architekten ein ziemlich weifer Spielraum. Meistens bieten die Wände aber wenig Fläche dar, die nicht durch die Lichtfenster, die Schalterfenster, sowie durch Türen in Anspruch genommen sind. Die freie, noch übrigbleibende Wandfläche, sofern sie gut beleuchtet ist, wird gewöhnlich zum Anheften von Bekanntmachungen über Posteinläufe und für amtliche Verfügungen usw. benutzt. Hierzu ist auch für wohlausgebildete, guteingerahmte Tafeln zu sorgen.

Die Decke der Schalterhalle, wenn sie nicht als lichtgebende Fläche durch Verglasung gebildet wird, kann in sehr verschiedener Weise ausgebildet werden: als Gewölbe, als Balkendecke, als Stuckdecke, je nach der herrschenden architektonischen Auffassung, mit oder ohne bildnerischen Schmuck. Unterstützungen der Decke im freien Raume der Schalterhalle sucht man zu vermeiden, sobald auf starken Zutrom des Publikums zu rechnen ist, oder man bringt schlanke Säulen aus Eisen an, die wenig Raum einnehmen und die Überlicht nicht erschweren. Der untere Teil der Wände erhält zweckmäßig eine Bekleidung mit einem festen Stoffe, mit hartem Holz, mit Platten aus poliertem Marmor oder einem der für solche Zwecke neu erfundenen Stoffe, sofern er sich bereits bewährt hat. Für den Fußboden wird in sehr belebten Schalterhallen die Verwendung von Holz meistens vermieden. Vorzuziehen sind Terrazzoboden, Mettlacher Platten oder ein ähnlicher, besonders widerstandsfähiger Stoff.

Bequemlichkeitseinrichtungen für wartendes Publikum, Bänke, Divans usw. in der Schalterhalle aufzustellen oder einzurichten, erscheint nur ausnahmsweise und

in beschränktem Maße zulässig; ein Bedürfnis dazu liegt nur selten vor, allenfalls in starkbefuchten Badeorten. Nur bei sehr starkem Andrang des Publikums oder bei Verpätung von Seeposten kommt es vor, daß das Publikum länger als einige Minuten vor den Schaltern warten muß. Ruhesitze werden meistens nur benutzt, um unbefähigten Begleitern der Abholer oder Bringer von Sendungen einen bequemen Aufenthalt zu bieten, oder auch, bei schlechtem oder kaltem Wetter, Einzelnen einen willkommenen, dem dafelbst geschäftlich verkehrenden Publikum aber oft hinderlichen Aufenthalt zu gewähren.

55.
Schreib-
gelegenheiten.

Um dem Publikum Gelegenheit zum Schreiben zu bieten, sind in der Schalterhalle stets Stehpulte aufgestellt, auch mit Schreibfedern, Tinte und Lölchblatt ausgestattet. Für diese Schreibgelegenheiten sucht man solche Stellen aus, an welche das vor den Schaltern oft stattfindende Gedränge des Publikums nicht heranreicht, entweder in der Mitte der Schalterhalle oder in einer gut beleuchteten Fensterlnische.

Bequemere Schreibgelegenheiten als Stehpulte anzubringen, ist in deutschen Postgebäuden nicht üblich; denn zum Schreiben von Adressen, Postkarten, Postanweisungen, Empfangsquittungen, Telegrammen usw. reichen Stehpulte überall vollkommen aus.

Es mag auffällig erscheinen, daß in Deutschland, wofelbst die Schulbildung so tief auch in die ärmeren Schichten des Volkes hinabreicht, wo auch im Volke so viel gelesen und geschrieben wird, die Einrichtung besonderer Schreibtuben für das Publikum in den Postämtern fast ganz unbekannt ist, während solche Veranstaltungen in anderen Ländern, wie in Italien, und namentlich in Amerika (besonders in den Vereinigten Staaten) sich als ein unumgängliches Bedürfnis herausgestellt haben. In diesen Ländern sind Viele, die geschäftliche Korrespondenzen zu führen haben, dennoch selbst des Schreibens unkundig oder darin doch nur sehr wenig geübt; sie sind daher genötigt, sich eines Schreibers zu bedienen, den sie vorher sorgfältig mit dem Inhalte der Sache bekanntmachen müssen. Unter solchen Verhältnissen ist es oft sehr erwünscht, daß in unmittelbarer Nähe des Postgebäudes, vielleicht sogar in einem Nebenraume der Schalterhalle, ein Schreiber Platz finde, der das Schreibgeschäft in den erforderlichen Formen besorgt, der auch wohl Briefpapier, Briefumschläge, Freimarken usw. verkauft, vorschriftsmäßige Verpackungen herstellt (selbstverständlich nur als ein Privatgeschäft) und auch wohl mit Hilfe einer Schreibmaschine arbeitet. In Deutschland ist eine solche Einrichtung überflüssig. Nur die Einrichtung ist amtlich getroffen, daß an Ämtern mit lebhaftem Verkehr, um die Schalterbeamten zu entlasten, ein besonderer Schalter eingerichtet wird, in welchem, meist von weiblicher Hand, während der Stunden des lebhaftesten Verkehrs Briefmarken, Postkarten, Steuererklärungsformulare und dergl. verkauft werden, dies jedoch nicht als Privatgeschäft, sondern unter amtlicher Überwachung, und gewöhnlich nur bis zu einem bestimmten Betrage (etwa bis zu 5 Mark).

Nur in großen Handelsstädten, namentlich in Seestädten, wo bei der Unregelmäßigkeit des Eintreffens der Seeposten die Zeit bis zum Abgange der nächsten Postenläufe oft sehr kurz wird, wo bei lebhaftem, sich drängendem Verkehr die Führer der Geschäfte häufig in eigener Person ihre ankommende Korrespondenz abholen und sie auch wohl auf der Stelle beantworten oder weiterhin darauf verfügen müssen, ist es zweckmäßig, in der Nähe der Schalterhalle, bezw. der Postdiensträume besondere Schreibtuben anzulegen und mit allen Erfordernissen auszustatten. Gewöhnlich wird dann diese Schreibtube mit dem

Vorzimmer der Telegraphenannahme, auch wohl mit einer Fernsprechtelle verbunden.

In den Postgebäuden größerer Städte und starken Verkehres wird die Schalterhalle für den Brief- und Geldverkehr zumeist am zweckmäßigsten in einem langgestreckten Lichthofe angelegt, namentlich da hier die Tagesbeleuchtung sich gewöhnlich am vorteilhaftesten gestalten läßt. Der lebhafte, verschiedenartige Verkehr macht die Anlage einer großen Zahl von Schaltern notwendig, die am besten in einer langen Reihe angeordnet werden. Dazu wird der lange, zur Schalteranlage bestimmte Binnenhof durch eine Mittelwand der Länge nach in zwei langgestreckte Räume geteilt, von denen der straßenseitige, d. h. der Vorderfront zugekehrte, zur Schalterhalle, der binnenseitige zum Schalterdienstraume ausgebildet wird; jener für das Publikum bestimmt, dieser mit den Schaltereinrichtungen versehen, welche mittels der Durchbrechungen der Mittelwand die Verbindungen mit der Schalterhalle, mit dem Publikum herstellen, wie dies bereits in Art. 54 (S. 23) näher beschrieben wurde.

In großen, verkehrsreichen Städten sind dann gewöhnlich für die verschiedenen Verkehrsgegenstände auch getrennte Schaltereinrichtungen erforderlich, oft zwei, sogar drei für einen und denselben Gegenstand, wenn auch nur für stundenweise stattfindende Benutzung, so z. B.:

- ein Schalter für die Annahme von Telegrammen;
- ein, auch wohl zwei Schalter für die Briefannahme unfrankierter oder zu frankierender Briefe, Druckfachen usw., deren Portobetrag zu kontrollieren ist;
- ein Schalter für den Verkauf von Freimarken, Zollerklärungen für Auslandsendungen usw. (wird oft von weiblichen Kräften besorgt);
- ein, auch wohl zwei Schalter für Annahme von Geld- und Wertsendungen in Briefen, Einschreibesendungen usw.;
- ein Schalter für Auszahlung von Geld- und Wertsendungen (deren auch wohl zwei);
- ein Schalter für Annahme von baren Geldeinzahlungen (deren auch wohl zwei, wenigstens für gewisse Stunden des Tages);
- ein Schalter für ebenfolche Auszahlungen (auch wohl deren zwei);
- ein Schalter für Annahme und Ausgabe von postlagernden Sendungen;
- ein Schalter für Zeitungsabonnements und Ausgabe von Zeitungen, und
- ein Schalter für Rentenzahlungen, Unfallsentfchädigungen und ähnliches.

Für diese verschiedenen Zwecke haben die Schalter die weiterhin näher beschriebenen Einrichtungen zu erhalten.

In großen Ämtern, die in langgestreckter Schalterhalle eine größere Zahl von Schaltern nebeneinander zeigen, folgen selbstverständlich hinter der Schalterwand auch die einzelnen Annahme- und Ausgabestellen aufeinander und bilden zusammen einen ebenso langgestreckten Saal wie die Schalterhalle. Die einzelnen Schalterstellen sind aber häufig, namentlich die für den Geldverkehr bestimmten, durch eine etwa 1,50^m hohe, nur von einer verschließbaren Tür durchbrochene Drahtgitterwand umschlossen und von einem dahinter entlang laufenden Gange abgetrennt, der den eigentlichen Schalteraal abschließt; von diesem Gange sind die einzelnen, mit der Drahtwand umschlossenen Schalterstellen zugänglich.

Das Tageslicht erhält dieser Schalterdienstraum zumeist durch die Schalterwand selbst, die entweder nicht bis zur Decke (etwa nur 2,50^m hoch) geführt ist, oder im oberen Teile vollständig aus durchsichtigem Glase besteht. Selbstverständlich ist auf gute Tageserhellung der Schalterstellen besonderer Wert zu legen. Dies ist

56.
Schalter-
anlagen
in
Lichthöfen.

57.
Schalter
für
verschiedene
Zwecke.

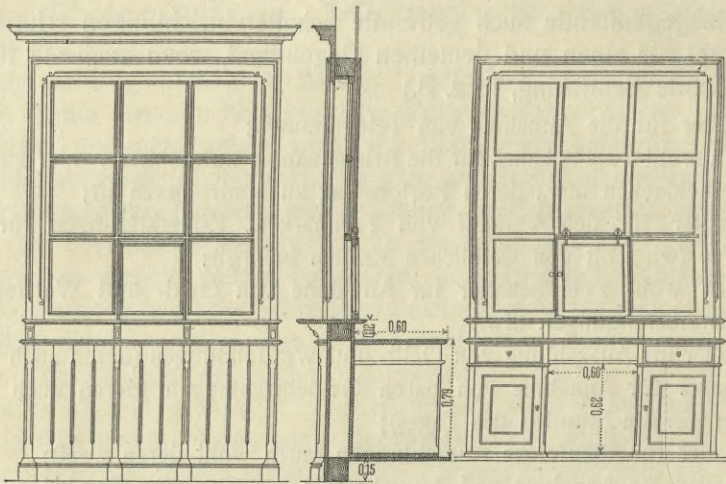
in großen Postämtern meistens erreichbar, wenn die Schalterhalle in einen Lichthof gelegt wird, durch dessen Glasdach die Beleuchtung erfolgt.

Eine Türverbindung unmittelbar aus der für das Publikum bestimmten Schalterhalle nach den Schalterdiensträumen wird in der Regel nicht hergestellt oder doch verschlossen gehalten, so daß sie nur in ganz besonderen Fällen von innen her zu öffnen ist.

58.
Briefschalter.

In Fig. 1 ist ein einzelner Briefschalter, wie er im Deutschen Reichspostgebiete meistens zur Anwendung kommt, dargestellt. Dabei ist besonders zu bemerken, daß der Fußboden des Schalterflures stets um etwa 15 cm tiefer liegen muß als der daneben befindliche Fußboden des Schalterdienstraumes. Die Tischplatte des Schalters liegt, wie gewöhnlich die Platte eines Schreibtisches, 79 cm über dem Fußboden des Schalterzimmers; die Zahlplatte aber befindet sich 15 cm über der Schreibplatte, demnach 94 cm über dem Fußboden des Schalterdienstraumes und 1,09 m über dem Fußboden des Schaltervorraumes, bzw. des Schalterflures,

Fig. 1.



Briefschalter. — $\frac{1}{50}$ w. Gr.

der Schalterhalle. Dieser Höhenunterschied hat sich als durchaus praktisch erwiesen, weil der Herantretende stets vor dem Schalter steht, der Schalterbeamte aber zu sitzen pflegt. Die Breite eines Schalterplatzes beträgt gewöhnlich 1,50 bis 1,60 m. In der Schalterwand wird meistens eine Öffnung von 1,40 m Breite und von 1,60 bis 2,00 m Höhe hergestellt und in 9 Scheibenöffnungen eingeteilt, von denen die mittlere der unteren Reihe zum Öffnen eingerichtet wird, in der Regel zum Seitwärtschieben. Die Bewegung geht über zwei Rollen aus Hartgummi oder Messing auf einer Messingschiene. Der untere Rand der beweglichen Scheibe läuft in einer Rinne, die jedoch vor der freien Öffnung größtenteils wegfallen muß, um das Hin- und Herschieben von Geld und Briefen auf der Zahlplatte nicht zu hindern. Das mittlere Schiebefenster erhält durchsichtiges Glas, während die Felder beiderseits mit geriffeltem, gemultertem oder matt geätztem Glase ausgefüllt werden, damit seitens des Publikums die auf dem Schaltertische befindlichen Gegenstände, namentlich die Geldbestände, nicht leichthin wahrgenommen werden können. Die oberen Scheiben werden gewöhnlich aus durchsichtigem Glase hergestellt.

Von Wichtigkeit ist der Verfluß der Mittelscheibe. Dieser muß so eingerichtet sein, daß das zugeschobene Fenster nicht von außen geöffnet werden kann, und daß der Verfluß von selbst erfolgt, sobald das Fenster zugeschoben wird. Dies wird dadurch bewirkt, daß der Knopf zum Anfallen der Fensterleiche mit einer Spiralfeder in Verbindung steht und mit einem hakenförmigen Ansatze über dem Anschlagdollen einschnappt. Beim Öffnen des Fensters darf der Angriffsknopf dann nur ein wenig gehoben werden, um sich aus dem Haken zu lösen.

Die Zahlplatte liegt, wie bereits bemerkt, um 15^{cm} höher als die Schreibplatte. Dadurch wird in wirklamer Weise verhütet, daß der beim Öffnen des Schalterfensters häufig eintretende, oft unvermeidliche Luftzug die auf dem Schaltertische liegenden Papierblätter, Geldscheine usw. ergreife und fortwehe. Die in Fig. 1 eingeschriebenen Abmessungen sind erfahrungsmäßig als zweckentsprechend festgestellt. Rechts und links vom Sitze des Beamten sind unter der Schreibplatte verschließbare Schubladen und Schränke angebracht, in denen Papiere, Bücher, Geldbeträge, Briefwage usw. verschlossen werden können. Häufig wird daselbst auch ein eisernes Wertgelaß eingesetzt.

Die Breite der Tischplatte ist so gewählt, daß auf ihr die Bücher und Geräte usw. des Schalterbeamten genügend Platz finden, zugleich so, daß der Knopf zum Aufziehen und Schließen des Schalterfensters dem Beamten bei sitzender Stellung bequem erreichbar ist.

Wenn in besonderen Fällen das Schiebefenster nicht seitlich bewegbar eingerichtet werden kann, so ist sein Öffnen durch Aufwärtschieben zu bewirken. Die Verflußfensterleiche muß alsdann an Schnüren hängen, die über Laufrollen gehen und mit Gewichten so verbunden sind, daß das Schiebefenster in jeder Höhe stillstehen kann. Die Gewichte laufen unsichtbar in den hohlen, hierzu besonders eingerichteten Seitenpfosten oder lotrechten Rahmstücken; die Bewegung wird auch hierbei durch Anfallen an einen Knopf am unteren Rahmen der beweglichen Scheibe bewirkt. Bei dieser Schiebefensteranordnung ist eine Vorrichtung (eine Feder) vorzusehen, die das Herabfallen des Fensters verhindert, bzw. die Wucht des Falles abchwächt.

Es ist auch versucht worden, das Öffnen und Schließen des Schalterfensters durch eine Hebelvorrichtung mit dem Fuße zu bewirken. Hiermit ist jedoch der Übelstand verbunden, daß der Schalterbeamte beständig sitzen bleiben und den Fuß auf der Hebelvorrichtung festhalten muß, solange die Schalterleiche geöffnet bleibt. Soll sie längere Zeit offen gehalten werden, wie häufig an Ausgabestellen, so muß dazu eine besondere Vorrichtung angebracht werden.

Wenn die Schalteranlage eine reichere architektonische Ausbildung erhalten soll, so ist zu beachten, daß die für die bequeme Handhabung erforderlichen Einrichtungen und Abmessungen festgehalten werden. Namentlich betrifft dies die Größe und Einrichtung der zu öffnenden Scheibe. Im übrigen sind der freien Ausgestaltung keine anderen Grenzen zu setzen als diejenigen der Vermeidung eines überflüssigen Formenreichtumes.

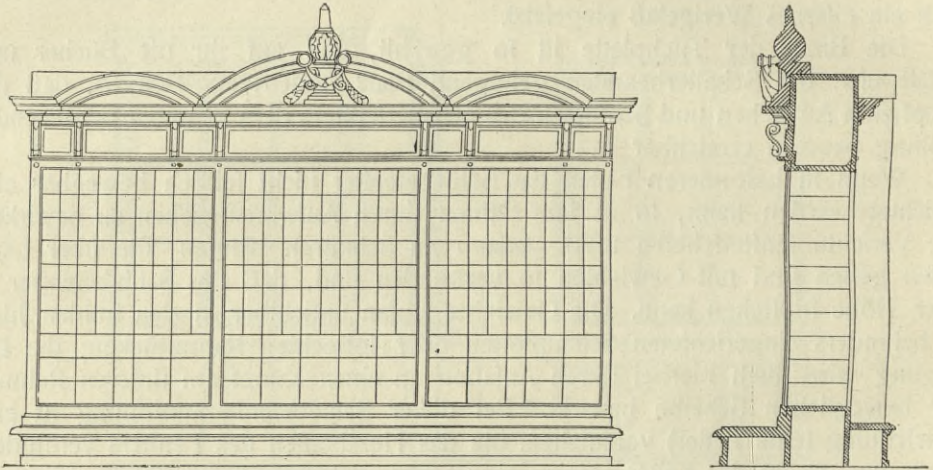
Bei der Herstellung der Schalter ist noch ganz besonders darauf zu achten, daß die Vorderwand unterhalb der Tischplatte gehörig dicht und dadurch gegen das Durchdringen kalter Luft gesichert ist. Bei starkem Luftwechsel in der Schalterhalle, der niemals ganz zu vermeiden ist, sind die Luftschichten unmittelbar über dem Fußboden häufig sehr kalt; ihr Herantreten an die Füße der Schalterbeamten muß daher durchaus vermieden werden. Am besten geschieht

dies durch Herstellen einer doppelten Wandung unter dem Schaltertische, auch wohl mit zwischengelegter Ausfüllung von Filz oder anderem dichten Stoffe.

59.
Schließfächer.

Als eine besondere Einrichtung, die sich meistens nur in großen Schalterhallen vorfindet, ist diejenige der Schließfächer zu bezeichnen. Vielen Geschäftsleuten ist es erwünscht, die an sie gerichteten Sendungen vom Postamte selbst abholen zu können, nicht erst den Briefträger als deren Bringer abwarten zu müssen. Dazu ist die Einrichtung der Schließfächer getroffen. Ein Teil der Schalterwand ist mit kleinen Gefachen, etwa 20 bis 22 cm breit, 15 cm hoch, durchbrochen und mit 25 bis 30 cm tiefen Abteilungen aus Eisenblech ausgefüllt, die vom Schalterflurraume nach dem Dienstraume hindurchgehen, an der Flurseite mit verschließbarer Tür versehen und an der Seite des Dienstraumes offen sind; von dieser Seite werden die angekommenen Sendungen vom Postbeamten in die Gefache eingelegt, um an der Flurseite her vom Empfänger entnommen zu werden, nachdem der Innenraum mittels des allein zu diesem Gefache passenden

Fig. 2.



Schließfächer für Abholer. — $\frac{1}{60}$ w. Gr.

Schlüssels geöffnet worden ist; letzterer befindet sich nur in den Händen des berechtigten Abholers. Innen, d. h. an der Seite des Dienstraumes, ist jedes Gefach mit dem Namen des Abholers bezeichnet, außen zumeist nur mit einer Nummer. Selbstverständlich darf zu jedem Gefache nur ein bestimmter Schlüssel passen; das Schloß muß ein sog. Sicherheitschloß sein (Fig. 2).

Liegen die Gefache so zahlreich übereinander, daß die oberste Reihe nur mit Mühe zu erlangen wäre, so sind an der Außenseite für die Abholer ein oder zwei bequem ersteigbare Stufen vorzulegen. Daß die Verteilung der angekommenen Briefschaften stattgefunden habe und die Entnahme aus den Schließfächern beginnen könne, wird durch Aushängen einer Tafel mit der Aufschrift „Verteilt“ den in der Schalterhalle Anwesenden kundgegeben.

In unmittelbarer Nähe der Schließfachabteilung ist in der Schalterwand stets auch ein Schalterfenster anzubringen, mittels dessen der Abholer mit dem Beamten der Briefverteilung sich in Verbindung setzen kann.

Zweckmäßig und erleichternd für die Ausübung des Dienstes ist es, wenn alle Geschäftsfirmen und Abholer die Nummer ihres Briefschloßes am Kopfe ihrer

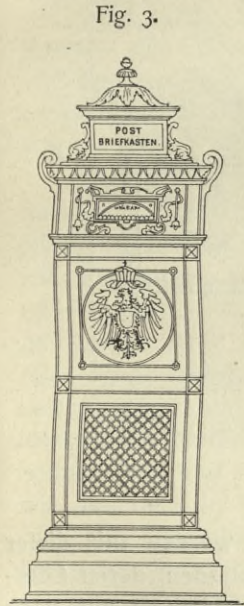
Geschäftsbriefe vordrucken lassen und wenn die Geschäftswelt sich daran gewöhnt, auf der Briefadresse stets die Abholungsnummer beizufügen. Da diese Nummer auch im Inneren des Dienstzimmers, wie schon bemerkt, am Briefschalter ebenfalls angebracht ist, so werden damit Irrtümer wohl mit Sicherheit ausgeschlossen.

In der Schalterhalle wird die Wandfläche, sofern sie nicht durch Schalteranlagen, durch Türen, Fenster usw. eingenommen ist, vielfach benutzt, einerseits, wie schon erwähnt, zum Aushängen von Bekanntmachungen der Postverwaltung (zumeist in besonderen Rahmen), andererseits zum Anbringen von Briefkästen für abzufsendende Briefschaften usw., die einer Rücksprache mit dem Schalterbeamten nicht bedürfen. Sie werden vom Publikum sehr viel benutzt. Vielfach ist es auch vorteilhaft, für verschiedene Hauptrichtungen besondere Briefkästen mit entsprechender Bezeichnung aufzustellen; dadurch wird das Sortieren der Absendungen bedeutend erleichtert.

60.
Briefkästen
im
Posthause.

61.
Straßen-
Briefkästen.

Verteilt im Orte sind zur Bequemlichkeit der Einwohner an verschiedenen, auch aus größerer Entfernung und aus verschiedenen Richtungen leicht bemerkbaren Stellen Briefkästen aufgestellt, die mehrmals am Tage zu bestimmten Zeitpunkten durch Beauftragte des Postamtes entleert werden. Zum leichteren Erkennen aus größerer Entfernung erhalten sie einen hellblauen Ölfarbenanstrich. Der Straßen-Briefkasten ist aus Gußeisen in charakteristischen einfachen Zierformen hergestellt, viereckig bei 42 cm Breite, 25 cm Höhe und 38 cm Tiefe des Innenraumes, an den beiden schmaleren Seiten mit Einwurföffnungen von 17 cm Breite und 3 cm Höhe versehen. Dieser Kasten wird am Mauerwerk oder am Holzwerk des Hauses, an welchem er Platz gefunden hat, in solcher Höhe befestigt, daß die Einwurföffnungen sich etwa 1,30 bis 1,40 m über dem Pflaster des Bürgersteiges befinden. Der Boden des Kastens ist beweglich, zum Herunterklappen eingerichtet und verschließbar, auch mit einer Vorrichtung versehen, um einen Sack anzuhängen, in welchen die eingeworfenen Sendungen fallen, sobald er angehängt und der verschlossene Kastenboden geöffnet wird.



Straßen-Briefkasten.

$\frac{1}{25}$ w. Gr.

Die Vorderseite des Briefkastens ist mit einer Tafel versehen, auf welcher die täglichen Abholungszeitpunkte deutlich bemerkt sind. Ist am Aufstellungspunkte des Briefkastens eine Gelegenheit zu seiner seitlichen Befestigung nicht vorhanden, so wird er mit einem schrankartigen, gleichfalls gußeisernen Unterlatze versehen, wie solchen Fig. 3 zeigt.

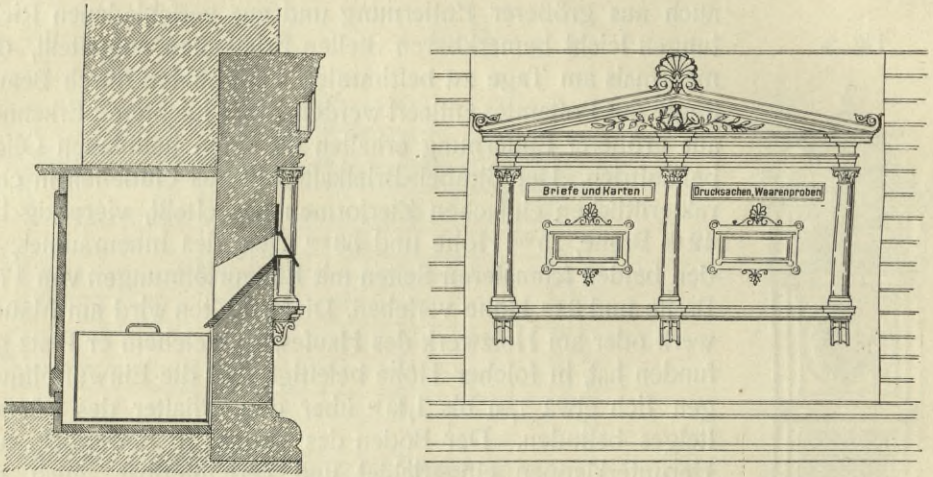
Auch außen am Posthause selbst ist stets ein Briefeinwurf angebracht, von der Straße aus zugänglich. Er enthält nebeneinander zwei Einwurföffnungen; die eine, breiter und höher als die andere, ist für Warenproben, Druckfachen und solche Sendungen bestimmt, die einen größeren Raum einnehmen als Briefe. Beide Einwurföffnungen, die nicht höher als etwa 1,30 m über dem Bürgersteige liegen dürfen, führen durch die Außenmauer schräg, unter etwa 45 Grad Neigung, in den Kellerraum, am besten unter dem Abfertigungsraume, von wo aus durch eine im Fußboden hergestellte Öffnung die eingeworfenen Sachen zur weiteren Behandlung gehoben werden können; dies geschieht in einem Korbe oder Kasten mittels einer Aufzugvorrichtung. Der Boden des Einfallkastens muß mindestens 36 cm tiefer liegen als die Unterkante der Schrägen, durch die Mauer führenden Ein-

62.
Straßen-
Briefkasten
am
Posthause.

wurföffnung, weil Einwurfgegenstände von der Länge des üblichen Folioformats sich leicht vor und unter dieser Einwurföffnung aufstellen und sie verschließen (Fig. 4).

Noch ist zu bemerken, daß das Höherlegen der Einwurföffnungen am Äußeren des Hauses, etwa durch Vorlegen von Treppenstufen an der Straße, durchaus unzulässig ist, weil damit stets bei Schneefall und Frostwetter die Gefahr des Ausgleitens und Fallens verbunden ist, wofür die Post keine Gewährleistung übernimmt. Liegt daher der Fußboden des Erdgeschosses im Postgebäude zu hoch, wie häufig in gemieteten Räumen, so tut man besser, sich auch am Posthause mit solchen Briefeinwurfeinrichtungen zu begnügen, wie sie vorher für die gewöhnlichen Straßen-Briefkästen beschrieben sind. Die Leerung muß dann allerdings stets durch einen hinausgeschickten Unterbeamten bewirkt werden, wie dies ja auch häufig in großen Postämtern geschieht, sobald Briefeinwürfe an zwei Straßenseiten angebracht sind.

Fig. 4.

Briefeinwurf am Posthause. — $\frac{1}{25}$ w. Gr.

63.
Schalter-
vorflur.

Die Vorflure, bezw. Windfänge vor der Schalterhalle werden mit dieser durch gut konstruierte, aber leicht bewegliche Glastüren verbunden, deren Glascheiben durch Eisengitter gesichert sind. Diese Türen dürfen jedoch nur nach einer Richtung — der bestimmten Gangrichtung — sich öffnen lassen, um Kollisionen des eingehenden und ausgehenden Publikums zu vermeiden. Auch die zur Schalterhalle führenden Außentüren, die außerhalb der Dienststunden fest geschlossen werden, sind für Ämter sehr lebhaften Verkehrs meistens noch mit Windfang-Glastüren zu versehen, von denen dann die einen nur für den Eingang, die anderen nur für den Ausgang bestimmt und eingerichtet sind. Der Vorflur (Windfang) dient vorzugsweise dazu, das Eindringen kalter Luft von außen in die Schalterhalle zu verhindern und die oft sehr lästige Zugluft zu vermeiden. An warmen Sommertagen und in südlichen Gegenden ist er fast ganz entbehrlich.

Die Anordnung des Vorflures richtet sich im übrigen ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Dringend notwendig ist ein Windfang nur, um die Zugluft abzuschneiden; wenn aber irgend möglich, gibt man dem Vorflur größere Ausdehnung, gestaltet ihn zu einer Vorhalle. Innerhalb des Vorflures lassen sich zweckmäßig auch die von der Straße zum erhöhten Erdgeschoß führenden Stufen anlegen; sie frei auf der Straße herzustellen, wird gern vermieden.

Für die Behandlung des Fußbodens und der Wände des Vorflures gilt das Gleiche, was für die Schalterhalle angegeben ist. Zu den Treppenstufen ist des lebhaften Verkehrs wegen nur ein sehr fester, durch die Benutzung nicht glatt werdender Stoff zu verwenden. Die durch den Schaltervorflur führenden Türen erhalten selbsttätige, leichte Verschlüsse.

In besonderen Räumen, von der Schalterhalle nur durch die Schalterwand getrennt, arbeiten, wie bereits angegeben, die Postbeamten, welche den Annahme- und Ausgabedienst zu versehen haben. Die Annahme von Briefen und Geldsendungen, von Telegrammen, von Zeitungsbestellungen usw., die Einzahlung von Postanweisungen, die Auszahlung der letzteren, die Ausgabe von Briefen und Zeitungen, sowie der Verkauf von Postwertzeichen können in Ämtern geringerer Lebhaftigkeit des Verkehrs in dem gleichen Raume und an denselben Schaltern bewirkt werden. Nur die Paketannahme und die Paketausgabe erfordern anders eingerichtete Schalter, und diese Geschäfte werden meist auch in anderen Räumen vorgenommen, es handle sich denn um einen ganz kleinen Postbetrieb.

Wie bereits bemerkt, reicht die Schalterwand oft nicht bis an die Decke des Raumes; die Öffnung darüber bleibt dann frei, so daß die Luft des Schalterflures und diejenige des Schalterdienstzimmers über der Scheidewand in freier Verbindung miteinander stehen. Dadurch wird der Luftzug, der häufig beim Öffnen des Schalterfensters sich in sehr lästiger Weise bemerkbar macht, wesentlich gemindert.

In den Postämtern sehr verkehrsreicher großer Handelsstädte wird auch wohl für den Geldverkehr und sein Zubehör eine von den übrigen Annahmeräumen gänzlich getrennte Abteilung für Annahme und Auszahlung von Geld- und Wechselbeträgen usw. eingerichtet, allgemein in derselben Weise wie vorbeschrieben: mit Vorraum, Schalterflur und Schalteranlagen ausgestattet, auch wohl von einem besonderen Hofe aus zugänglich, da man es hier zumeist mit einem besonderen, auch wohl findigeren Publikum zu tun hat. Die Schalter sind wie geschildert einzurichten. Hinter den Schalterstellen liegen die Räume für die Aufbewahrung, sowie für die weitere Behandlung und Beförderung der Geld- und Wertsendungen. Selbstredend sind auch hier helle Beleuchtung und Sicherung erforderlich, ähnlich wie dies auch in Bankgebäuden³⁾ üblich ist.

Der Raum für Annahme und Ausgabe der Pakete wird gewöhnlich selbst in kleineren Postämtern vom Raume für Annahme und Ausgabe von Briefen, Zeitungen und Geldern getrennt gehalten; aber vielfach haben beide einen gemeinschaftlichen Schalterflur, an welchem alsdann die vier Seiten vom Eingang, von den Fenstern, von den Brief- und Geldschaltern und vom Paketflur eingenommen werden. Für die Paketannahme ist aber meistens kein schließbarer Schalter, sondern nur ein niedriger, fester Tisch erforderlich, auf den die Pakete aufgelegt werden. Auf diesem Tische steht fest die Paketwage, die, mit einer Federvorrichtung versehen, alsbald selbsttätig das Gewicht angibt. Die Bezahlung des Portos findet — nach Verständigung des Bringers mit dem Paketpostbeamten — und bei geringerem Verkehr gewöhnlich an einem besonderen Schalter statt, und das Paket geht dann in die unmittelbar hinter dem Pakettische gelegene Paketkammer. Dieser Pakettisch ist etwa 65 bis 70 cm hoch, 80 bis 90 cm breit und geht durch die ganze Breite des Raumes, schließt damit zugleich den Schaltervorplatz gegen die Paketkammer ab. In dieser, bei etwa 1,50 m Abstand vom Pakettische, stehen dann noch andere Packtische, auf denen das Bekleben und Signieren, sowie Austaxieren der Pakete bewirkt wird.

64.
Diensträume
für
Annahme
und
Ausgabe.

65.
Halle
für den
Geldverkehr.

66.
Paketannahme
• und
-Ausgabe.

³⁾ Siehe den vorhergehenden Band dieses „Handbuches“.

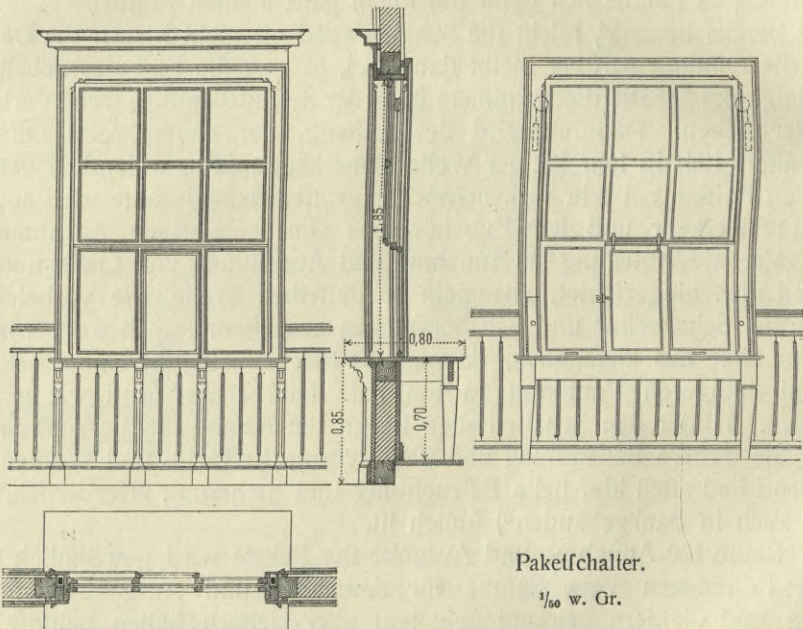
An Stelle des Paketannahmetisches wird auch wohl ein besonderer Paket-schalter angebracht. Ein solcher ist dem Briefschalter ähnlich, zeigt jedoch manche Abweichungen, wie Fig. 5 zeigt.

Die Fensteröffnung des Paketschalters erhält nahezu die gleichen Abmessungen wie diejenige des Briefschalters; nur die Einteilung ist eine andere. Die ganze Breite des unteren Teiles (alle 3 Scheiben) kann geöffnet werden, um besonders große Pakete hindurch zu reichen. Meistens genügt aber für gewöhnliche Pakete die Breite einer Scheibe, also ein Drittel der Gesamtbreite. Die Tischplatte wird aus hartem Holze hergestellt, oft auch mit Bandeisen beschlagen, um das Hin-schieben schwerer Pakete zu erleichtern.

67.
Pakethalle.

In größeren Städten, namentlich in Handels- und Fabrikstädten, wo große Verlandgeschäfte, Kaufhäuser usw. im Gange sind — solche vermehren sich und

Fig. 5.



wachsen von Jahr zu Jahr — die täglich eine große Anzahl von Paketsendungen mittels Frachtfuhren zur Post bringen, wird es notwendig, für die Paketannahme noch besondere Einrichtungen zu treffen, in der Verwendung des Raumes ähnlich, wie vorstehend für den Briefverkehr beschrieben. Am besten wird — namentlich bei Neubauten größerer Ämter — die Paketannahme in einem langen und gehörig breiten Lichthofe des Postgebäudes eingerichtet, der sich parallel der Anfahrtsstraße erstreckt, und worin der Raum für die Paketbringer und für die Paketannahme eingerichtet wird. Der Zugang von der Straße führt durch einen Vorraum ungefähr nach der Mitte des Lichthofes. Dieser wird seiner Länge nach geteilt, aber nicht, wie in der Schalterhalle, durch eine Schalterwand, sondern durch den langen, durch den ganzen Raum gehenden, etwa 70 cm hohen und 90 cm breiten Packtisch. Die vordere Seite dieses langen Tisches bleibt frei; sie schließt den Raum für das paketbringende Publikum ab. Auf dem langen Packtische stehen, in Abständen von etwa 3,00 m voneinander, die Paketwagen, die selbsttätig das Ge-

wicht der aufgelegten Pakete angeben. Durch den langen Packtisch wird der Gesamtraum demnach in zwei Längsräume geteilt, von denen der vordere den Paketbringern geöffnet ist, während im rückwärtigen die Annahmebeamten walten. In diesem Annahmeraume stehen, rechtwinkelig zum langen Annahmetische gestellt, hinter jeder Paketwage, wiederum Packtische zur Aufnahme der angenommenen Pakete. Neben jeder Wage kann dann ein Annahmebeamter postiert werden. An den beiden Stirnseiten des für die Paketbringer bestimmten langen Raumes werden außerdem noch besondere Schalter angebracht für Geldzahlungen, Prüfung von Auslandsendungen usw. An der nach dem Hofe gerichteten, der Straße entgegengesetzten Längsseite schließt sich, durch breite Maueröffnungen vermittelt, dem Paketannahmeraume die Paketbeförderungshalle, die sog. Packkammer, an, die ihr Licht durch Fenster vom Packhofe aus erhält und damit durch Ladetüren verbunden ist.

Werden Annahme und Ausgabe der Paketsendungen von demselben Schalterflure aus bewirkt, der auch für die übrigen Postsendungen dient, so erhält die Schaltereinrichtung eine dem Briefschalter entsprechende Ausbildung, die nur insofern abweicht, als die anderweitige Behandlung der Pakete es verlangt. So muß der Tisch des Paketschalters niedriger sein, nur etwa 70 cm hoch, bei etwa 80 cm Breite. Die Tischplatte, aus hartem Holze hergestellt, wird oft noch mit Bandeisen beschlagen, an den Kanten durch Winkeleisen geschützt. Besondere Verschlussbläden erhalten die Schalterfenster nur dann, wenn, wie vielleicht in gemieteten Räumen, der Schalterflur außerhalb der Dienststunden als Durchgang offen bleiben muß.

b) Räume für den Beförderungsdienst.

Wie bereits erwähnt, wird das Geschäft der Absendungen mit dem Gesamtnamen der Abfertigung, das Empfangsgeschäft mit dem der Entkartung bezeichnet. Für beide Seiten des Postdienstes sind die dazu erforderlichen Räumlichkeiten in ähnlicher Beschaffenheit und Ausstattung herzustellen. Bei kleinerem Betriebe finden beide Tätigkeiten in einem und demselben Raume statt. In großen Ämtern wird auch wohl eine besondere Geldentkartung und Geldabfertigung in getrennten Räumen eingerichtet, sowie auch die Zeitungsverpackung in einem besonderen Raume stattfinden kann. Die Lage der Räume bestimmt sich derart, daß die Abfertigung der Annahme zunächst, die Entkartung in der Nachbarschaft der Ausgabe angeordnet wird. Beide Räumlichkeiten müssen das zweckmäßige Aufstellen der verschiedenen Arbeits-, Sortier-, Pack- und Stempeltische gestatten und außerdem genügenden Platz für das vielfältige Hin- und Hergehen der Beamten, sowie der mit dem Bringen, Auspacken, Einpacken und Wegtragen der Briefläcke beschäftigten Unterbeamten darbieten.

Die Arbeiten des Abfertigen finden kurz vor dem Abgange eines jeden Postenlaufes statt. Die Briefe, Postkarten und sonstigen Sendungen werden aus den Briefläcken und von den Annahmestellen zusammengebracht, mit dem Abgangstempel versehen und dem abfertigenden Beamten vorgelegt, der sie nach ihren verschiedenen Arten, welche abweichender Behandlung unterliegen, und nach den einzuschlagenden Kursen ordnet, bezeichnet, bucht und unter seinen Augen zusammenpacken, versiegeln, wiegen und adressieren läßt.

Das Aufstellen der Geräte im Abfertigungszimmer wird in der Regel derart bewirkt, daß die Abfertigungstische der Fensterwand zunächst stehen; wenn deren mehrere vorhanden sind, je zwei mit der Rückseite gegeneinander, jedoch so, daß

68.
Abfertigung
und
Entkartung.

69.
Einrichtungen
für die
Abfertigung.

ein Zwischenraum von mindestens 30 cm verbleibt, damit durch die mit Glas-scheiben versehenen Rückseiten Licht in die Briefgefache gelangen kann. Die Packtische werden gewöhnlich dicht an die Abfertigungstische gerückt und die Stempeltische weiter rückwärts aufgestellt. Jedoch kann eine feste Regel für diese Anordnung nicht gegeben werden, da die Form des Raumes, die Zahl der unterzubringenden sonstigen Geräte und Schränke, die Beleuchtungsverhältnisse usw. gleichzeitig in Betracht gezogen werden müssen. Hauptfache bleibt dabei nur die Wahrung guter Zugänglichkeit zu den einzelnen Arbeitsstellen, zweckmäßige Verteilung, Ausnutzung des Lichtes und Übersichtlichkeit des ganzen Betriebes.

Die Einrichtungen für die Entkartung sind nur wenig verschieden von denjenigen für die Abfertigung, weil der Dienst für beide Verrichtungen sich ähnlich gestaltet, nur in entgegengesetzter Richtung stattfindet. Die angekommenen Briefläcke usw. werden auf dem Packtische unter den Augen der diensttuenden Beamten geöffnet, die Sendungen aus den sie umschließenden Bunden und Siegeln gelöst, mit den zugehörigen Verzeichnissen verglichen, auf dem Entkartungstische, der dem Abfertigungstische gleicht, nach Bedürfnis sortiert und für etwa erforderliche Weiterbeförderung eingerichtet, dann den Veranstaltungen für die Ausgabe zugeführt oder den bestellenden Boten übermittelt. Das Aufstellen der Geräte im Entkartungsraume entspricht demjenigen im Abfertigungsraume.

70.
Ausgabe-
schrank.

Der Ausgabeschrank, wie er in den kleineren Ämtern durchweg Verwendung findet, ist in Gefache eingeteilt, die dem größten Format der Briefe entsprechen; ihre Abmessungen werden nach dem Umfange des Verkehrs bemessen. Gewöhnlich wird die Aufstellung so gewählt, daß der Schrank parallel zur Schalterwand steht, etwa 1,50 bis 2,00 m von der Kante des Schaltertisches entfernt, so daß der Beamte sich vor dem Schranke frei bewegen kann, ohne viel hin- und herzugehen.

Eigentümlich ist dem Schranke nur, daß seine Rückwand mit starken, durchsichtigen Glastafeln ausgefetzt wird, so daß auch von rückwärts Licht in den Schrank einfällt, und ebenso, daß die Scheidewände der Fächer aus Glas hergestellt sind. Hierdurch erlangt man größere Sicherheit, daß nicht leicht im Schranke ein Gegenstand übersehen werden und dafelbst liegen bleiben kann. An der Vorderseite wird der Schrank durch feste Türen oder Rolläden verschlossen und nur während der Dienststunden offengehalten.

71.
Doppel-
schrank.

Als eine Besonderheit ist der Doppelschrank zu bezeichnen, der in Anwendung kommt, sobald die Zahl der Abholer sehr groß ist. Diese Einrichtung, welche Fig. 6 zeigt, ist derart, daß auch die beiden Türflügel mit Brieffächern ausgestattet sind und auf diese Weise die Zahl der Fächer verdoppelt wird. Die Türflügel werden dadurch sehr schwer und laufen mittels Rollen auf viertelkreisförmigen Schienen, die in den Fußboden eingelassen sind. Hierbei wird auch die Vorderwand, die in geöffnetem Zustande Hinterwand ist, mit Glas-scheiben versehen. Im unteren Teile des Schrankes wird häufig ein eisernes, besonders verschließbares Wertgelaß eingefetzt, worin größere Fächer für Behörden usw. abgeteilt sind. Diese Einrichtung bietet zugleich den Vorteil, daß bei geschlossenem Schalter und geschlossenem Ausgabeschranke der Raum des Dienstzimmers weniger beengt wird. Die Höhe des Ausgabeschrankes wird selbstverständlich so bemessen, daß die obersten Gefache leicht erreichbar bleiben.

Als besonders zweckmäßig und ausreichend für die Lüfterneuerung in den Arbeitsräumen hat es sich erwiesen, die oberen Fensterflügel zeitweise zu öffnen, indem man sie auf einer unteren, wagrechten Achse geneigt nach innen

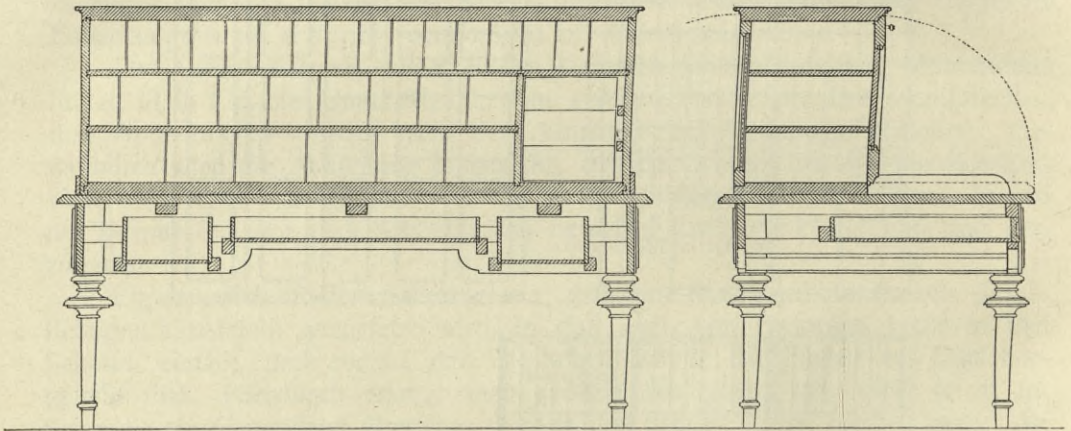
gabeschranke, auch von der Rückseite Licht einfallen und dadurch das ganze Innere erhellt werden kann. Die Vorderseite des Aufsatzes wird durch eine ebenso große Klappe, die sich um die untere wagrechte Achse bewegt, geschlossen; heruntergelassen, in geöffnetem Zustande, dient hiernach diese Klappe als Schreibplatte.

In die Gefache werden die abzufendenden Briefschaften, nach den Kurfen geordnet, gelegt, um alsdann verpackt zu werden. Deshalb steht neben dem Abfertigungstische der Packtisch, auf dem das Verpacken und Einliegeln stattfindet. Dies ist ein gewöhnlicher Tisch, dessen Platte mit Zinkblech überzogen ist; auf ihm steht die Wage und eine Siegellampe. Die Höhe der Tische nebst Aufsatz darf 1,40^m nicht übersteigen, damit der gesamte Dienstraum von allen Seiten her übersehen werden kann.

In mittleren und größeren Städten wird die überbaute Fläche in Briefträgerbezirke eingeteilt und jeder davon einem der angestellten Briefträger zur Bestellung überwiesen. Im Postgebäude wird ein besonderes Briefträgerzimmer ein-

73.
Brief-
verteilungs-
schrank.

Fig. 7.



Abfertigungstisch. — $\frac{1}{25}$ w. Gr.

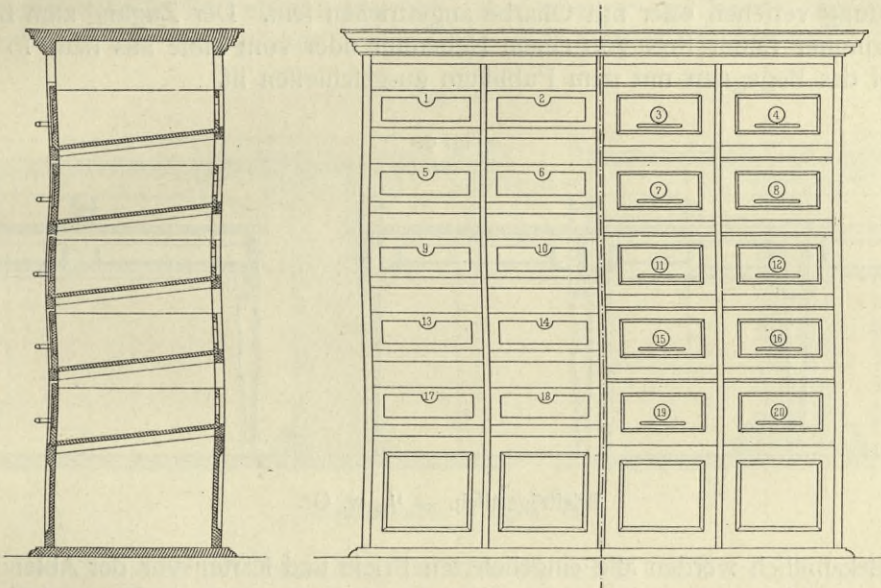
gerichtet, in welchem sich die Briefträger des Ortes täglich zu bestimmten Zeitpunkten versammeln, um die eingegangenen Sendungen in Empfang zu nehmen und sich über zweifelhafte Adressierungen gegenseitig zu verständigen. Die Lage dieses Zimmers im Posthause wird so bestimmt, daß es vom Abfertigungsraume nur durch eine Scheidewand getrennt ist, in welche der Briefverteilungsschrank eingebaut wird. Dieser setzt sich aus soviel Wanddurchbrechungen zusammen, als Briefträgerbezirke im Orte eingerichtet sind, so daß bereits bei der Entkartung die eingegangenen Sendungen für die Verteilung im Orte sortiert werden können.

Die Wanddurchbrechungen, etwa 30^{cm} breit und 20^{cm} hoch, gruppieren sich zum Briefverteilungsschranke. Jede Durchbrechung wird durch einen aus Blech hergestellten, oben offenen Schiebekasten ausgefüllt, dessen Vorderseite, dem Briefträgerzimmer zugewandt, die bezügliche Nummer zeigt, während die dem Entkartungsraume zugewandte Rückseite 8^{cm} hoch offen bleibt, so daß die eingegangenen Briefschaften sogleich bei der Entkartung an die Briefträger verteilt werden können. Die Verteilungsöffnungen in der Scheidewand sind einfach als

Wanddurchbrechungen herzustellen, sofern nur wenige Briefträger angestellt sind. Sie gruppieren sich zum Briefverteilungschrank, der in die bezeichnete Scheidewand eingefügt wird, wie Fig. 8 darstellt. An der dem Entkartungszimmer zugewendeten Seite füllen die Schubladen nicht die ganze Höhe ihres Faches aus, so daß über jeder Schublade ein Raum von 8^{cm} Höhe frei bleibt. Von dem Beamten, welcher im Entkartungsdienst die Verteilung der Briefe zu bewirken hat, werden diese in die den Briefträgern zugehörigen Schubladen gelegt.

Sobald die Briefverteilung vollendet ist und die Briefträger verammelt sind, nimmt jeder Briefträger das für ihn bestimmte Schubfach heraus und schüttet seinen Inhalt auf dem ihm zugewiesenen Tische aus, um alsdann das ins Einzelne gehende Ordnen nach Straßen, Häusern und Empfängern vorzunehmen, so daß die abzutragenden Sendungen für den Bedarf geordnet liegen. Die Schubladen

Fig. 8.

Briefverteilungschrank. — $\frac{1}{20}$ w. Gr.

können aus Holz, auch aus Eisenblech mit Drahtwänden hergestellt sein. An der Einwurffseite wird gewöhnlich ein Drahtgeflecht eingesetzt, um den Inhalt des Kastens besser übersehen zu können. Fig. 8 veranschaulicht ein Geschränk für 20 Briefträger. Die linke Hälfte dieser Abbildung stellt die nach dem Entkartungszimmer gerichtete Seite des Schrankes, die rechte Hälfte die dem Briefträgerzimmer zugewendete Seite dar. Selbstverständlich kann die Zahl der Schubladen vermehrt oder vermindert werden; nur die Höhe des Schrankes darf nicht überschritten werden. Auch die obersten Gefache müssen für die Beamten leicht erreichbar sein.

Erwähnt ist bereits, daß die Briefträger sich zu bestimmten Stunden im Postgebäude versammeln, um die abzutragenden Sendungen in Empfang zu nehmen. Zu diesem Zwecke sind im Briefträgerzimmer besonders eingerichtete Tische aufgestellt, an denen jeder Briefträger seinen bestimmten Platz erhält. Hier nimmt er, nachdem er das für ihn bestimmte Schubfach des Briefverteilungschranks auf seinem Briefträgetische entleert hat, das genauere Sortieren der Briefschaften vor, und wo sich ein Fehler des Vorfortierens zeigt, wo unvollständige oder falsche

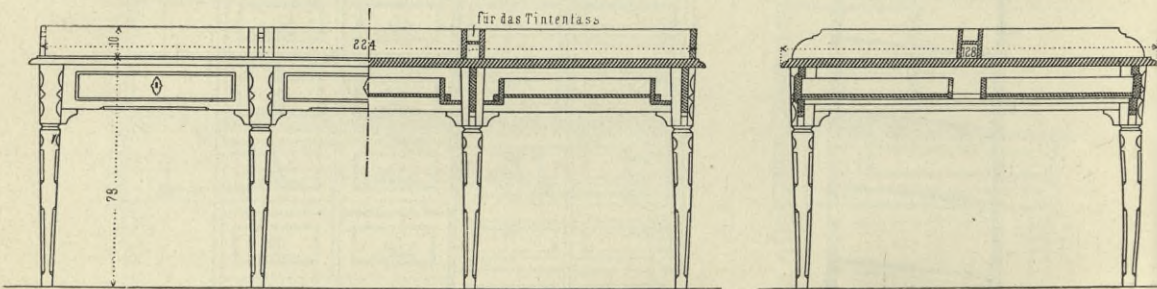
Auffchriften gefunden werden, da tauchen die verammelten Briefträger sofort die Berichtigung untereinander aus. Gewöhnlich werden 4 oder 6 Briefträgerplätze zu einem solchen Tische vereinigt, wie Fig. 9 darstellt. Jeder Platz ist auf der Tischplatte an drei Seiten von einem 10^{cm} hohem Rande eingefast, und in der Mitte sind Tintenfässer angebracht. Jeder Tischplatz ist etwa 70^{cm} lang 60^{cm} breit. Zu jedem Platze gehört ein verschließbarer Schubkasten.

Für Landbriefträger, die meistens zu anderen Zeiten kommen, ebenso für die Geldbriefträger, sind besondere Tische, auch wohl in besonderem Raume, bestimmt.

Im Briefträgerzimmer sind Vorrichtungen zum Aufhängen von Mänteln und Mützen angebracht; auch darf es nicht an Gelegenheit zum Waschen der Hände fehlen. Dazu wird in größeren Ämtern auch wohl ein besonderer Kleiderablage-raum eingerichtet.

Die Wand muß an der Stelle, wo die Mäntel angehängt werden, mit Holzbekleidung versehen oder mit Ölfarbe angestrichen sein. Der Zugang zum Briefträgerzimmer findet stets von einem Nebenflur oder vom Hofe aus statt, so daß hierbei das Begegnen mit dem Publikum ausgeschlossen ist.

Fig. 9.



Briefträgerertisch. — 1/25 w. Gr.

75.

Stempeltisch.

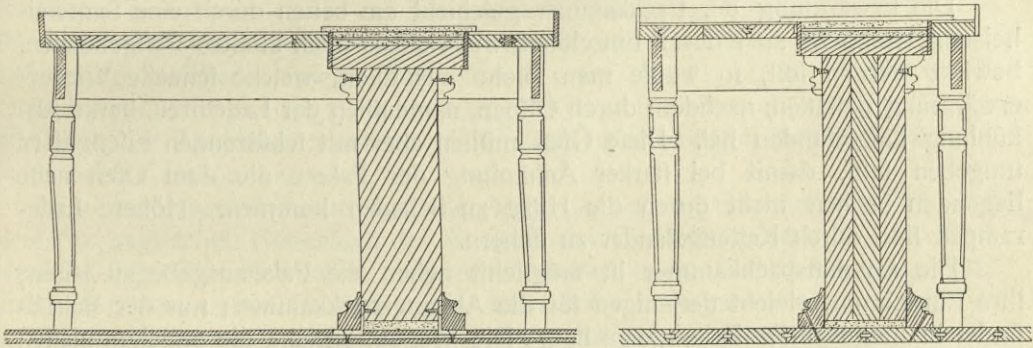
Bekanntlich werden alle eingelieferten Briefe und Karten vor der Abendung mit einem Abgangstempel versehen, der den Aufgabeort, sowie Tag und Tageszeit der Aufgabe bezeichnet. Ebenso erhalten alle angekommenen Sendungen einen Ankunftsstempel. Für sehr lebhaften Betrieb sind dazu besondere Stempelmaschinen hergestellt, welche das Geschäft sehr rasch beforgen. In den meisten Postanstalten wird es jedoch mit der Hand an einem zu diesem Zwecke eingerichteten Stempeltische bewirkt.

Der Stempeltisch (Fig. 10) ist etwa 98^{cm} hoch, die Tischplatte 1,10^m breit und 1,40^m lang (oder auch länger), an drei Seiten mit einem erhöhten Rande umgeben und mit einer Platte von Zinkblech überzogen. Um den Schall zu dämpfen, der durch die Schläge des Stempels entsteht und oft das ganze Haus durchdröhnt, ist eine besondere Vorrichtung erforderlich. An der Stelle des Tisches, auf welcher der Stempelschlag ausgeübt wird, ist in der Tischplatte ein etwa 40^{cm} im Quadrat haltender Ausschnitt hergestellt; darunter steht ein etwa 28^{cm} im Quadrat starker, aus drei Bohlenstücken zusammengesetzter Holzklötz, der bis zum Fußboden reicht, von diesem aber durch eine 5^{cm} starke Filzplatte getrennt wird. Letztere liegt auf einer 3 bis 5^{cm} starken Holzplatte über oder in der Dielung des Fußbodens. Oben bleibt dieser Holzklötz 8^{cm} von der Unterseite der Tischplatte entfernt und

wird von einer 8^{cm} starken und 40^{cm} im Quadrat messenden Holzplatte überdeckt, die in einem schwachen, den Ausschnitt der Tischplatte ausfüllenden Holzrahmen leicht einpaßt. In der Dicke der Tischplatte wird der Ausschnitt durch zwei voneinander durch mehrfache Bogen aus Packpapier getrennte Filzplatten ausgefüllt. Auf dieser Filzunterlage endlich liegt die Stempelunterlage von Glutin oder Gummi. Das Fußende des Klotzes wird durch einen auf dem Fußboden befestigten Rahmen fest gehalten, so daß er nicht seitlich ausweichen kann. Oben ist der Klotz durch Knaggen mit der aufliegenden Holzplatte fest verbunden. Durch diese Vorrichtung wird der Schall sehr wirksam gedämpft. Es ist aber Vorkehrung zu treffen, daß das Kissen, welches die Stempelschwärze enthält, ebenfalls auf der isolierten Platte Platz finde; denn die Schläge auf dieses Kissen sind gewöhnlich annähernd ebenso stark wie die auf den zu stempelnden Gegenstand und bewirken sonst ein ähnlich starkes Dröhnen.

Zur Stempelunterlage haben sich die Glutinplatten besser bewährt als die Gummipplatten; sie sind ebenso dauerhaft, aber weniger elastisch als diese, liefern daher deutlichere Stempelabdrücke und sind auch billiger als Gummi.

Fig. 10.

Stempeltisch. — $\frac{1}{25}$ w. Gr.

Die Räume für die Bearbeitung der abzufendenden, sowie der angekommenen Pakete werden allgemein mit dem Namen Packkammer bezeichnet, so ausgedehnt sie auch sein mögen. In größeren Ämtern teilen sich diese Räume in eine Abgangspackkammer und eine Ankunfts- oder Transitpackkammer (auch wohl Transitpackkammer und Lokalpackkammer genannt). Jene wird mit der Paketannahme, diese mit der Paketausgabe in unmittelbare Verbindung gebracht. In kleineren Ämtern fallen Ankunfts- und Abgangspackkammer in einen Raum zusammen; bei noch kleinerem Betriebe auch mit Paketannahme und -Ausgabe.

Nachdem die angenommenen Pakete gewogen, ihre Aufschrift mit der Belegadresse verglichen, auch der Portobetrag festgestellt, geht das Paket an die Abgangspackkammer. Dasselbst werden die Pakettendungen reihenweise nach Kurten geordnet und der Landpost oder den Schaffnern zur Beförderung an die Bahnpost übergeben. Da auf den deutschen Postämtern die Postverbindungen auch für die Frachtbeförderung schnell aufeinander folgen und fast überall mehrmals täglich stattfinden, so bleiben die Pakete niemals lange in der Packkammer liegen; deshalb sind besondere Vorkehrungen zur Lagerung nur ausnahmsweise erforderlich. Die Größe der Packkammer kann deshalb sehr eingeschränkt werden; sie bestimmt sich selbstverständlich überall nach dem Umfange des Verkehrs.

Die baulichen Einrichtungen der Packkammer sind in der Regel höchst einfach: ein möglichst freier Raum mit heller Beleuchtung, der Fußboden mit Asphalt- oder Zementestrich belegt oder auch aus hartem Holze, am besten aus Buchenholz oder aus Holzpflaster in Asphalt hergestellt; die Wände auf 1,50^m Höhe über dem Fußboden mit einer Holzwand bekleidet, darüber mit hellem Anstrich versehen. Dunkle Winkel hinter Mauervorsprüngen sind zu vermeiden; Deckenstützen sind, wenn erforderlich, möglichst leicht aus Eisen herzustellen. An einer zurückliegenden Stelle wird ein Wertgelaß eingerichtet, am besten aus starken eisernen Gitterwandungen an den Seiten, sowie oben umschlossen und wohlverschließbar hergestellt. Das Wertgelaß dient zur Aufbewahrung von Wertsendungen in Paketform bis zur nächsten Beförderungsgelegenheit.

Die Packkammer legt man stets an den Posthof mit Türverbindung, so daß daselbst das Verladen unmittelbar in den Wagen bewirkt werden kann. Liegt der Fußboden der Packkammer erheblich höher als die Hofsohle, so geschieht das Verladen durch Vermittelung einer vorgebauten massiven oder hölzernen Laderampe, über der zweckmäßig ein Schutzdach angebracht wird, welches, um die Beleuchtung des Inneren durch die Ladetür und das Fenster darüber nicht zu beeinträchtigen, am besten aus Drahtglas in Eisenrahmen hergestellt wird.

Die Erwärmung der Packkammer geschieht am besten durch eine Sammelheizung; wenn sie aber durch Einzelöfen, wie vielfach noch in alten Postgebäuden, bewirkt werden soll, so wähle man solche aus Eisen, welche schnelle Wiedererwärmung gestatten, nachdem durch Öffnen, namentlich der Ladetüren, starke Abkühlung stattgefunden hat. Diese Öfen müssen aber mit schützenden Eisengittern umgeben sein, damit bei starker Anhäufung der Pakete die dem Ofen nahe liegenden Sachen nicht durch die Hitze zu Schaden kommen. Höhere Laderampen sind durch Kettengeländer zu sichern.

Die Ankunftspackkammer ist möglichst neben die Paketausgabe zu legen; ihre Einrichtung gleicht derjenigen für die Abgangspackkammer; nur der Betrieb findet in umgekehrter Reihenfolge statt. Die Wagen, welche die angekommenen Pakete bringen, werden an der Laderampe entladen. Die Versandstücke werden auf dem Fußboden der Ankunftspackkammer ausgelegt und sortiert, dann entweder der Paketausgabe zugeführt oder für die Weiterbeförderung zunächst in die Abgangspackkammer gebracht oder dem Paketboten zur Zuführung an die Empfänger im Orte übergeben.

Bekanntlich werden, wie die Briefe, so auch die Paketsendungen den Empfängern gegen eine geringe Abgabe in das Haus gebracht, an kleinen Orten geringen Verkehrs auf Handkarren, bei großem Betriebe mittels bespannter Wagen. Vielfach müssen jedoch die angekommenen Pakete von den Empfängern abgeholt werden, namentlich wenn es sich um Angelegenheiten des Portos handelt, oder bei Sendungen aus dem Auslande um Zollverhältnisse. Dann ist oft ein besonderer Ausgabeschalter erforderlich, der ebenfalls in der Halle für die Paketannahme angeordnet werden kann und in Verbindung steht mit der Einrichtung von abgeforderten Verschlägen in der Ankunftspackkammer, woselbst die angelangten Päckereien bis zur nächsten Ausfahrt oder bis zur Abholung aufbewahrt werden.

Bei sehr großem Betriebe ist es erforderlich, für die Beamten der Geschäftsleitung in der Packkammer oder neben dieser auch noch ein besonderes Arbeitszimmer so anzulegen, daß aus diesem die Geschäfte ihres Dienstes gut übersehen werden können.

Als Nebenraum der Packkammer ist in großen Ämtern oft noch ein kleines Gelaß für unbefestigte, auch wohl für beschädigte Pakete erwünscht. Ebenso ist es oft zweckmäßig, an solchen Orten, wo vielfach Versendungen von Wild, von frischen oder geräucherten Fischen, sowie von frisch geschlachtetem Fleisch bewirkt werden müssen, zur Aufbewahrung dieser Gegenstände über Nacht, über den Sonntag oder Feiertag, einen kühlen Kellerraum zur Hand zu haben.

Fast allgemein herrscht in Deutschland die Gepflogenheit der Weihnachtsgeschenke. Diese übt auf den Postverkehr einen so bedeutenden Einfluß aus, daß in seinen baulichen Einrichtungen darauf Rücklicht genommen werden muß. In den Wochen vor dem Weihnachtsfeste verstärkt sich überall der Paketverkehr der Post derart, daß die gewöhnlich dafür benutzten Räume nicht ausreichen. Daher muß an vielen Orten eine Aushilfspackkammer angelegt werden. Diese findet ihren Platz gewöhnlich im Kellergeschoß, und zwar unter der Packkammer, mit der sie vielfach durch eine Gleitbahn mit Falltür in unmittelbare Verbindung gesetzt wird. Der Fußboden besteht aus Holzdielung oder aus Steinplatten, aus Ziegelpflaster, aus Asphalt- oder Zementeltrich. Dieser Raum ist selbstverständlich heizbar einzurichten; die Ausstattung ist möglichst einfach: Wände und Gewölbe werden glatt geputzt und weiß angelstrichen. Dem Mörtel des Wandputzes ist reichlich Zement zuzusetzen, um ihn gegen Beschädigungen besser zu sichern, es sei denn, daß die Wände, wenigstens an der unteren Hälfte, mit einer Holzbekleidung versehen werden. Zum Verladen der Pakete für das Ausfahren im Orte ist eine bequeme Treppenverbindung mit dem Hofe herzustellen. Auch wird wohl mit der Aushilfspackkammer noch eine besondere Schalteranlage für den Paketverkehr verbunden.

Zu erwähnen ist ferner der allerdings nur selten vorkommende Fall, daß bei sehr ungleicher Höhenlage des Baugeländes die Packkammer in zwei übereinander liegenden Geschoßen angeordnet werden muß. Die Verbindung findet auch dann durch eine Gleitbahn statt, bei welcher vorzugsweise zu beachten ist, daß die abgleitenden Gegenstände auf zweckmäßig konstruierter Kurve ohne heftigen Stoß unten ankommen. Man legt alsdann die Paketannahme in das Erdgeschoß in gleiche Höhe mit den anderen Diensträumen und ordnet das Verfahren derart, daß die Packereien möglichst wenig zu heben sind. Die Abfuhr der letzteren zur Absendung sowohl, wie zum Abtragen an die Empfänger muß daher meistens vom Untergeschoß aus stattfinden. Ebenso wird man, wenn zugänglich, die Paketausgabe in das Untergeschoß legen.

An Grenzorten mit lebhaftem Verkehr sind oft ausgedehnte Räume für die Zollabfertigung herzustellen. Diese sind in die Nähe der Paketausgabe zu legen und, wenn möglich, mit dieser zu verbinden. Die Einrichtung entspricht völlig derjenigen einer Paketausgabe. An die Stelle verschließbarer Schalterfenster treten aber lange Tische, auf denen die Packereien geöffnet und beichtigt werden können. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß für die dabei beschäftigten Zollbeamten zweckmäßig eingerichtete Arbeitsplätze geschaffen werden müssen.

Die Herstellung einer Gleitbahn zur Verbindung zweier übereinander liegender Geschoße wird erforderlich, wenn das Postgebäude in stark abfallendem Gelände liegt, so daß der Posthof und die anstoßende Packkammer in den Keller zu liegen kommen, während die Paketannahme neben der Schalterhalle im Erdgeschoß angeordnet ist. Alsdann wird es notwendig, für die Beförderung der Pakete aus dem oberen in das untere Geschoß eine bequeme Verbindung einzurichten. Das gleiche Bedürfnis tritt ein, wenn der Paketabfertigungsdienst in einer im Keller-

77.
Aushilfs-
Packkammer.

78.
Weihnachts-
Packkammer.

79-
Abweichende
Anlagen.

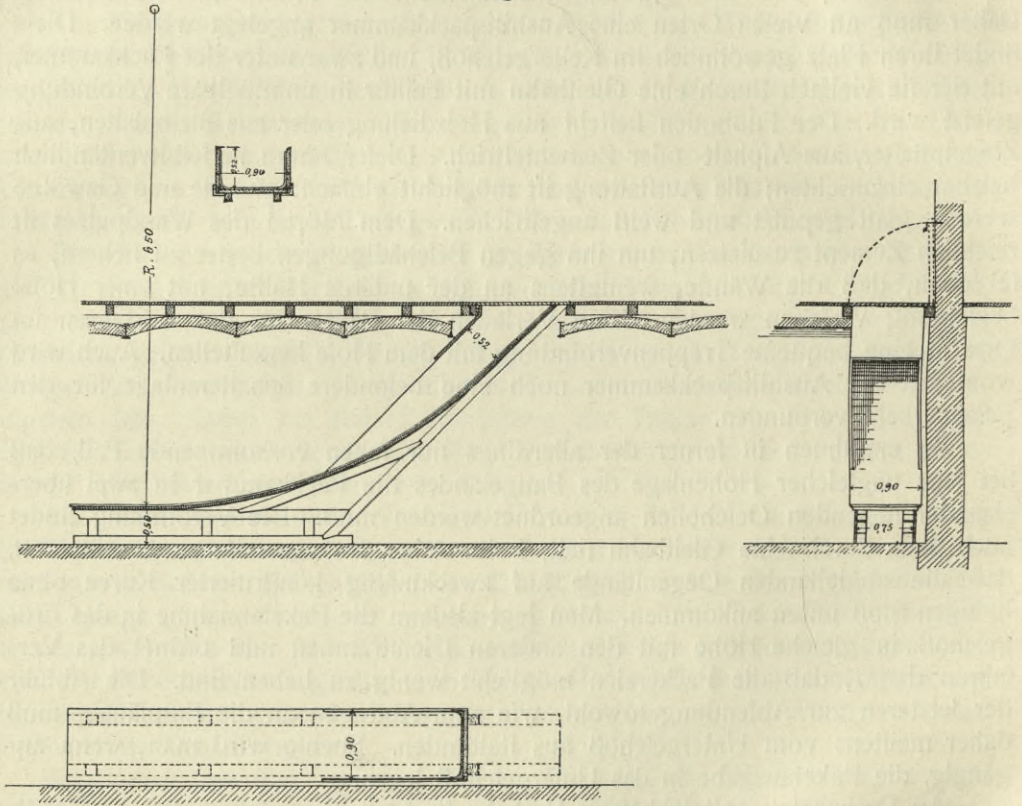
80.
Räume
für
Zoll-
abfertigung.

81.
Gleitbahn.

geschoß liegenden Reservepackkammer stattfindet, wie dies meistens zur Weihnachtszeit geschieht, sobald der außerordentlich lebhafteste Paketverkehr in der sonst im Gebrauch stehenden Packkammer nicht bewältigt werden kann; alsdann dient zur Verbindung der beiden Geschosse eine Gleitbahn, wie solche in Fig. 11 in Grundriß, Längenschnitt und Querschnitt dargestellt ist.

Das Kellergewölbe wird mit einer etwa 1,20^m langen und 1,00^m breiten Öffnung durchbrochen. An diese schließt sich in sanftem Gefälle eine gekrümmte Fläche an, die im oberen Teile von niedrigen Seitenwänden eingefabt wird und unten in eine 50^{cm} über dem Fußboden hohe, wagrechte Bank ausläuft. Sowohl

Fig. 11.

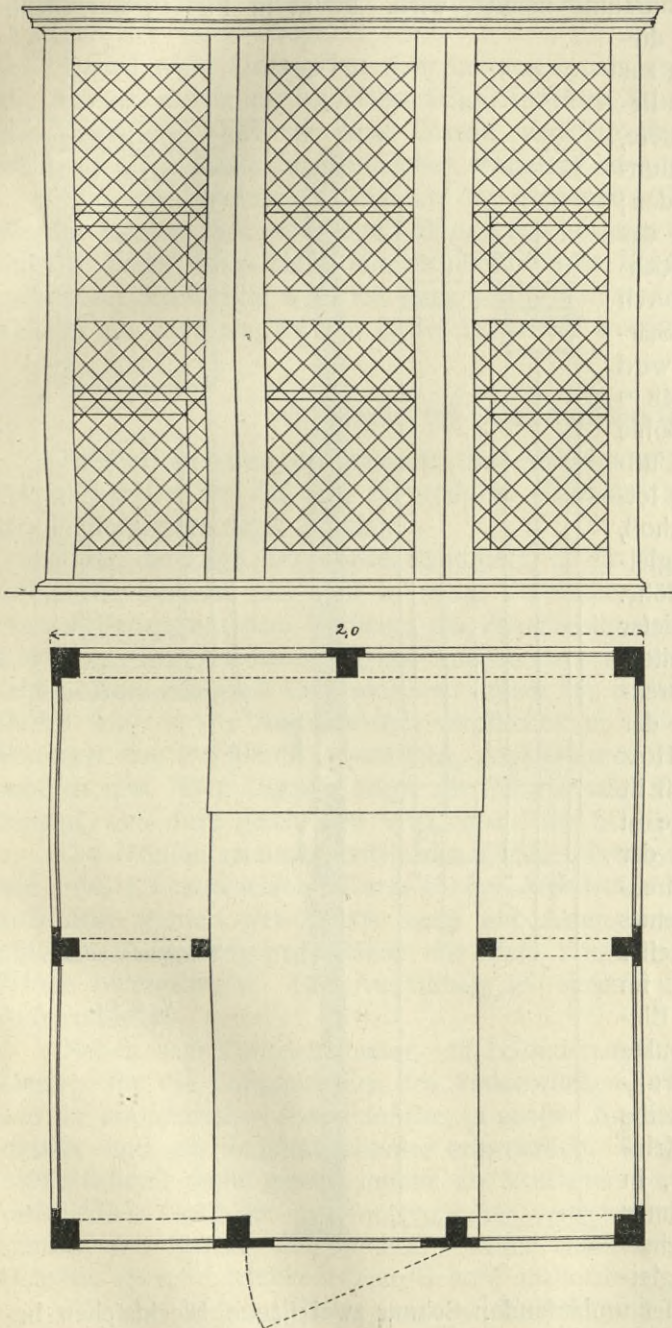
Gleitbahn. — $\frac{1}{100}$ w. Gr.

die Gleitfläche selbst, als auch die begleitenden Seitenwände werden mit starkem Zinkblech bekleidet; der Unterbau wird aus leichten Stollenhölzern hergestellt. Die Öffnung im Kellergewölbe wird mit Holzrahmen eingefabt und durch eine Falltür verschließbar gemacht. Selbstverständlich legt man die Gleitbahn an eine Wand, um den Arbeitsraum nicht zu unterbrechen. Wird die in der Abbildung angegebene Gleitkurve innegehalten, so gleiten die Pakete sanft herab, ohne hart aufeinander zu stoßen.

In der Packkammer sind weitere Einrichtungen, außer den erwähnten Schaltern und Packtischen, nicht hervorzuheben. Die Gestelle zum Niederlegen der Pakete bedürfen besonderer Beschreibung nicht; auch nicht die tragbaren Schreibpulte der Packkammerbeamten. Dagegen sind die vielfach üblichen Fach-

werke für Paketbesteller erwähnenswert; sie sind besonders an Zentralpunkten des Verkehrs erforderlich, wo täglich zahlreiche Fahrpoften ankommen, an welche

Fig. 12.



Fachwerk für Paketbesteller. — $\frac{1}{25}$ w. Gr.

die Paketausfahrten in der Stadt sich nicht unmittelbar anschließen lassen. Alsdann ist es notwendig, die für die einzelnen Paketbesteller bestimmten Päckereien alsbald gehörig zu sondern. Aus diesem Grunde wird für jeden Paketbesteller ein besonderes, verschließbares Fachwerk eingerichtet, in welchem die angekommenen Pakete so lange aufbewahrt werden, bis der Paketbesteller sie in Empfang nimmt und sie nach den Wohnungen der einzelnen Empfänger weiterhin ordnet.

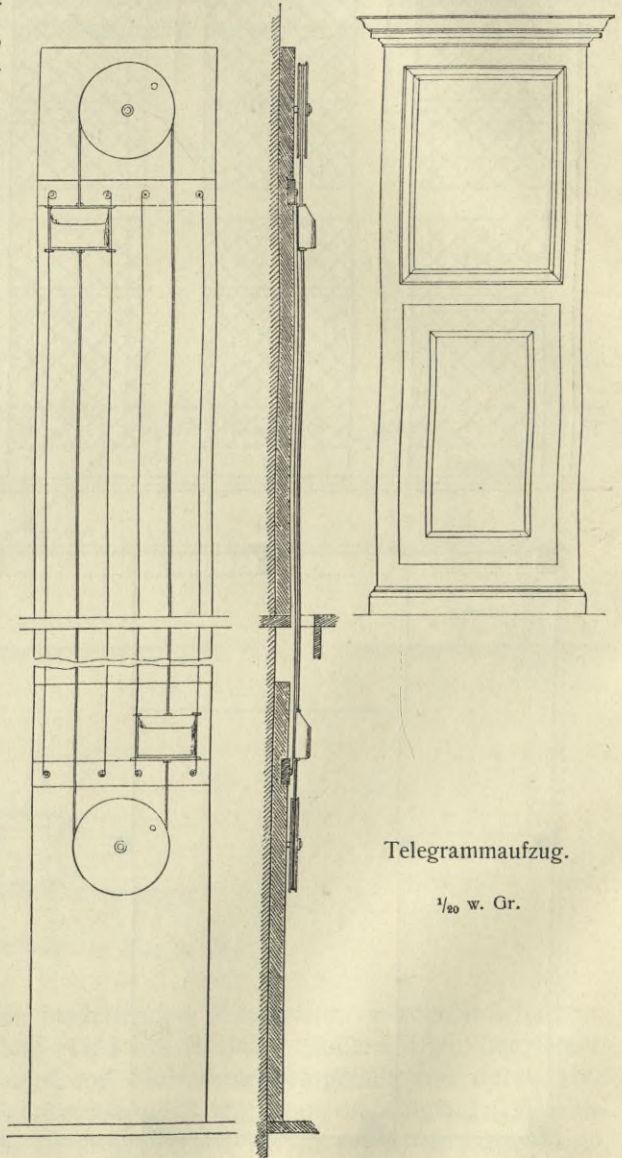
In Fig. 12 ist ein solches Fachwerk, 2,00 m lang und breit, 1,95 m hoch, dargestellt. (Die Abmessungen sind von den besonderen Verhältnissen abhängig.) Das Fachwerk besteht aus einem Rahmenwerke aus leichten Stollenhölzern, die Fache mit Holzlattenwerk oder mit starkem Drahtgeflecht geschlossen. Auch die Decke kann in gleicher Weise geschlossen werden. An der Vorderseite wird die Mitte von einer etwa 70 cm breiten, verschließbaren Tür eingenommen, an deren Innenseite eine Klappe von Holz an wagrechter Achse hängt,

die zur Benutzung als Schreibpult aufgestellt werden kann. Im Inneren sind an drei Seiten je zwei Brettergestelle übereinander zum Auflagern der Pakete angebracht.

Unter den Vorrichtungen, welche zur Verbindung der in verschiedenen Geschossen übereinander liegenden Diensträume gern benutzt werden, ist der sog. Telegrammaufzug zu erwähnen, welcher zur Beförderung der im Erdgeschoß am Annahmeschalter aufgegebenen Telegramme nach dem im Obergeschoß eingerichteten Telegraphendienstraume benutzt wird. Er ist in Fig. 13 dargestellt.

Selbstverständlich kann aber dieselbe Vorrichtung allgemein zur Verbindung übereinander liegender Geschosse für leichtere, namentlich schriftliche Mitteilungen ulw. verwendet werden; Vorbedingung ist nur, daß das Hochziehen in lotrechter Richtung stattfindet. An einer durch beide Geschosse in gleicher Stärke gehenden Innenwand wird im Erdgeschoß eine etwa 48 cm breite und 1,25 m hohe Bohle von hartem Holz, auf dem Fußboden aufstehend, befestigt; lotrecht darüber, im Obergeschoß, eine ebenfolche Bohle von gleicher Breite und 1,50 m Höhe. Der Fußboden wird an dieser Stelle mit einem 8 cm breiten, durchgehenden Schlitz durchbrochen und letzterer in der Dicke der Balkenlage mit Holz ausgefüllt. Im Erdgeschoß ist in der Mittellinie der Bohle in einer Höhe von 70 cm über der Dielung die Achse einer drehbaren Messingscheibe oder eines Rades von 25 cm Durchmesser befestigt; genau darüber im oberen Geschoß dieselbe Einrichtung mit dem Mittelpunkt in 1,35 m Höhe über dem Fußboden. Der Rand der Scheibe oder des Rades ist mit tiefeingeschnittener Rille versehen, in welcher eine kräftige Hanfsehnur ohne Ende läuft und beide Scheiben in Drehung versetzt. In gleichen Abständen sind an dieser umlaufenden Schnur zwei flache Blechtaschen befestigt; an der oberen Seite offen zur Aufnahme der zu befördernden Schriftstücke. Zur Führung der Taschen sind auf den Bohlen querüber zwei Eisenbahnen aufgeschraubt, die untere über dem Rade, die obere unter dem Rade. Von der unteren zur oberen Schiene sind kräftige Stahldrähte gespannt, an denen die

Fig. 13.



Telegrammaufzug.

 $\frac{1}{20}$ w. Gr.

gleichen Abständen sind an dieser umlaufenden Schnur zwei flache Blechtaschen befestigt; an der oberen Seite offen zur Aufnahme der zu befördernden Schriftstücke. Zur Führung der Taschen sind auf den Bohlen querüber zwei Eisenbahnen aufgeschraubt, die untere über dem Rade, die obere unter dem Rade. Von der unteren zur oberen Schiene sind kräftige Stahldrähte gespannt, an denen die

Taschen mittels Öfen aus starkem Sohlleder geführt werden. Die Räder werden durch exzentrisch darauf angebrachte Knöpfe mit der Hand in Bewegung gesetzt. Die Taschen stehen so, daß die eine den höchsten Stand erreicht, während die andere am niedrigsten Stande ankommt. Um die Ankunft einer Sendung anzumelden, wird wohl auch noch eine Klingelvorrichtung angebracht, die durch das Anstoßen der Tasche ausgelöst wird.

Damit nicht Luftzug aus dem unteren in das obere Geschoß entsteht, wird die Aufzugseinrichtung im Obergeschoß in einen Schrank eingeschlossen, der an der Vorderseite oben mit einer Glastür versehen ist. Diese wird nur geöffnet, während Gegenstände zum Aufziehen eingelegt oder herausgenommen werden.

Um das schwirrende Geräusch der gespannten Drähte zu vermeiden, kann für die Taschen auch wohl eine Führung aus hölzernen Leisten hergestellt werden; indessen findet dabei häufig ein ebenso störendes Klappern statt. Das Tönen der gespannten Stahldrähte wird fast ganz vermieden, wenn die Führungsösen an den Taschen aus weichem, starkem Leder hergestellt werden.

c) Räume für den Auf Eichtsdienst.

Hierbei kommen in Betracht: das Amtszimmer des Vorstehers nebst den Räumlichkeiten für das ihm zugeordnete Bureaupersonal und das Amtszimmer des Postinspektors nebst Zubehör.

84.
Zimmer
des
Amtsvorstehers.

Über die Lage des Vorsteherzimmers ist in Art. 51 (S. 21) bereits das Erforderliche bemerkt. Es muß in naher Verbindung mit den wichtigeren Diensträumen stehen, um dem Vorsteher die Beaufichtigung zu erleichtern. In kleinen Postämtern liegt es daher möglichst neben dem allgemeinen Dienstraume oder in seiner Nähe. Es muß aber auch von außen her zugänglich und nicht schwer zu finden sein, da der Amtsvorsteher verpflichtet ist, daselbst in Besprechungen mit Personen des Publikums einzutreten, Aufklärungen zu geben, Beschwerden anzuhören usw. Der Zugang durch die Schalterhalle ist jedoch möglichst zu vermeiden, weil diese geschlossen wird, sobald der Schalterdienst ruht.

Das Vorsteherzimmer erhält die Größe eines gewöhnlichen Wohnzimmers von 1 bis 2 Fensterachsen. Darin ist der Arbeitstisch des Vorstehers aufzustellen; außerdem werden gewöhnlich noch ein Akten- und Bücherschrank und die üblichen Ausrüstungsgegenstände für den Empfang von Personen gebildeter Stände untergebracht. Die Ausstattung sei einfach und schlicht, ohne kostbare Aufwendungen.

Neben dem Vorsteherzimmer, mit besonderem Zugange von außen, liegt das Zimmer für die Bureauarbeiter des Amtsvorstehers, enthaltend ihre Arbeitsplätze und die erforderlichen Aktenschränke; in großen Ämtern ist ein besonderes Kanzleizimmer und ein Registraturzimmer erforderlich. In großen Ämtern ist auch der Auf Eichtsdienst mehr geteilt, indem die Vorsteher der einzelnen Dienststellen für verschiedene Geschäfte den Amtsvorsteher vertreten. Alsdann ist zulässig, Amtszimmer und Bureau des Vorstehers weiter entfernt von den Mittelpunkten des Dienstes, etwa im nächsten Obergeschoß, anzuordnen.

85.
Nebenzimmer.

Für die Stellenvorsteher werden dann bisweilen besondere Arbeitszimmer zwischen den großen Diensträumen eingeschaltet; meistens aber werden ihnen die Arbeitsstellen in den Diensträumen selbst angewiesen, damit sie den gesamten Dienstbetrieb beständig unter den Augen behalten; indes nur, wenn dies in bezug auf die Örtlichkeit zweckmäßig erscheint.

86.
Zimmer
des
Kassierers
(Postinspektors).

Das Zimmer des Postkassierers (Postinspektors) legt man gern an eine dem Arbeitszimmer des Vorstehers nicht zu nahe liegende Stelle, damit die Aufsicht über den Dienstbetrieb sich im Hause gleichmäßiger verteilt. Es wird nur als Arbeits- und Amtszimmer, nicht als Empfangszimmer ausgestattet. Darin muß außer dem Arbeitstische ein feuerfester Geldschrank Platz finden. Für die vorzunehmenden Zahlungen muß ein Teil des Zimmers, der zum Aufenthalte für die Empfänger dient, durch eine Schranke oder Vergitterung mit Zahltisch abgetrennt werden, es sei denn, was vorzuziehen ist, daß ein Vorzimmer für die Empfänger angeordnet wird; alsdann steht dieses zweckmäßig durch eine Schaltervorrichtung mit dem Zimmer des Kassierers in Verbindung.

Besondere Rechnungszimmer können, wenn sie erforderlich sind, an Stellen des Hauses, die nicht notwendig für andere Diensträume in Anspruch zu nehmen sind, angebracht werden.

d) Nebenräume.

87.
Räume
für
Akten,
Formulare
u. s. w.

Besondere Räume für die Ablage von Mänteln und sonstigen Kleidungsstücken findet man in kleinen Posthäusern selten; Hüte und Schirme werden an abgelegenen Stellen untergebracht, daselbst auch wohl in Schränke eingeschlossen. Ebenso werden Schränke zur Aufbewahrung von Akten, Büchern, Formularen u. s. w. an passenden Örtlichkeiten aufgestellt, auch wohl besondere Wandnischen für diese angelegt. In großen Postgebäuden mit einem zahlreichen Beamtenpersonal, wo eine Unterbrechung des Dienstes auch die Nacht hindurch nicht stattfindet, namentlich auch in bedeutenden Fernsprech-Vermittelungsämtern, in denen weibliche Beamtenkräfte tätig sind, werden besondere Erholungs- und Erfrischungsräume, getrennt für die Geschlechter, angelegt, diejenigen für Frauen auch wohl mit Kochgelegenheit versehen; in ähnlicher Weise gleichfalls für Unterbeamte bei anstrengendem Nachtdienste.

In großen Ämtern, die oft gleichfalls anstrengenden Nachtdienst erfordern, findet man auch besondere Baderäume für Vollbäder sowohl, wie für Brausebäder, selbstverständlich getrennt für die Geschlechter; sie werden den Beamten — den Geschlechtern zu verschiedenen Tagesstunden — zur Benutzung gegeben, zumeist und am besten in Kellerräumen untergebracht, daselbst aus der Wasserleitung des Posthauses versorgt und aus seiner Sammelheizungsanlage erwärmt. Selbstverständlich sind alsdann auch besondere Aborte, getrennt für die Geschlechter, anzulegen und auf das zweckmäßigste und gesicherte auszustatten.

Nebenräume sind ferner erforderlich zur Aufbewahrung von Akten, Büchern Druckformularen, bereits erledigten, aber noch aufzubewahrenden Schriften, Akten Geräten, Amtsbedürfnissen u. s. w. Solche Räumlichkeiten werden nach besonderem Bedürfnisse teils in der Nähe der Dienststellen angeordnet, teils, je nach der Örtlichkeit, an weniger benutzten Stellen und nach der Eigenart des Gegenstandes im Dachgeschoße, im Keller, eben wo sich Raum bietet und dieser geeignet erscheint, untergebracht.

88.
Wartezimmer.

In den Posthäusern mehr entlegener Gegenden, zumeist solcher, die noch wenig von Eisenbahnen durchzogen sind, namentlich in den Gebirgen, findet der Verkehr von Ort zu Ort hauptsächlich noch auf den Landstraßen in althergebrachter Weise unter Benutzung der Pferdezugkraft statt, und dort ist auch die Einrichtung der Posthäuser noch größtenteils die althergebrachte geblieben. Zwar sind die Einrichtungen für das elektrische Fernschreibe- und Fernsprechwesen hinzugetreten; denn damit sind nunmehr alle Postämter des Deutschen Reiches

verfehen, um sie sämftlich miteinander in telegraphifche Verbindung bringen zu können; aber bei nur wenig häufiger Benutzung der hierzu erforderlichen Einrichtungen laffen fie fich unſchwer in den vorhandenen Dienſträumen auch noch anbringen. Von befonderer Bedeutung bleibt dabei das Fuhrweſen, das für das Reifen ganz in alter Weiſe benutzt wird, und dafür bleibt das Wartezimmer für die Poſtreifenden ein nicht zu befeitigendes Bedürfnis; denn wie in alten Zeiten muß für den meiftens nicht zu vermeidenden, oft ſtundenlangen Aufenthalt den Fahrgäſten ein bequemer, behaglicher Aufenthalt dargeboten werden.

Am bequemſten für die Fahrgäſte, und meiftens auch für die Poſtbeamten, iſt es, wenn das Wartezimmer in einem möglich nahe gelegenen Gaſthofe oder Wirtshauſe untergebracht werden kann, wo auch die Verpflegung der Gäſte keine Schwierigkeiten bereitet. Und meiftens ſind zur Übernahme der damit verbundenen Pflichten die Gaſtwirte auch gern bereit. Bietet eine ſolche Unterkunftsgelegenheit in nächſter Nähe des Poſthaufes ſich nicht dar, dann muß meiftens der Vorſteher des Poſtamtes die Pflichten eines Wirtes mit übernehmen.

In Poſtgebäuden mit maſſiven Innenwänden werden bei entſprechender Stärke der letzteren Wandſchränke in ſie eingebaut, in Türbreite angelegt, bündig mit der Wandfläche abſchließend, zur Aufbewahrung weniger gebrauchter Ausstattungsgegenſtände, auch zum Einhängen von Kleidungsſtücken uſw.

Im Zusammenhange mit dieſen Räumen ſind dann auch Aborte anzubringen. Im Hauſe duldet man ſie aber nur dann, wenn ſie mit Waſſerspülung verfehen ſind; ſonſt verweißt man ſie auf den Poſthof, wie gewöhnlich in kleineren Ämtern.

Das Wachzimmer dient zum nächtlichen Aufenthalte für einen Unterbeamten oder auch als Schlafräum für die Beamten, welche die des Nachts ankommenden oder abgehenden Poſten abzufertigen haben, damit ſie in den dienſtfreien Zwischenpaufen ruhen können. Häufig wird für dieſen Zweck bloß ein Schlaſſchrank in einem Dienſtraume aufgeſtellt; dieſer bleibt am Tage geſchloffen.

Ein kleines Gelaß zum Aufſtellen und Reinigen der Lampen iſt da, wo, wie vielfach an kleinen Orten, noch zur nächtlichen Beleuchtung tragbare Lampen verwendet werden, oft ſehr erwünſcht. Dieſer Raum kann dann auch zu mancherlei von den Unterbeamten zu verrichtenden Reinigungsarbeiten uſw. benutzt werden und iſt auch noch zu anderen Zwecken vielfach erwünſcht.

Befondere gewölbte und eigens geficherte Kaſſenräume ſind nicht gebräuchlich. Man begnügt ſich meißt mit gut gearbeiteten eiſernen Geldſchränken, welche in den Dienſträumen, an beſonders gut überwachten Stellen, im Amtszimmer des Vorſtehers oder ſeines Vertreters uſw. aufgeſtellt oder befeſtigt werden.

e) Räume für den Telegraphendienſt.

Bei einigermaßen bedeutendem Verkehr ſind für den Telegraphendienſt erforderlich:

- 1) das Telegraphierzimmer (der Apparatſaal),
- 2) ein Batteriezimmer,
- 3) ein Botenzimmer,
- 4) ein Annahmeraum mit Vorraum für das Publikum,
- 5) ein Raum für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme,
- 6) ein Amtszimmer für den Vorſteher,
- 7) ein Übungszimmer und Lehrzimmer,
- 8) ein Kabelmeßzimmer, ſobald unterirdiſche Leitungen eingeführt ſind,
- 9) Kleiderablage und Waſchzimmer.

89.
Andere
Nebenzimmer.

90.
Wachzimmer.

91.
Kaſſenräume.

92.
Raum-
erfordernis.

93.
Apparatfaal.

Der Saal, in welchem die Telegraphenapparate aufgestellt sind, nimmt gewöhnlich den größten Raum des Hauses ein und ist auch stets so anzulegen, daß nachträglich noch, wie dies vielfach notwendig wird, eine größere Zahl von Apparaten darin aufgestellt werden kann. Der jetzt noch fast allgemein übliche Apparat ist der Schreibapparat von *Morse*; außerdem kommen aber, zumeist nur auf Stationen mit lebhafterem Betriebe, Druckapparate nach *Hughes*'schem System zur Verwendung. Die Aufstellung der Apparate kann in zweierlei Weise erfolgen. Ist genügend Raum vorhanden, so werden die Apparatische in einer Reihe so aufgestellt, daß die Telegraphisten dem Fenster gegenüber sitzen. Diese Art der Aufstellung wird in den österreichischen Posthäusern meistens gewählt, während im deutschen Reichspostgebiete mehr die seitliche Stellung üblich ist; alsdann stehen zwei Reihen von Apparatischen gegeneinander gekehrt, die schmale Seite dem Fenster zugewandt; die Telegraphisten erhalten das Tageslicht von der linken oder der rechten Seite. Bei solcher Stellung wird der Raum besser ausgenutzt; bei reichlicher Zimmertiefe können auf einer Fensterachse 8 Apparate, je 4 hintereinander, aufgestellt werden. Jedoch muß genügender Bewegungsraum neben den Apparatischen bleiben; auch muß Platz für Umschalter und Blitzableiter offen gehalten werden, ebenso für den Arbeitstisch des Aufsichtsbeamten, sowie für die Ausfertiger der angekommenen Telegramme, wenn diese nicht, wie in Telegraphenämtern großen Maßstabes, in einem besonderen Zimmer arbeiten.

Für *Hughes*-Apparate ist es erforderlich, daß der Fußboden besonders kräftig durch Gewölbe oder Eisenträger unterstützt ist, da er sonst in zitternde, den Betrieb störende und für die Telegraphisten nervenschütternde Bewegung gerät. Die *Hughes*-Apparate werden vereinigt entweder an besonderer Stelle des Saales aufgestellt, oder es wird ein besonderer Raum für sie eingerichtet. Ebenso ist es üblich, wenn Frauen als Telegraphenbeamte angestellt sind, für diese gesonderte Arbeitsräume herzurichten.

Der Telegraphiersaal erhält häufig eine größere Höhe als das Geschoß im übrigen, weil gewöhnlich eine größere Anzahl von Personen in dem gleichen Raume arbeitet. Die Ausstattung ist einfach, wie diejenige der Diensträume überhaupt. Der Fußboden wird gewöhnlich mit Dielung versehen; es ist jedoch vorteilhaft, ihn darüber noch mit Linoleum zu belegen, wodurch das Klopfen der *Morse*-Apparate im Schall außerordentlich gedämpft wird. Die zu den Apparaten gehörigen Leitungen werden meistens in Bleirohrkabeln unter dem Fußboden entlang geführt. In diesem müssen daher Rinnen angelegt werden, in denen die Kabel zu liegen kommen. Die Deckstücke der Rinnen werden mit Messingschrauben befestigt, weil diese nicht rosten und leicht aufzudrehen sind.

Gute Beleuchtung ist für den Apparatfaal dringendes Bedürfnis; daher sind große und hohe Fenster erforderlich. Es ist aber auch notwendig, zu helles Sonnenlicht zu dämpfen; am besten geschieht dies durch Stabzugläden. Ebenso muß für kräftige Lüftung gesorgt werden, ganz besonders bei starker Besetzung des Saales, dessen Fenster wegen des ununterbrochen fortdauernden Dienstes nicht sehr weit und nicht andauernd geöffnet werden dürfen.

Der Raum für die Aufstellung der Batterien liegt meistens in der Nähe des Telegraphensaales, kann aber auch an einer entfernteren Stelle, selbst im Keller untergebracht werden. Er muß genügend groß sein, um außer dem Platze für die Gerüste zur Aufstellung der Batterieelemente noch freien Raum zum Reinigen und Neufüllen der Batteriegläser darzubieten. Für diese Vorrichtungen ist genügende Wasserzuführung erforderlich, wobei darauf gesehen werden muß, daß in

94.
Batterieraum.

den Wasserleitungsrohren überall genügend starkes Gefälle innegehalten werde, weil durch den schweren Schlamm der Zinkrückstände leicht Verstopfungen eintreten. Da beim Reinigen der Elemente leicht Wasser verschüttet wird, so ist hier ein undurchdringlicher Fußboden (Asphalt- oder Zementestrich) ganz besonders erwünscht.

Ein Zimmer zum Aufenthalte der die Telegramme austragenden Boten ist stets erforderlich. Es muß in der Nähe des Apparatraales liegen, damit die Boten jederzeit schnell erreichbar sind. Häufig wird — bei mäßigem Betriebe — das Botenzimmer mit dem Batterieraum verbunden; denn den Boten liegt gewöhnlich auch die Abwartung der Batterien und die Reinigung der Elemente ob.

95.
Botenzimmer.

Wenn die Annahme der Telegramme nicht in der Postschalterhalle, sondern in den Räumen des Telegraphenamtes selbst bewirkt wird, so ist ein besonderes Zimmer dazu erforderlich, in welchem Schreibpulte für die Aufgeber der Telegramme angebracht sind. Sind deren mehrere nebeneinander aufgestellt, so müssen sie durch Mattglaswände voneinander geschieden sein, um unbefugtes Mitlesen zu verhindern. Die Annahme der Telegramme erfolgt dann auf einer Trennungsschranke oder an besonderen Schaltern.

96.
Annahmehaus.
Zimmer.

Bei mäßig starkem Betriebe wird es jedoch oft als zweckmäßig erachtet, die Telegrammannahme in der Briefschalterhalle stattfinden zu lassen, auch wenn die übrigen Telegraphenräume sich in einem oberen Geschoße befinden. Alsdann muß für eine möglichst schnelle Beförderung der Telegramme von der Annahmestelle nach dem Apparatraum geforgt werden. Meistens geschieht dies durch leichte Aufzüge (wie solche in Fig. 13, S. 44 dargestellt sind), deren Anbringung aber voraussetzt, daß der Apparatraum sich unmittelbar über der Annahmestelle befindet. Im oberen Geschoß wird die Aufzugsvorrichtung in einen Schrank eingeschlossen, welcher die durch den Fußboden gehende Öffnung deckt. Dies ist notwendig, um das lästige und störende Aufsteigen der Luft aus dem unteren Raume möglichst zu verhindern. Am oberen Teile des Schrankes befindet sich eine Glastür, die nur dann geöffnet wird, wenn die Aufzugsvorrichtung benutzt werden soll, und dies durch eine Klingelvorrichtung angemeldet wird.

Liegt der Telegraphenraum nicht über der Annahmestelle der Telegramme, ist demnach die Verbindung nur durch eine seitliche Bewegung zu erreichen, so ist ein Aufzug der beschriebenen Art nicht verwendbar. Alsdann wird eine Einrichtung nach Art der Rohrpost getroffen. Die Depeschen werden zusammengerollt, in eine zylindrisch gefaltete Ledertasche von etwa 4 cm innerem Durchmesser und 12 bis 15 cm Länge gesteckt; diese paßt in ein innen durchaus glatt hergestelltes Kupferrohr, welches aufsteigend mit sanften Krümmungen den Weg zum Telegraphenraum nimmt. Die in das Rohr eingeschlossene Tasche wird durch den Druck der Luft hinaufbefördert, welche mittels eines durch die Hand in Bewegung gesetzten Gebläswerkes komprimiert wird. Auf demselben Wege werden die Taschen zurückbefördert. Neben der Rohrleitung befindet sich stets ein Sprachrohr, eine elektrische Klingelleitung oder eine Telephonverbindung.

Ein besonderes Zimmer für die Ausfertigung der auszutragenden Telegramme ist nur bei sehr starkem Betriebe erforderlich; sonst wird diese Arbeit meistens im Apparatraum bewirkt.

97.
Ausfertigung.

Ein Arbeitszimmer für den Vorsteher des Telegraphenwesens ist meistens auch dann erforderlich, wenn der weniger umfangreiche Telegraphenbetrieb dem Vorsteher des Postamtes mit unterstellt und nicht zu einem besonders verwalteten Amte abgetrennt ist. Das Vorsteherzimmer muß stets in unmittelbarer Nähe der

98.
Vorsteher-
zimmer.

Hauptdiensträume liegen und wird in gleicher Weise ausgestattet wie das Zimmer des Postamtsvorstehers. Ein besonderes Registratur- und Kanzleizimmer wird bei großem Betriebe des Telegraphenamtes ebenfalls erforderlich und ist neben dem Vorsteherzimmer anzuordnen.

99.
Übungszimmer.

Übungszimmer sind an allen größeren Telegraphenämtern erforderlich; darin werden die Lehrapparate für angehende Telegraphisten aufgestellt. Die Größe dieses Raumes richtet sich nach dem örtlichen Bedürfnisse; für ihre Lage sind besondere Vorschriften nicht zu geben.

100.
Kabel-
meßzimmer.

Kabelmeßzimmer sind nur in solchen Telegraphenämtern erforderlich, in denen durchgehende unterirdische Leitungen eingeführt und mit besonderen Batterien in Verbindung gesetzt sind. Dazu werden dann auch besondere Apparat- und Batterieräume erfordert, deren Größe sich nach dem jeweiligen Bedürfnisse richtet.

101.
Kleiderablage.

Ein Raum zur Kleiderablage, welcher zugleich Waschgeräte enthält, ist für die Telegraphenbeamten fast noch mehr Bedürfnis wie für die Postbeamten. Da die Telegraphisten meistens in größerer Zahl, namentlich in belebten Handelsstädten, gemeinschaftlich in einem Raume arbeiten, so ist es noch weniger angänglich, daß in diesem Raume Kleiderschränke und Wascheinrichtungen zur Benutzung aufgestellt werden; vielmehr ist für diese Zwecke wohl überall die Anordnung eines besonderen Nebenraumes erforderlich. Zur Kleiderablage wird gewöhnlich jedem Beamten eine verschließbare Abteilung eines größeren Kleiderschranks überwiesen, während in demselben Raume mehrere offene Waschtische nebeneinander aufgestellt sind. Sofern auch Frauen zugleich im Telegraphenamte beschäftigt werden, so bedarf es für diese zum Wechseln der Kleider und damit in Verbindung stehende Vorrichtungen besonderer Räumlichkeiten.

102.
Bauweise
und
Sicherheits-
vorkehrungen.

Für die Bauweise der Postgebäude ist allgemein der Massivbau in Ziegeln oder Naturstein in Gebrauch. Ausnahmen hiervon, insbesondere Fachwerkbauten, sind bisher öfter, namentlich in Gebirgsgegenden, wo diese Bauweise allgemein üblich ist und sich bewährt hat, für kleinere Postämter ausgeführt worden. Die äußeren Wandflächen werden dann auch wohl mit Bretterbekleidung und mit Schieferbelag versehen, der namentlich in bezug auf Warmhaltung im Winter sehr günstig wirkt. Die Postgebäude schließen sich in dieser Beziehung dem allgemeinen Landesgebrauche möglichst an.

Zur Sicherung der im Erdgeschoß gelegenen Diensträume gegen Einbruch erhalten ihre Fenster kräftige Eisenvergitterungen, je nach Größe und Bedeutung des Hauses einfach oder in mäßigen Zierformen hergestellt. Auch die Kellerfenster werden vergittert. Befinden sich Lichtschachte vor ihnen, so erhalten auch diese mit dem Mauerwerk festverbundene Lichtschachtgitter. Sofern die Haustüren verglaste Türfüllungen und Oberlichter besitzen, erhalten diese ebenfalls eiserne Vergitterungen.

Für die Außentüren wird ein Verchluß mit guten Schlössern und inneren Schubriegeln für ausreichend erachtet. Geldbestände, Wertfachen und Postwertzeichen werden in feuerlicheren, gut verschlossenen Schränken verwahrt. Zur Sicherheit gegen Einbruch trägt auch der Umstand viel bei, daß die Diensträume niemals ganz menschenleer sind, weil, auch wenn des Nachts kein Dienst stattfindet, ein Beamter oder Unterbeamter darin seine Schlafstätte erhält.

f) Posthof und Nebenanlagen.

103.
Posthof.

Der Posthof, und was zu ihm gehört, besaß in früheren Zeiten, als noch alles Postgut, von der Person des Reisenden bis zum Briefe, auf Landstraßen befördert

wurde, eine ungleich höhere Bedeutung als jetzt, da die Beförderung im Fernverkehr großenteils auf die Eisenbahnen übergegangen ist. Denn früher mußte bei vielen Postämtern eine große Anzahl von Pferden gehalten werden, deren Stallungen nebst den Wagenremisen den Posthof umgaben, während sich an die Posthalterei, d. i. die Haltung der Postpferde, oft noch ein ausgedehnter Landwirtschaftsbetrieb angeschlossen. Heutzutage dient der Posthof hauptsächlich nur zum Beladen und Entladen der Postwagen, welche den Verkehr zwischen Posthaus und Bahnhof vermitteln, zum Beladen der Wagen, welche die angekommenen Pakete den einzelnen Empfängern zuführen, sowie zum Verkehr für die wenigen, noch übrig gebliebenen Landposten. Pferdeställe nebst Zubehör finden sich nur ausnahmsweise bei den Postämtern, wenn die örtlichen Verhältnisse es bedingen, daß Pferde für kurze Wartezeiten untergestellt werden. Auf dem Posthofe ist daher meistens nur für geeigneten Raum zu sorgen, um die der Post zugehörigen Wagen, Karren, Schlitten und dergl. unter Dach zu stellen.

Die Einfahrt von der Straße in den Posthof wird gewöhnlich durch ein etwa 3,50 m breites Einfahrtstor mit kräftigen eisernen Flügeln und festem Verschluss zwischen starken Stein- oder Mauerpfeilern gebildet. Meistens genügt ein Tor gleichzeitig für die Ein- und Ausfahrt, oder Ein- und Ausfahrtstor liegen nebeneinander. Ein besonderes Ausfahrtstor an der entgegengesetzten Seite des Posthofes ist meistens nur für einen sehr starken Verkehr oder bloß dann erforderlich, wenn der Hof zu schmal ist, um darin ohne Schwierigkeiten das Umwenden der Wagen zu gestatten.

Der Posthof wird mit gutem Kopfteinpflaster oder, besser, mit gutem Stampfasphalt oder auch mit einem festen Estrich aus Zementbeton versehen; gehörige Entwässerung und Vermeidung starker Neigungen sind dabei selbstverständliche Bedingungen. Die Breite des Posthofes ist zu mindestens 10 m anzunehmen; sie steigert sich aber nach Bedürfnis, damit die Wagen für das Ladungsgeschäft Stellung nehmen, umkehren, einander ausweichen können.

Zu vermeiden ist es, der Sicherheit wegen, durchaus, daß der Posthof einen öffentlichen Durchgang bilde; ebenso umgeht man es gern, daß der Posthof vom großen Publikum betreten werde, namentlich daß die Paketannahme oder daß Ausgabestellen den Zugang über den Posthof erhalten, damit das Ein- und Ausladen der Postwagen ohne jede Störung und in völliger Sicherheit bewirkt werden können. Allerdings zwingen die örtlichen Verhältnisse oft genug zu Abweichungen von diesen Vorschriften.

Auf dem Posthofe wird die Wagenhalle zum Unterstellen der Postwagen angelegt. Ihre Größe richtet sich nach der Zahl der unterzubringenden Wagen und sonstigen Gefährte (Handkarren, Schlitten und dergl.). Für einen großen Wagen rechnet man gewöhnlich einen Platz von 2,20 m Breite und 5,50 m Länge. Die vom Wagenkasten ablösbaren Schlittengestelle werden im Sommer häufig unter der Balkenlage der Halle schwebend aufbewahrt oder übereinander gestellt, so daß sie wenig Raum beanspruchen. Die lichte Höhe der Wagenhalle ist zu 3,50 bis 4,00 m anzunehmen. Gegen den Posthof bleibt sie gewöhnlich offen ohne Verschluss, weil daselbst in der Regel nur leere Wagen aufgestellt werden. Beladene Wagen über Nacht stehen zu lassen, wird aus Sicherheitsgründen durchaus vermieden, selbst dann, wenn verschließbare Abteilungen in der Wagenhalle vorhanden sind.

In der Wagenhalle oder neben dieser ist stets eine verschließbare Gerätekammer vorzusehen, die zur Aufbewahrung loser Wagenzubehörs und der Gerätschaften zum Reinigen der Wagen dient. Ebenso ist es erwünscht, im

Anschlüsse an die Wagenhalle eine Kammer zum Aufbewahren der Gerätschaften, Werkzeuge und Ergänzungsmaterialien für die Unterhaltung der Telegraphenanlagen herzustellen. Auch ein Schuppen zum Unterbringen der in neuerer Zeit immer häufiger für den Telegrammbestelldienst oder dergl. verwendeten Fahrräder sollte vorgesehen werden.

Die Pflasterung der Wagenhalle ist die gleiche, wie diejenige des Posthofes; am besten in Zementbeton. Zu beachten ist dabei, daß an der Rückwand der Wagenhalle eine um 12 bis 15^{cm} erhöhte Schwelle von etwa 70^{cm} Breite aus hartem Stein hergestellt werde. Diese verhindert, daß die eingefahrenen Wagen gegen die Rückwand stoßen und gestattet zugleich den Umgang hinter den in der Halle stehenden Wagen. Beim Anschlusse des Pflasters der Halle an das Pflaster des Hofes ist die Herstellung einer, wenn auch ganz flachen Rinne zu vermeiden, da durch solche das Einstoßen der Wagen erschwert würde.

Die Stellung der Wagenhalle auf dem Posthofe ist so zu wählen, daß vor ihr Platz bleibt, um das Waschen der Wagen vornehmen zu können. Deshalb ist es auch zweckmäßig, einen Brunnen oder einen Zapfhahn der Wasserleitung nahe der Wagenhalle anzubringen.

Die Aborte für das Dienstpersonal des Postamtes und für Postreisende werden häufig ebenfalls auf dem Posthofe untergebracht, entweder als Anhang der Wagenhalle oder in einem besonderen Gebäude; die Gestalt des Postgrundstückes und des Posthofes ist dafür maßgebend.

Für gemauerte Behälter zur Aufnahme von Asche, Kehrriech usw. ist an einer abgelegenen, aber leicht zugänglichen Stelle Sorge zu tragen.

Die Einfriedigung des Posthofes wird nach Bedürfnis durch geschlossene oder durchbrochene Mauern hergestellt; kräftige, schmiedeeiserne Gitter zwischen Steinpfeilern sind beliebt, ebenso verzierte eiserne Gittertore zum Ein- und Ausfahren.

Nicht für den Verkehr und Betrieb nutzbare Stellen des Posthofes verliert man gern mit Rasenplätzen, Gartenanlagen, Baum- und Strauchpflanzungen.

Als eine wichtige Nebenanlage ist die Rohrpost zu bezeichnen. In großen Städten sind in den verschiedenen Stadtteilen neben dem Hauptpostamte noch Nebenpostämter erforderlich, um einerseits die an der Zentralstelle von außen ankommenden Sendungen aller Art in der Stadt verteilen zu können, und ebenso um die aus den verschiedenen Stadtteilen nach dem Hauptpost-, bezw. dem Telegraphenamte für die Beförderung nach außen bestimmten Sendungen möglichst schnell bewältigen zu können.

Die Verbindung der Ämter untereinander durch Briefträger sowohl, wie auch durch fahrende Boten hat sich, wie in Berlin, vielfältig auch anderwärts, als völlig ungenügend erwiesen. Daher sind vom Hauptamte nach den Nebenämtern unterirdische Verbindungen in luftdicht geschlossenen eisernen Rohren, meistens unter den Bürgersteigen (in Berlin wohl mehr als 40 nach allen Richtungen) angelegt worden. Hierin können Briefschaften und Karten von geringerem Umfange, deren schnelle Beförderung notwendig ist, bezw. verlangt wird, versandt werden. In London, Paris, Berlin, Wien, Prag sind solche Einrichtungen getroffen und zeigen sehr günstige Wirkungen. Die meist zu vielen hunderten, ja tausenden an der Zentralstelle von außen eingehenden Telegramme werden durch die Rohrposten den einzelnen pneumatisch angeschlossenen Stationen, den Rohrpostämtern, zugeführt und von diesen aus durch Boten den Empfängern zugetragen. In gleicher Weise werden die auf den Zweigstationen eingelieferten Telegramme von den Rohr-

postämtern aus der Zentraltelegraphenstation zugeführt, damit sie von dort aus weiter in das Land gefandt werden.

Auch dient die Rohrpostanlage zur Briefbeförderung wie zur Sendung von Karten im Ortsverkehre. Die Rohrpostzüge laufen wohl alle Viertelstunden und öfter; sie legen ihren weitesten Weg in etwa 10 Minuten zurück. Die Beförderung der geschlossenen Hüllen wird entweder durch die auf 2 Atmosphären zusammengepreßte oder auch durch verdünnte Luft bewirkt.

Zu jeder Rohrpostanlage gehören zwei Dampfkessel, zwei Dampfmaschinen, zwei Gebläsemaschinen (Luftpumpenpaare), zwei Luftkühleinrichtungen, zwei Luftbehälter; die Verdoppelung ist erforderlich, um jederzeit den vollen Betrieb zu sichern.

Die Luftpumpen sind so eingerichtet, daß sie ebenso zur Verdichtung, wie zur Verdünnung der Luft benutzt werden können. Die Kühleinrichtungen sind erforderlich, um die durch die Pressung stark erhitzte Luft abzukühlen und ihres Wassergehaltes zu berauben, damit dieser sich nicht in der Rohrleitung niederschlage und dem Durchgange der Lederhülle hinderlich werde. Die Kühlvorrichtungen bestehen aus gußeisernen Zylindern, die von einer Zahl dünner Kupferrohre durchzogen werden. Während die Preßluft durch die Kupferrohre getrieben wird, kühlt sie sich durch das im Zylinder enthaltene, die Kupferrohre umspülende kalte Wasser ab. Die Luftbehälter dienen dazu, in der Rohrleitung einen möglichst gleichförmigen Druck herzustellen und diesen vom Gange der Maschine unabhängig zu machen. Sie sind zylindrisch gestaltet, aus starken Kesselblechen hergestellt, werden auf 4 Atmosphären Druck geprüft und sind auch durch Abperrvorrichtung mit dem Rohrpoststränge verbunden. Der eine der beiden Luftbehälter ist für verdichtete, der andere für verdünnte Luft bestimmt.

Die Rohrleitung besteht aus gezogenen, schmiedeeisernen oder gewalzten Rohren, der Länge nach mit Überdeckung geschweißt, meist von 5^m Baulänge und von 65^{mm} innerem Durchmesser. Die inneren Flächen müssen durchaus glatt sein; übrigens wird die Glätte durch längeren Betrieb ganz bedeutend erhöht. Die Rohrwandungen müssen an den Stößen ohne Unebenheit ineinander übergehen. Die Rohrleitungen werden unter den Bürgersteigen oder Straßendämmen mindestens 1,25^m tief gelegt. Wo dies nicht möglich ist, müssen sie gegen Beschädigungen besonders geschützt werden; auf Brücken erhalten sie eine Holzhüllung mit Zwischenfüllung aus einem möglichst schlechten Wärmeleiter. Auf freier Strecke sind Krümmungen bis zum Mindestmaß von 8^m Halbmesser zulässig. Bei den Einführungen in Stationen kann die Krümmung bis auf 0,80^m Halbmesser vermindert werden; das Rohr ist alsdann aus Kupfer oder Messing herzustellen.

Zur Beförderung der Schriftstücke dienen Hüllen aus Stahlblech mit einem verstärkten Bodenteile, an der anderen Seite offen, von 50^{mm} Durchmesser und 135^{mm} Länge, mit einer Lederumhüllung versehen und am offenen Ende mit Lederdeckel verschlossen. Gewöhnlich werden mehrere solcher Rohrpostbüchsen hintereinander, am Schlusse dann ein sog. Treiber eingelegt. Letzterer ist ein hölzerner Stöpel mit einer Manschette aus weichem Leder, deren Ränder konzentrische Einschnitte haben, um einen dichteren Anschluß an die Rohrwände herbeizuführen⁴⁾.

Wo die Telegraphendienststränge nicht über der Annahmestelle der Telegraphen liegen, wo daher eine Aufzugsvorrichtung, wie beschrieben, nicht anzubringen ist, wird eine der Rohrpost ähnliche Einrichtung getroffen. Im An-

⁴⁾ Eine genaue Beschreibung der Rohrposteinrichtungen von Berlin ist enthalten im Archiv für Post und Telegraphie 1888.

nahmeräume der Telegramme ist alsdann ein einfaches Gebläsewerk aufgestellt, welches mit der Hand betrieben wird. Die Zähne des Räderwerkes müssen sehr sauber gearbeitet sein und genau passend ineinander greifen, damit während der Tätigkeit des Apparates nicht eine Erschütterung des Hauses entsteht. Deshalb ist es auch zweckmäßig, das Gebläsewerk auf ein besonderes Fundament zu stellen und dieses von der Umgebung gehörig zu isolieren. Die Rohrleitung wird aus Kupfer oder Messing in einer Weite von etwa 40^{mm} hergestellt. In ihrem Gange sind sehr enge Krümmungen zu vermeiden; 0,60^m Halbmesser ist das Mindestmaß. Die Büchsen zur Beförderung der Telegramme werden ganz aus Leder in 12 bis 14^{cm} Länge hergestellt. Besondere Sorgfalt ist auch auf die Aufaufftelle zu richten und diese mit einer Auffangepolsterung zu versehen, gegen welche die von der Luftdichtung ausgestoßenen Büchsen geworfen werden. Die Beförderung wird meist mittels verdichteter, der Rücklauf durch Ansaugen mittels verdünnter Luft bewirkt. Zur Verbindung beider Dienststellen dient eine Fernsprechverbindung mit Klingelvorrichtung.

g) Räume für das Fernsprechwesen.

Mit der Telegraphie, dem Fernschreibwesen, war der Höhenpunkt in der Benutzung der elektrischen Kraft für sprachliche Verständigung noch nicht erreicht. Dies geschah erst infolge der Entdeckung von *Graham Bell*, daß der isolierte elektrische Strom nicht nur Druck- und Stoßwirkungen weiter zu tragen vermag, die zur Darstellung von Schriftzeichen verwendet werden können. Zu noch höherer Bedeutung gelangte die Anwendung der Elektrizität erst durch die Feststellung, daß der isolierte Strom auch die feinsten Modulationen des Schalles, somit auch der Lautsprache, in die weitesten Entfernungen hinaus, vollständig klar und deutlich weiter zu tragen vermag, so daß die viele Kilometer weit voneinander entfernten, auf elektrischem Wege miteinander Sprechenden sich ebenso deutlich verstehen können, als stünden sie sich unmittelbar gegenüber.

Für die Gedankenmitteilung durch die Post werden nun beide Formen der elektrischen Kraftäußerung in Anwendung gebracht, und zwar das elektrische Schreiben für die weiteren Entfernungen von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, und das elektrische Sprechen vornehmlich für die geringeren Entfernungen, für die im Umkreise der Stadt verbleibenden Mitteilungen. Hatte die Telegraphie, das Fernschreibwesen, allgemeinen Anklang im Publikum gefunden, so geschah dies in noch höherem Maße in bezug auf die Telephonie oder das Fernsprechwesen, dessen Mitteilungen viel weniger mit Anwendung umfangreicher technischer Einrichtungen verbunden sind, wenn dabei auch die schriftliche Bestätigung fehlt, die durch das von der Telegraphenstation ausgefertigte Telegramm in der Schrift gegeben wird.

Für das Fernsprechen und das Fernhören ist nur ein kleines abschließbares Zimmer erforderlich, neben oder nahe beim Telegraphenlaale des Postamtes, in welches Sprechzimmer die Sprechenden eintreten und wohin die elektrische Sprechleitung eingeführt ist. Gewöhnlich sind aber diese Sprechzimmer in der Stadt verteilt, wie es der städtische Verkehr mit sich bringt; und vom Postgebäude aus ist die elektrische Leitung zumeist oberirdisch über die Dächer der Stadthäuser zu den in den verschiedenen Teilen der Stadt eingerichteten Fernsprechstellen hin- und in letztere eingeführt; zugleich geht die Sprechleitung aber auf ähnlichem oder nahezu demselben Wege wieder nach dem Posthause zurück, woselbst die amtliche Beaufsichtigung über den Sprechvorgang geführt wird.

Um das Fernsprechen ausüben und verstehen zu können, sind zwei besondere, neuerfundene Apparate erforderlich, die der Sprechende sowohl, wie der Angeredete zur Hand haben muß: der Fernsprecher und der Fernhörer, die beide mit der Stromleitung in Verbindung gehalten werden, die neuerer Zeit zu einem Stück vereinigt sind und auf deren Konstruktion hier nicht näher eingegangen werden kann. Sie gehören zur Ausstattung des Fernsprechzimmers ebenso wie eine elektrische Batterie und eine Erdleitung; die letztere zur Sicherung gegen die Einflüsse atmosphärischer Elektrizität. Erfordernis ist auch, daß der Sprechraum durchaus trocken sei, weil durch Feuchtigkeit die Sicherheit der Leitung Eintrag erleidet.

In Städten lebhaften Verkehrs ist es Bedürfnis geworden, in verschiedenen Stadtteilen besondere Fernsprechstellen anzulegen, die entweder zu besonderen technischen Veranstaltungen gehören oder zur Benutzung dem Publikum geöffnet sind. Alle Fernsprechstellen aber sind durch die hin- und hergehenden, meist oberirdischen elektrischen Leitungen mit der Telegraphenstation im Postamt des Ortes verbunden.

Die Leitungen werden vom Telegraphensaale aus nach dem darüberbefindlichen Dache geführt; dies aber erhält (zum Teil oder vollständig) zumeist eine kuppel- oder turmförmige Gestalt und ist vollständig mit Isolatoren besetzt, welche die nach den Sprechstellen hin- und die von letzteren zurückführenden elektrischen Drahtleitungen aufnehmen. Die oberirdische Führung der Leitungen ist durchaus Regel; die vom Staate, vom Reichspostamt festgestellten Vorschriften dazu sind in der Telegraphenbauordnung mit großer Sorgfalt dargestellt und begründet. Der Entwurf dieses Leitungssystems und seine Ausführung sind vornehmlich Aufgabe der bei den Oberpostdirektionen eingerichteten Telegraphenbauabteilungen. Hier ist nur darauf hinzuweisen, wie die sorgfältige Innehaltung und Ausführung der Vorschriften um so mehr notwendig erscheint, als es sich hierbei größtenteils um Arbeiten auf fremdem Eigentum, auf den Dächern der Häuser in der Stadt, auf Häusern im Eigentume des Staates, der Stadt, wie von Privatbesitzern usw. handelt. Selbstverständlich ist zu solcher Benutzung stets das Einverständnis der Hausbesitzer erforderlich.

Die Führung des Leitungsdrahtes über die Dächer wird durchweg auf eisernen Rohrständern bewirkt. Der durchschnittliche Abstand der Dachstützpunkte voneinander soll nicht über 100^m angenommen werden. Zu beachten ist ferner, daß Annäherung an Starkstromanlagen und Kreuzungen mit solchen tunlichst zu vermeiden sind; daß zu überschneidende Eisenbahnen möglichst unter rechtem Winkel und mit nur geringen Spannweiten überkreuzt werden sollen. Auch sind stark rauchende Schornsteine, namentlich solche von Fabriken, wegen der schädlichen Einwirkung des mit schwefeliger Säure geschwängerten Rauches auf den Draht, zu vermeiden. Auch an hölzernen Stangen können die Sprechleitungen in den Städten angebracht werden, namentlich in breiten Straßen mit Vorgartenanlagen, und es finden dann häufig die Leitungen in großer Zahl an Querträgern der Stangen Platz; die Anordnung ist dann dieselbe wie an den oberirdischen Landleitungen.

Sind die Leitungen an den Mauern höher geführter Gebäude, namentlich an Giebelmauern zu verlegen, so bringt man gewöhnlich Mauerbügel an, welche die Isolatoren der Sprechleitungen tragen. Diese müssen aber zur Sicherung der Häuser stets mit guten Erdleitungen versehen werden.

Auf die zahlreichen Einzelheiten, die zu beobachten sind, um die elektrische

Schreib- und Sprechanlage nach allen Seiten hin gehörig zu sichern, soll hier nicht näher eingegangen werden; es ist, wie bereits bemerkt, dies vornehmlich Sache der neugebildeten, den Oberpostdirektionen zugeordneten Telegraphenbauabteilungen. Nur ganz im allgemeinen sei bemerkt, wie es gerade bei den Linienführungen über die Dächer der Häuser hinweg von der größten Wichtigkeit ist, die Baulichkeiten, über denen die elektrischen Leitungen fortgeführt werden, gegen Blitzgefahr gehörig zu sichern. Es wird auch notwendig, daß alle Stellen auf den Dächern, wo Leitungsländer aufgestellt, Mauerbügel angebracht, in irgend einer Weise die Leitungen festgelegt werden, auch den Arbeitern unschwer zugänglich gemacht und gehalten werden. Es ist weiter dringend notwendig, daß alle Stützpunkte der Leitungen mit Blitzableitungen versehen werden, mit sicher zur Erde herableitenden, den sich bildenden atmosphärischen wilden elektrischen Strömen sich sicher darbietenden Wegen. Auf flachen Dächern können Rohrstände nicht wohl in den Dachverband eingefügt werden; alsdann ist auf dem Dache ein starker Sprengbock herzustellen und mit der Dachkonstruktion in sichere Verbindung zu bringen. Von der Befestigung der Rohrstände an freistehenden Giebelmauern ist tunlichst nur bei unbewohnten Gebäuden Gebrauch zu machen, weil dabei das mißfällige und lärmende Tönen der Leitungen oft bis in die unteren Stockwerke übertragen wird. Jeder eiserne Dachstützpunkt ist gegen Blitzschlag mit guter Erdleitung zu sichern.

108.
Unterirdische
Leitungen.

Es gilt allgemein als Grundsatz und ist amtliche Bestimmung, daß für die elektrische Nachrichtenverbindung über Land, von Ort zu Ort, das Schreibwesen, dagegen für die im Orte verbleibenden Mitteilungen das Fernsprechwesen vorzugsweise in Anwendung kommt, und danach sind seitens der staatlichen Postverwaltung auch die technischen Einrichtungen getroffen. Aber die Benutzung fremden Eigentums (wie hierbei die Führung der Leitungen über die Dächer der Wohnhäuser hin) hat ihre Grenzen und führt leicht zu Mißständen oder Mißlichkeiten; deshalb empfiehlt es sich, in großen Städten mit sehr lebhaftem, kaufmännischem und industriellem Betriebe trotz der höheren Kosten auch die Sprechleitungen durchweg unterirdisch zu führen und mit den vom Lande, von anderen Städten herkommenden, für das Schreiben über Land bestimmten, zumeist unter den Bürgersteigen eingebetteten Kabeln zusammenzulegen, soweit sie in den Straßen der Stadt unterirdisch denselben Weg verfolgen — nach den einzelnen Sprechstellen hin — und von diesen auf dem gleichen Wege in besonderen Kabeln nach dem Postgebäude zurückzuführen.

In bezug auf die baulichen Einrichtungen des Postgebäudes ergeben sich dann noch manche Änderungen als notwendig; auch manche Vereinfachungen als zulässig, namentlich durch den Wegfall von Leitungsanlagen auf den Dächern der Häuser in der Stadt, sowie eines turm- oder kuppelartigen Aufbaues auf dem Postgebäude zur Aufnahme der Isolatoren für die Fernsprechleitungen, die meistens in mehreren Teilen der Stadt zu den einzelnen Fernsprechstellen führen, und für die Rückleitungen von diesen nach dem Post- und Telegraphengebäude.

Die baulichen Einrichtungen im Inneren der Post- und Telegraphengebäude werden dann meist so getroffen, daß der Bauteil, welcher den Apparatssaal enthält, noch um ein Stockwerk höher geführt wird und den Fernsprechsaal aufnimmt, in welchem die Fernsprechleitungen beginnen, die nach den einzelnen Fernsprechstellen der Stadt hinführen, und nach welchem die Antwortleitungen zurückführen. In diesem Fernsprechsaale finden die das Fernsprechen beaufichtigenden Beamten ihren Arbeitsplatz, und für diesen Zweck sind seine räumlichen

109.
Fernsprechsaal
und
Kabelzimmer.

Einrichtungen getroffen. Wie im darunterliegenden Apparatsaale ist auch hier für Batterie und Erdleitung Sorge zu tragen.

Die in starken Bündeln von Kabeln unter den Bürgersteigen an das Posthaus herankommenden elektrischen Leitungen, zum Schreiben sowohl wie zum Sprechen, die sämtlich hier eingeführt werden müssen, werden in ein besonderes Kabelzimmer gebracht, dort geordnet ausgelegt und ein jedes mit seiner besonderen Bestimmung bezeichnet. Reservekabel dürfen dabei nicht vergessen werden, namentlich, wenn die Anlage noch mehrerer Fernsprechstellen in Aussicht zu nehmen ist.

Zur Ausstattung des Fernsprechsaales gehört, ebenso wie für diejenige des Telegraphensaales und die einer jeden Fernsprechstelle, die Einrichtung einer Batterie und eines Blitzableiters.

Die Tätigkeit der Beamten im Fernsprechdienste ist ziemlich einfach. Es wird einem jeden von ihnen die Beaufichtigung einiger Fernsprechstellen übertragen, je nachdem diese stärker oder in geringerem Maße in Anspruch genommen werden. Alle Sprachleitungen in der Stadt beginnen und endigen im Fernsprechsaaale der Telegraphenstation (bei geringem Fernsprechverkehr im Apparatsaale oder einem seiner Nebenräume). Jede Sprechleitung ist mit einem Tischplatze im Fernsprechsaaale verbunden, und sobald die Leitung, in Betrieb gesetzt, telephonisch angerufen wird, d. h. sobald Strom in sie eintritt, kennzeichnet sich dies durch einen glühenden (leuchtenden) Knopf auf dem Tische, der aber alsbald erlischt, sobald der elektrische Strom unterbrochen wird. Der beaufichtigende Beamte hat es in der Hand, vermittels des Fernsprechers und des Fernhörers sich mit dem Benutzer der elektrischen Leitung zu verständigen, durch einen Druck den Strom zu beleben oder zu unterbrechen und damit zu regulieren. An abgelegenen Fernsprechstellen übernimmt zumeist ein Beamter einer nahe gelegenen Posthilfsstelle die Beaufichtigung der nächsten, vom Publikum benutzten Fernsprechstelle. Die Fernsprechstellen selbst sind, wie bereits bemerkt, gewöhnliche kleine Zimmer, meist im Erdgeschoß gelegen und leicht zugänglich; die elektrische Fernsprechleitung geht ihnen zu entweder vom Dache her oder aus einem Kabel vom Bürgersteige her und kehrt in derselben Weise, auf gleichartigem Wege, nach dem Postgebäude zurück. Der Fußboden des Sprechzimmers muß durchaus trocken sein; Fernhörer und Fernsprecher sind an der Wand angehängt, zur Benutzung fertig.

110.
Fernsprech-
dienst
und
Bauliches.

h) Dienstwohnungen.

In den europäischen Kulturstaaten ist es allgemeiner Gebrauch, daß der Vorsteher einer Behörde, möge deren Tätigkeit einen engeren oder weiteren Kreise der Verwaltung umfassen, im Dienstgebäude auch Wohnung für seine Familie erhalte. Dies geschieht vor allem aus dem Grunde, weil es von besonderem Werte ist, und dies gilt namentlich für die Post, daß der Vorsteher der Behörde, des Amtes, möglichst zu jeder Zeit bei der Hand sein könne, um ordnend einzugreifen, sobald durch irgend einen Vorgang der geregelte Gang der Geschäfte eine störende Unterbrechung erleidet.

Die Lage der Dienstwohnung im Hause ist demgemäß auch bei dem Neubau des Hauses bereits so festzustellen, daß einerseits der geregelte Dienst keinerlei Erschwernis erfährt, daß andererseits der innere Zusammenhang der Wohnräume den Anforderungen der Zweckmäßigkeit und der Bequemlichkeit entspricht. Außer der Dienstwohnung des Leiters der Behörde oder des Amtes noch eine zweite Dienstwohnung auszubauen und einem der Räte vorläufig zu überweisen, um

111.
Wohnung
des
Vorstehers.

Späterhin, im Falle des Bedarfes, die Wohnräume in Diensträume umwandeln zu können, davon ist man mehr und mehr abgekommen, weil nur selten etwas Zweckmäßiges dabei erreicht wird. Erweiterungen der Diensträume gewinnt man in der Regel besser durch zweckentsprechende An- und Umbauten. Jedoch sind die örtlichen Verhältnisse dabei hauptsächlich maßgebend.

Für die Überweisung einer Familienwohnung an die Räte oder Mitglieder der Behörde zu sorgen, übernimmt die Staatsverwaltung nur unter ganz besonderen Verhältnissen, überläßt dies vielmehr in der Regel den betreffenden Beamten selbst gegen Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses.

112.
Wohnung
des
Hauswarts.

Gewöhnlich wird aber im Dienstgebäude einer Behörde neben der Dienstwohnung des Chefs noch eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten hergestell't, welcher die Obliegenheiten eines Hauswarts zu versehen hat: die Säuberung und Lüftung der Flure und Treppen, die Säuberung, Heizung und Lüftung der Arbeitszimmer der Räte, wie der Schreibtuben der Hilfsarbeiter usw. Die Familienwohnung des Hauswarts, bestehend gewöhnlich aus Stube, Schlafkammer, Küche, Bodenkammer und Kellerraum, findet meistens Platz in einem weniger hervortretenden Teile des Hauses, an einer Hofseite, in einem Nebengebäude, in einem Obergeschoß usw. Es ist wünschenswert, daß ihr Inhaber sich im Hause und in seiner Nähe zumeist aufhalte, daß er ein älterer, ruhiger Mann sei, daß auch seine amtlichen Obliegenheiten vornehmlich im Posthause zu erfüllen sind.

113.
Unterbeamten-
Wohnungen.

Außer diesem Hauswart sind aber im Post- und Telegraphendienste Unterbeamte in so großer Zahl erforderlich und beschäftigt, wie wohl bei keiner anderen Behörde. Zu diesem Dienste sind im allgemeinen außer Lesen, Schreiben und Rechnen nur wenig andere Kenntnisse erforderlich, dagegen für den Postunterbeamten und Postboten desto mehr Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Treue und Pünktlichkeit. Denn wo wird einem Boten so viel an Wertgegenständen anvertraut als den Briefträgern der Post, und namentlich den Geldbriefträgern, den Überbringern von hohen Wertsendungen in den Städten und weit über das Land hinaus bei Tag und Nacht!

In den ausreichend dicht bewohnten Städten und Ortschaften überläßt es die Postverwaltung zumeist auch ihren Unterbeamten, unter Gewährung ausreichender Mietentschädigung sich selbst im Wege der Anmietung die erforderliche Familienwohnung zu beschaffen; aber oft treten auch Verhältnisse ein, in denen es der Postverwaltung geboten erscheint, ihren Unterbeamten durch amtliche Bau-tätigkeit zu Hilfe zu kommen.

Bei der außerordentlich lebhaften Entwicklung der industriellen Verhältnisse im Deutschen Reiche seit dem letzten Viertel des XIX. Jahrhunderts sind mehrfach ausgedehnte Fabrikunternehmungen, namentlich Bergwerks- und Hüttenanlagen, in freiem Felde entstanden, entfernt von dichter bewohnten Ortschaften, hauptsächlich zur Ausnutzung der eigenen Naturprodukte der Gegend, besonders des Erdreiches — namentlich Berg- und Hüttenanlagen zur Gewinnung und zur Verarbeitung an Ort und Stelle. Ausgedehnte Fabrikanlagen haben sich gebildet; Eisenbahnen sind durch das Landgebiet geführt und ein Bahnhof angelegt. Der rasch herangewachsene Verkehr und die starke Besiedelung haben es notwendig gemacht, auch besondere Postämter daselbst einzurichten, neue Postgebäude zu erbauen, welche nun die Zentralpunkte des Verkehrs bilden. Und nun müssen auch für die Postbeamten jeder Art Wohnungen beschafft werden, Dienstwohnungen in unmittelbarer Nähe des Postdienstgebäudes; denn Bauunternehmer sind nur selten vorhanden, die auf eigene Gefahr Mietwohnhäuser erbauen und erhalten möchten.

Eine besonders bedeutame Fürsorge der Postverwaltung bezieht sich hierbei auf Stellung und Haltung ihrer Unterbeamten. Je mehr die Verkehrsverhältnisse eines Landes oder Ortes sich entwickeln, desto mehr bekommt die Postverwaltung mit Geld- und Wertsendungen zu schaffen; desto mehr braucht sie durchaus zuverlässige Boten, die mit der persönlichen Zustellung der Wertgegenstände betraut werden können. Dies sind durchweg Unterbeamte, und diese (allermeist ausgediente, an straffe Ordnung gewöhnte Soldaten) haben fast durchweg recht schweren, weil sehr verantwortlichen Dienst.

Hauptächlich für solche Verhältnisse sind auch im Februar 1902 vom Staatssekretär des Reichspostamtes besondere Bestimmungen getroffen worden. Um für die Wohnungen der Beamten und Unterbeamten der Postverwaltung Häuser zu beschaffen, soll zunächst versucht werden, solche im Wege der Anmietung zu erlangen. Weil nicht vorherzusehen ist, wie solche neue Unternehmungen sich entwickeln werden, überläßt man gern der Privatpekulation die erste Anlage, weil diese eher die Nachteile eines Mißlingens zu ertragen vermag, eine anderweitige Ausnutzung der hergestellten Baulichkeiten der Privatpekulation viel eher ermöglicht ist als der auf bestimmt abgegrenzte Richtungen des Schaffens eingeschränkten Staatsverwaltung, welche vorhandene Bedürfnisse zu befriedigen, Schädlichkeiten abzuwehren, aber von Spekulationen sich fernzuhalten hat. In erster Linie soll daher Bedacht genommen werden, Wohnungen durch Anmietung zu beschaffen, und nur, wenn dies nicht gelingt, soll Beschaffung durch Ankauf oder durch Selbsterrichtung erfolgen. Diese erfolgt stets in der üblichen Weise, wie überhaupt bei Neubauten für fiskalische Rechnung: durch Übertragen an zuverlässige Unternehmer auf dem Wege der Unterbietung. Es wird hierbei noch besonders zur Vorlicht bei Brunnenanlagen aufmerksam gemacht.

Bezüglich der Größe und Einrichtung der Unterbeamtenwohnungen ist es zunächst durchaus wünschenswert, die Wohnungen nicht in städtischer Weise hart aneinander zu pressen oder gar zwei- oder dreifach übereinander zu setzen, sondern sie durchweg im Erdgeschoß zu halten und einzeln freizustellen; denn der Zwang hoher Bodenpreise herrscht im freien Lande wohl nur ganz ausnahmsweise, bloß etwa in engen Gebirgstälern, die bei solchen Anlagen wohl sehr selten in Betracht kommen können.

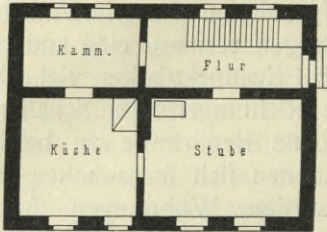
Für eine der Postunterbeamtenwohnungen genügt meistens eine Wohnstube, eine Schlafkammer, eine Küche, davor ein Hausflur mit Hauseingang und Zugängen zu Küche, Stube und Keller, wie mit einer Treppe zum Bodenraum; das Wohnzimmer mit zwei, Küche und Kammer mit je einem Fenster, die Küche nicht zu klein, in etwa $\frac{2}{3}$ der Größe des Wohnzimmers, die Geschoßhöhe nicht unter 3^m im Lichten. Die Heizungseinrichtung wird zweckmäßig so getroffen, daß die Küche einen Kochherd zur Benutzung im Sommer erhält, und daß der Ofen des Wohnzimmers seine Heizung und die Beschickung als Kochofen von der Küche aus erhält. Der Fensterachsenabstand ist nicht unter 2,50^m zu nehmen. Fig. 14 bis 17 veranschaulichen einige Grundrisse von Unterbeamten-Familienwohnhäusern.

Die Bauweise der Unterbeamten-Wohnhäuser ist durchaus einfach zu halten, zumeist wohl massiv in Ziegelputzbau oder in Ziegelbau mit Ausfugung und die Dachgiebel in Fachwerk mit gefugter Ziegelausmauerung, wie es in der betreffenden Umgegend Gebrauch ist. Auch das Dach ist, der Übung des Landes gemäß, mit Ziegeln oder mit Schiefer zu decken.

In Gebirgsgegenden, wo der Fachwerkbau allgemein in Anwendung steht, wie in Thüringen, im Harz, in Franken usw., und wo die Bekleidung der äußeren Wandflächen mit Schiefer vorzüglich die Winterkälte abwehrende Umschließungen gibt, ist diese Bauweise, selbstverständlich mit dem Schieferdache in Anwendung zu bringen. Überhaupt ist im offenen, freien Lande, sobald es sich vornehmlich um das Zweckmäßige und Nützliche handelt, auch das Schöne aus diesem herzuleiten, nicht aus nachgeahmtem Fremden anderer Völker und Zeiten.

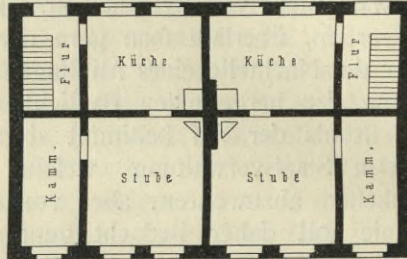
Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es aber, daß man das Wesen des Ländlichen und Volkstümlichen, wie es aus dem naiven Umgange mit der freien Natur hervorgegangen ist, zu bewahren sucht, das urdeutsche Wohnen und Wesen im offenen Lande, nicht, wie es von festen Mauern eingeschlossen, geworden ist. Denn zum Wohnen im freien, offenen Lande gehört auch der freie Umgang mit der freien Natur. Und bei der Herstellung dieser Dienstwohnungen darf dies nicht unberücksichtigt bleiben; denn ihre Bewohner sind zum größten Teile Kinder dieses freien, offenen

Fig. 14.



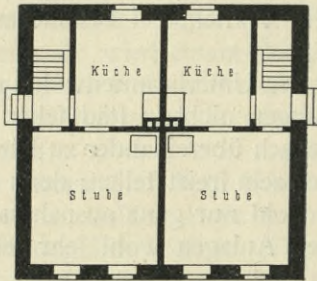
Einschöfzig für eine Familie.

Fig. 15.



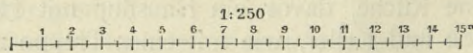
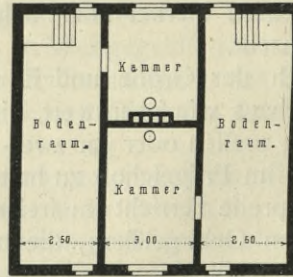
Einschöfzig für zwei Familien.

Fig. 16.



Zweischöfzig für zwei Familien.

Fig. 17.



Familienwohnhäuser für Postunterbeamte.

Landes, als Beamte der Postverwaltung zumeist auch ausgediente Soldaten, die sich im Dienste gut geführt haben und ihrer Treue im Dienste die Vergütung im Amte für die Lebenszeit verdanken, gewöhnt an Ordnung und Pünktlichkeit und Treue, zum größten Teile auch von Jugend auf aus dem Landleben hervorgegangen und mit der Natur vertraut. Und die Meisten fühlen sich glücklich, wenn sie in ihren dienstfreien Stunden sich mit der Natur beschäftigen können, verrichten dann auch um so freudiger ihren verantwortungsvollen Dienst. Und in der Tat gibt es für einen gefunden und wohlherzogen Menschen jeden Standes auch wohl kaum irgend eine befriedigendere Beschäftigung in Mußestunden, als eine Pflege der freien Natur, als einen harmlosen Umgang mit ihr. Darum gehört zu einer Wohnung im offenen Lande stets ein Garten mit grünem Rasen, mit blühenden Gebüsch, mit Früchte tragenden Bäumen, mit duftenden Blumenbeeten und aromatischen Küchenkräutern; ein Garten, in welchem der Hausherr Obstbäume pflegen und abernten, die Hausfrau Kräuter und Gemüse säen, züchten und ernten kann, wo Beide aber am Blühen, Duften, Wachsen und Reifen aller Arten sich erfreuen können.

Und noch weiter dürfen wir gehen mit unseren Ansprüchen an die Natur. Auch im Tierreiche unterhält die Mutter alles Lebens fortgesetzt freundliche Beziehungen zum Menschengeflochte, deffen Angehörige ja der Beihilfe, ja des Opfers vieler Tiere zum eigenen Leben fo vielfach bedürfen. Eine auf dem offenen, freien Lande lebende Familie will zur Vervollständigung ihres Haushaltes auch selbst Haustiere halten und auch selbst züchten. Und fo gehört zu einem Haushalte auf dem Lande naturgemäß auch ein kleiner Viehbestand, etwa eine Ziege oder deren zwei, einige Hühner und Tauben, Enten und Gänse; und zur Pflege dieses kleinen Viehstandes ist neben dem Garten noch ein kleiner Hofraum erforderlich, nebst Stall zur Unterkunft der kleinen tierischen Hausgenossenschaft. Solche Nebenräumlichkeiten für die dem Tierreiche entproffenen Mitglieder des Familienhaushaltes den Dienstwohnungen der Beamten hinzuzufügen, welche der Anhänglichkeit an den altangeerbten, natürlichen Wohnungsbedürfnissen auch im Beamtenstande treu geblieben sind, sollten die Staatsbehörden nicht unterlassen. Ein solches Entgegenkommen kann nur dazu beitragen, das Volk und seine Vertreter im Organismus des Staates enger, fester und verständnisvoller zusammenzuhalten und damit die Blüte und das Gedeihen des gesamt heimatischen Kulturlebens zu fördern.

5. Kapitel.

Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

Um die im vorstehenden besprochenen Einrichtungen an einzelnen Beispielen zu zeigen, sollen im folgenden die Pläne von ausgeführten Post- und Telegraphengebäuden, wenn auch meistens nur in Grundrissen, vorgeführt werden. Die Auswahl ist vorzugsweise aus den neuen Baulichkeiten des Deutschen Reichs-Postgebietes getroffen worden; aber bei der Überfülle der in den letzten 30 Jahren ausgeführten Gebäude dieser Art war es um so schwerer, dabei das Richtige zu treffen, als im Laufe dieser Zeit auch eine andauernde Entwicklung des Baugedankens sich vollzogen hat und eine schablonenmäßige Behandlung des Planes durchaus vermieden, vielmehr der wechselvollen Örtlichkeit, wie diese sich sowohl in der Gestaltung des Baugeländes, als auch in der Eigenartigkeit des Verkehres kundgibt, so vollauf als möglich Rechnung getragen wird.

Einen ganz erheblichen Einfluß auf die Gebäudebildung hat in neuester Zeit namentlich die Einführung des Fernsprechwesens und ganz besonders die Aufnahme der Vermittelungsämter der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in die Postgebäude ausgeübt. Da die Fernsprechleitungen meistens oberirdisch über die Häuser hinweg geführt werden, so wurden überall auf den Postgebäuden zur Aufnahme der Abspanngerüste der Drahtleitungen gerüstartige Aufbauten über den Dächern erforderlich. Letztere werden meistens ähnlich, wie die Stützgerüste auf den Häusern der Stadt, aus Eisen hergestellt und im Holzwerke des Daches befestigt. Da dies aber mit vielfachen Unzutraglichkeiten verbunden ist, mußte oft zur Errichtung von besonderen Fernsprechtürmen übergegangen werden, wenn es sich nicht ermöglichen ließ, das Abspannen und Einführen der Fernsprechleitungen in bereits vorhandenen kuppelförmigen Dachbildungen zu bewirken. Den Aufbau von Türmen, die allerdings als ein sehr wirksames Motiv für die architektonische Ausbildung der Fassaden willkommen zu heißen sind, hatte man vorher aus Ersparungsrücklichten möglichst vermieden; bei der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung des Fernsprechwesens über das ganze Land hat sich der Bau der Türme als unumgänglich notwendig erwiesen. Dabei sind die verschiedensten Gestaltungen versucht worden. In kleineren Städten genügt es, im oberen massiven Turmgelchoß in die gehörig groß anzulegenden

Fenster starke eiserne Rahmen fest einzumauern, zwischen denen alsdann die aus Winkel- oder U-Eisen hergestellten wagrechten Träger der Abspannisolatoren befestigt werden. Die sonstige Gestaltung des Turmes, namentlich die Ausbildung seiner Bekrönung und des Helmabchlusses, folgt dann hauptsächlich architektonischen Rücksichten. Häufig wird auch, bei größerem Betriebe, das ganze oberste Turmgeschoß als Eisengerüst ausgebildet und zur Aufnahme der Abspannisolatoren eingerichtet. Selbstverständlich muß dann auch die ganze Bekrönung und Helmbildung aus Eisen mit Metalldeckung hergestellt werden.

Eine weiterhin gebräuchliche Form ist die, daß der Turmhelm selbst als Abspanngerüst der Fernsprechdrähte ausgebildet wird. Er wird dann entweder als Kuppel gestaltet, oder er erhält Pyramidenform. Dann muß auch eine feste Versteifung der Eisenkonstruktion in sich und eine genügende Verankerung mit dem Mauerwerk des Turmes stattfinden, damit nicht bei einseitigem Zuge ein Kanten oder ein Verschieben der Konstruktionsteile stattfinden könne. Einseitiger Zug tritt aber sehr häufig auf, weil die Fernsprechleitungen sehr oft vorzugsweise aus nahezu gleicher Richtung an das Postgebäude herankommen. Danach sind bei den zahlreichen Neubauten neuerer Postgebäude die verschiedensten Helmformen in Anwendung gebracht worden. Ist die Zahl der Fernsprechanchlüsse sehr groß, so gestaltet sich auch das Abspanngerüst umfangreicher und erhält dann gewöhnlich die Form einer quadratischen oder mehrseitigen Kuppel, die den Architekturformen des Gebäudes entsprechend ausgebildet wird.

Soll das oberste Turmgeschoß die Abspannvorrichtungen aufnehmen, so stellt man es aus vier oder acht eisernen Pfeilern her, die entweder aus U-förmigen Eisen und aus Flacheisen zusammengenietet sind, oder man stellt diese Pfeiler und Pfosten aus drei bis

vier schmiedeeisernen Rohren her, die in kurzen Abständen von eisernen Ringen zusammengehalten werden. Zwischen diesen Säulen werden dann die U-förmigen wagrechten Isolatorträger eingespannt. Bildet der Helm den Träger der Abspannisolatoren, sei er kuppelförmig oder pyramidal gestaltet, so wird er aus kräftigen Eisenrippen gebildet, die ebenfalls gewöhnlich aus U-Eisen zusammengesetzt und an denen die wagrechten Träger der Isolatoren befestigt sind. Inwieweit eine Verpannung der Kuppel oder des Helmes im Inneren erforderlich ist und wie die Befestigung am Unterbau stattfinden muß, ergibt der einzelne Fall.

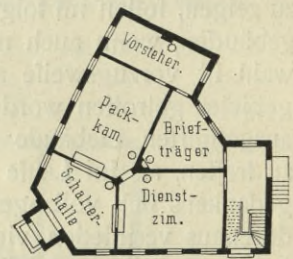
Die Leitungsdrähte enden an den Isolatoren; von da führen Bleirohrkabel, die in Rinnen zusammengelegt werden, in das Innere, und zwar zunächst in einen Raum, womöglich über dem Vermittelungszimmer, wo sie in Spitzenblitzableitern endigen. Von da aus werden die einzelnen Leitungen nach den Klappenfchränken im Vermittelungszimmer geführt.

Bei der Darstellung einzelner ausgeführter Postgebäude soll mit den kleinsten und einfachsten begonnen werden in allmählichem Fortschreiten zu den umfangreicheren und zusammengesetzteren. Die kleineren Posthäuser werden, wie bereits bemerkt, fast durchweg als gemietete Gebäude hergestellt, während die gesamte Einrichtung von der Postverwaltung vorgeschrieben wird. Meistens sind es massive

Fig. 18.

Einfachstes
Postgebäude.

Fig. 19.

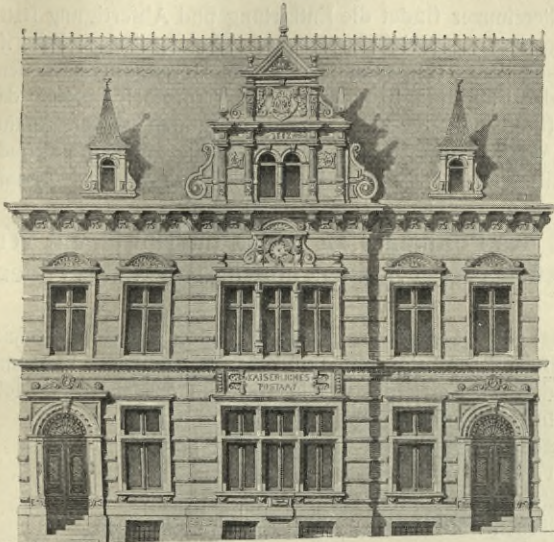


Postgebäude zu Buttstedt.

 $\frac{1}{500}$ w. Gr.

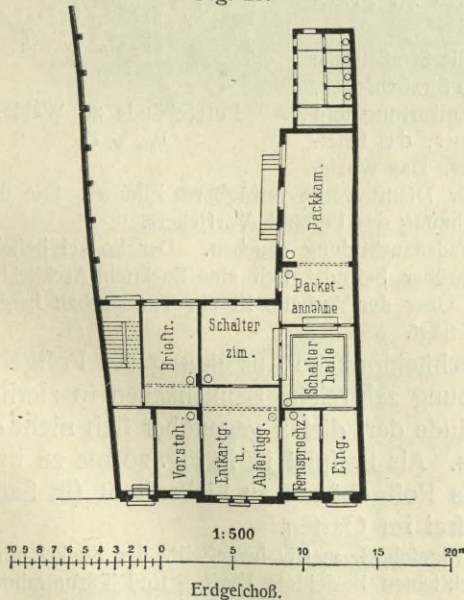
Gebäude, mit Feinziegeln verblendet; jedoch ist Putz der Außenwände und selbst Fachwerkbau unter Umständen zulässig.

Fig. 20.



Fassade.

Fig. 21.



Erdgeschoß.

Postgebäude zu Arnstadt⁵⁾.

Arch.: Stier.

Der Grundriß eines etwas größeren Postgebäudes, und zwar desjenigen am Marktplatze zu Arnstadt (in Thüringen), diene als Beispiel eines Posthauses mit schmaler Vorderfront (Fig. 20 u. 21⁵⁾).

In Fig. 18 ist der Grundriß des einfachsten Posthauses dargestellt, wie es vielfach an kleinen Orten errichtet wird.

Durch den Hausflur gelangt man in den Schalterflur und zugleich zum Treppenflur, der zu der im Obergeschoß liegenden Wohnung des Postverwalters führt. Neben dem Schalterflur liegt rechts das Dienstzimmer, mit ersterem durch den Briefschalter und eine Tür verbunden. Im Dienstzimmer findet der gesamte innere Postdienst: Abfertigung, Entkärung, Telegraphendienst, statt. Die hinter dem Schalterflur angeordnete Packkammer ist mit ersterem durch den Paketflur verbunden. Das Ein- und Ausladen der Pakete wird entweder durch die Hoftür unter der Treppe oder durch einen Seiteneingang vor der Treppe bewirkt. Neben der Packkammer ist ein Nebenraum zum nächtlichen Aufenthalte eines Unterbeamten oder zur Aushilfe im Dienste angeordnet. Hinter dem Hause befindet sich ein Hofraum mit Schuppen und Abort und wenn möglich ein Garten; die Zufahrt zum Hofe geschieht an der Giebelseite neben der Treppe.

Fig. 19 zeigt die Anordnung eines kleinen Posthauses, an einer Straßenecke gelegen, ausgeführt zu Buttstedt (in Thüringen).

Durch den einen Vorbau bildenden Windfang gelangt man zum Schalterflur, der Briefschalter und Paketschalter aufweist; Dienstzimmer (Expeditionszimmer) und Packkammer münden nach dem Flur; die Packkammer steht in Türverbindung mit dem Dienstzimmer und dem Briefträgerzimmer. Das Ein- und Ausladen geschieht von der Packkammer aus durch den Flur über eine Ladebühne nach dem Posthofe. Der Weg zum Amtszimmer des Postmeisters geht allerdings durch das Briefträgerzimmer; indessen ist dies ohne Nachteil, da dieses Zimmer nur einige Male des Tages auf kurze Zeit benutzt wird. Im Obergeschoß befindet sich die Wohnung des Postmeisters.

115.
Einfachstes
Postgebäude.

116.
Postgebäude
zu
Buttstedt.

117.
Postgebäude
zu
Arnstadt.

⁵⁾ Facf.-Repr. nach: Architektonisches Skizzenbuch. Berlin 1884. Heft 1, Bl. 3.

Vom Eingangsflur gelangt das Publikum geradeaus zu den Schaltern; der Schalterflur mit Briefschalter und Paketschalter, die ganz in Schmiedeeisen und Glas ausgeführt sind, erhält das Licht durch Dach und Decke; das Schalterzimmer für Brief- und Geldannahme und -Ausgabe dient zugleich für zwei Telegraphenapparate. Die Paketannahme steht mit dem Schalterzimmer in Türverbindung. Hinter der Paketannahme ist die Paketniederlage mit Ladetür und Ladebühne am Hofe angeordnet. Im Raume vor dem Schalterzimmer findet die Entkartung und Abfertigung statt; daran stoßen das Zimmer des Amtsvorstehers und das Briefträgerzimmer. An der linken Seite ist ein zweiter Eingangsflur vorgezogen, der nach dem Treppenhause und zum Durchgang nach dem Hofe führt. Neben dem Eingangsflur für das Publikum befindet sich das Fernsprechzimmer; das Wartezimmer ist in einem benachbarten Gasthofe untergebracht. Auf dem Posthofe, dessen Zufahrt von einer Nebenstraße aus stattfindet, stehen Wagenschuppen, Aborte usw. In Fig. 20 ist die Fassade dieses Posthauses von Arnstadt, nach dem Entwürfe von *Stier*, in lederfarbigem Ziegel und grauem Sandstein ausgeführt, dargestellt.

Durch Fig. 22 ist der Grundriß des Posthauses zu Weida (in Thüringen) veranschaulicht; es ist am Zusammentreffen dreier Straßen und in steil ansteigendem Gelände gelegen.

Durch einen kleinen Vorflur (Windfang) gelangt man zum Schalterflur, nach welchem einerseits die Briefannahme und -Ausgabe und andererseits die Paketannahme und -Ausgabe münden. Lage und Bestimmung der übrigen Räume sind aus dem Plan ersichtlich. Die Ein- und Ausfahrt zum Hofe befindet sich an einer der Seitenstraßen. Im Obergeschoß ist die Wohnung des Postmeisters untergebracht. Die Außenmauern sind in Putzbau gehalten, die Fenster- und Türgehänge aber aus roten Formziegeln ausgeführt, die Gesimse aus rotem Sandstein. Die weißen Putzflächen sind in dekorativer Weise farbig bemalt.

Als Beispiel eines kleineren Postgebäudes an einer Straßenecke sind in Fig. 23 bis 25 die Grundrisse und die Schauffeite des Postgebäudes zu Frauftadt (in der Provinz Posen) mitgeteilt.

Der Eingang zu den Schaltern ist an die Straßenecke gelegt; die Schalterhalle erhält Licht von beiden Straßenseiten. Daran schließen sich das Annahmezimmer, die Entkartung und Abfertigung, die Paketannahme nebst Packkammer, das Briefträgerzimmer und das Amtszimmer des Vorstehers. Das Wartezimmer liegt im Obergeschoß, daneben ein für Dienztwecke verfügbares Zimmer. Die übrigen Räume des Obergeschoßes bilden die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers.

In Fig. 23 ist eine Darstellung der Fassadenausbildung gegeben. Der Sockel besteht aus Bruchsteinmauerwerk von Granitfindlingen; darüber befindet sich eine Backstein-Architektur aus roten Verblendziegeln mit dunklen Glasuren. Über der Vorhalle ist ein Turmausbau hergestellt, der das flache Dach überragt und die Postuhr trägt.

Besondere Sorgfalt verlangt die architektonische Ausbildung der Postgebäude in Badeorten, die in ländlicher Umgebung zahlreiche Baulichkeiten in zierlichem Villencharakter enthalten. Das Postgebäude darf diesen gegenüber sich nicht durch allzu schlichte Nüchternheit auszeichnen. Als Beispiel ist in Fig. 26 bis 28 in zwei Grundrissen und einem Schaubilde das Postgebäude zu Liebenstein (in Sachsen-Meiningen) dargestellt; das Haus steht frei im Garten.

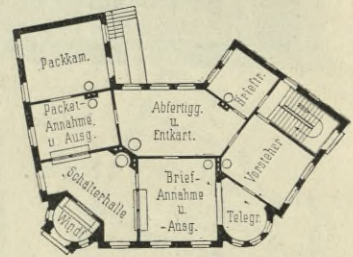
Das Kellergeschoß ist, ebenso wie das Erdgeschoß, massiv hergestellt, der Sockel mit polygonisch hammerrecht bearbeiteten Porphybruchsteinen bekleidet, Fenster- und Türumrahmungen aus scharriert bearbeiteten Werksteinen aus Porphyrtuff des Thüringer Waldes, die glatten Mauerflächen in Mörtelputz gehalten. Das Ober- und das Dachgeschoß sind in Holzfachwerk ausgebildet, das Holzwerk dunkelbraun angefruchtet und die Ziegelausmauerung der Fache mit Mörtelputz überzogen. In der Gesamtercheinung ist der Charakter des thüringisch-fränkischen Holzbaues festgehalten, wie er sich an zahlreichen, wohl erhaltenen ländlichen Gebäuden des XVI. und XVII. Jahrhunderts zeigt. Die Abmessungen sind sowohl im Grundplane, als im Aufbau möglichst eingeschränkt. Die Höhe des Erdgeschoßes beträgt im Lichten 3,50 m und diejenige des Obergeschoßes 3,20 m.

118.
Postgebäude
zu
Weida.

119.
Postgebäude
zu
Frauftadt.

120.
Postgebäude
zu
Liebenstein.

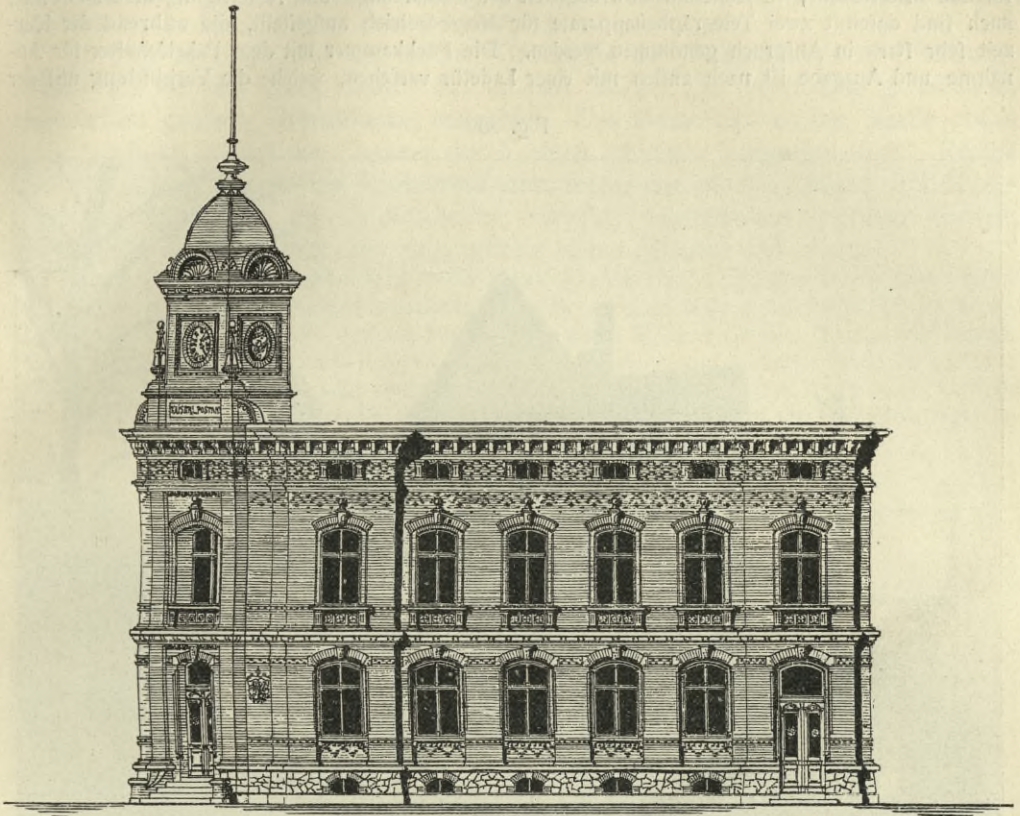
Fig. 22.



Postgebäude zu Weida.

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

Fig. 23.



Fassade.

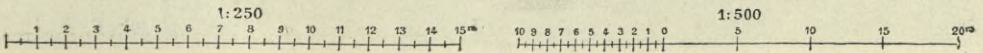
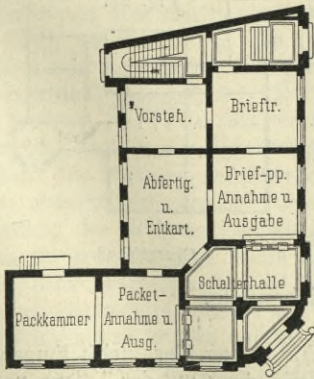


Fig. 24.



Erdgeschoß.

Fig. 25.



Obergeschoß.

Postgebäude zu Fraustadt.

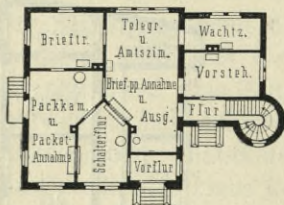
Das Erdgefchoß enthält die Dienträume, einen kleinen, als Windfang dienenden Vorflur, den Schalterflur mit einem Briefschalter und einem Paketflur und das Schalter-Dienstzimmer für den Briefverkehr; in letzterem wird zugleich der Entkartungs- und Abfertigungsdienst bewirkt; auch sind dafelbst zwei Telegraphenapparate für *Morse*-Betrieb aufgestellt, die während der Kurzeit sehr stark in Anspruch genommen werden. Die Packkammer mit dem Paketflur für Annahme und Ausgabe ist nach außen mit einer Ladetür versehen, welche die Verbindung mit der

Fig. 26.



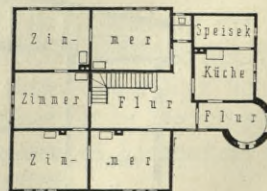
Schaubild.

Fig. 27.



Erdgefchoß.

Fig. 28.



Obergefchoß.

1/500 w. Gr.

Postgebäude zu Liebenstein.

Laderampe an der Durchfahrt zum Hofe herstellt. Ein zweiter Flur, nebst Eingang für die Beamten und für die Einwohner des Hauses, steht in Verbindung mit der Treppe nach dem Obergefchoß, die in einem runden Turme sich fortsetzt. Aus diesem Flur führen eine Tür nach dem Dienstzimmer und eine zweite nach dem Zimmer des Amtsvorstehers. Hinter diesem liegt noch ein kleines Wachzimmer. Das Obergefchoß ist ganz zur Wohnung des Amtsvorstehers eingerichtet. Die Treppe nach dem Dachgefchoß liegt im Mittelflur, der durch Glascheiben in den

Stubentüren ausreichend Licht erhält. Im Dachgeschoß befinden sich nur Nebenräume; der Raum im Turm dafelbst dient zur Aufnahme der Fernsprechleitungen. Auf dem Hofe hinter dem Hause ist in gleicher Bauart ein Nebengebäude errichtet, die Aborte und eine kleine Wagenhalle enthaltend. Ein geräumiger Garten schließt sich an.

In Fig. 29 u. 30 sind die beiden Grundrisse des Postgebäudes zu Hildburghausen als Beispiel eines Hauses für kleinere Städte, auf regelmäßig gefaltetem, angemessen großem Grundstücke, mitgeteilt. Das Haus steht an der Straße etwas zurückgerückt, so daß der Zugang durch einen schmalen Vorgarten führt. Rechts und links vom Hause sind Einfahrten zum Hofe, der in einer Breite von 12,00^m sich über die Länge des Grundstückes erstreckt; dahinter ein größerer Garten, in welchen das vom Hofe aus zugängliche Nebengebäude einspringt.

Der Zugang zu den Schaltern liegt an der linken Seite des Hauses und führt durch einen Vorflur in die 5,50^m breite und 8,00^m tiefe Schalterhalle, welche an einer Seite drei Schalter für den Brief-, Geld- und Telegraphenverkehr und im Hintergrunde einen Schalter für den Paketverkehr enthält. Hinter dem Briefschalter befindet sich das Zimmer für Annahme und Ausgabe, sowie für die Telegraphenapparate; es ist 7,30^m lang und 6,00^m tief. Hinter dem Paketschalter liegen an der Hofseite der Annahme- und Ausgaberaum für den Paketverkehr und neben diesem die Paketniederlage, zu-

121.
Postgebäude
zu
Hildburghausen.

Fig. 29.



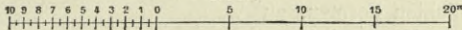
Erdgeschoß.

Fig. 30.



Obergeschoß.

1:500



Postgebäude zu Hildburghausen.

gleich Laderaum mit der Ladebühne am Hofe. Die beiden Packräume sind getrennt und durch eine breite Tür miteinander verbunden, damit der sehr lästige Luftzug durch den Paketschalter, welcher während des Ein- oder Ausladens der Pakete leicht entstehen kann, vermieden werde. Neben der Paketniederlage folgt an der Hofseite mit zwei Fensterachsen das Zimmer für Entkartung und Abfertigung, welches mit dem Briefträgerzimmer in Türverbindung steht. Der Zugang für die Briefträger geht durch die Haustür an der rechtsseitigen Giebelfront über den dort gelegenen Flur, welcher zugleich zum Amtszimmer des Vorstehers und zum zugehörigen Kanzleizimmer führt.

Im Obergeschoß befinden sich die Wohnung des Postdirektors und das Wartezimmer für Postreisende (welches, wie in den meisten Postgebäuden, sehr wenig benutzt wird). Der Zugang zur Geschoßtreppe liegt an der linksseitigen Giebelfront hinter dem Vorflur und geht über einen zweiten Vorflur. Die Wohnung im Obergeschoß ist geräumig, und es kann davon ein Zimmer zu Dienztzwecken abgenommen werden, sobald sich ein Bedürfnis dazu herausstellt. Es ist aber für die gute Erhaltung des Gebäudes zweckmäßig, Reserveräume nicht verschlossen und leer stehen zu lassen, sondern sie in irgend einer Weise zu benutzen und dadurch zugänglich zu erhalten.

Das Gebäude zu Hildburghausen ist mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; die architektonisch ausgebildeten Teile bestehen aus Sandstein; nur an der Hofseite zeigt sich reiner Ziegelbau. Die Geschoßhöhen sind im Lichten im Erdgeschoß 4,00^m und im Obergeschoß 3,50^m. Das Haus ist mit gewölbten, 2,50^m hohen Kellern versehen, das Dach mit thüringischem Schiefer auf Schalung und Dachpappe eingedeckt.]]

In Fig. 31 ist der Grundriß des Erdgeschosses vom Postgebäude zu Suhl mitgeteilt, und zwar als Beispiel der Anordnung, wenn Lage und Gestalt des Postgrundstückes es erforderlich machen, den Eingang zu den Schaltern an die Giebel-

122.
Postgebäude
zu
Suhl.

seite des Hauses zu legen. Die Langfront des Hauses geht nach der Tiefe des schmalen Grundstückes; der Hof umschließt das Haus an zwei Längseiten und an der hinteren Giebelseite.

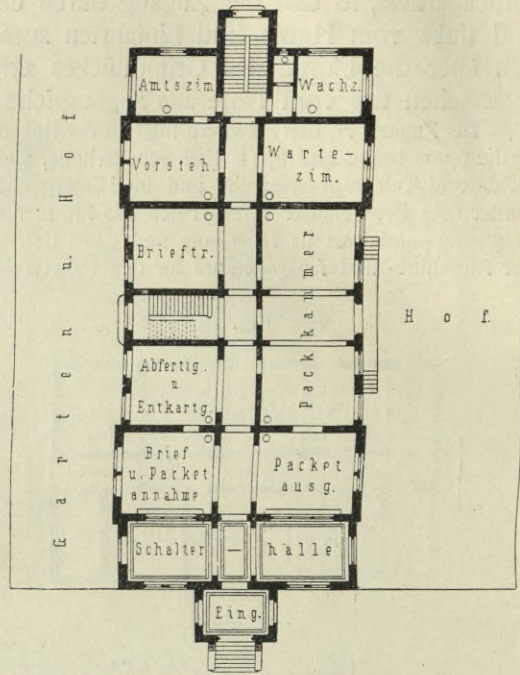
Der Eingang zu den Schaltern geht durch eine eingeshoffige kleine Vorhalle; die Schalterhalle nimmt die ganze Breite des Hauses ein und erhält von beiden Seiten und von vorn Fensterlicht. Links sind die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, rechts diejenigen für den Paketverkehr angebracht. In der Längsachse des Hauses liegt ein Mittelgang, von der Schalterhalle aus durch eine zu den Diensträumen führende Tür zugänglich, an der hinteren Giebelseite in eine massive bis zum Dachgeschoß führende Treppe auslaufend. Im Erdgeschoß wird dieser Mittelgang mit einigen anstoßenden Diensträumen durch große Bogenöffnungen verbunden, und im Obergeschoß, welches Dienstwohnungen enthält, wird er von vollen Mauern eingeschlossen. Hinter der Schalterhalle sind die Annahme- und Ausgaberräume (hinter den zugehörigen Brief- und Paketaltern), der Raum für die Abfertigung und die Entkartung und die langgedehnte Packkammer mit Ladebühne angeordnet (die Verfertigung von Gewehren und anderen Waffen nimmt die Post besonders stark in Anspruch); auch befinden sich daselbst das Zimmer für die Briefträger, die nach der im Obergeschoß gelegenen Dienstwohnung des Postamtsvorstehers führende Haupttreppe, die Amtszimmer des Vorstehers, das Wartezimmer für Postreisende und ein verfügbarer Raum.

Das Haus ist in schlichten Formen, an diejenigen der deutschen Renaissance sich anlehnend, ausgeführt, die Gesimse und die Einfassungen der Fenster und Türen aus Sandstein vom Seeberge bei Gotha und die Wandflächen mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; das Dach ist mit Schiefer eingedeckt.

Fig. 32 bis 34 zeigen die beiden Hauptgeschoße und das Schaubild des Postgebäudes zu Naumburg a. S. Die hier gegebene Anordnung der Diensträume kann als normal für Postgebäude in Städten von 15 bis 20000 Einwohner gelten, sofern nicht besondere Industrieverhältnisse eine Erweiterung einzelner Räume erfordern und der Bauplatz nicht abnorm gestaltet ist.

Die Schalterhalle liegt in der Mittelachse des Gebäudes und ist durch einen eingebauten Windfang zugänglich, an dessen Seitenwänden, den Schaltern gegenüber, Schreibpulte für das Publikum angebracht sind. Die Schalterhalle nimmt die Tiefe der Vorderzimmer und des dahinter liegenden Mittelganges ein; die Verbindung mit diesem ist durch drei Bogenöffnungen in der vorderen Mittelmauer hergestellt, von denen die mittlere, bei weitem größere, als Durchgang frei bleibt, während in den beiden kleineren, seitlichen Bogenöffnungen Kachelöfen aufgestellt sind. (Diese Anordnung ist jedoch nicht unbedingt zu empfehlen, weil der Raum der Schalterhalle dadurch zu sehr geteilt und der zurückliegende Teil zu stark verdunkelt wird. Es empfiehlt sich, was auch öfter ausgeführt worden ist, die Öfen in Durchbrechungen der hinteren Mittelwand zwischen Schalterhalle und Paketannahme, zu beiden Seiten des Paketschalters, aufzustellen und sie in solchen Abmessungen auszuführen, daß sie für die Heizung der beiden genannten Räume ausreichen. Besser noch hat es sich bewährt, im Keller unter der Schalterhalle eine Luftheizungskammer anzulegen und von dieser aus sowohl Schalterhalle, als auch Paket-Annahmeraum zu erwärmen. Das Freihalten des Raumes ist gerade in der Schalterhalle sehr erwünscht.)

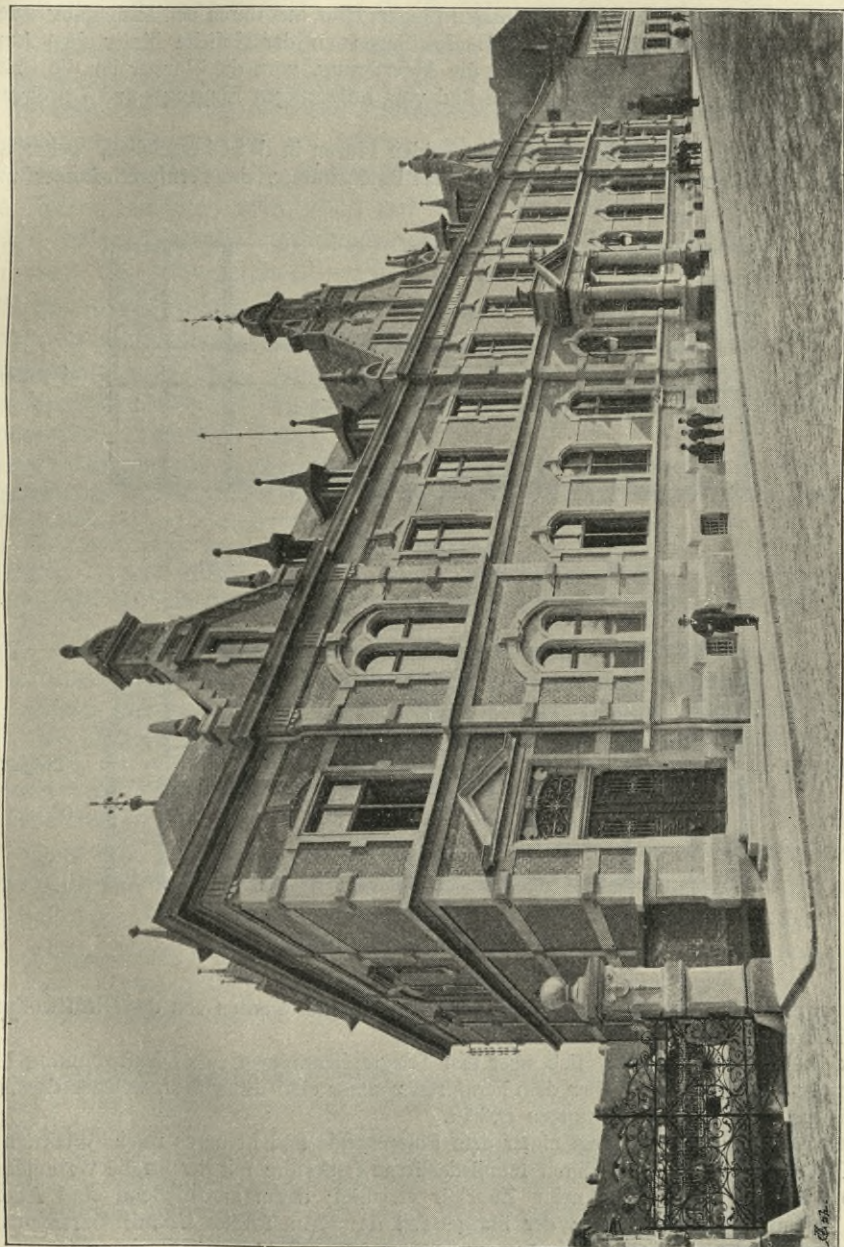
Fig. 31.



Postgebäude zu Suhl. — Erdgeschoß.

 $\frac{1}{600}$ w. Gr.

Fig. 32.

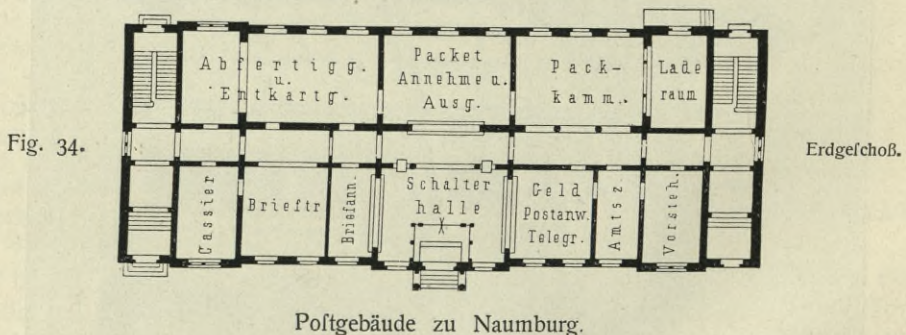
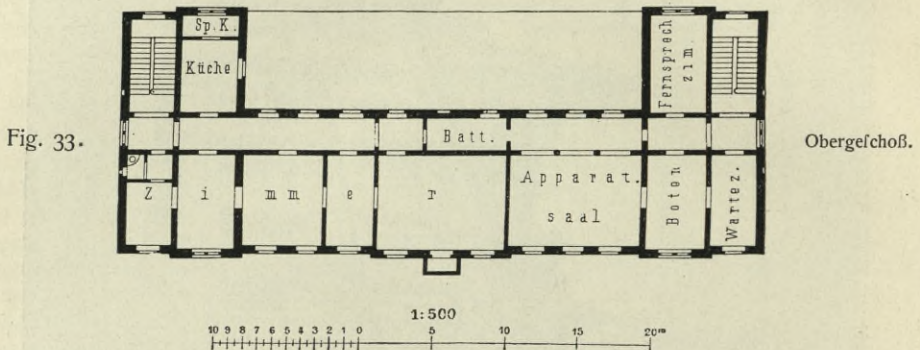


Polzgebäude zu Naumburg.

An der linken Seite der Schalterhalle liegt der Schalter für Briefannahme und -Ausgabe mit dem zugehörigen Dienstzimmer; gegenüber die Schalterstellen für die Annahme und Auszahlung von Pofthanweisungen, sowie für die Annahme von Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich die Schalteranlage für Annahme und Ausgabe der Pakete, in Verbindung mit dem zugehörigen Dienstraum, an den sich wiederum die Paketniederlage mit dem Laderaum anschließen. Das Dienstzimmer des Amtsvorstehers ist vom rechtsseitigen Eingangsflur aus durch den Mittelgang erreichbar.

An der entgegengesetzten Seite des Hauses liegen an der Hofseite hinter dem Annahmezimmer die Zimmer für die Entkartung und die Abfertigung, vorn die Zimmer für die Briefträger und für den Postkaffierer; alle diese Räume sind vom linksseitigen Eingangs- und Durchgangflur zugänglich.

Zwei massive Treppen führen von den beiden Fluren in das Obergeschoß, welches an der einen Seite den Telegraphensaal, die Batterie, das Botenzimmer, das Fernsprechzimmer und das



Wartezimmer enthält. Die übrigen Räume des Obergeschoßes werden von der Dienstwohnung des Amtsvorstehers eingenommen.

Im Dachgeschoß befinden sich über den Telegraphenräumen eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten (Hauswart) und über dem Fernsprechzimmer ein Turmaufbau, welcher das Abspanngerüst für die Stadt-Fernsprechleitungen enthält.

Der geräumige Pofthof liegt hinter dem Postgebäude und ist durch zwei Einfahrten an den beiden Giebelseiten des Hauses durch schmiedeeiserne Gittertore mit der Straße verbunden. Auf dem Hofe ist eine Wagenhalle nebst Zubehör errichtet; daran anschließend sind Aborte und sonstige Nebenanlagen vorgesehen; der übrige Teil des Grundstückes ist mit Gartenanlagen zur Benutzung des Amtsvorstehers versehen.

Bei Betrachtung der Grundrisse dieses Gebäudes mag es auffällig erscheinen, daß das Obergeschoß nicht in demselben Umfange ausgebaut ist als das Erdgeschoß. Im allgemeinen findet dies keine Begründung darin, daß die zum Postdienste gehörigen Räume zweckmäßig in engste Verbindung miteinander gebracht werden, daher am besten im Erdgeschoß zusammenzuhalten sind. Im Obergeschoß

sind daher nur die Telegraphen-Diensträume und Dienstwohnungen unterzubringen, die zusammengenommen weniger Raum erfordern als die Postdiensträume. Dies gab Veranlassung dazu, nur einen Teil des Gebäudes zweigeschossig auszubauen. Dies hat sich aber, obgleich eine größere Anzahl von Postgebäuden nach diesem System errichtet worden sind, nachträglich in zweifacher Beziehung als verfehlt herausgestellt. Einerseits muß es als ein Mangel bezeichnet werden, wenn bei einem Neubau die Herstellung verfügbarer Räume ganz vermieden wird; denn unter allen Staatsanstalten unterliegen die für den öffentlichen Verkehr bestimmten einer unausgesetzt fortschreitenden Entwicklung, und es ist Tatfache, daß fast die sämtlichen vor länger als 10 Jahren im Reichspostgebiete neuerbauten Postgebäude jetzt bereits an zu großer Beschränktheit der Räume leiden, namentlich in den Städten, welche nachträglich mit Stadt-Fernsprechanlagen versehen wurden. Es wäre daher durchaus vorteilhaft gewesen, an allen Postgebäuden von vornherein auch das Obergeschoß vollständig auszubauen; die vorerst überflüssigen Räume konnten allenfalls zu Dienstwohnungen eingerichtet werden. Eine nachträgliche Vervollständigung des Ausbaues des Obergeschoßes aber stellt sich in den Baukosten, und darin liegt die zweite Beziehung, bedeutend höher heraus als die Vergrößerung des Baukapitals bei vollständiger Ausführung während des Gesamtneubaues betragen haben würde.

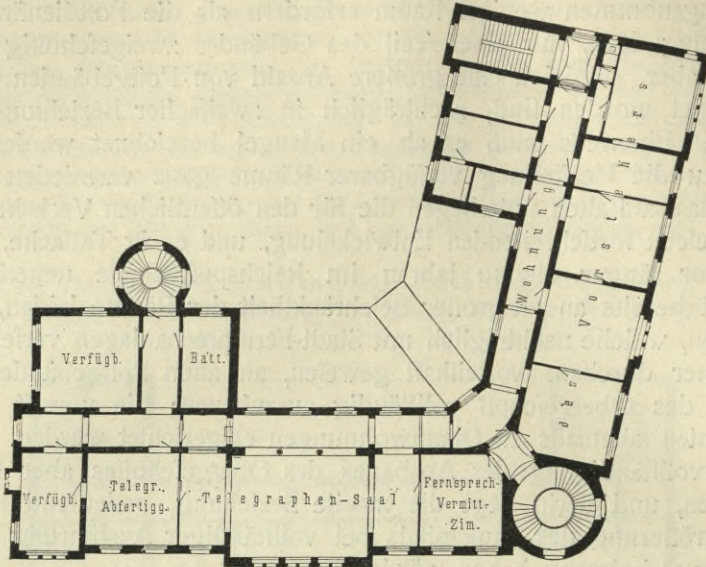
Hierin liegt einer der wenigen Mißgriffe, die sich in der Bauverwaltung des Reichspostamtes herausgestellt haben, der aber vorzugsweise auf die im Reichstage sich in jeder Tagung wiederholenden Bemängelungen der geforderten Baukosten zurückzuführen ist. Man sah sich genötigt, um nur das Notwendige für die Gegenwart zu erlangen, die Sorge um die Zukunft der Zukunft zu überlassen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß bei Errichtung der Postgebäude, etwa seit dem Jahre 1890, das System des Halbbausbaues des Obergeschoßes mehr und mehr vermieden worden ist.

Die Architektur des Postgebäudes zu Naumburg schließt sich ebenfalls den Formen der deutschen Renaissance an; die der breiten Lindenstraße zugewendete Vorderseite ist durch eine größere mittlere und durch zwei schmalere seitliche, in hohen Giebeln ausgehende Vorlagen gegliedert. Die Gesimse, sowie die Einfassungen der Öffnungen sind aus hellrotem Nebrauer Sandstein hergestellt, die Mauerflächen mit lederfarbigen Feinziegeln von Aga bei Gera verblendet. An der Hofseite ist die Verwendung von Werkstein fast ganz vermieden.

Die Pläne in Fig. 35 u. 36 geben die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß des Postgebäudes zu Glauchau (Sachsen). Das Postgrundstück wird von drei Straßen begrenzt, der Leipziger Straße, der tiefliegenden Gartenstraße und der Kaffinofstraße. Das Postgebäude selbst liegt mit seiner Hauptfrontseite an der Leipziger Straße; unter einem stumpfen Winkel schließt sich die Seite der Gartenstraße an; an der Ecke ist ein runder Treppenturm errichtet. Der Zugang zu den Schaltern liegt in der Leipziger Straße und wird durch eine zweiarmige Freitreppe vermittelt.

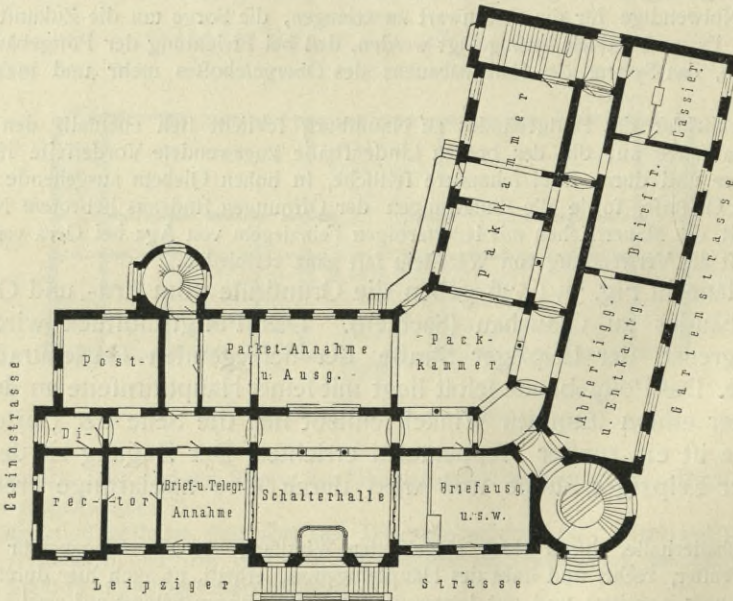
Die Schalterhalle, durch einen eingebauten Windfang von der Eingangstür getrennt und durch zwei Fenster, rechts und links des Haupteinganges, erhellt, ist auch hier durch Hinzuziehen eines Mittelganges erweitert und mit letzterem durch eine Bogenstellung auf zwei eisernen Säulen verbunden. An den Seiten der Schalterhalle liegen links der Raum für die Annahme von Briefen und Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen und mit dem von der Straße zugänglichen Briefeinwurf in einer Fensternische, rechts der Raum für die Ausgabe von Briefen, sowie für die Annahme und Ausgabe von Geld und Zeitungen. An der Rückseite schließt sich der Raum für Annahme und Ausgabe der Pakete an. Der Paket-Annahmeraum ist um eine Fensterachse nach links erweitert; an der anderen Seite schließt sich die Paketniederlage an, mit der die anstoßenden Teile des Mittelganges durch Bogenöffnungen verbunden sind; zugleich steht sie mittels breiter Schiebetür mit den drei ferneren ihr zugewiesenen Räumen in Verbindung. An den beiden letzten Räumen liegen Ladetüren, die zur Laderampe führen. Die vier an der Giebelseite der Kaffinofstraße gelegenen und vom Hofe aus durch einen Gang zugänglichen Zimmer

Fig. 35.

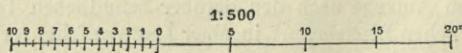


Obergeschoß.

Fig. 36.



Erdgeschoß.



Postgebäude zu Glauchau.

sind die Amträume des Postdirektors nebst Vorzimmer und Kanzlei. An der Seite der Gartenstraße befindet sich der vierachlige Raum für die Abfertigung und die Entkartung; daneben sind der dreiachlige Raum für die Briefträger und das Zimmer für den Postkaffier, durch einen Nebeneingang an der Giebelfeite erreichbar, gelegen. Die Schalterhalle, die Paketräume und die Flure

haben Fußböden teils aus Marmorterrazzo, teils aus Steinholzplatten; die übrigen Diensträume sind mit Fußböden aus Buchenholz versehen.

Das Obergeschoß (Fig. 35) ist über drei Packkammerräumen nicht durchgeführt; diese sind vielmehr mit einem flachen Holzzementdache versehen. Im übrigen enthält dieses Stockwerk über der Schalterhalle und nach links und rechts erweitert den Telegraphenfaal; daran anschließend das Fernsprech-Vermittelungszimmer, die Batterie und zwei verfügbare Räume. Der andere Flügel, mit der Stirn nach der Gartenstraße gelegen, ist ganz zur Dienstwohnung für den Amtsvorsteher des Post- und Telegraphenamtes verwendet.

Die Zugänge zum Obergeschoß werden durch drei Treppen aus Granit vermittelt. Der Hauptzugang führt durch den runden Turm an der stumpfen Ecke zwischen Leipziger- und Gartenstraße mittels 1,50 m breiter Wendeltreppe; sie führt sowohl zu den Telegraphenräumen, als auch zur Vorsteherwohnung. In der Höhe des Dachgeschosses ist im runden Eckturme die Hausuhr angebracht, darüber im Helme des Turmes die Abspannvorrichtungen für die Fernsprechanlage. Eine zweite Treppe, neben dem Hauseingange am Giebel, führt nur zur Wohnung des Amtsvorstehers; über eine dritte Treppe, in einem an der Hofseite angebauten runden Turme enthalten, gelangt man zu den Telegraphen-Diensträumen; sie wird vorzugsweise vom Dienstpersonal benutzt, steigt aber auch zu der im Dachgeflosse gelegenen Dienstwohnung eines Unterbeamten auf, der die Geschäfte eines Hauswartes befügt. Im übrigen enthält das Dachgeschoß nur Vorratskammern usw. Im großen Turme der Vorderseite ist die Treppe noch höher zu einer Uhrkammer hinaufgeführt und darüber zu demjenigen Geschoß, welches die Abspannvorrichtungen der Fernsprechdrähte enthält. Im Kellergeschoß befinden sich Vorrats- und Aufbewahrungsräume für das Post- und Telegraphenamt, sowie für die Dienstwohnungen, außerdem ausgedehnte Räume für eine Aushilfs-Packkammer, die gewöhnlich in der Weihnachtszeit benutzt wird.

Die Heizung wird in den Paketräumen und in der Schalterhalle durch eiserne Öfen nach dem System *Kori*, in den übrigen Diensträumen und in den Wohnräumen durch Kachelöfen bewirkt.

Bezüglich der Architektur des Postgebäudes ist zu bemerken, daß der hohe Sockel aus gefugtem Bruchsteinmauerwerk mit Sockelgesims und Fensterumrahmungen aus Granit besteht. Im Aufbau sind die Mauerecken, die Gesimse und die Umrahmungen der Öffnungen aus rotem Sandstein von Nebra hergestellt; die Mauerflächen sind glatt geputzt und weiß getüncht. Die Architekturbildungen zeigen ein Gemisch von spätgotischen Profanformen und von deutschen Renaissanceformen; die Fensterfrüze sind als Vorhängbogen mit gotischer Profilierung gebildet. Die steilen Dächer sind mit braunglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit dunkleren Mustern belebt; an den Firten und Walmkanten sind grün- und gelbglasierte Firntiegel verwendet.

Ein kleineres, in seiner ganzen Haltung aber sehr harmonisch gestaltetes Postgebäude ist dasjenige zu Goslar, welches in Fig. 37 bis 39 dargestellt ist. Es liegt an der Ecke der Bahnhofstraße und der Mauerstraße, nicht weit vom Bahnhofe entfernt.

Die Hauptstirnseite an der Bahnhofstraße ist 35,40 m lang; bei zwei Zimmertiefen und einem Mittelgange beträgt die Tiefe des Hauses 16,50 m. Die Schalterhalle liegt in der Mitte des Gebäudes in der Breite von 3 Fensterachsen, deren mittlere die Eingangstür mit Windfang einnimmt. Der Mittelgang ist zur Schalterhalle hinzugezogen und öffnet sich gegen letztere durch eine Bogenstellung mit zwei eisernen Säulen. Rechts und links schließen sich Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder, Telegramme und Zeitungen an, durch die entsprechenden Schalteranlagen vermittelt. Hinter der Schalterhalle, in der Mittelachse des Gebäudes gelegen, befindet sich die Paketannahme nebst Paketniederlage, neben welcher der Laderaum mit zwei Ladetüren und die Ladebühne liegen. Links von der Paketannahme ist der Raum für Entkartung und Abfertigung angeordnet mit drei nach dem Hofe gerichteten Fenstern; neben dem Annahmezimmer an der Vorderseite liegt das Briefträgerzimmer, an der entgegengesetzten Seite des Hauses neben dem Ausgabezimmer das Amtszimmer des Vorstehers, dahinter ein Aktenzimmer und ein Zimmer für den Schreiber des Vorstehers.

Im Obergeschoß liegen, von der Turmtreppe aus zugänglich, die Telegraphen-Diensträume nebst Batteriezimmer und das Fernsprech-Vermittelungszimmer. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zur Dienstwohnung des Postamtsvorstehers eingerichtet und durch einen Eingangsflur nebst Treppe an der nachbarlichen Giebelseite zugänglich. An der freien Straßenecke ist ein vier-eckiger Turm errichtet, der in den unteren Geschossen die Treppe zu den Telegraphenräumen umschließt, in der Höhe über dem Dachfirst aber die Postuhr enthält und in seinem obersten Geschoß in 16 Fensteröffnungen die eisernen Rahmen und Träger der 256 Isolatoren für die Abspannung der Fernsprechleitungen aufnimmt.

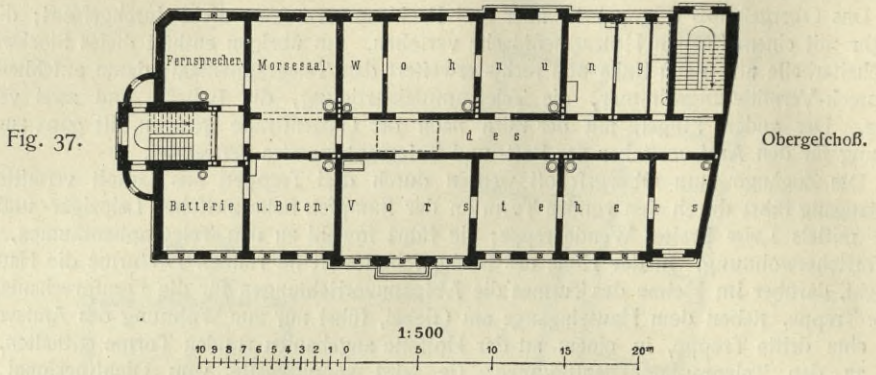
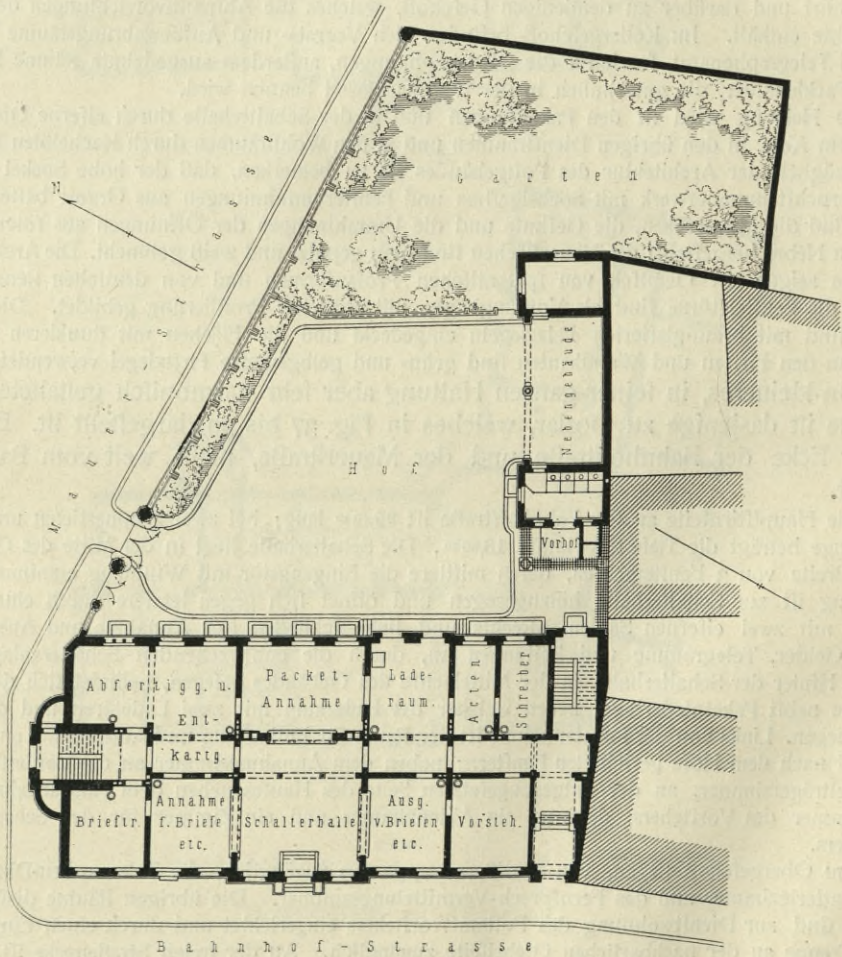


Fig. 38.



Postgebäude zu Goslar.

Die Architektur des Hauses ist in sehr gefälligen, den Bedürfnissen der Neuzeit glücklich angepaßten und fein abgewogenen romanischen Formen durchgeführt; die Außenflächen der Umfassungsmauern sind mit weißem Sandstein aus Blankenburg (Harz) bekleidet; die Gesimse und Umrahmungen der Öffnungen bestehen aus rotem Sollinger Sandstein. Die Zwischendecken sind

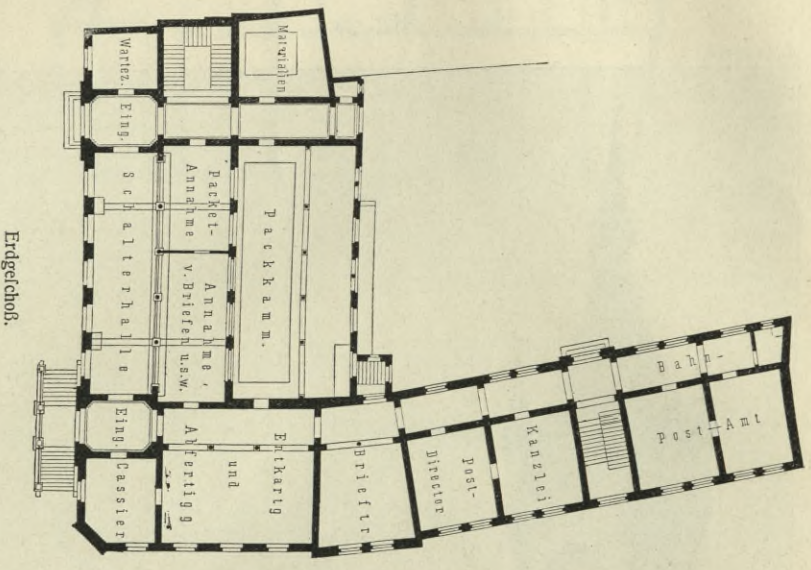
Fig. 39.



Postgebäude zu Goslar.

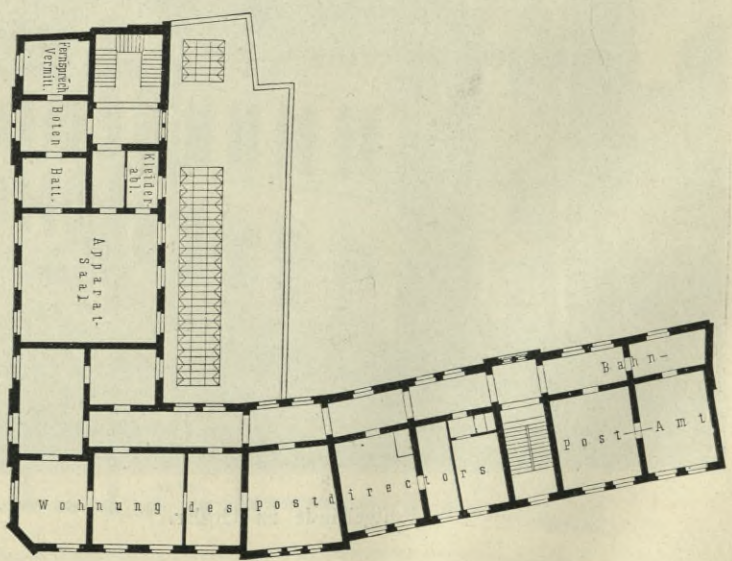
aus Holz, ebenso die Dachkonstruktion, die Dachflächen mit Schiefer eingedeckt, mit Ausnahme des obersten flachen Teiles, der als Holzzementdach hergestellt ist. Das Dach des Turmes ist aus Eisen konstruiert und teils mit geprägten Zinkplatten, teils mit glattem Zinkblech abgedeckt. Der Fußboden des Erdgeschosses ist in Packkammer und Fluren mit Steinholzplatten in Betonlager, in der Schalterhalle mit Tonplatten versehen und in den übrigen Diensträumen aus Eichendielen ge-

Fig. 40.

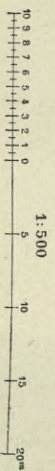


Erdgeschloß.

Fig. 41.



Obergeschloß.



1:500

Postgebäude zu Eilenach.

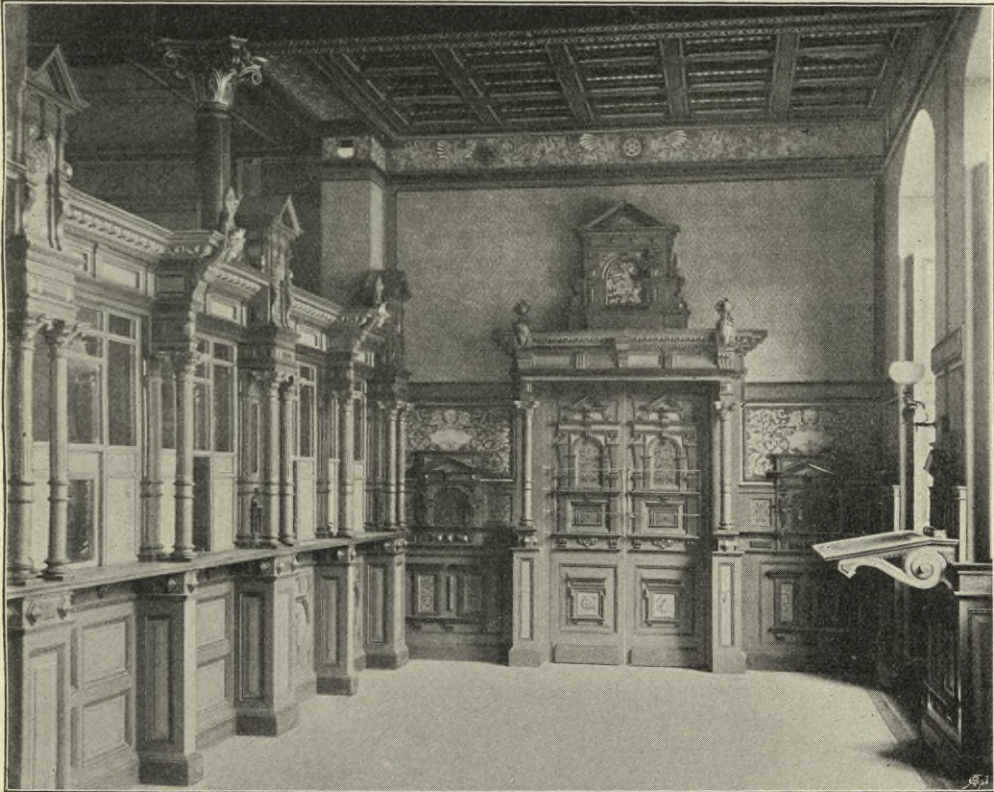
bildet. Die Heizung der Schalterhalle und der Paketannahme wird durch eine im Keller darunter angelegte Feuerluftheizung bewirkt. Alle übrigen heizbaren Räume des Hauses sind mit eisernen Öfen versehen.

Als besonders bemerkenswert ist die Anordnung der Abspannung der Fernsprechleitungen anzusehen, wie sie das Schaubild in Fig. 39 zeigt. Die Träger der Isolatoren sind im Mauerwerk und in den Steinfäulen der Fensterteilung befestigt.

In Fig. 40 u. 41 sind die Grundrisse vom Erdgeschoß und vom Obergeschoß des Postgebäudes zu Eifenach mitgeteilt. Dieses beherbergt das Postamt, das Telegraphenamt mit Fernsprecheinrichtung und ein Bahnpostamt. Das Grundstück

126.
Postgebäude
zu
Eifenach.

Fig. 42.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eifenach.

liegt am Marke und an einer Seitengasse in starkansteigendem Gelände am Aufgange zur Wartburg.

Die Eigentümlichkeit der Gesamtanordnung liegt darin, daß die Schalterhalle sich an der Vorderseite entlang erstreckt und daß zwei Eingangstüre, an beiden Enden der Schalterhalle, den Zugang zu dieser bilden. Die 10 Schalter für Brief-, Geld- und Paketgeschäft liegen in einer Reihe den Fenstern gegenüber, in einer nicht bis zur Decke geführten Glaswand, von der in Fig. 42 ein Schaubild gegeben ist. Hinter der Glaswand liegen die Annahme- und Ausgaberräume, rechts derjenige für Briefe und Geld, links jener für das Paketgeschäft. Beide Räume erhalten Tageslicht durch große und hohe Fenster in der Rückwand, von der Packkammer aus, die eingeschoblich mit Holzzementdach überdeckt ist und in diesem ein ausgedehntes Glasdach erhalten hat, um den Schalterdiensträumen genügendes Tageslicht zuzuführen. An die erwähnten Gelasse schließen sich Entkartung und Abfertigung, Briefträgerzimmer, Amtszimmer des Postdirektors, sein Kanzleizimmer, beide durch einen Gang vom Nebenflur her zugänglich, an. An der Vorderseite sind noch das

Zimmer des Kaffierers und das Wartezimmer gelegen, und rückwärts links befindet sich ein Materialraum, eingeschossig mit Dachlicht, wie die Packkammer. Der langgestreckte Posthof, durch zwei Flure zugänglich, enthält ein Nebengebäude mit Wagenhalle und Aborten. Die Einfahrt zum Posthofe liegt dem Hauptgebäude gegenüber an einem zweiten Platze. Die Räume hinter dem Seiten-

Fig. 43.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eisenach.

eingänge, am Ende des langen Flügels, dienen dem Bahnpostamte, zu welchem auch die darüber im Obergeschoß angeordneten Zimmer gehören. Letzteres Stockwerk enthält im Vordergebäude den Telegraphen-Apparatlaal, vom Treppenhause aus und durch einen kurzen Gang zugänglich, mit der darunterliegenden Annahmestelle durch Telegrammaufzug verbunden; ferner sind daselbst Botenzimmer, Batterieraum, Kleiderablage und Fernsprech-Vermittelungszimmer vorhanden; zu letzterem

führen die Leitungsdrähte von dem über dem Dache errichteten Abspanngerüste der Stadt-Fernsprechleitungen. Die übrigen Räume bilden die Dienstwohnung des Postdirektors und sind von einem Nebenflur mit Treppe zugänglich.

Das Postgebäude ist architektonisch in einfachen Renaissanceformen aus lederfarbigen Verblendziegeln mit Gefimsen aus Seeburger Sandstein ausgeführt, die Hoffeiten ohne Werksteine. Flure und Schalterhalle haben Fußboden aus Tonfliesen, die Packkammer solchen aus Asphalt, die übrigen Buchendielung, die Wohnräume Kieferndielung mit Anstrich. Die Dächer sind mit hellgrauem Schiefer eingedeckt. Auf dem Schaubilde in Fig. 43 ist die Anordnung der Schalterwand

Fig. 44.

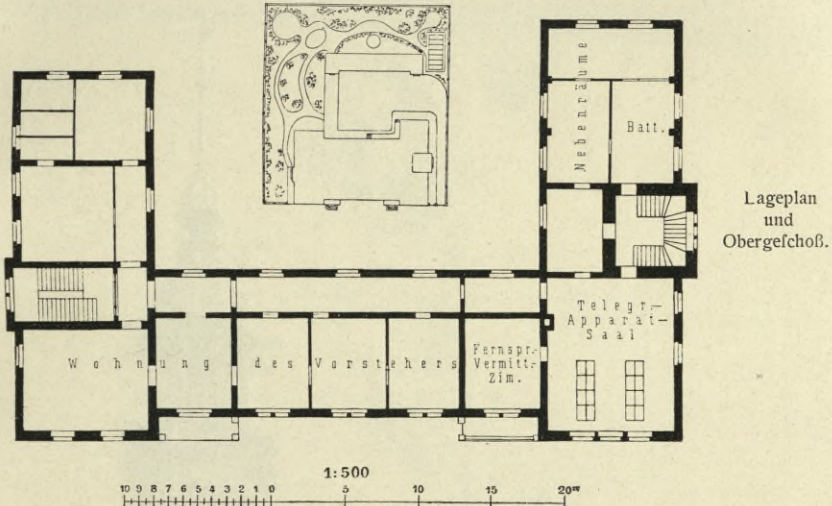
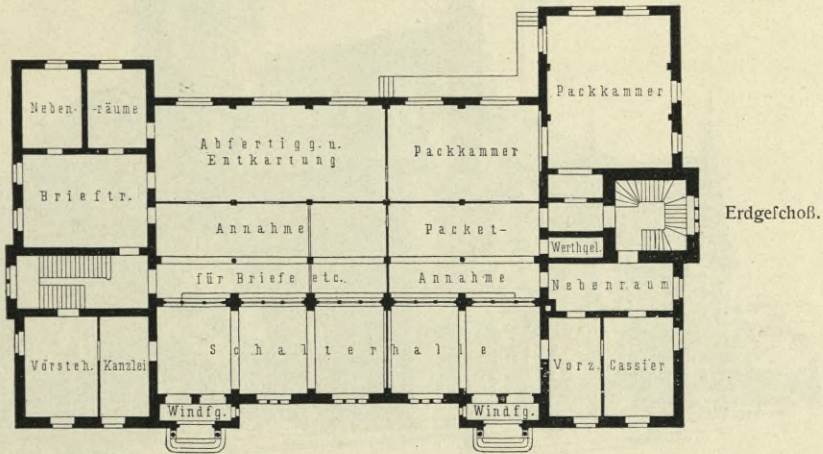
Lageplan
und
Obergeschoß.

Fig. 45.



Postgebäude zu Neiße.

erfichtlich mit den unteren, mattverglafsten Scheiben und der Paketfalter-Einrichtung. Auch ist darauf die Einwurfklappe für Briefe zwischen den Briefschaltern zu bemerken. Der Briefsammler liegt in einem verschließbaren Schranke unter der Schalterfischplatte.

Eine in der Anordnung des Grundriffes ähnliche Anlage zeigt das Postgebäude zu Neiße (Fig. 44 bis 46).

Der Bauplatz, 60^m an der Stirnseite lang und 67^m tief, liegt an der neuen Berliner Straße, zwischen der Promenade und einem mit Gartenanlagen geschmückten freien Platze. Die Hauptseite ist der Straße zugekehrt, an welcher entlang sich, wie in Eifenach, die Schalterhalle erstreckt, die durch zwei Eingänge erreicht wird; diese sind aber nicht neben die Schalterhalle, sondern vor diese gelegt und mit Windfängen von geringer Tiefe versehen. Die Tagesbeleuchtung der

Schalterhalle erfolgt durch drei breite und hohe Fenster der Vorderseite. Hinter der Schalterhalle, die durch eine Scheidewand in zwei Teile, für Brief- und Geldverkehr, sowie für Paketverkehr, getrennt ist, liegen die Annahmestellen, vorn unter dem zweigeschossigen Bau, hinten in eingeschossiger Anlage mit Glastach versehen, wodurch helle Tagesbeleuchtung erzielt wird. Hinter den Annahme- und Ausgaberräumen liegen, ebenfalls in eingeschossigem Bau, einerseits die Abfertigung und Entkartung, andererseits die Packkammer, welche durch einen Raum im Flügelbau erweitert wird; an

Fig. 46.



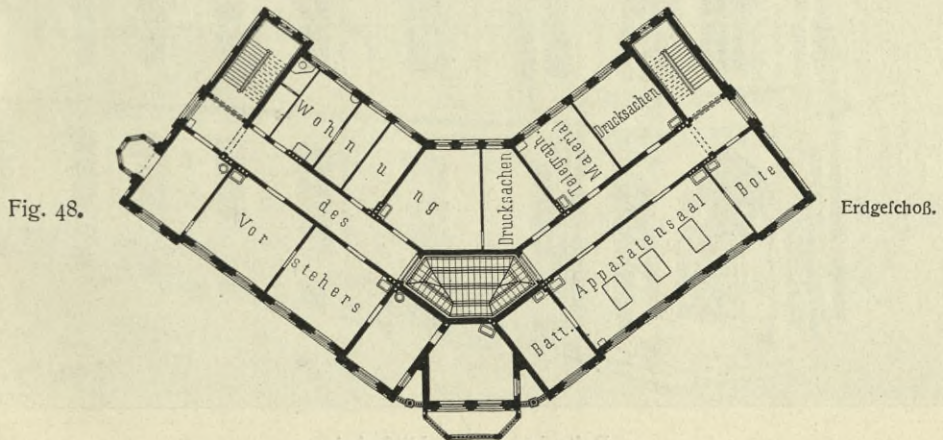
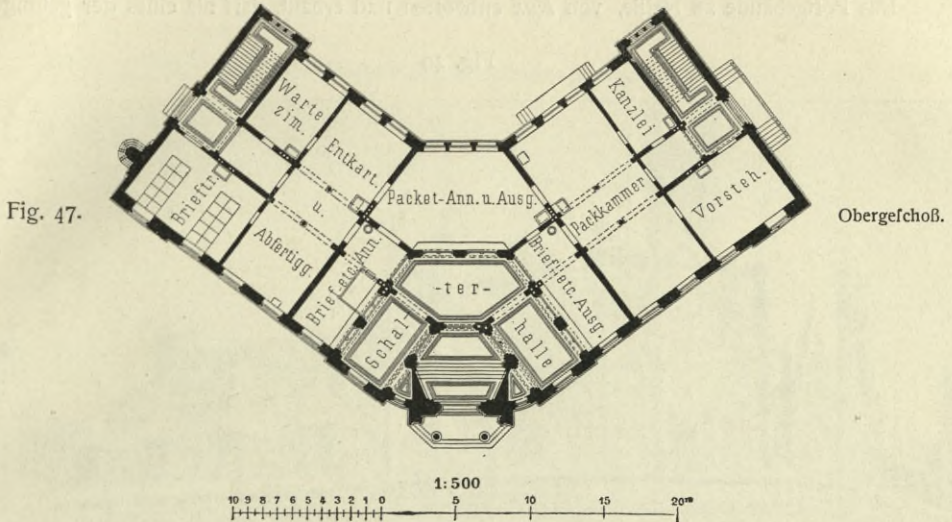
Postgebäude zu Neiße.

Arch.: Kux.

die beiden letzteren Räume ist auf dem Hofe die Ladebühne angebaut. An die Abfertigung und Entkartung schließt sich das Briefträgerzimmer an mit zwei kleineren Nebenräumen. An der Vorderseite liegen ferner das Amtszimmer des Vorstehers mit Kanzleizimmer, dann am anderen Gebäudeende das Zimmer des Postkassiers mit einem Vorzimmer und einem Nebenraum. Hinter letzterem befindet sich ein Wertgelaß, zur Paketannahme gehörig. Der Zugang für die Beamten und die Bewohner des Hauses wird an den beiden Giebelseiten durch Treppenhäuser vermittelt, von denen dasjenige an der Westseite als Turm hochgeführt ist.

Im Obergeschoß haben an der Westseite die Telegraphen-Diensträume und an der Ostseite die Wohnung des Amtsvorstehers Aufnahme gefunden.

Im Kellergeschoß ist eine Reserve-Packkammer vorgesehen; die übrigen Kellerräume dienen in üblicher Weise den Zwecken des Aufbewahrens von Brennstoff usw.; außerdem befindet sich daselbst die Heizeinrichtung für die Niederdruck-Dampfheizung, mittels deren die Räume des Erdgeschosses und die Diensträume des Obergeschosses erwärmt werden, während die Wohnzimmer Kachelöfen erhalten haben.



Postgebäude zu Hildesheim.

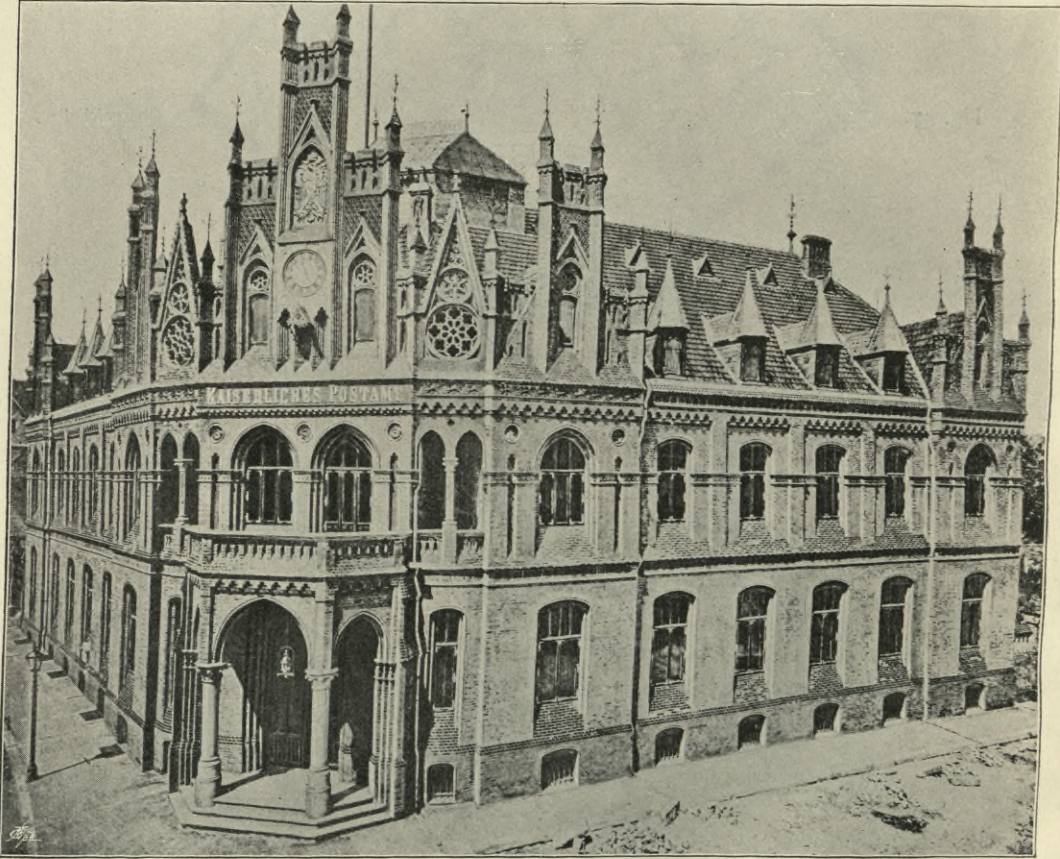
Bezüglich der Konstruktion ist zu erwähnen, daß die sämtlichen Zwischendecken zwischen eisernen Trägern aus 10 cm hohen porösen Hohlsteinen nach dem System *Kleine* hergestellt sind. Über den im eingeschossigen Bau liegenden Räumen sind außerdem auf der Decke Hohlräume dadurch hergestellt worden, daß auf 26 cm von Mitte zu Mitte voneinander entfernten Rippen aus hochkantig gestellten Ziegeln eine Ziegelflachsicht angeordnet ist, deren Oberfläche der flachen Dachneigung folgt. Darüber liegt das Dach, als Asphaltetricch ausgeführt. Dieses System hat sich als Mittel zum Abhalten und gegen das Entweichen der Wärme sehr gut bewährt. Im übrigen ist das Haus aus Ziegeln erbaut und mit roten Feinziegeln verblendet; nur die Plinthe hat Boffenquaderverblendung aus Granit erhalten; Gefimse und Umrahmungen sind aus Sandstein hergestellt. Die Architekturformen schließen sich an diejenigen der deutschen Renaissance an. An den vortretenden Giebeln der Vorderseite ist an Stelle der Ziegelverblendung Kalkputz getreten,

und darauf sind tiefeingekratzte Zeichnungen in Sgraffito ausgeführt (Fig. 46). Die Dächer des zweigeschossigen Baues sind mit braunglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit Mustern aus grünglasierten solchen Ziegeln belebt; die Firftziegel sind ebenfalls grün glasiert.

Befondere Erwähnung verdient der Turm. Dieser, unten quadratisch, geht über dem Dache in das Achteck über und schließt im Mauerwerk mit einer ausgekragten Galerie aus Sandstein ab. Darüber erhebt sich ein Geschoß, ganz aus Eisen konstruiert, welches das Abspanngerüst für 480 Fernsprechleitungen bildet. Darüber steht in geschwungenen Formen die Turmhaube mit Laterne, mit Kupfer gedeckt.

Das Postgebäude zu Neiß, von Kux entworfen und erbaut, darf als eines der gelungensten

Fig. 49.



Postgebäude zu Hildesheim.

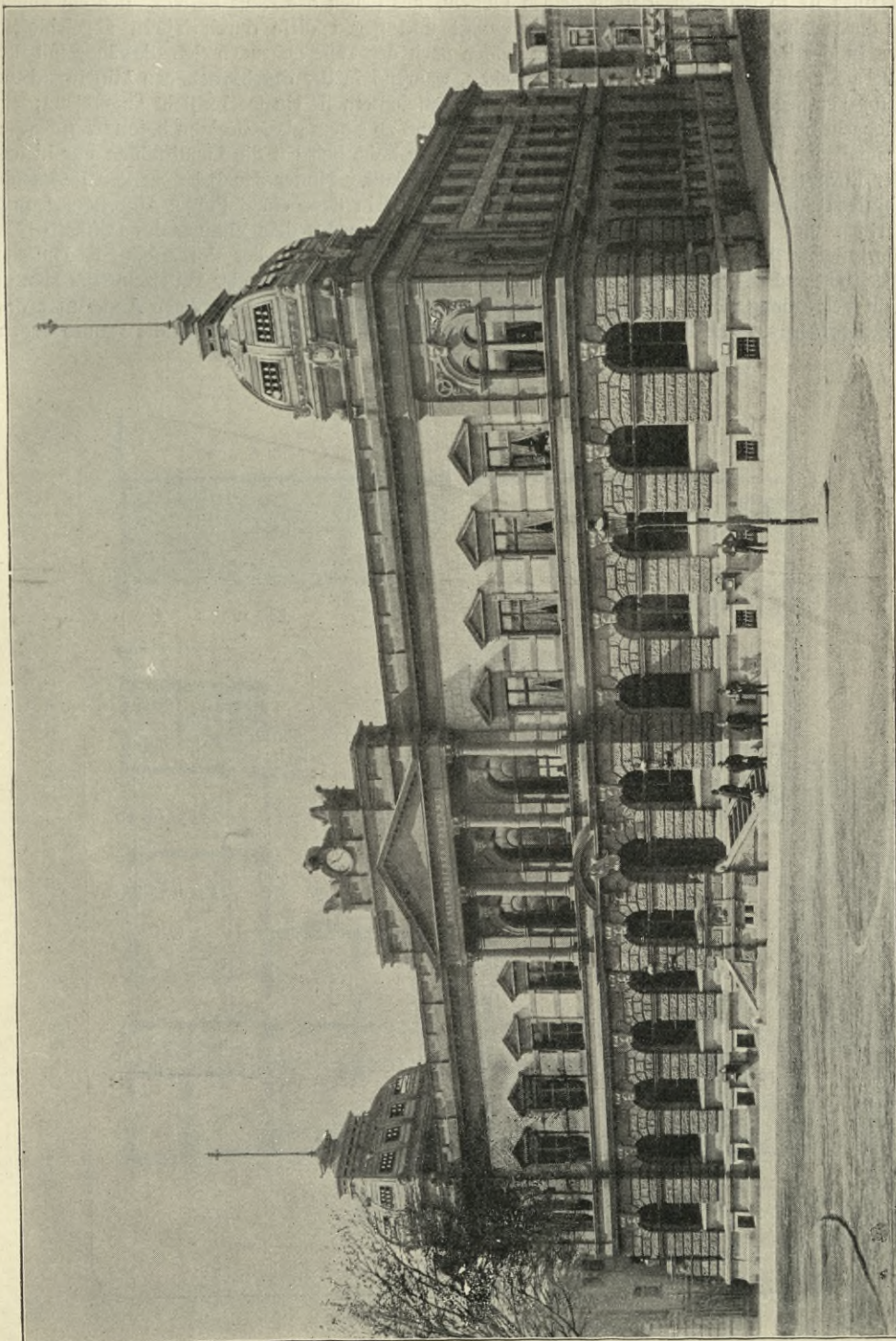
Arch.: Hafe.

kleineren Postgebäude, sowohl in der Anordnung seiner Räume, als in der architektonischen Behandlung und Durchbildung angesehen werden.

In Fig. 47 u. 48 sind die Grundrisse der Hauptgeschoße des Postgebäudes zu Hildesheim mitgeteilt; es liegt am Domhofe, als Eckhaus gestaltet. Dieser Bau kann als Beispiel derjenigen Anordnung gelten, bei der der Eingang zu den Schaltern an der abgeschrägten Hausecke liegt. In dieser Weise ist eine größere Anzahl von Postgebäuden errichtet worden.

Durch eine mit einem Säulenvorbau versehene, in das Haus eingebaute Vorhalle, in welcher zugleich die Stufen zum erhöhten Erdgeschoß liegen, tritt man in die im Grundriß hakenförmig gestaltete Schalterhalle. Drei Türen führen aus der Vorhalle in letztere. Die Winkel, welche sich

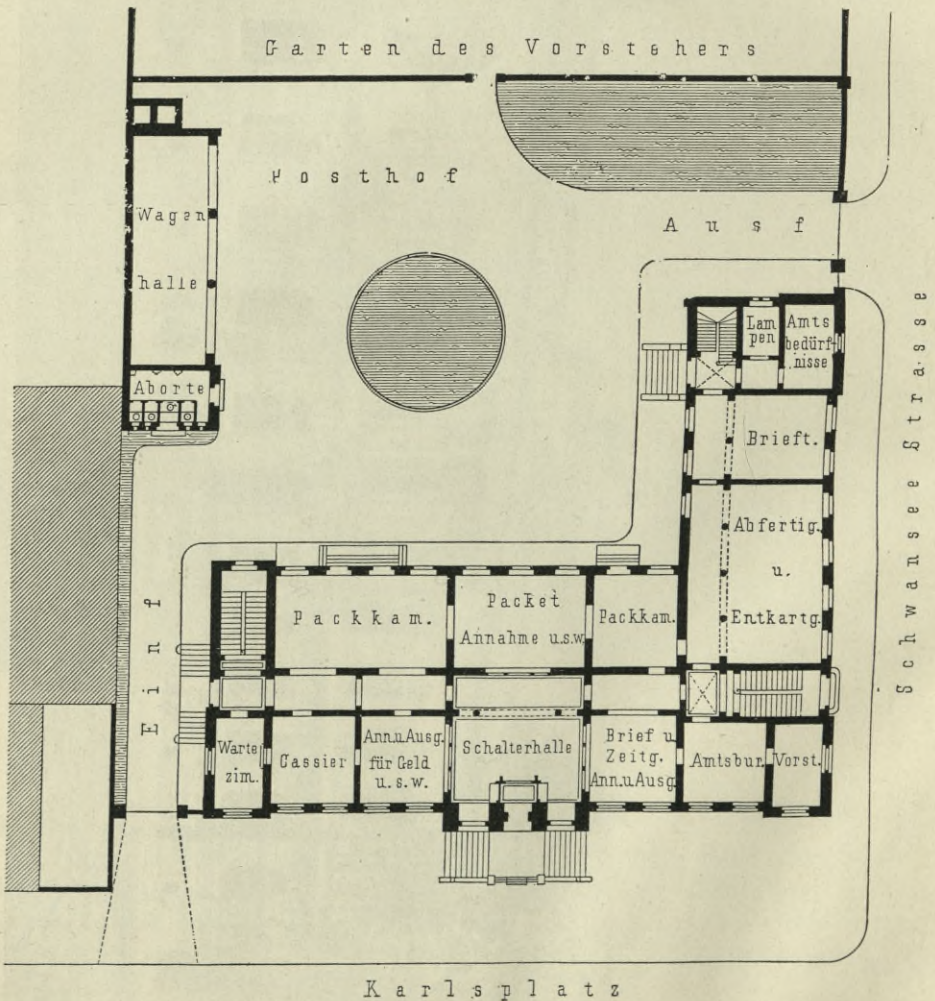
Fig. 50.



Postgebäude zu Weimar.

zwischen Schalterflur und Vorflur an den Seiten des letzteren bilden, sind mit schmalen Fenstern versehen und zur Aufstellung von Schreibepulten für das Publikum benutzt. Die Raumeinteilung des Hauses ist so getroffen, daß in beiden Flügeln, aus denen das Haus besteht, sich ein Mittelgang durchzieht, der in der Schalterhalle endigt und gegen diese durch Türen abgeschlossen wird. In der Schalterhalle selbst sind die beiden nach der Tiefe gehenden Scheidewände mit den Schaltern für das Brief- und Geldgeschäft versehen, während in der durchbrochenen Mittelwand die Paketfalter liegen. Über dem Platze vor den Paketfaltern ist ein Deckenlicht angebracht; ein Lichtschacht führt durch Obergeschoß und Durchgeschoß zu einem glasgedeckten besonderen Dache. Das einfallende Licht wirkt jedoch nur wenig, weil der hohe Schacht die Lichtstrahlen nur in lot-rechter Richtung, daher nur auf den Fußboden wirken läßt. Hinter den Briefschaltern liegen die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume; dann folgen in dem einen Flügel Abfertigung und Entkartung und daran anschließend das Briefträgerzimmer nebst dem Zimmer des Postkassierers. An der anderen Seite schließt sich die Packkammer an, welche von der Vorderseite zur Hofseite hindurchgeht und mit dem Annahme- und Ausgaberaum für Pakete, der in der Mittelachse des Hauses liegt, in Verbindung steht. Neben der Packkammer liegen sodann die besonderen Amtsräume des Postamtsvorstehers. Die Zugänge für die Beamten der Post und die Bewohner des Hauses liegen

Fig. 51.



Lageplan und Erdgeschoß.

an den beiden Giebelseiten, an die sich zugleich die beiden Geschostreppen anschließen. Im Obergeschloß ist der eine Flügel für den Telegraphen- und Fernsprechdienst in Anspruch genommen mit Apparatssaal und Zubehör nebst Fernsprech-Vermittelungsamt, während der andere Flügel die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers aufnimmt. In Keller- und Dachgeschloß sind, wie gewöhnlich, Nebenräumlichkeiten und eine Unterbeamten-Dienstwohnung untergebracht.

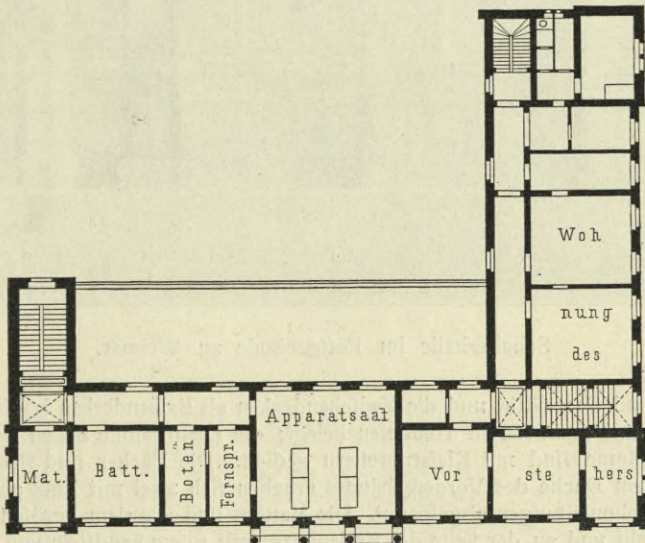
Die Konstruktionen des Hauses bieten nichts Besonderes dar. Die Keller sind überwölbt, die Zwischendecken aus Holzbalken hergestellt und die Dachflächen mit Falzziegeln eingedeckt. Alles Mauerwerk ist aus Ziegeln ausgeführt, mit Verblendung aus roten Feinziegeln. Die Durchbildung des Äußeren ist nach dem Entwurfe von *Hafe* in den Formen reicherer gotischer Ziegelarchitektur gehalten; die Einrahmungen der Fenster und Türen, sowie die Gesimse sind ebenfalls aus Formziegeln hergestellt mit Beihilfe farbiger Glasuren. Das Schaubild in Fig. 49 erläutert die Architektur des Hauses.

Das Postgebäude zu Weimar (Fig. 50 bis 53) liegt am Karlsplatze mit einem Seitenflügel an der Schwaneelstraße. Die Hauptseite ist nach dem Karlsplatze gerichtet und von der Baufluchtlinie so zurückgerückt, daß eine breite zweiarmlige Freitreppe vor dem Hause als Zugang zu den Schaltern angeordnet werden konnte.

Dieser liegt in der Mitte der Vorderseite und führt durch einen Windfang mit selbsttätig sich schließender Tür. Die Schalterhalle, in der Breite dreier Fensterachsen, erweitert sich durch den Mittelgang, mit dem sie durch drei Bogenöffnungen zwischen eisernen Säulen verbunden ist. Rechts und links von der Schalterhalle liegen die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, dahinter die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich der Paketraum in eingeschossigem Bau. Neben dem linksseitigen Annahmeraum für Geld und Telegramme liegt das Zimmer des Postkassierers nebst einem Vorzimmer zum Aufenthalt für Geldempfänger. Gegenüber an der anderen Seite des Hauses sind die Amtsräume des Postamtsvor-

129.
Postgebäude
zu
Weimar.

Fig. 52.

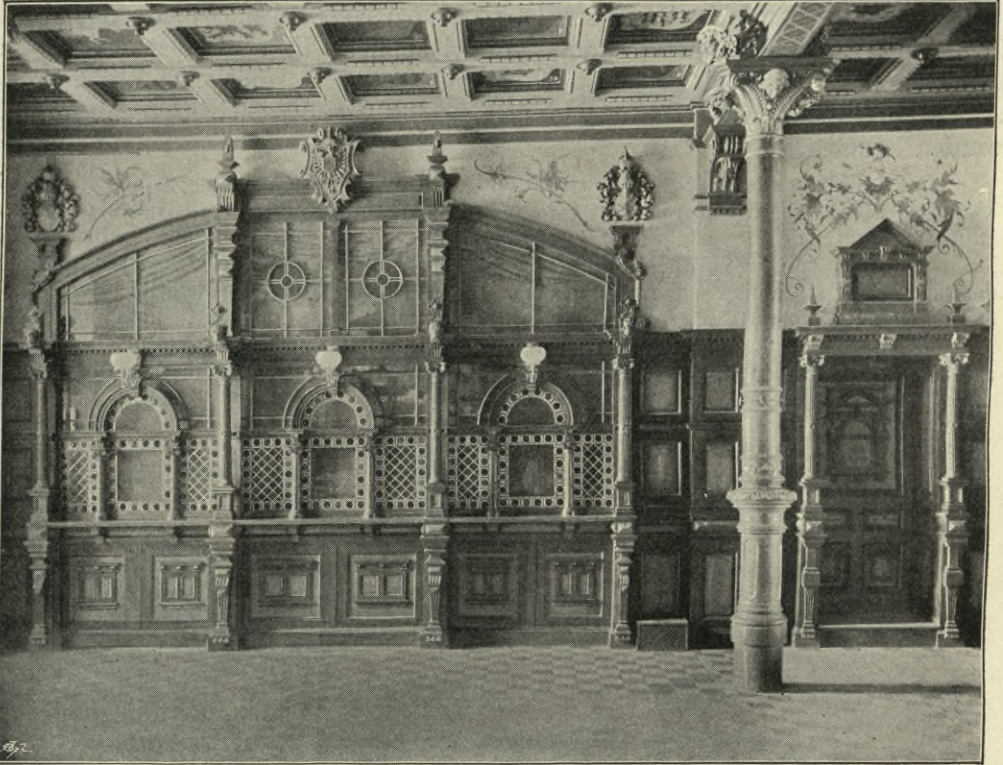


Obergeschloß.

stehers untergebracht. Im Seitenflügel sind die Räume für Abfertigung und Entkartung, sowie für die Briefträger angeordnet.

Zwei Einfahrten führen nach dem Posthofe: eine vom Karlsplatze, die andere von der Schwanseestraße her. Drei Eingänge nebst Treppen für die Beamten und die Bewohner sind vorhanden, von denen der eine an der Einfahrt vom Karlsplatze zu den Telegraphenräumen, der zweite an der Schwanseestraße zur Dienstwohnung des Postdirektors führt, während der dritte vom Hofe aus hauptsächlich von den Briefträgern benutzt wird. Der Apparatraum des Telegraphenamtes liegt über der Schalterhalle; daran schließen sich das Fernsprech-Vermittelungszimmer und die Nebenräume des Telegraphendienstes an. Die Wohnung des Postamtsvorstehers liegt im Seitenflügel und reicht bis zur Vorderseite.

Fig. 53.

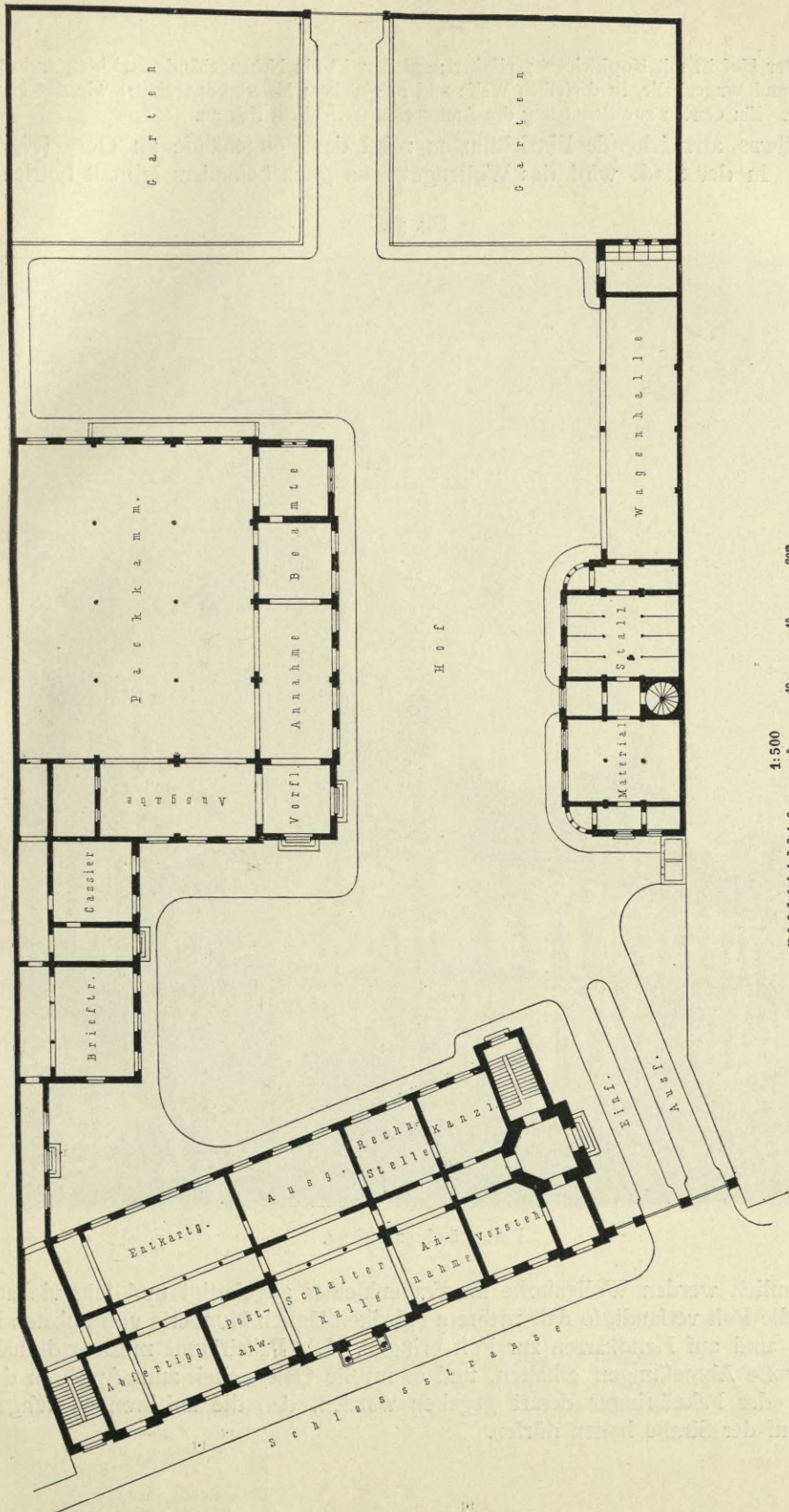


Schalterhalle im Postgebäude zu Weimar.

Die Keller sind überwölbt und die Zwischendecken als Balkendecken konstruiert. Flure und Schalterhalle sind mit gemusterten Tonfliesen belegt; die Diensträume haben Buchenfußboden erhalten; die Wohnräume sind mit Kiefern Brettern gedeckt. Die Dächer sind flach mit Holzzement abgedeckt. Auf dem Dache des Vordergebäudes erheben sich zwei mit Zink abgedeckte Kuppeln; darin sind die Telephonleitungen abgespannt. Die Mauern sind aus dem porösen Kalktuffteine der Umgegend hergestellt und an der Seite des Karlsplatzes mit rotem Sandstein von Berka (an der Ilm) verblendet; aus demselben Material bestehen auch die Säulen des Mittelrisalites.

Die Architekturformen tragen den Charakter der Renaissance und sind sehr kräftig und wirkungsvoll gehalten. Das Schaubild in Fig. 50 zeigt die Anordnung; ebenso ist in Fig. 53 eine Seite der Schalterhalle dargestellt. Die Schalterfenster sind in farbigem Glasmosaik behandelt; sie stehen in architektonisch ausgebildeten Umrahmungen aus Eichenholz. Die Decke der Schalterhalle zeigt sich als Balkendecke in Kaffettenteilung, verziert mit dem Reichsadler, dem sachsenweimarischen Wappen und den Wappen thüringischer Staaten und Städte. Für die Schalterhalle ist eine Feuerluftheizung eingerichtet; die Dienst- und Wohnräume werden teils durch eiserne, teils durch tönernen Öfen erwärmt.

Fig. 54.



10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
 4:500
 5 10 15 20m

Postgebäude zu Gera. — Erdgeschob.

Der Hof ist mit Kopfsteinen gepflastert; auf ihm ist ein Nebengebäude errichtet, enthaltend Aborte und Wagenhalle, in derselben Weise und in gleichem Material ausgeführt wie das Hauptgebäude. Ein Garten zur Benutzung des Amtsvorstehers schließt sich an.

130.
Postgebäude
zu
Gera.

Etwas abweichende Einrichtungen zeigt das Postgebäude zu Gera (Fig. 54 u. 55). In der Stadt wird das Wollgewerbe ganz besonders lebhaft betrieben;

Fig. 55.

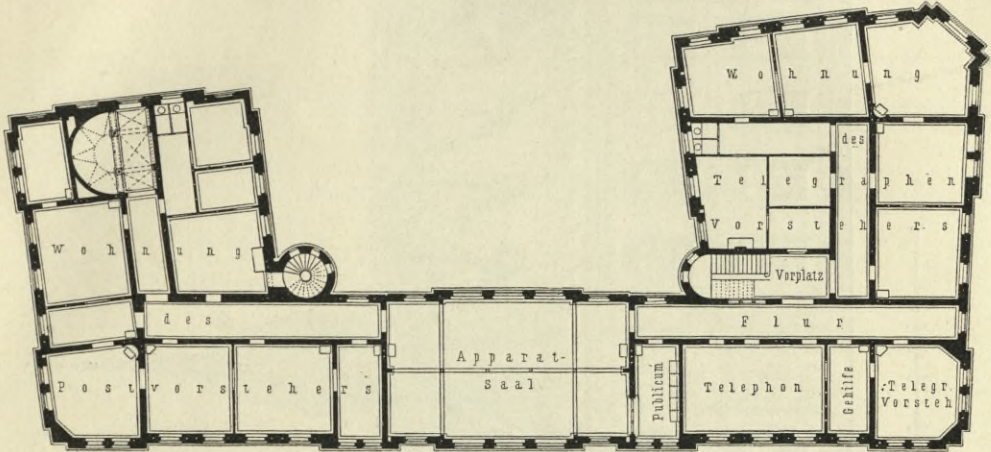


Postgebäude zu Gera.

vornehmlich werden Wollenstoffe für Frauenkleider angefertigt und sehr vielfach durch die Post verhandelt, so daß mehrere Fabriken täglich Hunderte von Paketen in Wagen und auf Handkarren zur Post bringen. Die Paketräume mußten deshalb sehr große Abmessungen erhalten, und es mußte Gelegenheit zum Anfahren der Wagen der Paketbringer derart gegeben werden, daß die anfahrenden Wagen nicht auf der Straße halten dürfen.

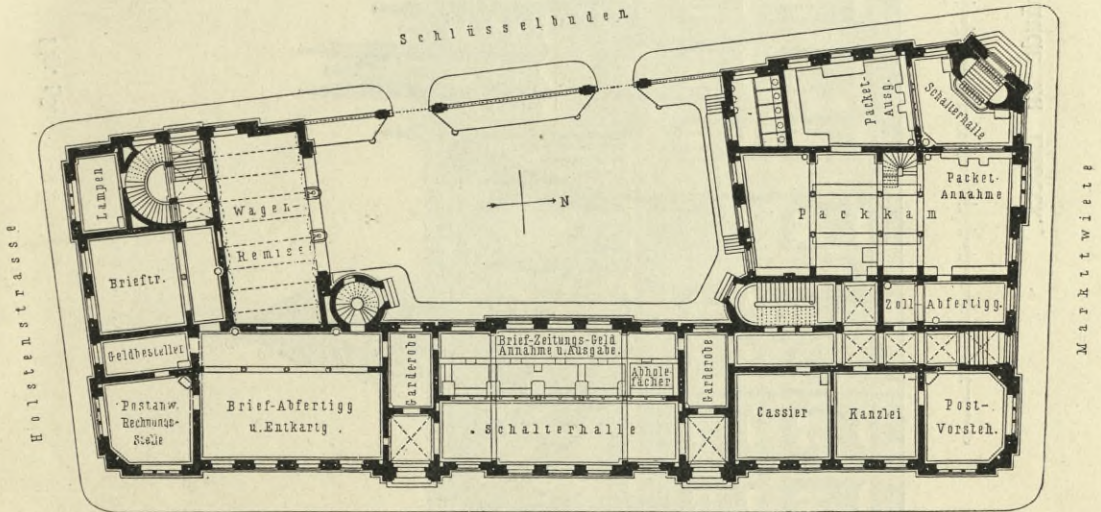
Das zur Verfügung stehende Postgrundstück hat eine Länge von 55^m an der Anfahrtsstraße, (der Schloßstraße) und erstreckt sich in einer Tiefe von 103^m bis zur Elifabethstraße. An der Schloßstraße wurde daher ein zweigeschossiges Vordergebäude von 45^m Länge errichtet, so daß eine Breite von 10^m für eine doppelte Ein- und Ausfahrt nach dem Hofe verblieb. Im vorderen Ge-

Fig. 56.



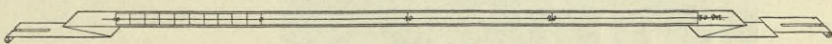
Obergeschoß.

Fig. 57.



Marktplatz

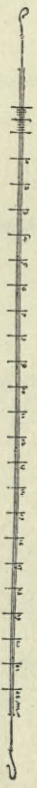
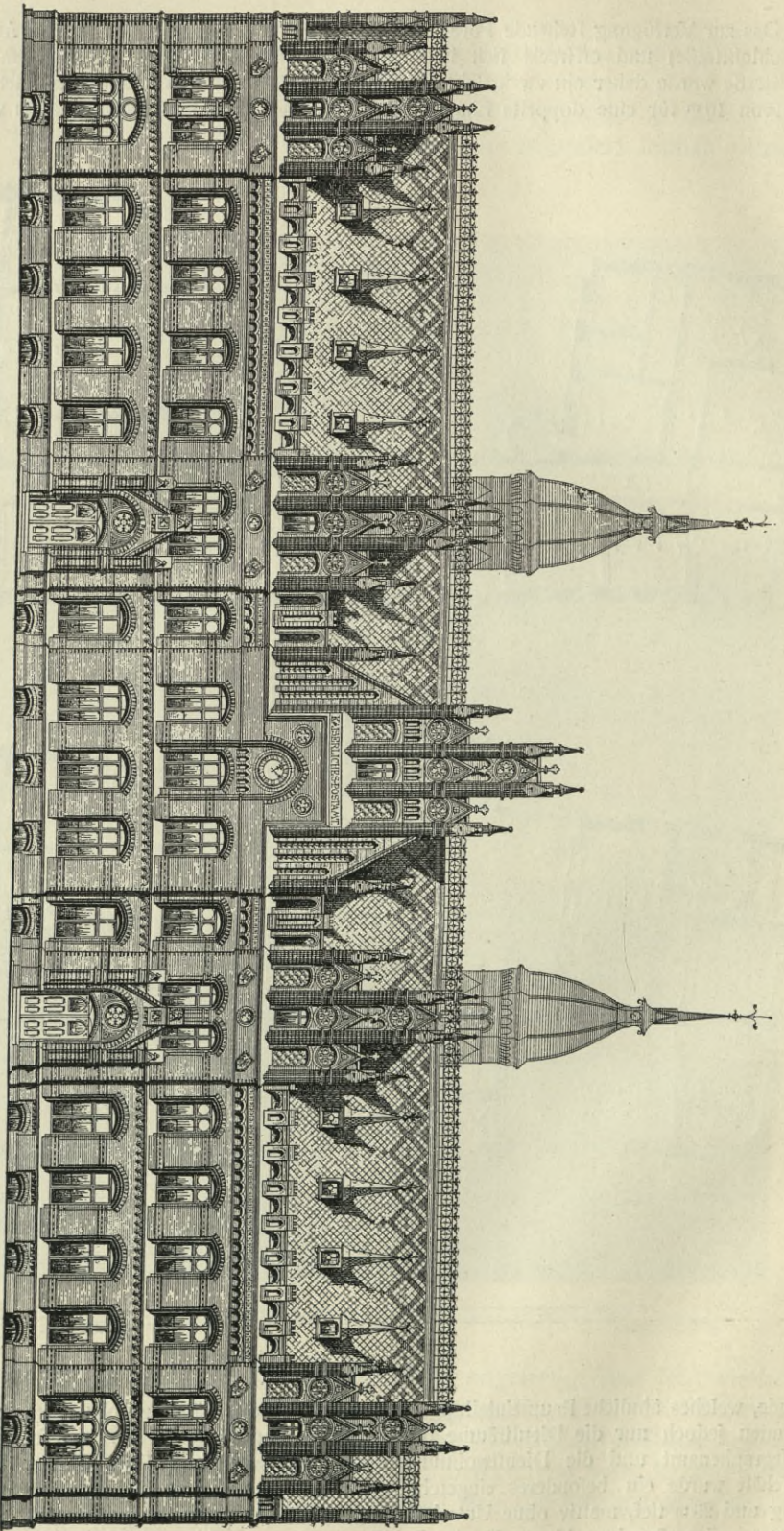
Erdgeschoß.



Postgebäude zu Lübeck.

bäude, welches ähnliche Raumeinteilung erhielt wie die Postgebäude zu Naumburg und zu Weimar, konnten jedoch nur die Diensträume für das Brief- und Geldgeschäft, im Obergeschoß für das Telegraphenamt und die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers Platz finden. Für das Paketgeschäft wurde ein besonderes eingeschossiges Gebäude auf dem Hofe errichtet. Dieses ist 31^m lang und 25^m tief, massiv ohne Unterkellerung, mit Glasfenstern im flachen Holzzementdache versehen, mit geräumigen Fluren für das Publikum. Der asphaltierte Fußboden liegt nur etwa 33^{cm}

Fig. 58.



Pollgebäude zu Lübeck.

über dem Hopfpflaster, die Ladebühne an der Seite nach der Elisabethstraße, nach welcher auch die An- und Abfuhr der Postwagen für die Bahnhofsfahrten geht, so daß ein Kreuzen mit den Paketbringern nicht stattfindet. Gegenüber dem Packkammergebäude liegt noch ein Stallgebäude mit Stallung für 8 bis 16 Pferde, dahinter eine Wagenhalle. Ein Teil des Grundstückes an der Elisabethstraße ist mit Gartenanlagen versehen.

Sämtliche Gebäude sind massiv aus Ziegeln errichtet mit äußerer Quaderverblendung aus Mehlstein (Muschelkalk aus der Nähe von Weimar). Die Gesimse und Umrahmungen der in den Formen der deutschen Renaissance gehaltenen Architektur bestehen aus weißem Sandstein von Berka (an der Ilm). Das Schaubild des Vordergebäudes (Fig. 55) zeigt die Anordnung des Turmes für die Abspannung der Fernsprechleitungen. Diefelbe findet in der aus Eisen konstruierten Helmpyramide statt.

Durch Fig. 56 bis 58 ist das Postgebäude zu Lübeck veranschaulicht. Es liegt an der Westseite des Marktplatzes, dem Rathaus gegenüber und wird rings von Straßen umgeben.

131.
Postgebäude
zu
Lübeck.

Die Schalterhalle nimmt die Mitte der Marktseite ein und ist durch zwei Vorhallen zugänglich (ähnlich wie in Eisenach). Die Schalterwand liegt auch hier parallel zur Vorderfront; bei der geringen Tiefe des Mittelbaues erhalten die Schalterstellen, welche nur dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr dienen, von der Rückseite Licht; es ist daher für die Schalterbeamten hier angezeigt, die seitliche Stellung gegen das Publikum zu nehmen. Aus den Vorhallen führen Eingänge für die Postbeamten durch zwischenliegende Zimmer, in denen Kleiderchränke aufgestellt sind, und zwar südlich in den Raum für Entkartung und Abfertigung, an den sich die Zimmer für Briefträger und Geldbriefträger anschließen. Aus dem nördlichen Kleiderablagezimmer gelangt man nördlich in einen Flurgang, an welchem die Amtszimmer des Postdirektors und des Postkassierers liegen. Der nordwestliche Teil des Erdgeschosses ist für den Paketverkehr eingerichtet. An der nordwestlichen Ecke liegt ein besonderer Paketfalterflur mit getrennten Schaltern für die Annahme und Ausgabe der Pakete. An der Westseite befindet sich der an drei Seiten von den Baulichkeiten der Post eingeschlossene Hof. Das Obergeschoß enthält in der Mitte der Marktfront den Telegraphensaal, nördlich daneben die Telegrammannahme und ein dreieckiges Zimmer für den Fernsprechdienst, das Amtszimmer des Telegraphendirektors nebst Gehilfenzimmer, und im nordwestlichen Teile über den Paketräumen die Dienstwohnung dieses Beamten. Den südlichen Teil des Geschosses nimmt die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers ein.

Die Architektur des Gebäudes ist in den mittelalterlichen Formen des nordischen Ziegelbaues gehalten, unter Verwendung roter schlesischer Verblendziegel mit Zierformen und -Streifen aus Glasursteinen. Die Abspannung der Fernsprechleitungen wird durch ein einfaches eisernes Gerüst über dem Dache bewirkt.

Ein größeres Postgebäude mit selbständigem Telegraphenamte und durch seine eigenartige Anlage bemerkenswert ist dasjenige zu Altona. Fig. 59 u. 60 zeigen die Grundrisse des Erd- und des Obergeschosses.

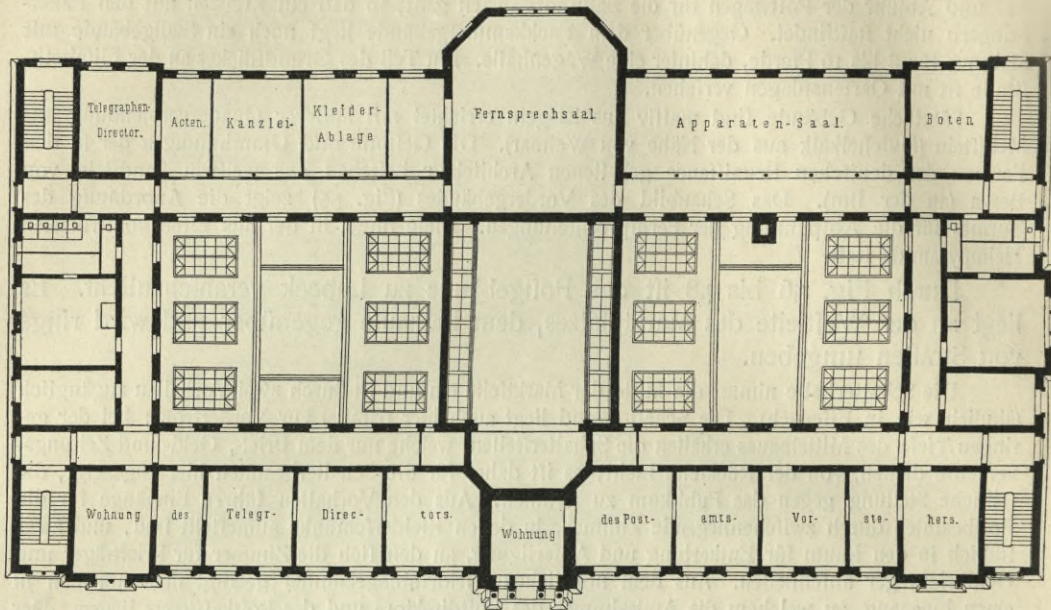
132.
Postgebäude
zu
Altona.

Das ziemlich regelmäßig gestaltete Grundstück enthält zwischen zwei Einfahrten, die nach dem Posthofe führen, das 69,50 m lange und 35,00 m breite Postgebäude, dessen Räume sich um zwei Lichthöfe gruppieren. In der Mitte der Vorderseite ist ein Turm angeordnet, unter welchem durch eine Vorhalle der Eingang zu der in einem Mittelbau hergestellten 13,00 m langen und 11,00 m tiefen Schalterhalle führt. Zu beiden Seiten der Schalterhalle schließen sich mit 2x8 Schalterstellen die Schalterdiensträume für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr an.

An der Vorderseite, links vom Haupteingange, liegt der etwa 22,00 m lange und 9,00 m breite Saal für Entkartung und Abfertigung und daran anschließend das Zimmer für den Postkassierer. An der anderen Seite des Haupteinganges befinden sich drei zweieckige Zimmer als Arbeitsraum, Kanzlei und Registratur des Postamtsvorstehers, ferner zwei Zimmer für die Zollabfertigung der mit der Post angekommenen zollpflichtigen Gegenstände.

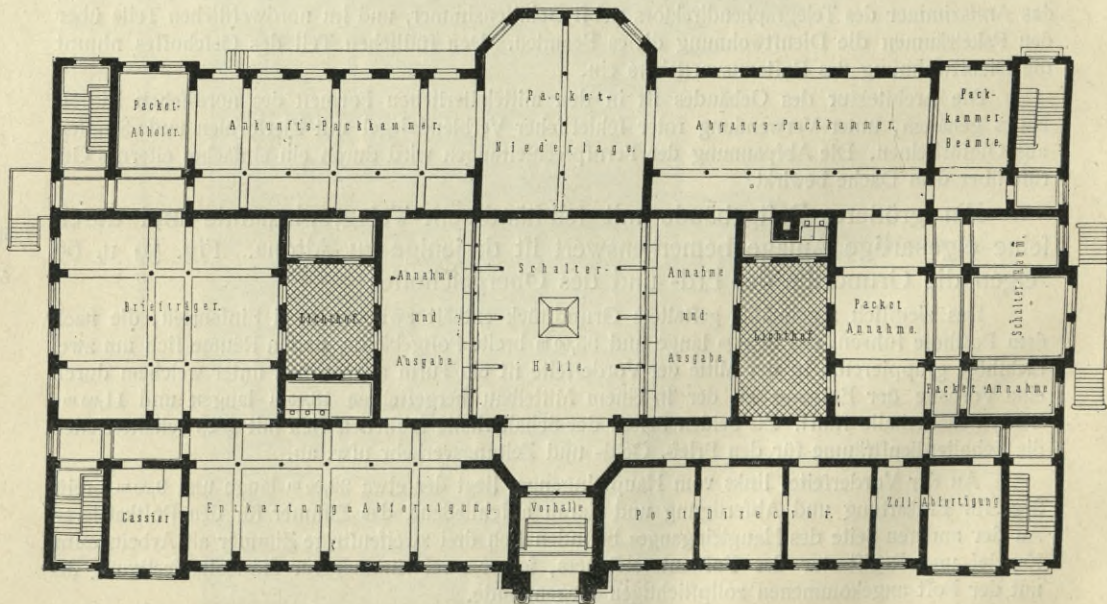
An den Entkartungs- und Abfertigungssaal schließt sich der etwa 14,00 m lange und 15,00 m tiefe Briefträgeraal an, durch 4 Fenster von der Einfahrtsseite und 2 Fenster vom Lichthofe, außerdem aber durch drei große Dachlichtfenster in dem hoffseitig gelegenen eingeschossigen Teile erhellt. Die sämtlichen übrigen, sehr ausgedehnten Räumlichkeiten des Erdgeschosses werden durch das Packereigeschäft in Anspruch genommen. Die Schalterhalle für die Paketannahme ist an die rechte Seite des Hauses gelegt, woselbst eine zweiarmige Freitreppe den Zugang vermittelt. Der Paketannahmeraum wird durch Dachlicht erhellt, ebenso wie der Briefträgeraal. Die ganze Hof-

Fig. 59.

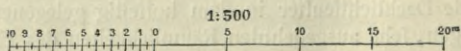


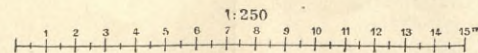
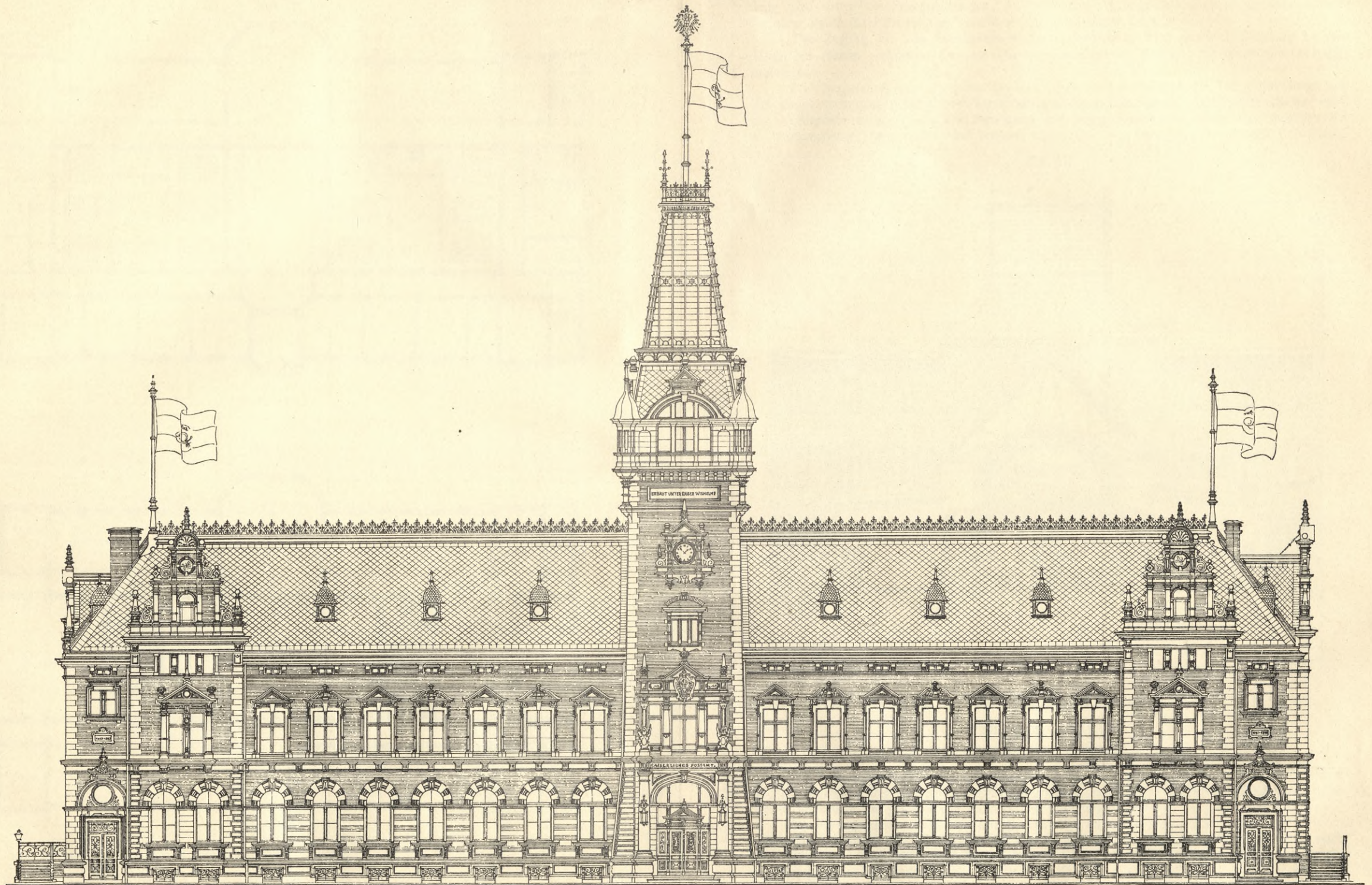
Obergefchoß.

Fig. 60.



Erdgefchoß.



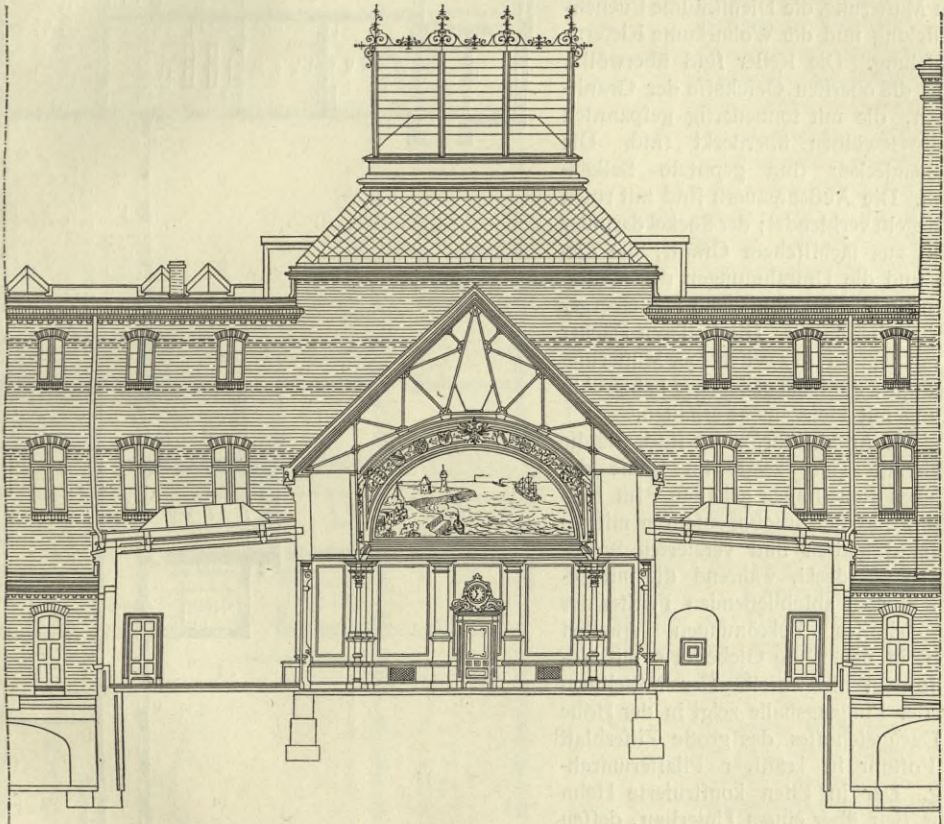


seite wird durch die Paketniederlagen, Ankunfts- und Abgangs-Packkammer eingenommen; ein kleinerer Raum für Paketabholer schließt an der linksseitigen Einfahrt an.

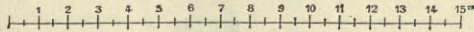
Der Zugang zu den Diensträumen des Erdgeschosses wird durch 4 Eingänge an den Ecken des Hauses vermittelt. Letztere führen zugleich zu vier Treppen, die durch alle Geschosse aufsteigen.

Im Obergeschoß wird die ganze Hofseite durch die Diensträume des Telegraphenamtes und des damit verbundenen Fernsprech-Vermittlungsamtes eingenommen. Die anderen Seiten nebst der Vorderseite enthalten die Dienstwohnung des Telegraphenamtsvorstehers und diejenige des Postamtsvorstehers, jede durch zwei Treppen zugänglich. Im Dachgeschoß befinden sich Dienst-

Fig. 61.



1:250



Postgebäude zu Altona.

Schnitt durch die Schalterhalle.

räume für Telegraphenbauführer und Telegraphenmechaniker, ebenso die Batterien und der Raum für die Umschalter des Fernsprech-Vermittlungsamtes, ferner auch Dienstwohnungen für Unterbeamte, außerdem das gewöhnliche Zubehör der Wohnungen usw.

Das Kellergeschoß enthält eine Hilfspackkammer mit besonderer Schaltereinrichtung, die erforderlichen Räume für die Sammelheizung der Diensträume, eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem System der *Gebr. Körting* in Hannover und die erforderlichen Aufbewahrungsräume für die Verwaltungen und die Wohnungen.

Auf dem bereits erwähnten Turme über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der in Eisen konstruierte Helm zur Aufnahme der Fernsprechleitungen eingerichtet. Die Zahl der Fernsprechan- schlüsse ist jedoch so groß, daß die Abspannung am Turme nur für einen Teil davon stattfinden kann. Deshalb ist an der Hofseite über dem Dache des Mittelbaues, über dem Fernsprech-Ver-

mittelungsfaale, noch ein zweites eisernes Abspanngerüst errichtet, so daß im Ganzen 3000 Fernsprechleitungen abgesehen werden können. Die Gefchoßhöhen betragen für das Kellergefchoß 3,30 m, für das Erdgefchoß 5,00 m, für das Obergefchoß 4,50 m und für die Dienst- und Wohnräume im Dachgefchoß 3,50 m, einchl. der Zwischendecken.

Die Kellerräume haben Zementfußboden, die Hallen und Flure Tonfliesenbelag in Mufterung, die Diensträume Buchenholzdielung und die Wohnräume Kiefernholzdielung. Die Keller sind überwölbt, ebenso die obersten Gefchoße der Granitreppen, die mit tonnenartig gespannten *Monier*-Gewölben überdeckt sind. Die Zwischendecken sind geputzte Balkendecken. Die Außenmauern sind mit roten Feinziegeln verblendet; der Sockel darunter besteht aus sächsischem Granit; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen sind aus gelblichem Neffelberger Sandstein hergestellt. Die steileren Dächer sind mit Schiefer, in zweifarbiger Mufterung eingedeckt; die flachen Dächer haben Abdeckung mit Holzzement erhalten.

Die Architekturformen sind, wie die umflehende Tafel zeigt, im Sinne der deutschen Renaissance gehalten. Im Erdgefchoß sind die Rundbogenfenster mit abwechselnd glatten und verzierten Wölbquadern überdeckt, während die mit geraden Stürzen abschließenden Fenster des Obergefchoßes Bekrönungen erhalten haben, in denen die Giebelform mit Volutenformen abwechselt. Der Mittelturn über der Eingangshalle zeigt in der Höhe des Dachgefchoßes das große Zifferblatt der Postuhr in kräftiger Pilasterumrahmung. Der in Eisen konstruierte Helm erhebt sich über einem Unterbau, dessen vier Ecken mit ausgekragten Türmchen besetzt sind.

Einer besonderen Erwähnung bedarf der Mittelbau, welcher die Schalterhalle enthält. Er ist, wie aus dem Durchschnit in Fig. 61 hervorgeht, über dieser mit einem eisernen Dachstuhl versehen, dessen untere Gurtung, in Höhe der Traufkante, 7,30 m über dem Fußboden liegt. Die Dachfläche ist ganz mit Rohglas abgedeckt. In der unteren Gurtung ist über dem mittleren, 8,00 m breiten, durch 6 eiserne Säulen abgetheilten Mittelschiffe in etwa viertelkreisförmigem Bogen tonnengewölbartig eine Glasdecke hergestellt, als Staublicht in matten Farben gehalten. Die schmalen, seitenschiffartigen Gänge vor den Schaltern

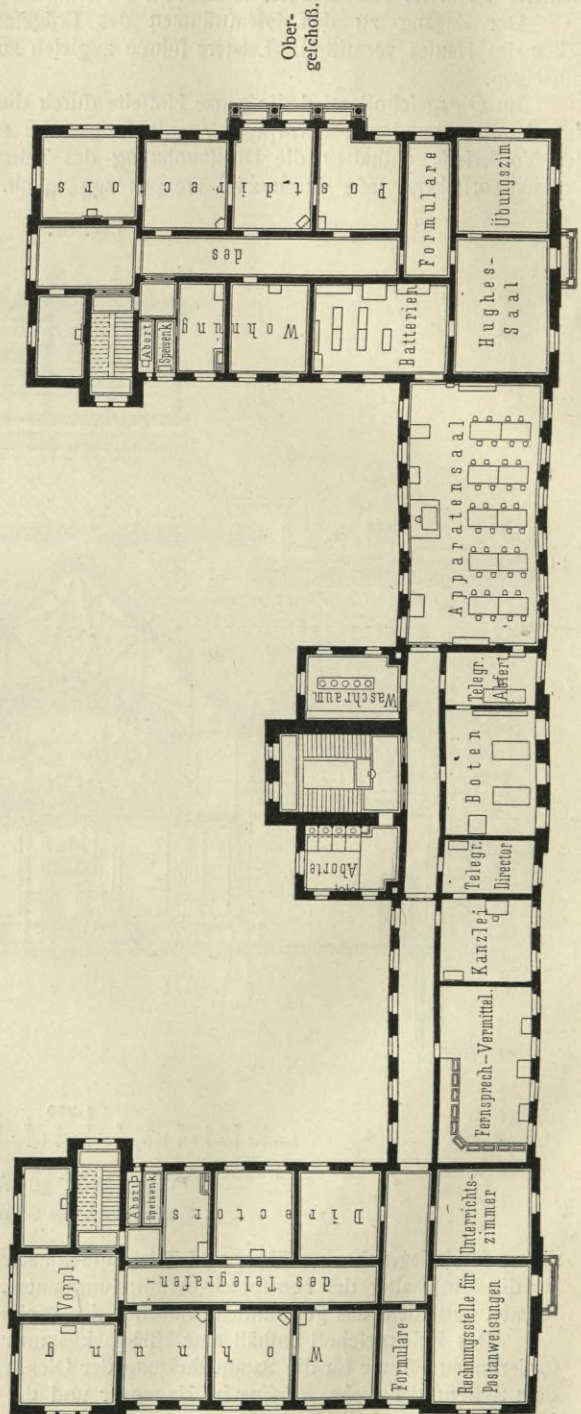
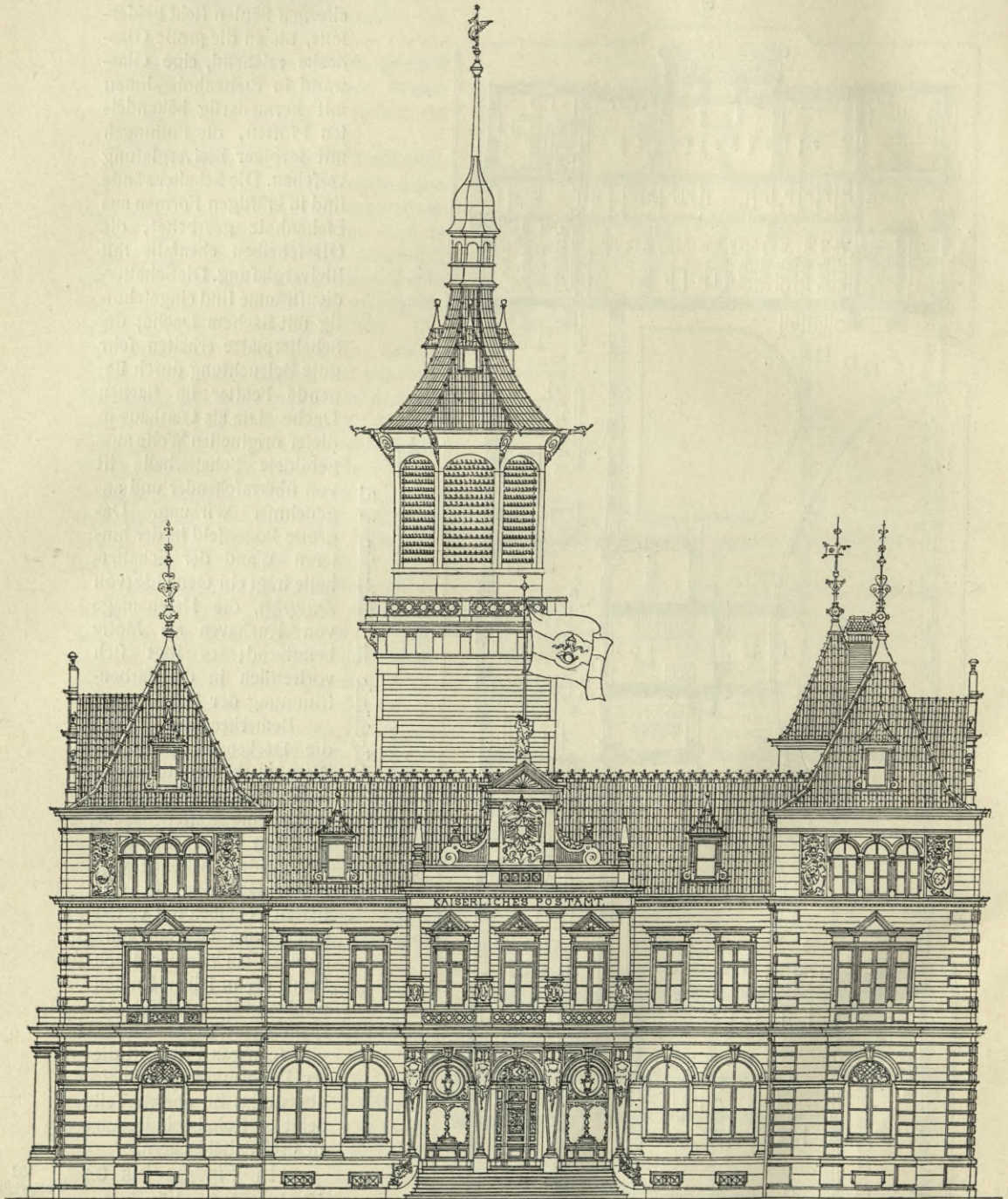
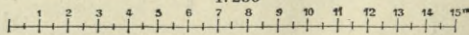


Fig. 62.

Fig. 64.



1:250



Postgebäude zu Mülhausen i. E.

Rhone-Kanal, mit der einen schmalen Seite dem Hafenbecken, mit der anderen dem Museum an der Friedensstraße zugekehrt. Die Gestalt des Bauplatzes bedingte die Plananordnung des Postgebäudes in Hufeisenform, mit der offenen Seite, die einen gärtnerlich ausgebildeten Hof zeigt, dem Rhein-Rhone-Kanal zugewendet.

Der Eingang zur Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr liegt an der dem Hafenterrasse zugekehrten Seite; er führt über eine breite Freitreppe durch einen Windfang in die 21,00 m lange und 6,00 m tiefe, mit Tonfliesen belegte Schalterhalle, an deren Fensterseite Schreibpulte und Briefeinwürfe angebracht sind, während die Rückseite von der halbhohen Glaswand gebildet wird, in der sich die Schalter für Brief- und Geldannahme, sowie die Ausgabe befinden. Die Anordnung der Schaltertische ist hier so getroffen, daß die Schalterbeamten in seitlicher Stellung zum Schalterfenster sich befinden, daher sich zur Seite wenden müssen, um mit dem Publikum zu verkehren. Die Schalterstellen sind rückwärts durch Schranken aus Drahtgeflecht abgeschlossen. In der Mitte liegen die Ausgabeschalter mit dem dahinterstehenden, zweiteiligen Ausgabeschranke. In dem hinter den Annahmetellen liegenden Räume sind Arbeitstische für mehrere Postbeamte aufgestellt. An die Schalterhalle rechts stößt das Amtszimmer des Postamtsvorstehers mit Zimmern für Kanzlei und Registratur; an der linken Seite der Schalterhalle liegt das Zimmer des Postkassierers, auch durch einen Nebenflur von der Niederlagstraße aus zugänglich. Von diesem aus führt ein Zugang durch ein Zimmer für Stadtpostboten in den 17,50 m langen und 8,50 m breiten Saal für die Abfertigung, und an diesen stößt der in der Mittelachse des Gebäudes liegende, 16,00 m lange und 8,50 m breite Briefträgeraal, an den sich andererseits der Saal der Entkartung anschließt, der bis an den entgegengesetzten Flügel heranreicht. Letzterer enthält die Räume für das Paketgeschäft mit der von der Niederlagstraße aus zugänglichen Schalterhalle für Paketannahme und -Ausgabe. Dieser Flügel wird fast vollständig durch die Packkammerräume in Anspruch genommen. An der nach außen gekehrten Seite liegt an einem besonderen, gegen die Straße mit einer Mauer abgeschlossenen Pakethofe die Ladebühne, nach der hin sich fünf Ladetüren öffnen; nur ein Raum für Paketbesteller schließt sich an der Seite des Kanals an; ebenso liegen daselbst ein Wafchraum und eine Treppe nach dem Obergeschoß. In der Mittelachse des Hauses ist dem Briefträgeraale ein Turm vorgelegt, der die Haupttreppe enthält und in seinem obersten, aus Eisen konstruierten Stockwerk gegen 1100 Fernsprechleitungen aufzunehmen vermag.

Der Hof ist an der den Kanal begleitenden Straße durch eine Mauer mit aufgesetztem, verziertem Eisengeländer abgeschlossen, aber durch zwei Einfahrtstore zugänglich. Der Hofraum ist, mit Ausnahme des zum Turme hinführenden Weges, mit Gartenanlagen versehen.

Drei Treppen führen aus dem Hofe nach dem Keller hinab, in welchem sich außer einer Hilfspackkammer, der Sammelheizungsanlage und den Aufbewahrungsräumen für das Amt und die Wohnungen auch die Aborte für die Postbeamten befinden; in denselben Treppenhäusern liegen die Treppen nach dem Ober- und dem Dachgeschoß.

Im Obergeschoß nehmen die Telegraphendiensträume, durch die Treppe im Mittelturme zugänglich, den mittleren Teil des Gebäudes ein, an der einen Seite der Telegraphensaal für die *Morse*-Apparate, an welchen sich ein Zimmer für die *Hughes*-Apparate, das Batteriezimmer und ein Übungszimmer anschließen. Sodann befinden sich in der Mitte über dem Briefträgeraale das Botenzimmer, die Telegrammabfertigung und das Amtszimmer des Telegraphendirektors; ferner an der anderen Seite das Kanzleizimmer, der Fernsprechvermittlungsaal, ein Unterrichtszimmer und ein Saal für die Rechnungsteile der Postanweisungen, endlich ein Zimmer für die Leitungsreviforen und ein Nebenraum. Rechts und links vom Turme liegen die Aborte und ein Wafchzimmer, zugleich Kleiderablage.

In den beiden Flügeln nimmt das Obergeschoß die Dienstwohnungen des Postamtsvorstehers und des Telegraphenamtsvorstehers auf, jede aus 6 Wohnräumen, Küche, Speisekammer und Abort bestehend und durch die Nebentreppen zugänglich.

Im II. Obergeschoß (bloß in den Eckbauten) befinden sich über den genannten beiden Dienstwohnungen noch zwei Wohnungen für Unterbeamte, darüber im Dachraum noch einige zu den größeren Dienstwohnungen gehörige Kammern. Im übrigen enthält das Dachgeschoß nur Trockenböden und verfügbare Räume.

Die Grund- und Kellermauern bestehen aus Bruchstein, die aufgehenden Mauern aus Ziegeln mit Verblendung aus weißem Vogelfenstein. Die Treppen sind freitragend aus Granit hergestelt. Die Diensträume werden durch eine Dampf-Niederdruckheizung von *J. L. Bacon* in Berlin erwärmt; die Wohnzimmer haben Kachelöfen erhalten. Die Kellerräume sind mit flachen Kappen

Fig. 65.

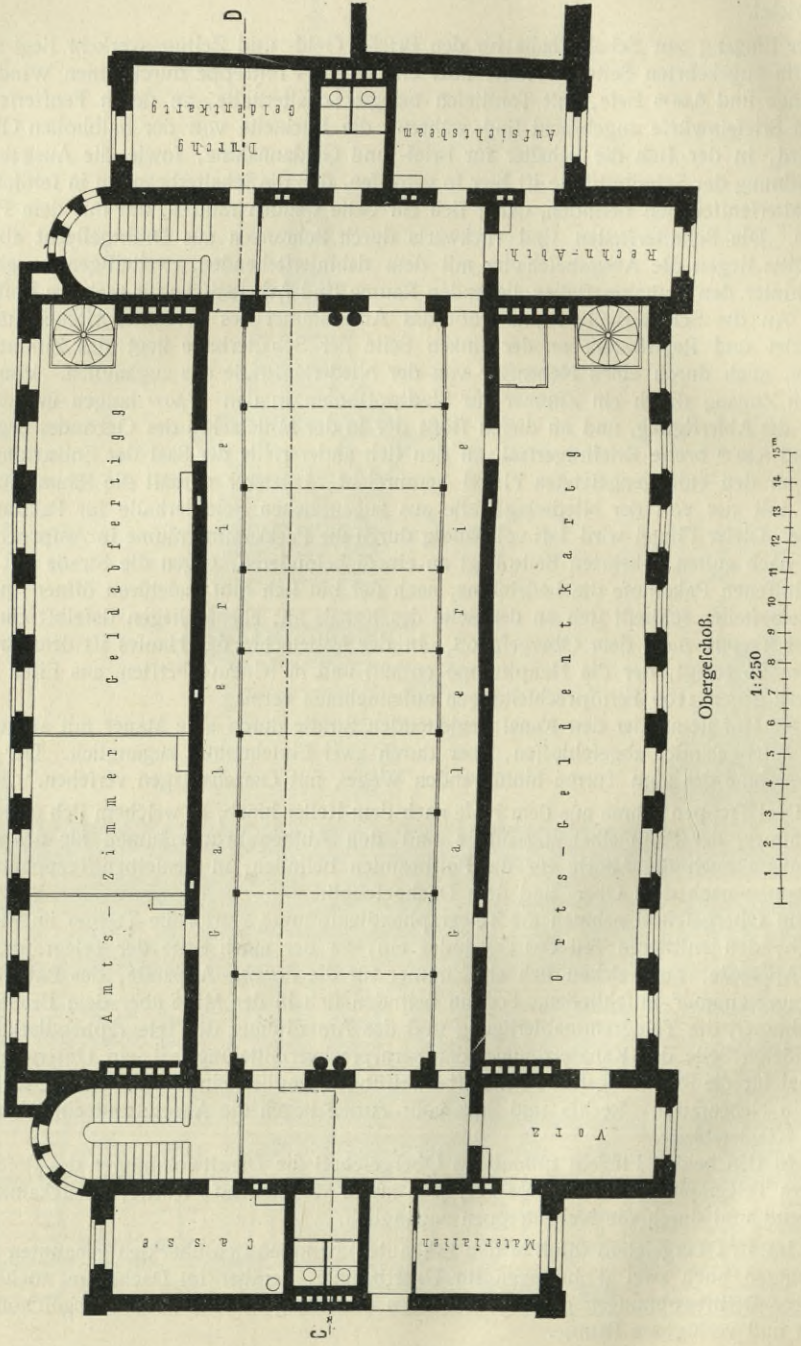
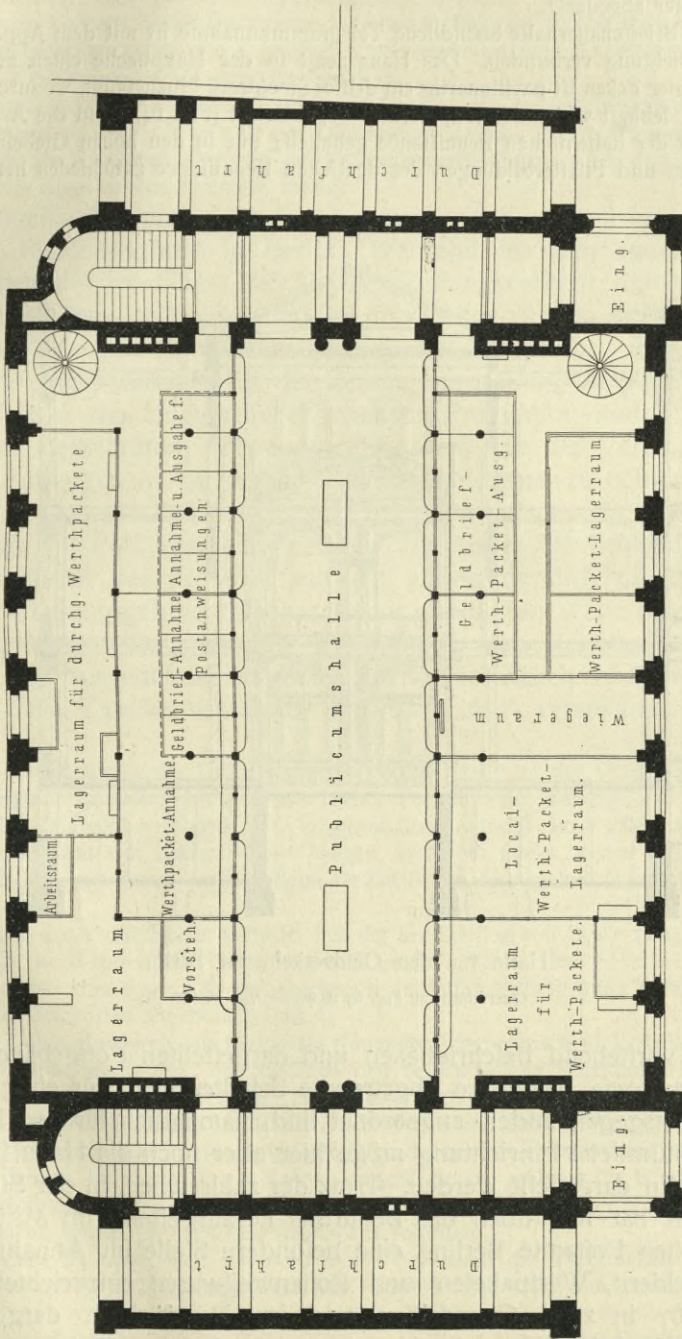


Fig. 66.



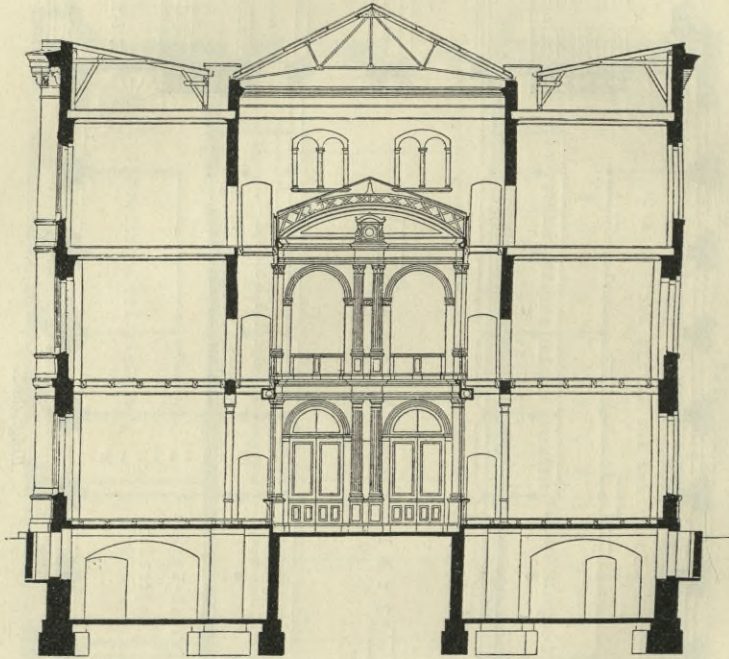
Erdgeschob.

Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

überwölbt; im übrigen sind die Zwischendecken als Balkenlagen mit Dielung und Verschalung nebst Deckenputz hergestellt; nur die Treppenträume sind überwölbt. Die Fußböden der Diensträume sind mit Buchenholz, diejenigen der Wohnräume mit Tannenholz gediebt; die steilen Dächer mit schwarzglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Dachgerüste aus Tannenholz hergestellt. Zu den Abspanngerüsten im Turme führen eiserne Treppen; der ebenfalls aus Eisen konstruierte Turmhelm ist mit Kupfer abgedeckt.

Die in der Briefschalterhalle befindliche Telegrammannahme ist mit dem Apparatlaale durch eine Rohrposteinrichtung verbunden. Das Haus zeigt in der Hauptfache einen zweigeschossigen Bau; nur an den vier Ecken ist pavillonartig ein drittes Stockwerk hinzugefügt, wodurch den Fassaden eine wohlthuende, lebhaft wirkende Gruppierung gegeben ist (Fig. 64), und die Architektur ist in einfachen Formen der italienischen Renaissance gehalten; nur in den hohen Giebeln der Vorlagen treten die Voluten- und Pilasterbildungen der deutschen Renaissance entschieden hervor.

Fig. 67.



Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Querschnitt zu Fig. 65 u. 66. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

134.
Geldhalle
zu
Berlin.

An den vorstehend beschriebenen und dargestellten Postgebäuden ist mehrfach zu ersehen, wie besondere abgetrennte Schalterhallen für einzelne Gruppen von Verwendungsgegenständen angeordnet sind, namentlich für den Paketverkehr. Als eine eigentümliche Einrichtung möge hier aber noch die Halle für den Geldverkehr in Berlin dargestellt werden. Trotz der zahlreichen, in der Stadt verteilten Annahmestellen hat sich doch das Bedürfnis herausgestellt, im Mittelpunkte der Stadt, im ältesten Postamt Berlins, eine besondere Stelle für Annahme und Ausgabe von Geldern, Wertpaketen und Postanweisungen einzurichten. Sie ist in Fig. 65 bis 67 in zwei Grundrissen und im Durchschnitt dargestellt. Diese Geldhalle liegt auf dem Hofe des Hauptpostamtes (an der Königs- und Spandauer Straße) an ziemlich unscheinbarer Stelle.

Flankiert von zwei Durchfahrten nach einem Nebenhofe, wendet das Haus die Langseiten den beiden Höfen zu. Vom Haupthofe führen an den Giebelseiten zwei Eingangsflure in die die Mitte

des Hauses einnehmende, 25,00 m lange und 6,50 m tiefe, durch zwei Geschosse reichende und vom Dache aus erleuchtete Schalterhalle. An beiden Langseiten erstrecken sich die Schalter im Erdgeschoß, als Glaswände in Eisenrahmen konstruiert und bis an die Decke des Erdgeschosses reichend. In der Mitte der Halle sind zwei große, zweiseitige Schreibpulte angebracht, unter denen sich die Ausströmungsöffnungen der Feuerlufterheizung befinden. Die Schalterräume hinter den Schalterwänden sind durch starke Drahtgitter in eisernen Rahmen für besonderen Gebrauch vielfach geteilt und enthalten neben den eigentlichen Schalterstellen noch Lagerräume für Wertpakete. Die Fenster sind mit doppelter Vergitterung versehen.

Nach dem Obergeschoß führen außer zwei Steintreppen in den Eingangsfluren noch zwei eiserne Wendeltreppen, welche innerhalb der Diensträume liegen. Dieses Stockwerk ist derart eingeteilt, daß über den Schalterwänden zwei offene, 1,25 m breite Galerien liegen, welche den Zugang zu den beiderseits angeordneten Zimmern bilden.

Ein Postgebäude eigenartiger Bestimmung und Form soll hier noch erwähnt werden, das Postzeitungsamt in Berlin. Während in allen anderen, auch den größten Städten des Deutschen Reiches der Zeitungsverkehr durch die gewöhnlichen Postämter vermittelt wird und in den Postgebäuden dafür keine anderen baulichen Einrichtungen erforderlich sind, als daß etwa neben dem Abfertigungsraum ein besonderes Zimmer für die Zeitungsverpackung hergestellt wird, so ist es, bei der fast in das Ungemessene gehenden Produktion und Versendung von Zeitungen und Zeitschriften, notwendig geworden, mit der Versendung und Bestellung der Zeitungen in Berlin ein besonderes Postamt zu betrauen. Während in anderen Ländern die Zeitungen als Drucksachen in den für diese festgesetzten Formen durch die Post versendet werden, hat das in Deutschland eingerichtete Zeitungsabonnement bei der Post mit der außerordentlich niedrigen Beförderungs- und Zustellungsgebühr offenbar in der günstigsten Weise auf den Zeitungsverkehr eingewirkt. Da für die Behandlung der Zeitungen behufs ihrer Versendung sehr ausgedehnte Räumlichkeiten erforderlich sind, wurde es notwendig, für diese Zwecke das durch Fig. 68 u. 69⁹⁾ veranschaulichte Gebäude zu errichten.

135.
Postzeitungs-
amt
zu
Berlin.

Von der Straßenflucht der Delfauer Straße ist das 33,80 m an der Vorderseite messende Gebäude zurückgerückt, so daß sich ein 12,00 m breiter Vorhof bildet mit Ein- und Ausfahrt für die die Zeitungsbullen bringenden Wagen der Verlagsanstalten. Durch das Vorderhaus führen sodann zwei Durchfahrten nach den beiden 47,50 m langen und etwa 8,00 m breiten Innenhöfen, die als Lichthöfe dienen und von denen der nördliche als Zufahrt zu dem rückwärts gelegenen Verladungs- hofe benutzt wird.

In der Mitte des Vorderhauses befindet sich der Schalterflur von 12,00 m Länge und etwa 6,00 m Breite, der Länge nach durch eine Windfangwand geteilt. Hinter dem Schalterflur erstreckt sich der 12,00 m lange und etwa 9,00 m tiefe Annahmeraum, in dessen Hintergrunde Aufzugsvorrichtungen nach den oberen Geschossen angebracht sind.

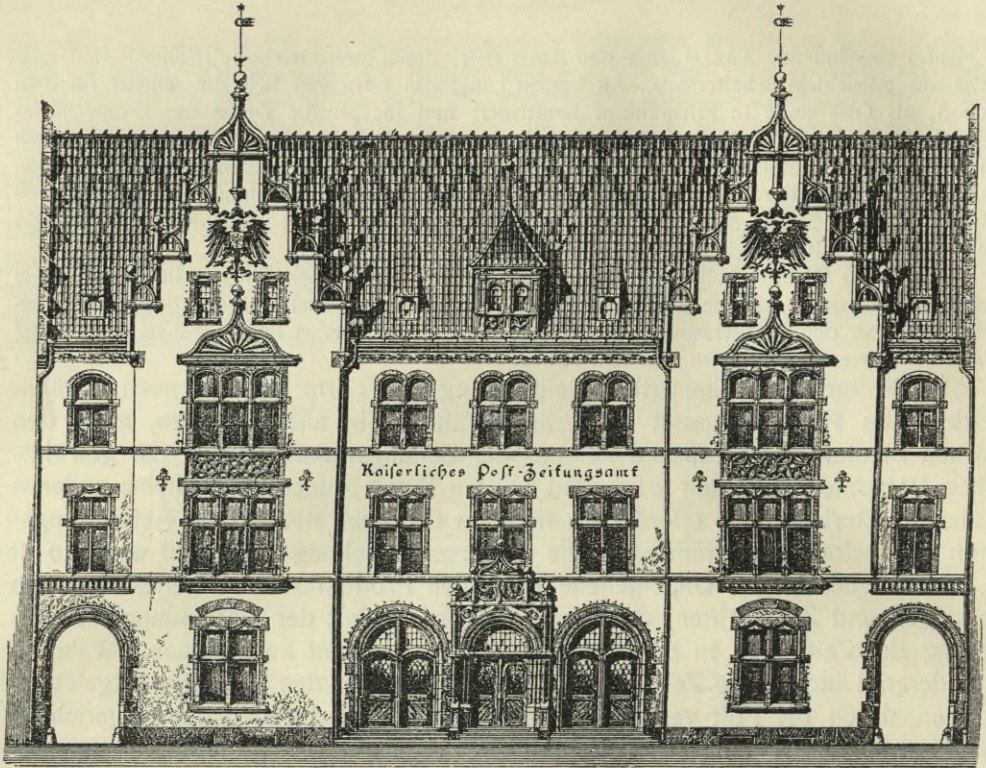
Dahinter liegen ein durch alle Geschosse führender Treppenraum und ein Wafchraum; dann folgt der Hauptraum des Hauses, der zwischen den beiden langen Seitenhöfen sich erstreckende, große Versendungsraum von 36,00 m Länge und 16,50 m Breite, in welchem Verpackung und Versendungsbezeichnung der Zeitungen stattfinden. Sehr breite und hohe Fenster geben diesem Raume genügendes Licht. Hinter dem Versendungsraum liegt ein zweites Treppenhaus, und daran schließt sich ein 32,00 m langes, im Mittel 10,00 m tiefes Quergebäude an, welches die Sammelfelle und die Verladestelle aufnimmt. Auf der Ladebühne an der Verladestelle werden die Zeitungsfäcke in die Postwagen gebracht, welche sie nach den Bahnhöfen befördern.

Zu bemerken ist noch, daß im Vorderhause sich auch die Verkaufsstelle für die Gesetzsammlungen und ein Erfrischungsraum befinden, dahinter eine dritte, und zwar die Haupttreppe und Aborte.

Das I. Obergeschoß enthält im Vordergebäude die Amtsräume nebst Registratur und Kanzlei für den Vorsteher des Postzeitungsamtes; dahinter (über dem Annahmeräume des Erdgeschosses) einen Raum für die Verpackungsmaterialien, sodann über dem großen Saale des Erdgeschosses einen zweiten, ebenso großen Saal von der gleichen Bestimmung; letzterer ist mit dem Annahmeräume

⁹⁾ Fakt.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401 u. 402.

Fig. 68.



Ansicht.

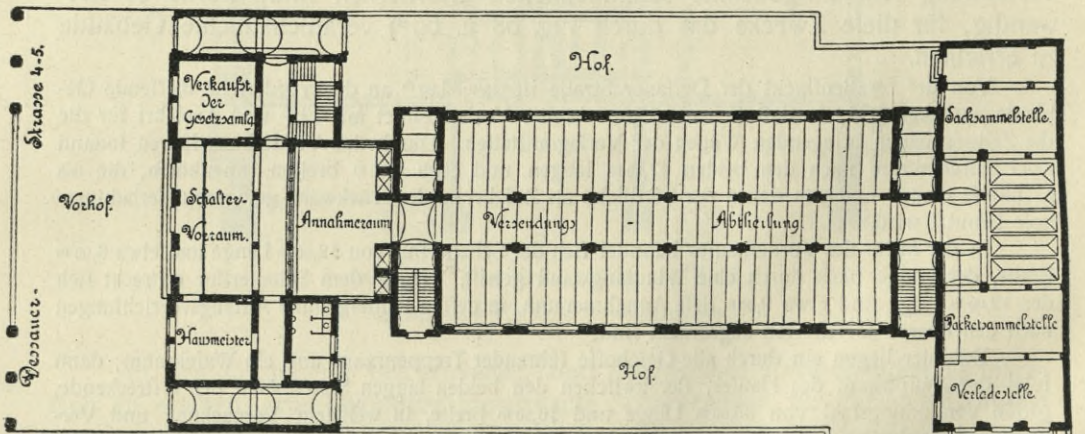
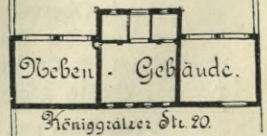


Fig. 69.

Erdgeschoss.

Postzeitungsamt zu Berlin ⁶⁾.



durch zwei hydraulische Aufzüge verbunden, durch welche die Zeitungsballen aufwärts befördert werden. Die bearbeiteten und in Säcke verpackten Zeitungen werden durch eine Gleitbahn dem Erdgeschoß, und zwar der Sammel- und Verladestelle, wieder zugeführt. Die Räume des Quergebäudes, welches durch einen $6,00 \times 10,00$ m großen Lichthof in zwei Teile geteilt wird, dienen als Lagerstelle und zur Bearbeitung von Restbeständen.

Das II. Obergeschoß, in derselben Ausdehnung durchgeführt, wie das I., dient im Vordergebäude der Kaffe und dem Rechnungswesen, in den Räumen über dem großen Saale dem Betselgeschäfte der für Berlin eingegangenen Zeitungen, womit 31 Beamte beschäftigt sind, und enthält in den Räumen des Quergebäudes die Verwaltungsräume des Gesetzesamtlungsvertriebes.

Das III. Obergeschoß ist mit dem Erdgeschoß durch einen elektrischen Aufzug verbunden. Im Dachgeschoß sind außer Bodenräumen zwei Dienstwohnungen für Unterbeamte eingerichtet.

Das Gebäude ist vollständig unterkellert und unterwölbt. Im Mittelbau sind auch die Zwischendecken auf eisernen Trägern als flache Kappen aus Zementbeton hergestellt; die Fußböden derselben bestehen aus Gipsestrich mit Linoleumbelag; nur die Mittelgänge sind mit Steinholzplatten belegt. Im Vorderhaufe und im hinteren Quergebäude sind Balkendecken mit Deckenputz und Fußböden aus Kiefernholz in Anwendung gekommen. Die Wände des Schalterflurs und des Annahmeraumes sind mit $1,50$ m hohen Holztafelungen bekleidet; die Tragpfeiler in den großen Sälen des Mittelbaues bestehen in den Außenflächen aus härtesten Glafurziegeln etwa bis zur halben Höhe. Mit demselben Material sind die Wände in gleicher Weise bekleidet.

Die Räume werden durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Beleuchtung geschieht auf elektrischem Wege durch 34 Bogenlampen und etwa 300 Glühlampen; für den Notfall ist jedoch auch eine Gasbeleuchtung vorgesehen. Eine elektrische Uhrenanlage ist ebenfalls vorhanden.

Die architektonische Ausbildung schließt sich den Übergangsformen aus dem Spätgotischen in die beginnende Renaissance an. Die Fenster- und Türöffnungen sind mit profilierten Gewänden aus rotem Miltenberger Sandstein eingefast und zeigen profilierte Steinkreuze. Zwei Giebelvorsprünge, mit reicher ausgebildeten Fenstergruppen versehen und mit hohen Staffelgiebeln bekrönt, unterbrechen die Flucht der Vorderseite. An den Giebeln sind in Stiftnosaik und in heraldischen Farben zwei Reichsadler angebracht. Die Wandflächen sind geputzt und haben hellen Anstrich erhalten. Die Gurtungen und Gesimse sind ebenfalls aus rotem Sandstein hergestellt. Neben den Tür- und Fenstergewänden zeigen sich Ornamente in Kaseinfarbe aufgemalt, wodurch die Fassade ein sehr buntes Ansehen erhält, welches durch die Eindeckung des steilen Daches mit farbigglasierten Hohlziegeln noch erhöht wird.

An den Hoffseiten sind die Umrahmungen der Fenster- und Türöffnungen aus roten und grünglasierten Ziegeln hergestellt; in gleicher Weise sind die Fensterbrüftungen behandelt. Im übrigen sind die Wandflächen glatt geputzt.

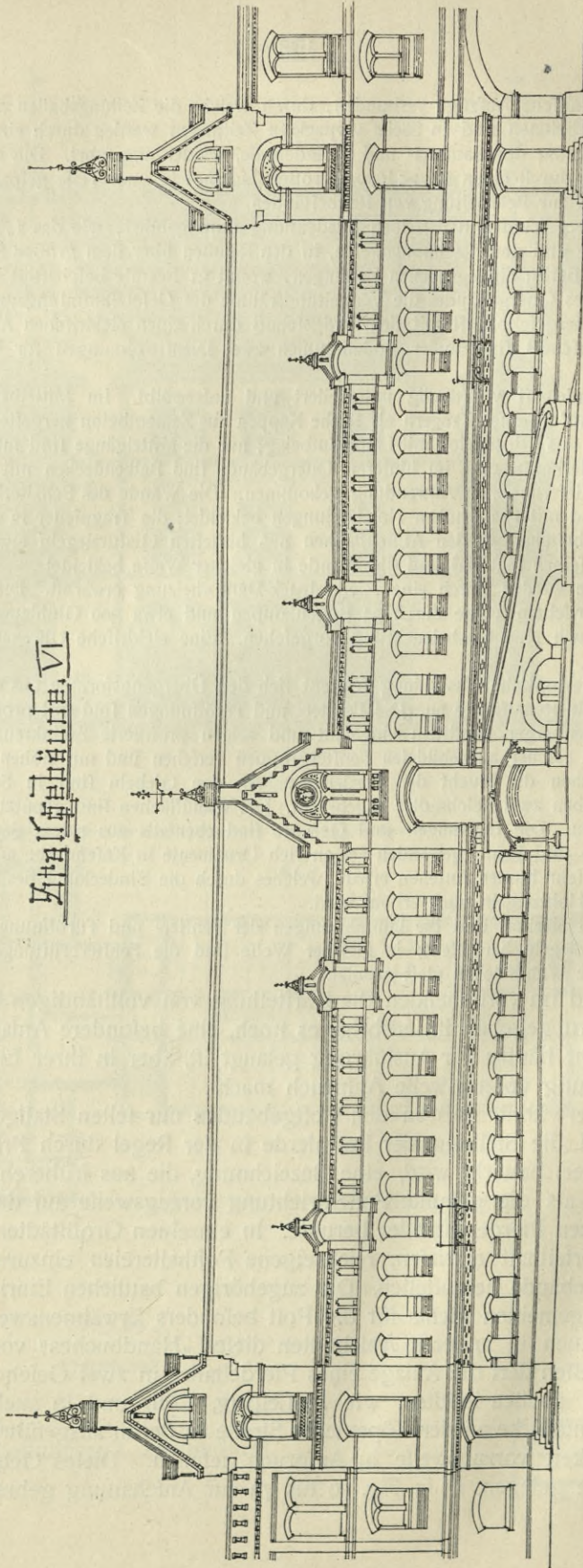
Während im vorstehenden die Darstellung von vollständigen Post- und Telegraphenämtern gegeben ist, erübrigt es noch, eine besondere Anlage vorzuführen, die zwar nicht häufig zur Ausführung gelangt ist, aber in ihrer Eigenartigkeit auf Berücksichtigung vorzugsweise Anspruch macht.

Es ist erwähnt, daß in den Postgebäuden nur selten Stallgebäude errichtet werden, weil die Stellung der Postpferde in der Regel durch Privatunternehmer (fog. Posthalter) bewirkt wird, eine Bezeichnung, die aus früheren Zuständen beibehalten ist, als die gesamte Posteinrichtung vorzugsweise auf dem Halten eines gehörig starken Pferdebestandes beruhte. In einzelnen Großstädten hat es sich jedoch als vorteilhaft erwiesen, reichseigene Posthaltereien einzurichten und dazu besondere Gebäude herzustellen. Die zugehörigen baulichen Einrichtungen bieten zwar im allgemeinen nichts für die Post besonders Erwähnenswertes dar, nichts, was nicht auch in anderen Abschnitten dieses „Handbuches“ vorgeführt werden könnte; indessen darf die Anlage eines Pferdestalles in zwei Geschossen, wie solche mehrfach in großen Städten, wie in Leipzig, Cöln und so auch auf dem Posthaltereigrundstücke an der Köpenicker Straße in Berlin ausgeführt worden ist, die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Dieses Gebäude, an einem großen Hofe gelegen, ist in Fig. 70 bis 73 zur Anschauung gebracht.

Hauptaltar der Marienkirche in Berlin,
Kuppel mit Kuppelkranz, u. u. Malchiorstadt: H.

Fig. 70.

Architektur, VI



1:250
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Anficht.

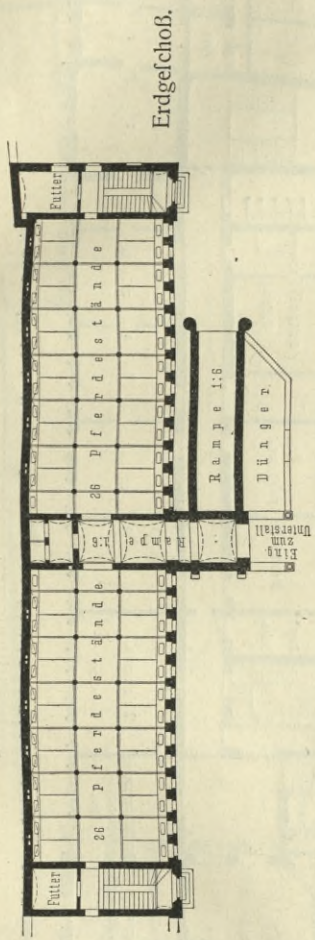


Fig. 71.

Erdgehoß.

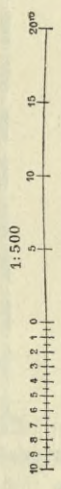
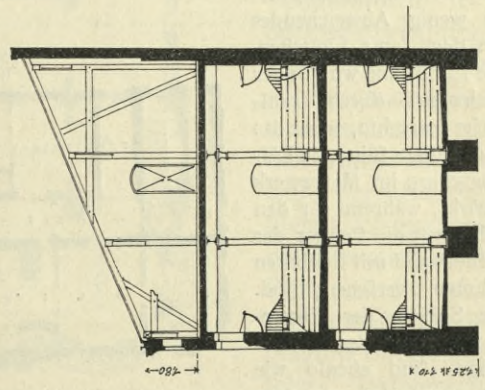
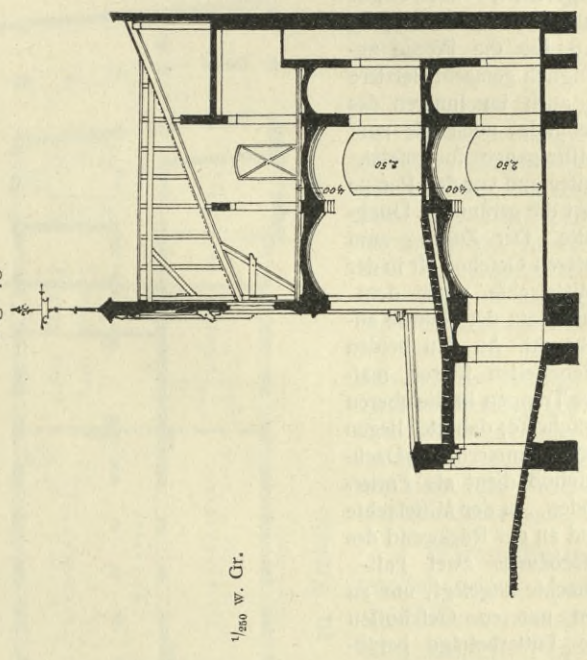


Fig. 72.



Querschnitt durch die Stallungen.

Fig. 73.



Querschnitt durch den Mittelbau.

$\frac{1}{200}$ w. Gr.

Fig. 71 zeigt den Grundriß des 48,40 m langen Gebäudes für die beiden je 52 Pferdestände enthaltenden Gefchoße. Das Obergefchoß ist durch eine in der Mitte der Vorderseite hergestellte, unterwölbte Rampe von der Steigung 1:6 für die Pferde zugänglich gemacht; letztere ist auch im Inneren des Gebäudes noch bis zum

Mittelgange fortgesetzt. Unter und vor der Rampe liegt die geräumige Dungstätte. Der Zugang zum unteren Gefchoß ist in der

Mittelachse unter dem Ruheplatz der Rampe angebracht. An den beiden Giebelseiten führen massive Treppen in die oberen Gefchoße; dahinter liegen Futterkammern. Das Dachgefchoß dient als Futterboden. In der Mittelachse sind an der Rückwand des

Gebäudes zwei Fallschachte angelegt, um zu den unteren Gefchoßen die Futterbeträge herabwerfen zu können.

Das Nähere erhellt aus den beigelegten Querschnitten (Fig. 72 u. 73.) Die sonstigen Einrichtungen des Stallgebäudes bieten wenig Abweichendes von dem sonst Üblichen. Die Entlüftung wird in der Rückwand durch zahlreiche lotrechte, über das Dach hinaus führende Lüftungsrohre im Mauerwerk bewirkt, während für den Luftzutritt die Fenster der Vorderwand mit itellbaren Rahmen versehen sind. Die Sohlen der Pferdestände und des Mittelganges sind ebenso wie der ganze Hof vor dem Stallgebäude mit Zementbeton versehen, der sich gut bewährt. Beide Gefchoße sind mit flachen

Gewölben überdeckt. Zwischen je zwei Pferde-

I. Obergefchoß.

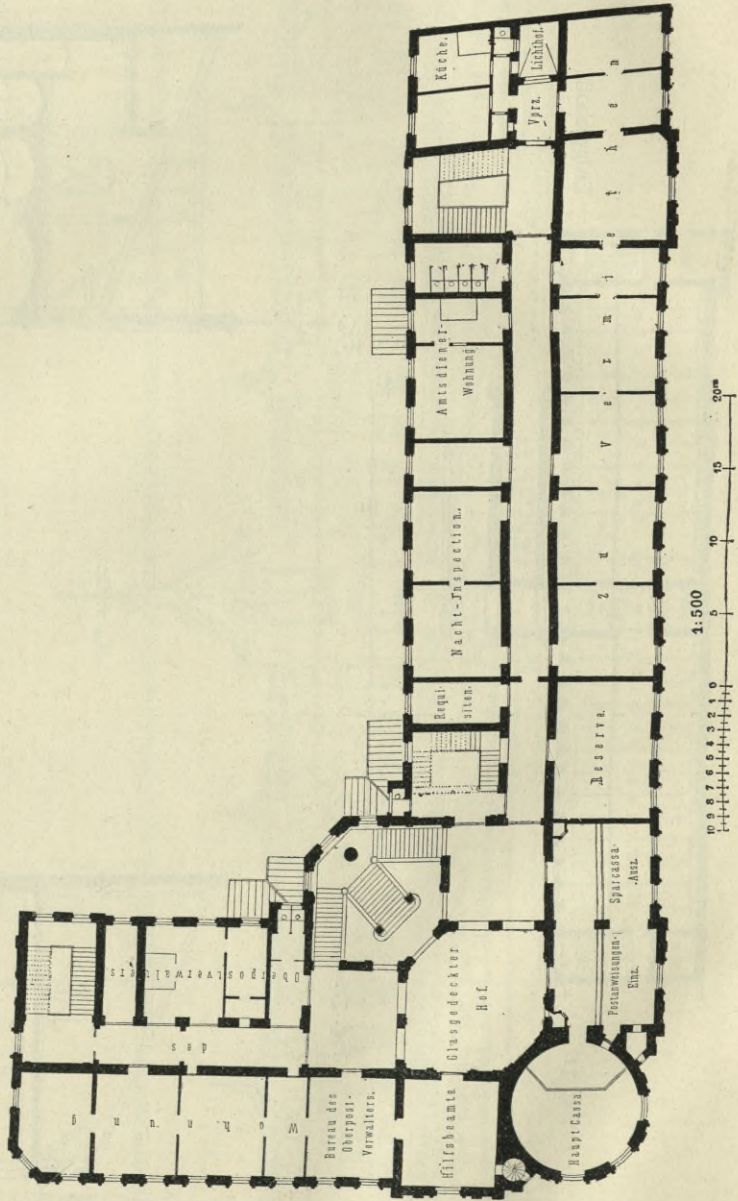


Fig. 74.

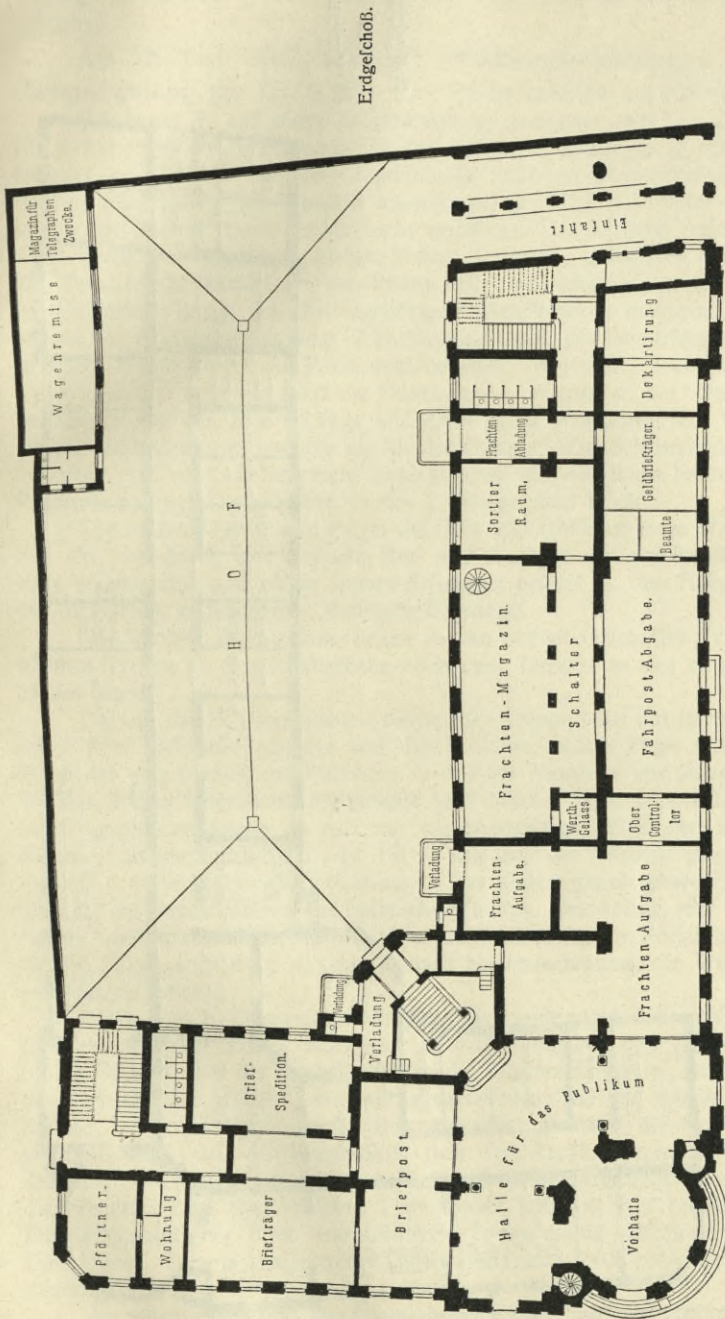


Fig. 75.

Postgebäude zu Krakau.

ständen ist eine 1,52 m hohe, feste Bohlenwand hergestellt, während die beiden zusammengehörigen Stände nur durch einen schwebenden Latierbaum getrennt werden. Die Krippen bestehen aus gefintertem, glattem Bunzlauer Ton.

Das Gebäude ist aus besonders hartgebrannten Ziegeln erbaut und zeigt eine einfache rote Ziegelarchitektur (Fig. 70). An der dem Hofe zugekehrten Vorderseite ist nur zu bemerken, daß die Fensterreihe in der Dremelwand des Dachgeschosses durch 4 größere Öffnungen unterbrochen ist; letztere dienen dazu, die Futtervorräte aufzubringen.

Waren die in vorstehendem beschriebenen und dargestellten Posthäuser durchweg den Anlagen der reichsdeutschen Postverwaltung entnommen, so dürfte es erwünscht sein, auch in die Posthausanlagen anderer Länder einen Blick zu tun. Zur Vergleichung bieten sich zunächst die österreichischen Postgebäude dar, um so mehr, als die gesamte österreichische Postverwaltung die nächste Verwandtschaft mit der reichsdeutschen zeigt. Im Bau der Postgebäude fällt

von vornherein der Unterschied in die Augen, daß in den größeren österreichischen Postgebäuden mehr Wert auf die räumliche Ausdehnung und auf die architektonische Ausbildung der dem gebildeteren Publikum zugänglichen Räume gelegt wird. Die Vorhalle zur Schalterhalle wird geräumiger, die Schalterhalle selbst größer. Sodann wird gewöhnlich ein Teil der Geschäftsstellen in das Obergeschoß verlegt, und das Publikum muß dazu hinaufsteigen. Dies betrifft besonders den Postanweisungsverkehr, das in der deutschen Postverwaltung nicht vorhandene Postsparkassen geschäft, den Verkauf von Postwertzeichen und die Annahme von Telegrammen. Für diese Zwecke wird ein besonderer Treppenaufgang für das Publikum angelegt, welcher in der unteren Schalterhalle selbst beginnt. Es läßt sich nicht leugnen, daß aus einer solchen Raumanordnung sich architektonisch sehr interessante Verhältnisse ergeben, die einer sehr mannigfaltigen Ausbildung fähig sind. Endlich ist es den österreichischen Postgebäuden eigentümlich, daß sie meistens ausgiebige Referverräume enthalten, daß vielfach „vermietbare“ Zimmer erscheinen,

Postgebäude
zu
Krakau.

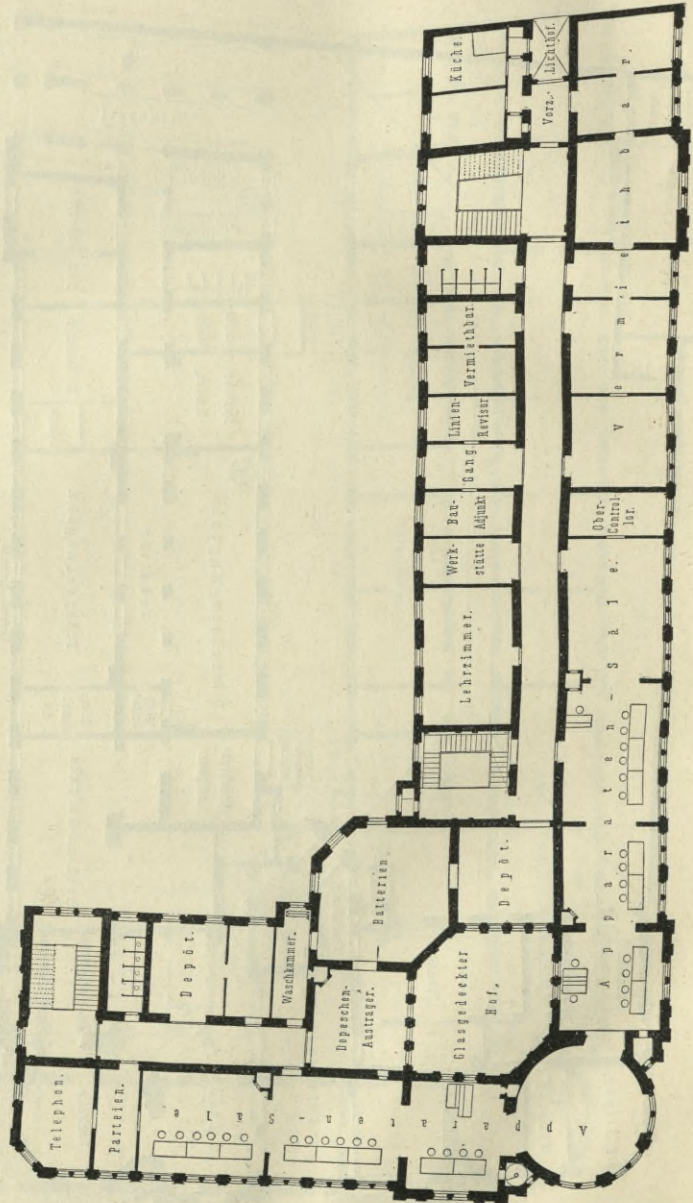


Fig. 70.

II. Obergeschoß.
1/600 w. Gr.

die auch nur als Referveräume anzusehen sind, daß aber die Dienstwohnungen in ihrer Raumausdehnung, d. h. in der Zahl ihrer Wohnräume meistens in viel dürftigerer Weise bedacht sind, als dies in den reichsdeutschen Posthäusern geschieht.

Als Beispiel österreichischer Posthauseinrichtungen mögen Fig. 74 bis 76 dienen, welche die Grundrisse des Postgebäudes zu Krakau darstellen.

Das Haus ist auf einem Eckgrundstücke von etwa 78 m Länge und 45 m Breite erbaut. An der freien Ecke ist der Eingang für das Publikum angelegt; er führt durch drei Türen in eine kreisförmige Vorhalle von 9,00 m Durchmesser und aus dieser wiederum durch drei Pforten in die Schalterhalle, welche im Grundriß hakenförmig gestaltet, die Hälfte der Vorhalle umgibt und von beiden Straßen her durch Fenster Licht empfängt. Der mittlere Teil der Schalterhalle jedoch wird durch einen 9,00 m langen und ebenso breiten, sechseckig gestalteten Lichthof von oben her erleuchtet. Die Schalterhalle enthält an der linken Seite die Schalter für die Annahme und Ausgabe von Briefen, hinter denen sich die zugehörigen Dienstzimmer befinden. An diese schließen sich die Räume für Briefentkartung und -Abfertigung, sowie der Briefträgersaal an. An der rechten Seite der Schalterhalle findet die Paketannahme statt. Weiterhin, durch ein kleines Zimmer des Packkammerbeamten getrennt, folgt die Paketausgabe, welcher an der Straßenseite ein für das Publikum bestimmter Flur von 15,50 m Länge und 6,40 m Breite vorgelagert ist. Weiterhin folgen noch Räume für die Geldentkartung und für die Geldbriefträger. Zur Schalterhalle zurückkehrend, ist noch zu bemerken, daß vom Hintergrunde dieses Raumes aus eine 2,60 m breite Treppe, die sich über einem Ruheplatz in zwei Läufe spaltet, in das I. Obergeschoß führt.

Die beiden 17,00 m tiefen Flügel des Gebäudes schließen einen 57,00 m langen und 26,00 m breiten Hof ein, der durch eine doppelte Ein- und Ausfahrt mit der Straße verbunden ist und nur mit einer Wagenremise und einem kleinen Schuppen besetzt ist. Am Hofe befinden sich drei Ladetüren, jede mit einem angehängten Glasdache überdeckt.

Die übrigen Diensträume liegen in den oberen Geschoffen, zu denen außer der bereits erwähnten Treppe an der Schalterhalle noch zwei Treppen an den entgegengesetzten Enden des Gebäudes führen.

Die von der Schalterhalle aus beginnende Treppe leitet mit ihren beiden oberen Läufen in zwei neben dem Lichthofe gelegene und durch diesen erhellte Flure von etwa 6,50 m im Geviert, von denen der eine (rechts) das Publikum in den für Annahme und Ausgabe der Postanweisungen und für das Sparkassengeschäft bestimmten Saal führt. Dieser 13,50 m lange Saal ist der Länge nach durch eine Barre geteilt, so daß nur die rückwärtige Hälfte dem Publikum zugänglich ist. Aus diesem „Parteienraum“ führt eine Tür in das über der Vorhalle gelegene Zimmer, in welchem der Verkauf von Postwertzeichen stattfindet. Der andere gleich große Flur, am rechten Treppenarme, führt zu den Amtszimmern des Postamtsvorstehers. Der übrige, hier anstoßende kürzere Flügel des Hauses wird in diesem Geschoß von der Dienstwohnung des Postamtsvorstehers eingenommen. Der längere Flügel enthält in diesem Geschoß Nachwachräume, die Wohnung eines Amtsdieners und vermietbare Gelasse.

Nach dem II. Obergeschoß ist die Mittelstreppe nicht weiter geführt, dafür eine engere Treppe daneben angelegt. Dieses Stockwerk ist vollständig für den Telegraphendienst eingerichtet. Im runden Raume über der Vorhalle stehen die *Hughes*-Apparate; rechts und links schließen sich, an den Straßenseiten gelegen, die sehr ausgedehnten Säle für die *Morse*-Apparate an, ebenso ein Zimmer für den Telephondienst. Bemerkenswert ist dabei die Stellung der Apparatische, die so gewendet sind, daß der Telegraphist stets dem Fenster gegenüber sitzt. Bei der in den reichsdeutschen Sälen üblichen seitlichen Stellung der Apparatische würde in demselben Raume etwa die dreifache Zahl von Arbeitern Platz finden können. Am Lichthofe liegt ein Zimmer für die Depeschenausträger, über dem mittleren Treppenhause der Batterieraum, an den Hofseiten ein Lehrzimmer, Depots und kleinere Diensträume; die sonst noch übrigen 10 Zimmer sind zur Vermietung gestellt.

Im allgemeinen sind alle Räume in reichlicher Zahl und Größe vorhanden, so daß auf weitere Ausdehnung des Verkehrs gebührend Rücksicht genommen ist.

Die Architektur ist in antikisierenden Formen und in edlen Verhältnissen bei stattlichen Abmessungen in hellem Hauftein gehalten; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen zeigen kräftige Profile. Der Charakter des Monumentalen ist mit Entschiedenheit gewahrt.

C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Zentralbehörden.

6. Kapitel.

Raumerfordernis und Gesamtanlage.

138.
Erforderliche
Räume.

Wie bereits in Art. 5 (S. 7) bemerkt, bildet die Ober-Postdirektion die Bezirksbehörde für die Postverwaltung eines größeren Landesteiles. Die Organisation ist derjenigen anderer Bezirksbehörden ähnlich, und ähnlich sind demnach auch die räumlichen Bedürfnisse in den Gebäuden. Erforderlich sind Arbeitsräume für eine Anzahl von Räten und Bureaubeamten verschiedener Art, und zwar im besonderen:

- 1) ein Arbeitszimmer des Ober-Postdirektors, wenn möglich in Verbindung mit einem Empfangszimmer;
- 2) ein Vorzimmer dazu, zugleich Wartezimmer;
- 3) ein Meldezimmer, zugleich Bureaudienerzimmer;
- 4) ein Arbeitszimmer für jeden Posttrat;
- 5) Arbeitszimmer in genügender Zahl und Größe für Bureaubeamte (expedierende Sekretäre), getrennt nach den den einzelnen Postträten unterstellten Abteilungen;
- 6) Arbeitszimmer für Rechnungsbeamte (meist in bedeutendem Umfange erforderlich);
- 7) Arbeitszimmer für Aufsichtsbeamte (Post- und Telegrapheninspektoren⁷⁾;
- 8) ein Prüfungszimmer zur Abhaltung der Prüfungen jüngerer Postbeamten, zugleich oft als Sitzungszimmer und für die Aufstellung der Bibliothek benutzt;
- 9) Zimmer für die Kanzlei; dazu ein Zimmer für die lithographische Presse;
- 10) Räume für die Registraturen mit Arbeitsplätzen für die Registratoren und Führer der Amtsschriftenbücher;
- 11) Zimmer für Bureaudiener;
- 12) Nebenräume für zurückgestellte Akten, Bücher, Postanweisungen usw.; für Vorräte von Druckformularen usw.;
- 13) eine Feldpostkammer für die Ausrüstungsgegenstände der im Falle einer Mobilmachung der Armee zu errichtenden Feldpost.

Ein Sitzungszimmer ist bei der dienstlichen Organisation der Ober-Postdirektion nicht erforderlich, da eine kollegialische Verwaltung nicht stattfindet. Werden ausnahmsweise Sitzungen veranstaltet, so dient dazu das Prüfungszimmer, in welchem wohl auch die Bibliothek der Ober-Postdirektion aufgestellt ist.

Zur Ober-Postdirektion gehört ferner die Oberpostkasse. Diese bedarf an Räumlichkeiten:

⁷⁾ Die Post- und Telegraphen-Inspektoren sind Kommissarien des Ober-Postdirektors und vorzugsweise mit der Revision der Postämter betraut. Ihre Tätigkeit findet deshalb ihr Feld vorzugsweise außerhalb des Sitzes der Ober-Postdirektion; sie sind den größten Teil des Jahres hindurch auf Dienstreifen, bedürfen aber für die Zeit ihrer Anwesenheit besonderer Diensträume.

14) ein Arbeitszimmer für den Rendanten (Vorsteher der Oberpostkasse);
 15) ein Kassenzimmer für den Kassierer mit Vorraum für die Geldempfänger;
 16) einen Nebenraum zur Aufstellung der Packkisten, in denen Gelder, Postwertzeichen usw. verhandelt werden;

17) Zimmer mit einer genügenden Zahl von Arbeitsplätzen für die Buchhalter der Oberpostkasse;

18) Nebenräume zur Niederlage zurückgelegter Bücher usw.

Bei jeder Ober-Postdirektion befindet sich ferner ein Telegraphenmaterialien-Magazin für den Bezirk. Dazu sind folgende Räumlichkeiten erforderlich:

19) ein Arbeitszimmer für den Materialenverwalter;

20) eine Werkstätte mit Arbeitsraum für den Telegraphenmechaniker;

21) Lagerräume für gröbere und feinere Telegraphenmaterialien;

22) Arbeitsräume für Arbeiter des Magazins, nebst einer Schmelzküche.

Endlich sind noch die Nebenräume für Brennstoff, die Heizungsanlagen, die Aborte usw. zu erwähnen.

Für den Ober-Postdirektor ist im Gebäude eine Dienstwohnung herzurichten.

Über Anordnung und Ausbildung der Räumlichkeiten ist wenig zu sagen. Es gelten dafür ungefähr dieselben Grundätze wie für alle Verwaltungsgebäude. Gefunde, hohe, helle Räume, helle Verbindungsgänge, leichte Zugänglichkeit der einzelnen Diensträume, Zusammenhalten des Zusammengehörigen, so daß die unvermeidlichen Verbindungswege zwischen den einzelnen Geschäftsräumen möglichst abgekürzt werden, dies sind die Haupterfordernisse im allgemeinen.

Selten wird jedoch ein Gebäude für die Ober-Postdirektion allein erbaut; fast überall sind in demselben Gebäude Ober-Postdirektion, Hauptpostamt, Telegraphenamnt und Fernsprechamt der Stadt vereinigt. Wo ausnahmsweise die Oberpostdirektion allein das ganze Haus einnimmt, haben nur besondere örtliche Verhältnisse dies veranlaßt. Die vorzuführenen Beispiele beziehen sich durchweg auf die Vereinigung der genannten Ämter.

Das Erdgeschoß wird stets für das Postamt in Anspruch genommen. Nur die Oberpostkasse legt man gern ebenfalls in das Erdgeschoß, teils der größeren Feuerficherheit wegen, teils um den Hochtransport schwerer Geldkisten usw. zu vermeiden. Auch stehen die Kassenräume, wenn sie den Postamtsräumlichkeiten nahe liegen, unter besserer Bewachung, weil in allen größeren Postämtern ein lebhafter Dienstverkehr auch des Nachts stattfindet. Die Räume der Oberpostkasse sind ebenso eingerichtet wie die Bureauräume des Postamtes; nur das Zimmer des Kassierers, in welchem sich die Kassenbestände und Wertgegenstände verschiedener Art befinden, erhält weitergehende Sicherungseinrichtungen, die jedoch auf das wirklich Notwendige beschränkt werden: Unter- und Überwölbung, Vergitterung der Fenster und Verschluß der letzteren durch eiserne Binnenläden, Eisenbeschlag der Türen, Verschluß durch Kunstschlösser usw. Besondere überwölbte und ummauerte Kassenbehälter werden kaum noch für erforderlich gehalten, weil sie durch eiserne, feuerfeste Geldschränke, welche bequemer zugänglich sind und weniger Raum in Anspruch nehmen, fast vollständig ersetzt werden.

Das I. Obergeschoß wird gewöhnlich durch die Räume der Ober-Postdirektion eingenommen, während im II. Obergeschoß das Telegraphenamnt, mit den Räumen des Fernsprechdienstes verbunden, Platz findet.

Dienstwohnungen erhalten der Ober-Postdirektor, der Postamtsvorsteher und oft auch der Telegraphenamtsvorsteher. Wie diese Wohnungen im Haufe verteilt werden, hängt ganz von den besonderen Verhältnissen ab. Ist das Postamt sehr bedeutend, der Bezirk der Ober-Postdirektion aber weniger umfangreich, so bietet das I. Obergeschoß neben den Diensträumen der Ober-Postdirektion wohl auch noch Platz für die Wohnung des Ober-Postdirektors, und man wird dann das Amtszimmer des letzteren gern mit der Wohnung in Zusammenhang bringen. Ist dagegen der Geschäftsumfang der Ober-Postdirektion sehr bedeutend, so kann es sich empfehlen, die Wohnung des Ober-Postdirektors in das II. Obergeschoß zu verlegen. Die Dienstwohnungen der beiden Amtsvorsteher werden dahin gelegt, wo sich Raum für sie darbietet. Es gilt selbstverständlich die Regel, daß die zweckmäßige Anordnung der Diensträume in erster Linie steht. Dadurch wird allerdings oft auf die Raumanordnung der Dienstwohnungen ein ungünstiger Einfluß ausgeübt, so daß die einzelnen Zimmer und Wirtschaftsräume nicht die wünschenswerte, bequemste Lage und Verbindung erhalten können. Die Zimmer erhalten oft eine ungewöhnliche Größe und Höhe, für die Erwärmung im Winter nicht gerade zuträglich; auch die Verteilung der Zimmer ist oft unbequem, besonders dann, wenn die Gesamttiefe des Haufes sich auf ein Zimmer und einen Gang dahinter beschränkt. Dann kommen auch die Wohnzimmer gewöhnlich in eine Reihe nebeneinander zu liegen, einzelne weit entfernt von den Wirtschaftsräumen. Für die Plananordnung und die Verteilung der Räume ist bei diesen Aufgaben meistens dem Kombinationsvermögen des Baumeisters ein weites Feld eröffnet.

Wie in allen öffentlichen Gebäuden höherer Bedeutung gibt auch hier die Anlage geräumiger und bequemer Treppen und Vorplätze Veranlassung zu malerischen und vornehmen Raumgestaltungen, selbst bei Anwendung wenig kostspieliger Mittel. Eine Haupttreppe wird man stets so anordnen, daß sie zunächst zu den Amtszimmern des Ober-Postdirektors und zu seiner Wohnung führt. Die Wohnung selbst besteht gewöhnlich aus 8 bis 10 Wohn- und Gesellschaftsräumen, Küche nebst Zubehör, Badezimmer und den sonst erforderlichen Nebenräumlichkeiten in Dach- und Kellergeschoß. Die Ausstattung der Räume entspricht derjenigen anständig gehaltener städtischer Wohnungen, bei Vermeidung jeder weitergehenden luxuriösen Ausstattung.

Für die übrigen Dienstwohnungen gilt das bereits in Art. 111 bis 113 (S. 57 ff.) über die Gebäude der Postämter Gesagte. Zu beachten ist dabei, daß die Zugänge und Treppenaufgänge nicht versteckt liegen, daher leicht zu finden sind, und daß alle Räume genügende Tagesbeleuchtung erhalten sollen.

Über die Räume des Telegraphenmaterialien-Magazins ist noch zu bemerken, daß diese am besten in einem besonderen Seitenflügel oder an einem besonderen Hofe vereinigt werden. Das Magazin hat die Aufgabe, die sämtlichen Telegraphenlinien und -Stationen mit den erforderlichen Materialien und Ausrüstungsgegenständen zu versehen, mit Leitungsdraht, Isolatoren, Kabeln, isolierten und isolierenden Leitungsmitteln verschiedener Art, mit dem Handwerkszeuge der Leitungsarbeiter, mit den Telegraphierapparaten, den Umschaltern, Blitzableitern und allem Zubehör, den Apparaten zur Übertragung und zur Prüfung der Leitungen, ferner dem sämtlichen Zubehör der Fernsprechleitungen, der Stützgerüste und Abspanngerüste, und mit den Fernsprechapparaten selbst. Dazu sind Lagerräume erforderlich, die für die schweren Materialien im Erdgeschoß oder im Keller, für die leichteren und feineren Gegenstände in den oberen Geschossen hergerichtet werden. Für einen

Mechaniker, der hauptsächlich mit der Instandsetzung der feineren Apparate beschäftigt ist, muß eine Werkstätte mit einem kleinen Herde eingerichtet sein; zur Zusammenfassung der Isolatoren, sowie des Lötmaterials ist ein Raum mit Schmelzofen erforderlich. Ferner muß zur An- und Abfuhr der Materialien ein entsprechend großer Hofraum mit dem Materialengebäude in Verbindung stehen. Für die Anordnung und Verbindung dieser Räumlichkeiten ist vorzugsweise die Gestalt des Bauplatzes maßgebend.

7. Kapitel.

Ausgeführte Postgebäude für Bezirks- und Zentralbehörden.

Die Bezirke der Ober-Postdirektionen fallen in den älteren preußischen Provinzen meistens mit den Regierungsbezirken der allgemeinen Landesverwaltung zusammen; sie sind daher sowohl bezüglich der räumlichen Ausdehnung, als auch bezüglich der Bevölkerungsdichtigkeit und des Geschäftsumfanges sehr ungleich. Denn der letztere richtet sich vorzugsweise nach der Lebhaftigkeit der gewerblichen Betriebe und der Handelstätigkeit. Danach bemißt sich auch die Zahl der mit dem Postbetriebe beschäftigten Beamten, sowie Anzahl und Größe der erforderlichen Geschäftsräume.

142.
Allgemeines.

Für die Ober-Postdirektionen des Deutschen Reichspostgebietes sind in den letzten 35 Jahren großenteils neue Gebäude aufgeführt worden, die, in Ausdehnung und Anordnung sehr verschieden, mancherlei Eigentümliches bieten. Für diese Baulichkeiten gilt das für die Postamtgebäude bereits Bemerkte, daß die neuen Häuser für den von Jahr zu Jahr steigenden Verkehr meistens zu klein angelegt worden sind, in noch höherem Grade. Jedoch hat man in neuerer Zeit diesem Umfande mehr Rechnung getragen und in der Anzahl und Größe der Räumlichkeiten mehr auf die Zukunft Rücklicht genommen.

Aus der großen Anzahl von neuerrichteten Gebäuden für Ober-Postdirektionen sollen nur einige hier der näheren Betrachtung unterzogen werden, und zwar solche, die für die verschieden gestalteten Bedürfnisse als typisch gelten können. Dies sind:

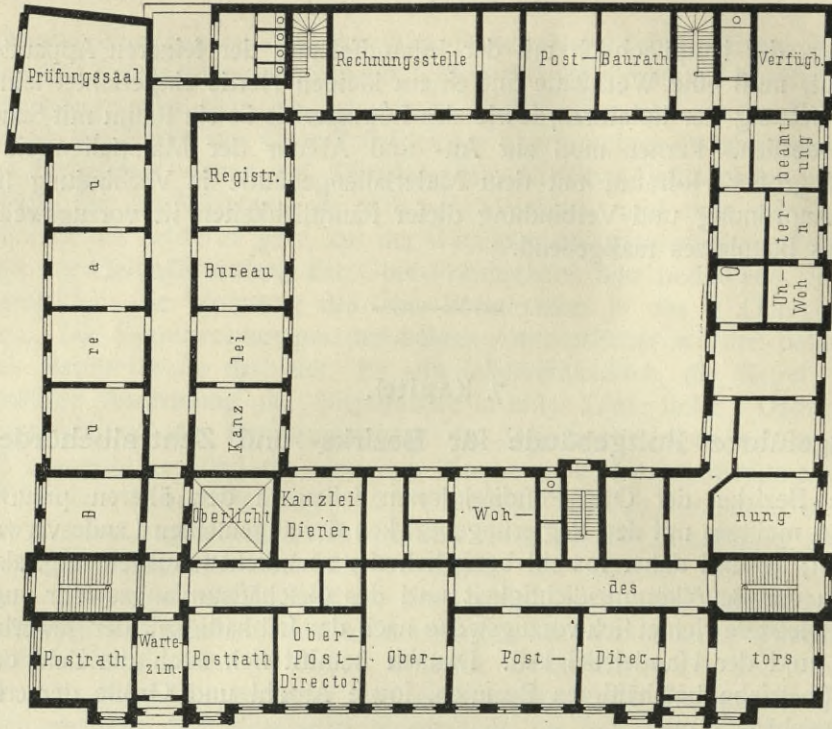
1) Das Postgebäude zu Münster i. W., für einen kleineren, hauptsächlich Ackerbau treibenden Bezirk in der mäßig großen, gewerbliche Anlagen und Handel nur in geringem Umfange enthaltenden, aber die Provinzialbehörden und das Kommando eines Armeekorps in sich schließenden Provinzialhauptstadt.

2) Das Zentral-Postgebäude zu Breslau, als Muster für einen großen, intensiven Ackerbau betreibenden Bezirk in einer der größten Provinzialhauptstädte mit lebhaftem Verkehr von Handel und Gewerbe, mit den Sitzen zahlreicher Behörden für die Landes- und die Heeresverwaltung, auch einer Univerſität; zugleich als Muster für die Anordnung der Räumlichkeiten auf sehr beschränktem Bauplatze mitten in einem volkreichen und eng bebauten Stadtteile.

3) Das Postgebäude zu Halle a. S., in ebenfalls reicher Ackerbaugesend, in mäßig großer, aber gewerblicher Stadt, das Gebäude ausgezeichnet durch seine dem ungünstigen Bauplatze angepaßte Einrichtung.

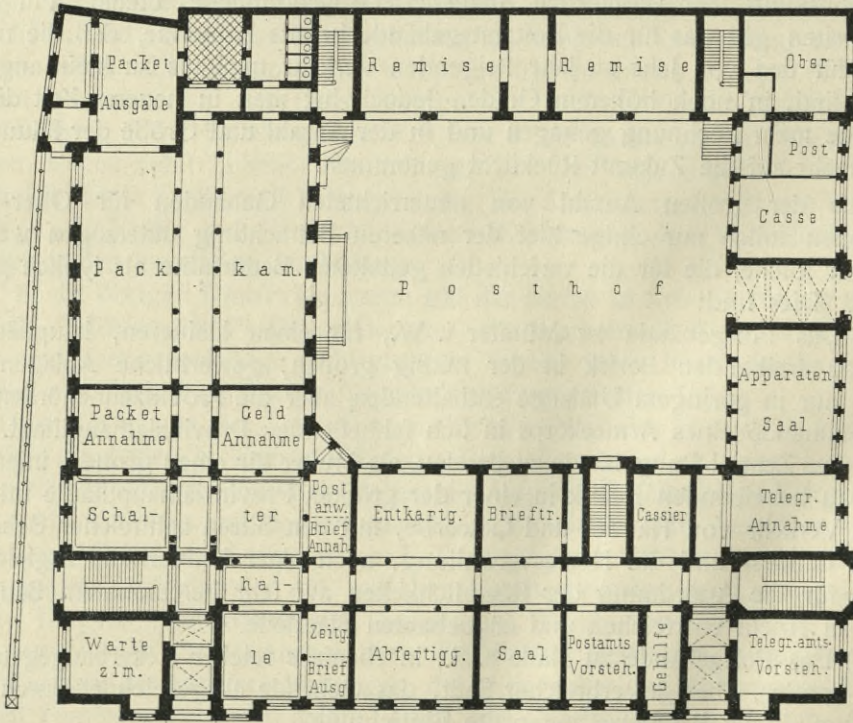
4) Das Postgebäude zu Dortmund, in mäßig großer Stadt, aber im Zentralkpunkte der großartigsten Bergwerks- und Hüttentätigkeit Deutschlands.

Fig. 77.



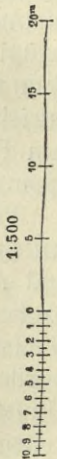
I. Obergechoß.

Fig. 78.



Erdgechoß.

Postgebäude zu Münster i. W.



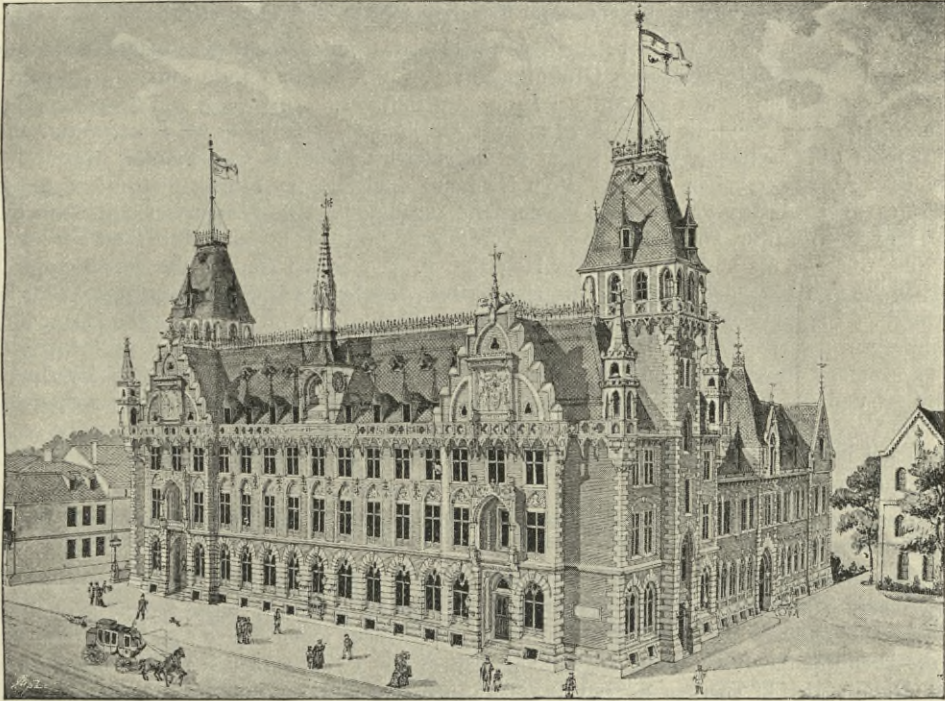
5) Das Postgebäude zu Cöln a. Rh. im Zentralpunkte der gewaltigen Handels-tätigkeit des Rheinlandes, welche durch die Rheinschiffahrt noch erhöhte Bedeutung erhält.

Alle diese Gebäude enthalten außer den Verwaltungsräumen der Ober-Post-direktion auch das Hauptpostamt der Stadt, sowie das Telegraphenam und das Fernsprech-Vermittelungsamt.

Das Postgebäude zu Münster i. W. (Fig. 77 bis 79) ist am Domplatze an der Stelle einer der früheren Domkurien erbaut worden. Das betreffende Grundstück bildet ein Rechteck von 56,00^m Länge am Platze und von 48,00^m Tiefe, an drei Seiten von Straßen und Wegen begrenzt. Die Baulichkeiten bedecken mit Ein-

143.
Postgebäude
zu
Münster.

Fig. 79.



Postgebäude zu Münster i. W.

Arch.: Raschdorff.

schluß des rings umbauten Hofes das ganze Grundstück. Die Bebauung ist derart erfolgt, daß das Vorderhaus und der linke Seitenflügel die Tiefe zweier Zimmer und eines Mittelganges von zusammen 16,50^m erhalten haben, während der rechte Seitenflügel und der rückwärts liegende Bau nur in einer Zimmertiefe von 7,50^m ausgeführt sind. Das Vorderhaus ist dreigeschossig; die übrigen Hausteile enthalten bloß zwei Stockwerke. Im Erdgeschoß sind die sämtlichen Post- und Telegraphen-Diensträume vereinigt; das I. Obergeschoß enthält die Diensträume der Ober-Postdirektion und die Amtswohnung des Ober-Postdirektors; im II. Obergeschoß liegen die Dienstwohnungen des Postdirektors und des Telegraphendirektors.

An der Seite des Domplatzes sind zwei Eingänge angeordnet, von denen der linksseitige, durch einen Vorflur und an dem die Hausecke ausfüllenden Wartezimmer vorbeiführend, den Ein-

gang zur Schalterhalle bildet. Die Schalterhalle selbst ist im Grundriß hakenförmig gestaltet und erhält Licht sowohl von der Vorderseite, als auch von der Giebelseite; außerdem wird der mittlere Teil durch ein Dachlicht erhellt, dessen Schacht durch die beiden oberen Geschosse geht. Die Glaswände, welche nicht bis zur Decke reichen, enthalten im vorderen Teile der Schalterhalle die Schalter für den Brief- und Zeitungsverkehr, im hinteren Teile diejenigen für den Geldverkehr und für die Paketannahme. Hinter den Schaltern liegen die zugehörigen Annahmeräume und hinter diesen im Vordergebäude der Saal für Abfertigung und Entkartung, im Seitenflügel die Packkammer. Diese nimmt den ganzen Raum des Seitenflügels ein; die Wände des darüberliegenden Geschosses werden durch gußeiserne Säulen und walzeiserne Träger unterstützt. Hinter der Packkammer schließen sich die Paketausgabe nebst Schalter, Schalterflur und Vorflur an, vom Domplatze aus durch einen am Seitenflügel entlang führenden, unbedeckten Gang zu erreichen. Neben der Abfertigung und Entkartung liegen im Vorderbau der Briefträgeraal mit einer Kleiderablage, dann an der Vorderseite das Amtszimmer des Postdirektors nebst Kanzlei und an der Hofseite das Zimmer des Postamtskassierers. Die letztgenannten Räume sind vom zweiten Eingange des Vordergebäudes zugänglich; dieser Eingang führt außerdem zum Dienstzimmer des Telegraphenamtsvorstehers, zur Telegrammannahme und zum Telegraphensaale, der im rechten Seitenflügel liegt.

An der rechten (westlichen) Seite des Postgebäudes entlang geht die Zufahrtsstraße zu den hinter dem Postgebäude gelegenen Grundstücken; von ihr aus findet die Ein- und Ausfahrt des Posthofes durch den rechten Seitenflügel statt. Am Posthofe, 28,00^m lang und 23^m breit, liegen an der rückwärtigen Seite die Wagenhalle in zwei Abteilungen, dazwischen ein Geräteraum; an der Packkammer die Ladebühne, welche wegen der bedeutenden Höhe des Erdgeschosses über der Hofsohle zwei Abätze erhalten mußte. Vom Hofe aus sind die im rechten Seitenflügel des Erdgeschosses angeordneten Räume der Oberpostkasse zugänglich. Die oberen Geschosse sind durch fünf Treppen erreichbar, von denen zwei im Vorderhause von den beiden Giebelseiten her zugänglich sind, während die übrigen nach dem Hofe führen. Die beiden Treppen des Vorderhauses sind als Haupttreppen behandelt und mit Türmen überbaut, welche das Dach des Vordergebäudes hoch überragen. Die linksseitige dieser beiden Treppen führt zu dem im I. Obergeschoß befindlichen Diensträumen der Ober-Postdirektion, die teils im Vordergebäude, teils im linken Seitenflügel über der Packkammer liegen, sich auch über den Querbau erstrecken, woselbst die Bezirksrechnungsstelle liegt und das Fernsprech-Vermittelungszimmer eingerichtet ist. Die Treppe im rechtsseitigen Teile des Vordergebäudes führt zur Dienstwohnung des Ober-Postdirektors, die auch in den rechten Seitenflügel hineinreicht. Dahinter ist noch, vom Hofe aus zugänglich, eine kleine Wohnung für einen Unterbeamten eingerichtet.

Das II. Obergeschoß beschränkt sich auf das Vordergebäude und enthält, wie bereits bemerkt, zwei Dienstwohnungen.

Das überwölbte Kellergeschoß enthält unter dem Telegraphensaale die Batterieräume, im übrigen eine Waschküche und Aufbewahrungsräume für beide Ämter, sowie für die Wohnungen, unter der Packkammer auch eine Hilfspackkammer. Außerdem ist im Keller eine Dampfheizung für die Diensträume in der Weise angeordnet, daß die im Keller verteilten vier Luftheizkammern durch Dampf, der in eisernen Rohren zirkuliert, geheizt werden — eine Heizungsweise, die sich nicht besonders gut bewährt hat, auch in neuerer Zeit namentlich durch die Niederdruck-Dampfheizung überholt ist.

Die Mauern sind aus Ziegelsteinen erbaut und mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet. Gesimse und Architekturteile, Fenster- und Türgewände sind aus gelblichweißem Sandstein des Teutoburger Waldes hergestellt. Die Balkenlagen sind aus Holz mit Deckenputz auf Bretterfchalung und mit Kieferndielung versehen. Die Flure und die Schalterhalle haben Fußböden teils aus Mettlacher gemusterten Tonfliesen, teils aus Marmormosaik-Terrazzo. Die Schalterwände sind aus Eichenholz mit Glasfenstern zwischen Mauerpfeilern und Säulen aus schwarzem Marmor eingespant. Auch die Wandbekleidungen in der Schalterhalle und in der Packkammer bestehen aus Eichenholz, das gefirnißt wurde. Die Dächer sind mit Schiefer gedeckt.

Die Architektur, nach einem Entwurfe von *Raschdorff*, ist im wesentlichen in gotischen Formen gehalten; jedoch spielen Renaissancemotive hinein, die dem Gotischen fremd sind: so die Rustika des Erdgeschosses und die Ausbildung der Schlußsteine über den Fenstern. Zwei vortretende Giebel gliedern die Vorderseite; ein Türmchen in der Mittelachse über der Uhr, im Verein mit der kräftigen Bildung des Hauptgesimses mit der Galerie und mit den ausgekragten Ecktürmchen geben der Fassade einen sehr kräftigen Charakter, der durch die hochragenden Türme über den Treppenhäusern noch wesentlich gehoben wird.

Das Postgebäude zu Breslau (Fig. 80 bis 83) liegt mit der Vorderseite an der Albrechtstraße und erstreckt sich über den Raum zwischen dieser, der Poststraße, der Mäntlergasse und dem Graben in einer Breite von ungefähr 50^m und einer Länge von 109^m, im rückwärts liegenden Teile bis zu 14^m Breite zusammengezogen. Das ganze Grundstück ist von den in sich geschlossenen Baulichkeiten bedeckt; frei geblieben ist nur ein offener, etwa 33,00^m langer und 29,00^m breiter Hof, zu welchem Einfahrten von der Poststraße und von der Mäntlergasse führen.

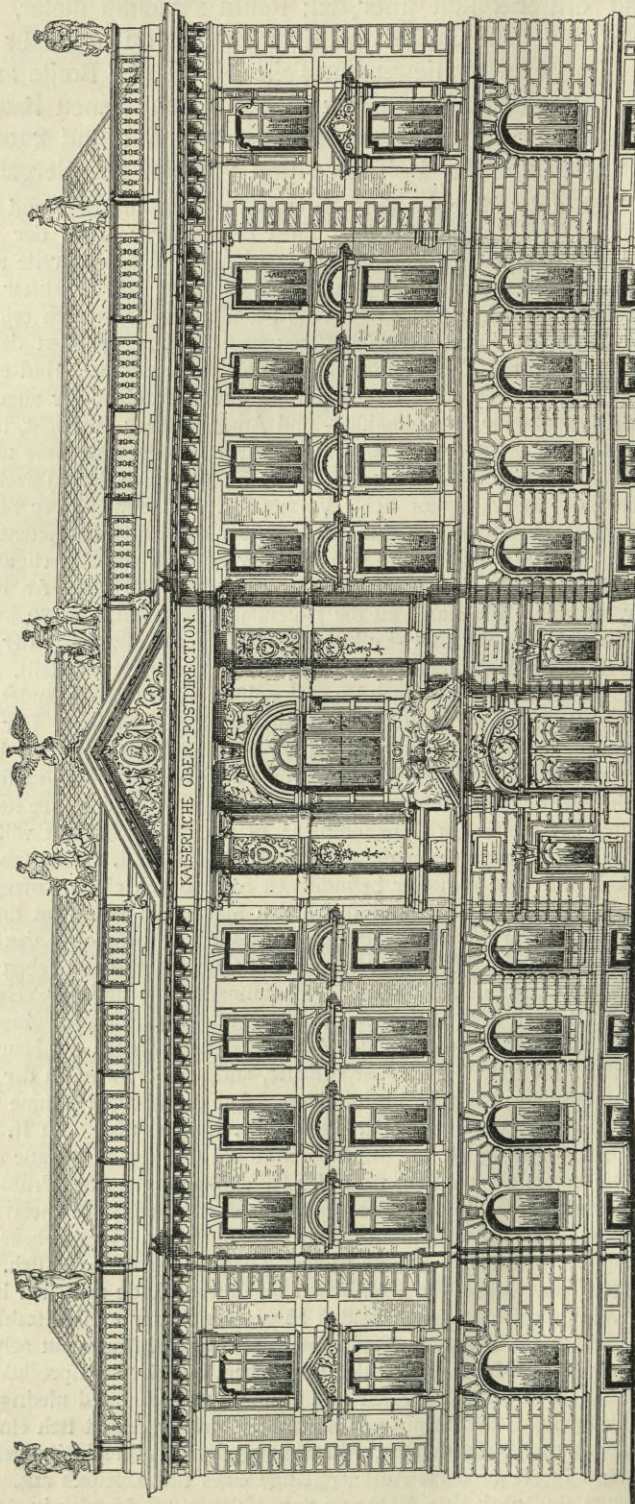
Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderseite an der Albrechtstraße und führt durch eine Vorhalle von gedrückten Verhältnissen (sie liegt unter dem oberen Laufe der dreiarmligen Haupttreppe) in die zur Vorderseite parallel liegende, 29,50^m lange und 5,00^m breite Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr. In der Schalterwand sind 18 Schalterfenster angebracht, hinter denen der ebenfalls 29,50^m lange und 4,50^m breite Schalterdienstrang sich erstreckt. Die beiden genannten Räume liegen in einem eingeschlossenen Bauteile und erhalten das Tageslicht durch das Dach. Hinter diesem, mit den Fenstern nach dem Hofe gekehrt, sind einerseits der Raum für die Verpackung der Zeitungen, andererseits Kassen- und Kanzleizimmer angeordnet. Da der Raum in der Schalterhalle nicht für alle Annahme- und Ausgabestellen ausreicht, so ist an der Vorderseite noch ein dreiachsiges Zimmer mit 6 Schalterstellen für die Annahme und die Auszahlung von Postanweisungen eingerichtet. Daneben liegt, an der Ecke der Albrechtstraße und der Poststraße, das Zimmer des Postkassierers nebst Vorzimmer. An der anderen Seite der Eingangshalle bis zur Mäntlergasse befinden sich die Dienstzimmer des Postamtsvorstehers. An der Seite der Poststraße folgt ein 24,00^m langer und 8,50^m breiter Saal für die Abfertigung und Entkartung der Geldsendungen; er reicht bis nahe an die Einfahrt zum Hofe. An der Seite der Mäntlergasse liegt ferner, ebenfalls bis nahe an die Hofeinfahrt reichend, der 30,00^m lange und 8,50^m breite Saal für die Briefabfertigung und -Entkartung. Der ganze rückwärts der beiden Einfahrten befindliche Gebäudeteil des Erdgeschosses ist dem Päckereigeschäfte zugeteilt. Der Zugang zur Paketannahme befindet sich am zurückliegenden, schmälsten Teile des Gebäudes, verbunden mit dem Lagerraum für Pakete in einem fünfseitigen, glasüberdeckten Lichthofe. Der Zugang zur Paketausgabe und zur Zollabfertigung findet von der Straße „Der Graben“ aus statt. Um den Hof gruppieren sich der Verleseraum, der Raum für die Verladung der abgehenden Sendungen und der für die Bestellung der in der Stadt auszufahrenden Sendungen. Somit wird der ganze Raum des Erdgeschosses durch die Räume des Postamtes eingenommen; es reicht jedoch nicht völlig dazu aus.

Über dem Saale der Briefentkartung an der Mäntlergasse liegt im I. Obergeschoß noch der 20,50^m lange Briefträgeraal, mit dem darunter befindlichen Saale durch einen Aufzug verbunden (eine nicht zu empfehlende Einrichtung, die nur durch den Mangel an Raum im Erdgeschoß erzwungen wurde). Im übrigen dienen die sämtlichen Räume des I. Obergeschosses den Bedürfnissen der Ober-Postdirektion, mit Ausnahme jedoch der Räume des Quergebäudes zwischen dem großen Hofe und dem fünfeckigen Lichthofe, welche der Telegrammannahme und der Telegrammabfertigung dienen; mit ihnen ist auch eine öffentliche Fernsprechstelle verbunden. Zugänglich sind diese Räume vom Eingange am Graben aus. An der Albrechtstraße zwischen der Haupttreppe und der Mäntlergasse befinden sich die Räume der Oberpostkasse, andererseits zwischen der Haupttreppe und der Poststraße die Amtszimmer des Oberpostdirektors. Auf die übrigen Räume verteilen sich die Zimmer der Posträte, der Bureaubeamten, der Registratur, Kanzlei usw. Im II. Obergeschoß liegt, von der Haupttreppe aus zugänglich, an der Albrechtstraße und der Poststraße die Wohnung des Ober-Postdirektors; sie reicht bis zu dem über der Hofeinfahrt gelegenen Prüfungsaaale, der bei Festlichkeiten mit benutzt werden kann. Die Wohnung des Postamtsvorstehers reicht an der Mäntlergasse bis zur Treppe neben der Hofeinfahrt. Die Wohnung des Telegraphenamtsvorstehers endlich ist durch die Treppe im halbrunden Raume (Eingang vom Graben) zugänglich. Die übrigen Räume dienen dem Telegraphenverkehre: der *Morse*-Saal im Quergebäude zwischen beiden Höfen, der *Hughes*-Saal an der Mäntlergasse, zwischen beiden Sälen Umschalter und Blitzableiter.

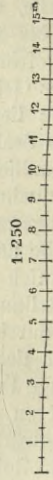
Für das Fernsprechwesen ist über dem Einfahrtstore an der Poststraße ein achteckiger Aufbau von 8,00 und 9,00^m äußerem Durchmesser errichtet, in welchem sich der Fernsprech-Vermittlungsraum befindet, und über diesem in gleicher Gestalt und Größe, nur bedeutend niedriger, der Raum für Umschaltung und Blitzableitung der Fernsprechleitungen. Darüber erhebt sich ein eisernes Gerüst in Kuppelform, welches 1688 Isolatoren zur Abspannung der Fernsprechleitungen trägt. Die Bekrönung der Kuppel läuft in die verzierte Auffangfange eines Blitzableiters aus.

Die Architekturformen sind nach dem Entwurfe von *Kyllmann & Heyden* in der Weise deutscher Renaissance, und zwar mit dem für Schlesien auch im XVI. Jahrhundert charakteristischen,

Fig. 80.

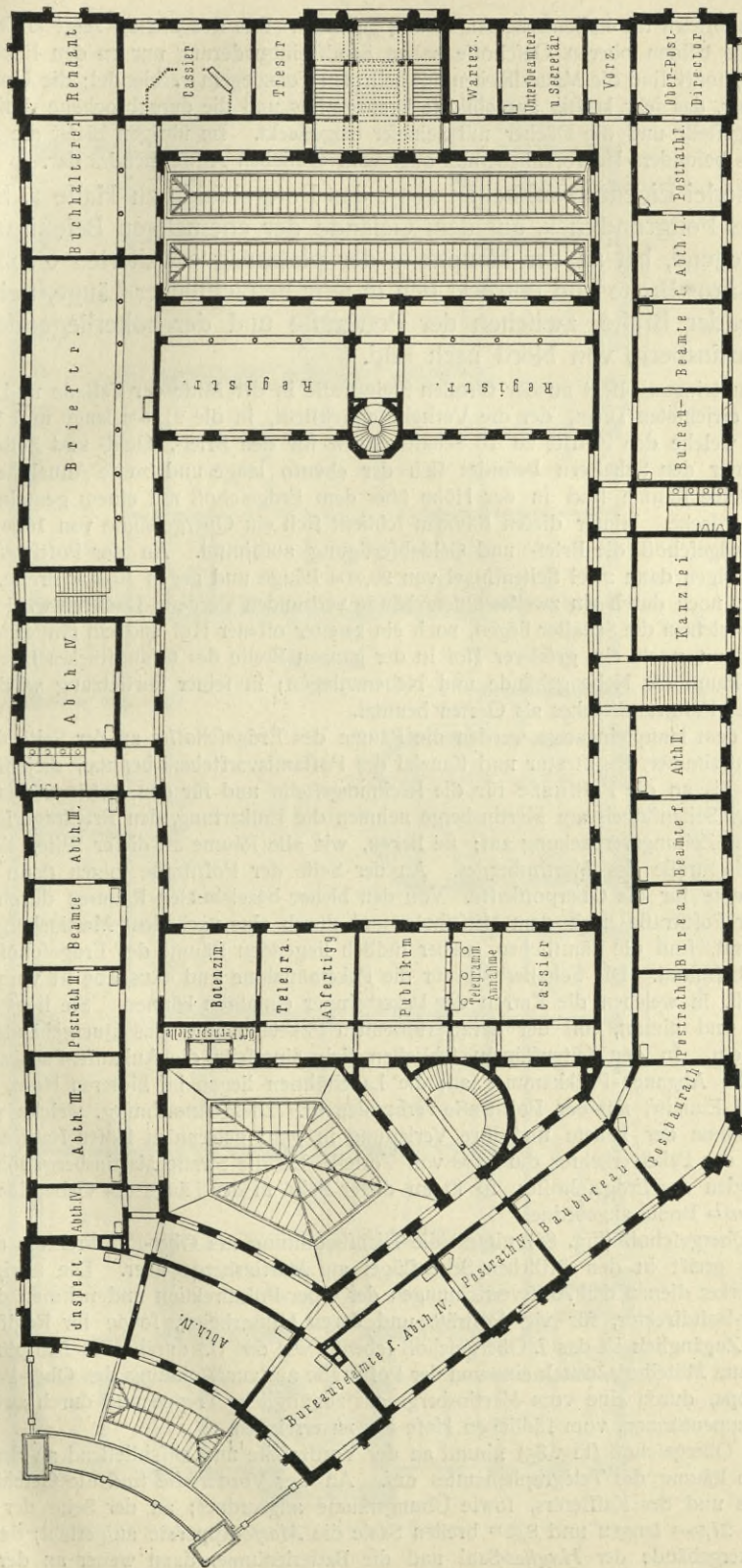


Hauptfassade.



Arch.: *Kyllmann & Heyden.*

Fig. 83.



I. Obergeschloß.

Postgebäude zu Breslau.

engeren Anschlüsse an die italienische Auffassung gehalten. Das Erdgeschoß zeigt kräftige Rustikaquaderung; die beiden oberen Geschosse haben Sandsteinquaderung nur an den Ecken der Vorlagen erhalten; sonst sind die Mauerflächen mit hellroten Feinziegeln verblendet; die Umrahmungen der Fenster aber, das sehr kräftig ausgebildete Kranzgesims und die durchbrochene Attika sind aus Sandstein hergestellt und die Dächer mit Schiefer eingedeckt. Im übrigen bietet die innere Ausstattung nichts besonders Hervorzuhebendes oder vom Üblichen Abweichendes dar.

145.
Postgebäude
zu
Halle.

Mancherlei Eigentümlichkeiten zeigt das Postgebäude zu Halle a. S. (Fig. 84 bis 86). Das Postgrundstück, auf dem Gelände der ehemaligen Befestigungswerke der Stadt liegend, hat an der Hauptseite der platzartig erweiterten Großen Steinstraße nur 42,00^m Breite und erstreckt sich in sehr beträchtlicher Länge, bei ungefähr gleichbleibender Breite, zwischen der Poststraße und der höherliegenden Straße, genannt Martinsberg, von Nord nach Süd.

Der Haupteingang liegt an der Großen Steinstraße in der Mitte der Fassade und geht durch den dafelbst errichteten Turm, der die Vorhalle einschließt, in die 21,00^m lange und 5,80^m breite Schalterhalle, welche den Zutritt zu 16 Schalterstellen für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr gewährt. Hinter den Schaltern befindet sich der ebenso lange und breite Annahme- und Ausgaberaum. Beide Räume sind in der Höhe über dem Erdgeschoß mit einem gemeinschaftlichen Glasdache überdeckt. Hinter diesen Räumen schließt sich ein Quergebäude von 10,00^m Tiefe an, welches im Erdgeschoß die Brief- und Geldabfertigung aufnimmt. An der Poststraße und am Martinsberge folgen dann zwei Seitenflügel von 90,00^m Länge und gegen 10,00^m Breite, die außer dem genannten noch durch ein zweites Quergebäude verbunden werden. Dadurch wird außer dem Lichthofe, in welchem die Schalter liegen, noch ein zweiter offener Hof und ein Hinterhof gebildet, an welchen dann noch ein größerer Hof in der ganzen Breite des Grundstückes sich anschließt. Dieser bietet Raum für Nebengebäude und Nebenanlagen; in seiner Fortsetzung wird der noch übrige Teil des Postgrundstückes als Garten benutzt.

Neben dem Haupteingange werden die Räume des Erdgeschosses an der Seite des Martinsberges als Amtszimmer, Registratur und Kanzlei des Postamtsvorstehers benutzt, diejenigen an der anderen Seite bis an die Poststraße für die Rechnungsstelle und für den Kassierer des Postamtes. Die Räume des Seitenflügels am Martinsberge nehmen die Entkartung, den Briefträgeraal und ein Zimmer für die Zeitungsverpackung auf; sie liegen, wie alle Räume an dieser Seite, tiefer als die stark ansteigende Straße des Martinsberges. An der Seite der Poststraße folgen dann im Seitenflügel die Räume für die Oberpostkasse. Von den bisher bezeichneten Räumen durch eine Einfahrt von der Poststraße nach dem Mittelhofe und durch eine nach dem Martinsberge führende Treppe getrennt, sind die sämtlichen, weiter südlich liegenden Räume des Erdgeschosses für den Paketverkehr bestimmt. Die Schalterhalle für die Paketannahme und -Ausgabe ist vom Mittelhofe aus zugänglich, in welchen die Karren der Paketbringer einfahren können. Sie liegt im zweiten Quergebäude und nimmt, mit der daran stoßenden Paketannahme, das Quergebäude in ganzer Ausdehnung ein. In den Seitenflügeln schließen sich einerseits die Ankunfts-Packkammer und andererseits die Abgangs-Packkammer an; die Ladebühnen liegen im hinteren Hofe, der durch eine besondere Einfahrt mit der Poststraße verbunden ist. Diese Anordnung, welche ermöglicht, daß die Annahme der Pakete und ihre Verladung in ganz getrennten Höfen stattfindet, ist für die Sicherheit des Paketverkehrs durchaus von Vorteil. Da die Straße Martinsberg höher ansteigt als der Fußboden des Erdgeschosses, so ist an dieser Seite in der Länge des Gebäudes ein Lichtgraben von 1,00^m Breite angeordnet.

Im I. Obergeschoß (Fig. 86) nimmt die Dienstwohnung des Ober-Postdirektors die Vorderseite ein und greift in den östlichen Seitenflügel am Martinsberge über. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes dienen den Amtsrichtungen der Ober-Postdirektion und nehmen die Bureaus für den Ober-Postdirektor, für vier Posträte und deren Hilfsarbeiter, sowie für Registratur und Kanzlei auf. Zugänglich ist das I. Obergeschoß (ebenso wie das II.) durch eine Haupttreppe über der Einfahrt zum Mittelhofe, durch eine von der Poststraße aus zur Wohnung des Ober-Postdirektors führende Treppe, durch eine vom Martinsberge aus zugängliche Treppe und durch zwei Treppen in runden Treppentürmen, vom südlichen Hofe aus zu erreichen.

Das II. Obergeschoß (Fig. 85) nimmt an der Vorderseite und anschließend an der Seite der Poststraße die Räume des Telegraphenamtes auf. An der Vorderseite sind die Geschäftszimmer des Vorstehers und des Kassierers, sowie Übungsräume angeordnet; an der Seite der Poststraße sind in einem 27,50^m langen und 8,50^m breiten Saale die *Morfe*-Apparate aufgestellt; daran stoßen im ersten Quergebäude der *Hughes*-Saal und die Batterieräume, dann weiter an der Seite der

Pofttraße die Zimmer für die Abfertigung der eingegangenen Telegramme, für die beftellenden Boten ufw.

Der Seitenflügel am Martinsberge ift für die Dienftzimmer eines Bahnpoftamtes, für Vorfteher, Fahrbeamte und Poftfchaffner beftimmt. Das zweite Quergebäude und die füdlichen Teile der beiden langen Flügelbauten find zur Einrichtung zweier Dienftwohnungen für die Vorfteher des Poftamtes und des Telegraphenamtes eingerichtet. Eine Wendeltreppe in einem runden Turme, in der Längsachfe des Gebäudes gelegen, dient beiden Wohnungen zur Verbindung mit dem Hofe.

Im Dachgefchoß werden die vorderen Räume hauptfächlich für die Zwecke des Fernfprech-Vermittelungsamtes benutzt. Die Abfpannung der Fernfprechdrähte findet in dem aus Eifen hergeftellten, durchbrochenen Helme des Turmes der Vorderfront ftatt. Für die Fernfprech-Vermittelung ift der gefamte Raum des erften Quergebäudes eingerichtet und mit Dachlicht in Eifenumrahmung verfehen. Die übrigen Räume des Dachgefchoffes dienen den gewöhnlichen Zwecken der Dienftwohnungen, fowie zur Aufbewahrung zurückgelegter Bücher und Schriftftücke; auch find dort zwei Dienftwohnungen für Unterbeamte eingerichtet. Im Kellergefchoß liegen die Keffelräume ufw. für zwei Niederdruck-Dampfheizungen (von *Rietfel & Henneberg* in Berlin) zur Erwärmung der Dienfräume, während in den Wohnzimmern Kachelöfen ftehen. Außerdem dienen die Kellerräume zu einer Hilfspackkammer, fowie zu Nebenzwecken der Ämter und der Dienftwohnungen.

Die Packkammerräume hätten nach dem Umfange des Verkehrs größer angelegt werden müffen, erfcheinen jedoch ausreichend, weil die Paketannahme fich auf mehrere Annahmeftehlen in der Stadt verteilt und weil die Ortsbeftellung der angekommenen Pakete unmittelbar vom Bahnhofe aus bewirkt wird, wofelbft ein befonderes Poftamt befehlt.

Das Poftgebäude ift in den Fundamenten aus Porphybruchfteinen, im übrigen aus Ziegeln erbaut, dabei die Sockelmauern mit dunkeln Dioritquadern verblendet; die aufgehenden Mauern zeigen an den Straßenseiten überall Sandfteinverblendung, Material von der Elbe. Die Architekturformen find in romanifcher Weife gehalten mit den für die Bedürfniffe der Neuzeit erforderlichen, nicht wefentlichen Abweichungen, aber durchweg in feinfinniger Auffaffung der Einzelteile. An den Hofseiten zeigen die Architekturformen fehr einfache Bildung; die Verblendung ift mit hellgrauen, von der Farbe der Sandfteine fich fehr wenig unterfcheidenden, engobierten Ziegeln der Siegersdorfer Werke in Schlefien erfolgt. Die Dächer find mit braunglafierten Falzziegeln eingedeckt. Die Flure und Gänge im Inneren find teils mit gefinterten Tonfliefen, teils mit Terrazzo belegt; die Packkammerräume haben Fußböden aus Steinholz erhalten.

Die Keller find mit flachen Kappen überwölbt, die Zwifchendecken der Gefchoffe zwifchen eifernen Trägern aus besonders hierzu angefertigten poröfen Hohlziegeln fcheitrecht gewölbt, unten glatt verputzt und oben mit Sandfchüttung und Gipseftrich überdeckt. In den Dienfräumen liegt Linoleum auf dem Eftich; in den Wohnräumen treten Lagerhölzer und Dielung an feine Stelle. Sämtliche Treppen wurden aus Granitftufen hergeftellt. Die Telegraphenmaterialien werden gegenwärtig in einem anderen, dem Poftfiskus zugehörigen Gebäude untergebracht. Soll das zugehörige Magazin auf dem Poftgrundftücke Platz finden, fo muß dazu ein befonderes Gebäude errichtet werden.

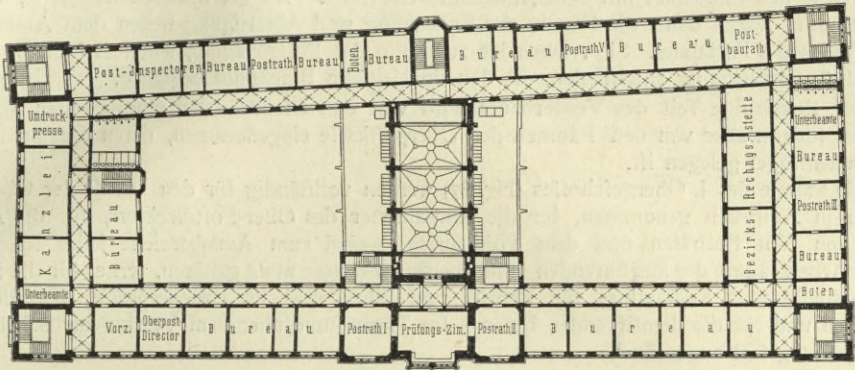
Die Wände in der Schaltherhalle find in gefchmackvoller Weife architektonifch und malerifch ausgebildet und mit Bildniffen deutlicher Kaiſer, fowie mit Landfchaften aus fächfifchen Gegenden, an die fich gefchichtliche Erinnerungen knüpfen, ausgefchmückt.

Von Bedeutung für die weitere Ausbildung des Poftbauweſens ift das Poftgebäude zu Dortmund, in den Jahren 1892—94 erbaut. Fig. 87 bis 89 zeigen die Grundriffe des Erdgefchoffes und I. Obergefchoffes, fowie einen Schnitt durch die Schaltherhalle. Diefes Bauwerk ift auf einem langgeftreckten, aber im Mittel nur etwa 47,00^m breiten Grundftücke im Südweften der Stadt, zwifchen dem Hiltropwall und der Pofttraße, alfo außerhalb der eigentlichen Verkehrsgegend der Stadt, erbaut. Darin find die Räume der Ober-Poſtdirektion für den Bezirk, deſſen Grenzen denen des preußifchen Regierungsbezirkes Arnsberg entfprechen, mit denjenigen des erften Poftamtes für die Stadt Dortmund verbunden; jedoch beanfprucht die Ober-Poſtdirektion auch für den Bau die vorwiegende Bedeutung, da Dortmund als der Zentralpunkt der gewaltigen Berg- und Hütteninduftrie des weſtfälifchen Steinkohlengebietes gelten muß. In der Stadt befinden fich außer dieſem Gebäude noch vier Poftanftalten, in denen der örtliche Verkehr fich ver-

teilt. Die Diensträume für das Postamt konnten daher eingeschränkt werden, erhalten jedoch dadurch wieder größere Bedeutung, daß der gesamte Ausgabeverkehr für Briefe, Geld und Pakete durch dieses vermittelt wird und die Abfertigung der Briefträger hier stattfindet.

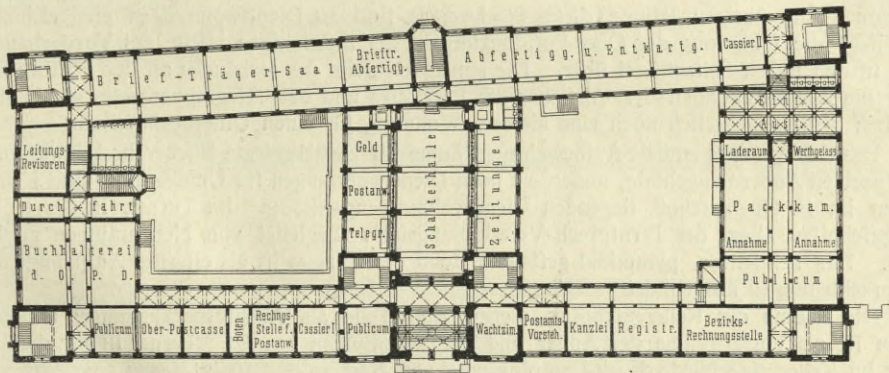
Das Gebäude selbst zeigt im Grundplane die Gestalt eines Trapezes von 112,00 m Länge und 47,50 m, bzw. 42,00 m Tiefe. An beiden kurzen Seiten schließen sich noch Höfe und Gärten an. Das Gebäude umschließt zwei Binnenhöfe von 26,00 m Länge und 22,00, bzw. 25,00 m Breite. Demnach gruppiert es sich um einen Mittelbau, aus dem sich der gesamte Plan des Hauses entwickelt.

Fig. 87.



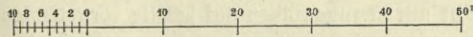
I. Obergeschoß.

Fig. 88.



Erdgeschoß.

1:1000



Postgebäude zu Dortmund.

In der Mittelachse des Gebäudes liegt in doppeltem Portal der Eingang zur Schalterhalle, welcher zunächst in eine Vorhalle führt, in der die Stufen liegen, auf denen man die Höhe des Erdgeschosses erreicht. Über der Eingangshalle erhebt sich auf einem Quadrat von 11,30 m Seite ein mächtiger Turm, welcher in seinem oberen Teile das Abspanngerüst der Fernsprechleitungen aufnimmt.

Aus der Vorhalle tritt man in die Schalterhalle von 23,00 m Länge und 10,00 m Breite, welche die Höhe zweier Geschosse erhalten hat und mit drei Sterngewölben überdeckt ist (Fig. 89). An jeder Seite der Schalterhalle liegen in drei Gruppen 9 Schalterstellen. Die Diensträume für den Schalterdienst haben jedoch nur die Höhe eines Geschosses erhalten und sind mit flachen Dächern versehen, in denen große Lichtfenster angebracht sind, so daß alle Schalterplätze von oben her reich-

liches Tageslicht erhalten. Die Schalterhalle selbst wird durch sechs große Radfenster in den Seitenmauern über den erwähnten flachen Dächern erleuchtet; demnach hat die ganze Schalteranlage eine vollständig basilikale Einrichtung erhalten, die sich in jeder Beziehung als zweckmäßig und für das Auge angenehm wirkend bewährt.

Die Räume des Erdgeschosses sind nun derart geordnet, daß diejenigen des Postamtes den rechtsseitigen Binnenhof umschließen. Dem Haupteingange zunächst und von ihm zugänglich liegen die Amtsräume des Postamtsvorstehers mit Kanzlei und Registrator; dann folgt am rechtsseitigen Außenhofe der Querbau für das Paketgeschäft mit dem Eingange für das Publikum durch den rechtsseitigen Eckturm. Die Paketräume erscheinen verhältnismäßig klein, wie dies durch die Verteilung des Päckereigeschäftes in der Stadt begründet ist. Sie reichen bis zur Ein- und Ausfahrt, welche den Binnenhof mit dem Außenhofe verbindet. An der hinteren Langseite, d. i. an der Poststraße, liegen dann die Räume der Entkartung und Abfertigung neben dem Amtszimmer des Kassiers des Postamtes. Sie reichen bis zur Mitte des Postgebäudes, woselbst sich die Räume der Briefträgerabfertigung anschließen, die den linksseitigen Binnenhof begleiten.

Der linksseitige Teil des Vorderbaues wird von den Diensträumen eines zweiten Postamtskassiers, sodann aber von den Räumen der Oberpostkasse eingenommen, deren Buchhalterei im linken Seitenflügel gelegen ist.

Die Räume des I. Obergeschosses (Fig. 87) werden vollständig für den Dienst der Ober-Postdirektion in Anspruch genommen, für die Amtszimmer des Ober-Postdirektors, für die Arbeitszimmer von fünf Posträten und dem Postbaurate, wobei zum Amtsbereich jedes Rates noch mehrere Arbeitsräume der ausführenden Hilfsarbeiter (Sekretäre usw.) gehören, ferner für die Bezirksrechnungsfelle und Kalkulatur, für Kanzlei und lithographische Druckerpresse, für die Postinspektoren und für die dienfttuenden Boten. Im Turmraume über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der Prüfungsfaal angeordnet.

Das II. Obergeschoß enthält in der rechtsseitigen Hälfte der Vorderseite die Amtszimmer des Telegraphenamtsvorstehers und des Telegraphenamtskassiers, sodann im rechten Seitenflügel den großen Telegraphen-Apparatfaal, in zwei Abteilungen geteilt: für *Morse*-Apparate und für *Hughes*-Apparate. Der Raum über der Schalterhalle dient zur Aufnahme der Registrator der Ober-Postdirektion. Alle übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zu Dienstwohnungen eingerichtet, und zwar liegt die Wohnung des Ober-Postdirektors in der linksseitigen Hälfte des Vorderbaues und greift in den linken Seitenflügel über. Die ganze Rückseite des Gebäudes an der Poststraße wird durch die Amtswohnungen der Vorsteher des Postamtes und des Telegraphenamtes eingenommen. Zwischen beide schiebt sich noch eine kleinere Wohnung für einen Unterbeamten ein.

Das Dachgeschoß enthält Aufbewahrungsräume für zurückgelegte Bücher und Schriften usw. den einzelnen Ämtern zugehörig, außerdem noch Dienstwohnungen für Unterbeamte und Kammern, zu den im II. Obergeschoß liegenden Dienstwohnungen gehörig. Im Turme, in der Höhe des Dachgeschosses, liegt der Fernsprech-Vermittlungsfaal, begleitet von Nebenräumen zu beiden Seiten. Der achteckige, pyramidal gefaltete Helm des Turmes ist als eisernes Abspanngerüst der Fernsprechleitungen ausgebildet.

Die Räume des Kellergeschosses dienen zum Teile als Aushilfspackkammer; anderenteils werden sie als Vorratsräume der Ämter und der Wohnungen benutzt. Ferner ist für die Diensträume im Keller eine Niederdruck-Dampfheizung von *Bechem & Post* in Hagen angelegt.

Die Kellerräume sind mit flachen Kappengewölben überdeckt; die Räume des Erdgeschosses haben flachbulige Betongewölbe zwischen eisernen Trägern, ebenso die Laufgänge in allen Geschossen. Die Schalterhalle ist mit Sterngewölben auf kräftig vortretenden Rippen überwölbt. Sonst bestehen die Zwischendecken der Geschosräume aus flachen Decken, mit Eisenbandeinlagen aus rheinischen Schwemmfteinen in Zement gewölbt (sog. *Kleine*ichen Decken).

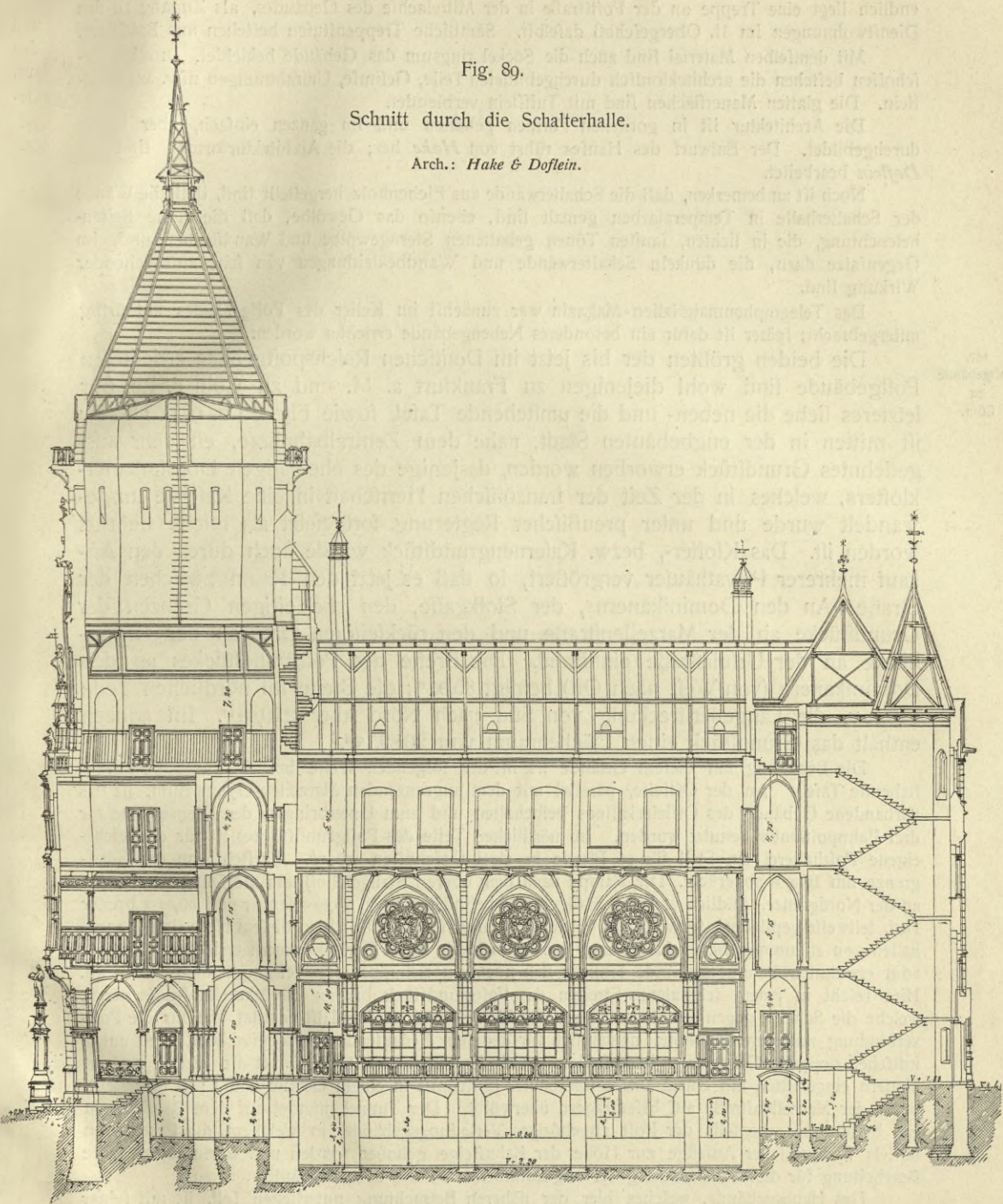
Die Fußböden der Kellerräume sind als Zementestrich ausgeführt; in der Packkammer, in den Abfertigungs-, Entkartungs- und Briefträgeräumen bestehen sie aus Steinholz. In der Schalterhalle, in den Vorfluren und Treppenhäusern sind die Fußböden aus gefinterten und gemusterten Tonplatten hergestellt; in den oberen Fluren ist Terrazzo zur Anwendung gekommen. Die übrigen Diensträume im Erdgeschoß, sowie die sämtlichen Zimmer des I. und II. Obergeschosses haben Fußböden aus Buchenholz erhalten. Die Steildächer sind mit eisernen Bindern versehen, sonst aus Holz hergestellt und mit Schiefer eingedeckt; die niedrigen Abseiten am Mittelbau haben Asphaltabdeckung erhalten; die Turmfitzen der Treppenhäuser sind mit Kupfer eingedeckt.

Die Treppen sind derart verteilt, daß dem Haupteingange zunächst, d. h. rechts und links davon, vor den Schalterräumen zwei Treppen liegen. Außerdem sind die vier Hauptdecken des Gesamtbaues in vortretenden Türmen als Treppenhäuser ausgebildet. Eine siebente

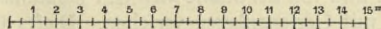
Fig. 89.

Schnitt durch die Schalterhalle.

Arch.: Hake & Doflein.



1:300



Postgebäude zu Dortmund.

Treppe dient am linken Seitenflügel als Nebentreppe der Wohnung des Ober-Postdirektors, und endlich liegt eine Treppe an der Poststraße in der Mittelachse des Gebäudes, als Zugang zu den Dienstwohnungen im II. Obergeschoß daselbst. Sämtliche Treppenstufen bestehen aus Basaltlava.

Mit demselben Material sind auch die Sockel ringsum das Gebäude bekleidet. In allen Geschossen bestehen die architektonisch durchgebildeten Teile, Gesimse, Umrahmungen usw. aus Sandstein. Die glatten Mauerflächen sind mit Tuffstein verblendet.

Die Architektur ist in gotischen Formen gehalten und im ganzen einfach, aber kräftig durchgebildet. Der Entwurf des Hauses rührt von *Hake* her; die Architekturformen sind von *Doflein* bearbeitet.

Noch ist zu bemerken, daß die Schalterwände aus Eichenholz hergestellt sind, daß die Wände der Schalterhalle in Temperafarben gemalt sind, ebenso das Gewölbe, daß die hohe Seitenbeleuchtung, die in lichten, sanften Tönen gehaltenen Sternengewölbe und Wandflächen und, im Gegenfatze dazu, die dunkeln Schalterwände und Wandbekleidungen von sehr ansprechender Wirkung sind.

Das Telegraphenmaterialien-Magazin war zunächst im Keller des Postgebäudes notdürftig untergebracht; später ist dafür ein besonderes Nebengebäude errichtet worden.

Die beiden größten der bis jetzt im Deutschen Reichspostgebiete errichteten Postgebäude sind wohl diejenigen zu Frankfurt a. M. und zu Cöln a. Rh. (für letzteres siehe die neben- und die umstehende Tafel, sowie Fig. 90 u. 91). Hierfür ist mitten in der eng bebauten Stadt, nahe dem Zentralbahnhofe, ein sehr ausgedehntes Grundstück erworben worden, dasjenige des ehemaligen Dominikanerklosters, welches in der Zeit der französischen Herrschaft in eine Kaserne umgewandelt wurde und unter preußischer Regierung fortgesetzt als solche benutzt worden ist. Das Kloster-, bzw. Kasernengrundstück wurde noch durch den Ankauf mehrerer Privathäuser vergrößert, so daß es jetzt den Raum zwischen der Straße „An den Dominikanern“, der Stolkgaſſe, den rückseitigen Grenzen der Grundstücke an der Marzellenstraße und den rückseitigen Grenzen der Grundstücke an der Urfulastraße einnimmt. Die Breite des Postgrundstückes an den Dominikanern (von West nach Ost) beträgt 85,00 m; die Breite im nördlichen Teile 110,00 m, die Längenerstreckung von Süd nach Nord aber 210,00 m. Im ganzen enthält das Grundstück einen Flächenraum von 20895 qm.

Die Bebauung auf diesem Gelände ist in der folgenden Weise bewirkt (siehe die nebenstehende Tafel). An der Ostseite, parallel mit dem angrenzenden Marzellen-Gymnasium, ist das vorhandene Gebäude des Offizierkasinos beibehalten und zum Unterbringen der Diensträume für drei Bahnpostämter benutzt worden. Im nördlichen Teile des Postgrundstückes ist für die reichseigene Posthalterei ein Stall für 96 Pferde in zwei Geschossen erbaut. Er steht von der Nordgrenze um 10,00 m abgerückt. Die Rampe nach dem oberen Stallgeschoß und die Dungstätte liegen an der Nordgrenze. Südlich vor dem Stallgebäude befindet sich ein 95,00 m langer und 60,00 m breiter Hof, teilweise gepflastert, teilweise mit Gartenanlagen versehen. Östlich an diesem Hofe sind Wagenhallen von zusammen 73,00 m Länge und von 9,00 m Breite nebst Gerätekammern errichtet. Nördlich vom erwähnten Bahnpostgebäude schließt sich noch ein Schuppen für Telegraphenmaterialien an. Hier reicht in einem schmalen Streifen das Postgrundstück bis an die Marzellenstraße heran, welche die Scheide gegen den Zentralbahnhof bildet. Dieser Umstand ist benutzt, um für die Postverbindung mit dem Bahnhofe, namentlich für den sehr bedeutenden Päckereiverkehr, eine unterirdische, doppelte Gleisanlage herzustellen. Auf dem Postgrundstücke selbst ist hierzu ein von Mauern eingefasster, mit einem Dache überbauter Einschnitt in einem Gefälle von 1:18 hergestellt, unter der Marzellenstraße auf Eisentragern überwölbt. Der Tunnel mündet auf dem Bahnhofe in ein besonderes, ebenfalls der Post zugehöriges Verladungsgebäude, in welchem die Paketkarren mittels hydraulischer Aufzüge zur Höhe der Bahnsteige gehoben werden und worin zugleich die Bearbeitung für die Weiterendung der angekommenen Pakete usw. stattfindet.

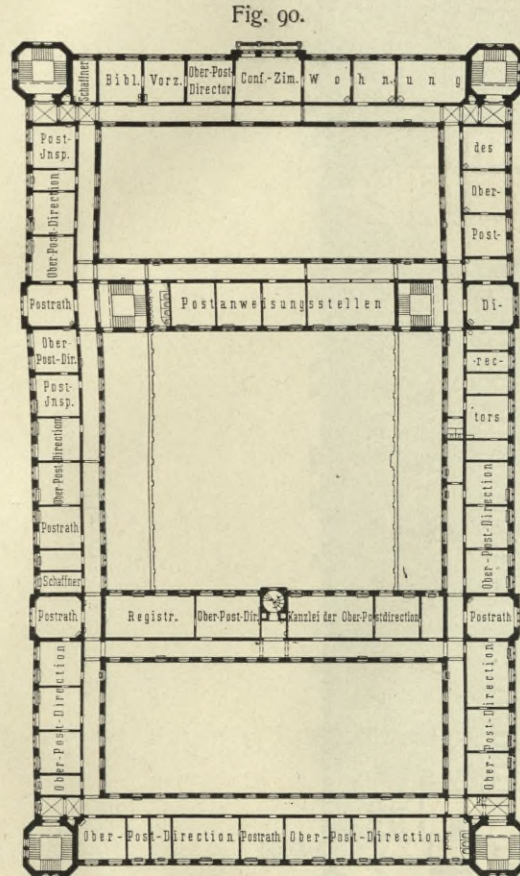
Das Hauptgebäude, welches hier der näheren Betrachtung unterliegen soll, ist mit seiner Hauptseite nach Süden gerichtet und von der Straße „An den Dominikanern“ um etwa 20,00 m zurückgestellt. Der freie Vorplatz ist mit Gartenanlagen versehen. Dieses Gebäude, welches eine Grundfläche von 68,00 m Breite „An den Dominikanern“ und von 113,00 m Länge an der Stolkgaſſe bedeckt, nimmt in sich auf: die Ober-Postdirektion für den Bezirk Cöln, das Hauptpostamt für die Stadt Cöln, die Oberpostkassette und die Telegraphenmaterialien-Verwaltung des Bezirkes Cöln; ferner das

Haupttelegraphenamt der Stadt Cöln, während das Fernsprech-Vermittlungsamt an seiner bisherigen Stelle an der Cäcilienstraße verblieben ist.

Das Hauptgebäude umschließt drei Höfe, einen vorderen Hof von 45,50 m Länge und 17,80 m Breite, ferner einen Mittelhof von 33,00 m Länge und 34,50 m Tiefe mit Einfahrt von der Stolkaffe, endlich einen Hinterhof von gleichen Abmessungen wie der Vorderhof. Die beiden gleich großen Höfe sind über dem Erdgeschoß mit einem Glasdach auf eisernem Gerüste überdeckt, während der mittlere Hof offen bleibt. An der Haupt- oder Vorderseite des Gebäudes, an der Straße „An den Dominikanern“ ist der Haupteingang für das Publikum angeordnet. Die ganze vordere Hälfte des Gebäudes dient im Erdgeschoß dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr, die hintere Hälfte dem

Päckerverkehr. Wegen der gewaltigen Ausdehnung der Geschäfte sind diese an zwei voneinander getrennte Postämter verteilt, deren erstes den Brief- und Geldverkehr ufw. in Händen hat, während das zweite dem Päckerverkehr vorsteht.

In der Mittelachse der Vorderseite führen drei Eingangsportale zunächst in eine gewölbte Vorhalle von 9,00 m Länge und 5,70 m Breite und aus dieser durch je zwei hintereinander liegende, selbsttätig schließende Windfangtüren in die unter dem Glasdach des ersten Hofes gelegene Schalterhalle, welche die ganze Länge des Lichthofes einnimmt, aber bis an die ebenso lang durchgehende Schalterwand nur 4,45 m Breite zeigt. In der Schalterwand liegen 28 Schalterstellen für Annahme und Ausgabe von Briefen und Zeitungen, sowie zur Annahme und Ausgabe von Postanweisungen. In der Flucht der Schalterstellen sind zwei Briefeinwürfe angebracht, ebenso zwei Eingänge zu dem gleich langen, etwa 5,00 m breiten Schalterdienstraume, der durch halbohohe Drahtwände in mehrere Abteilungen zerlegt ist. Auch die Schalterwand reicht nicht bis zur Decke, so daß Schalterflur und Schalterdienräume unter dem gemeinschaftlichen Glasdach gemeinschaftlichen Luftraum haben. Hinter den Schalterdienräumen liegt, gleichfalls die Länge des Lichthofes einnehmend und unter demselben Glasdach, der Briefträgeraal mit einer getrennten Abteilung für die Geldbesteller. Dahinter, im ersten Quergebäude, stehen mit diesen Räumen zwei gleich große Säle (14,80 m lang und 8,30 m breit) in Ver-



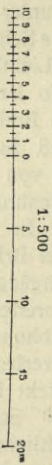
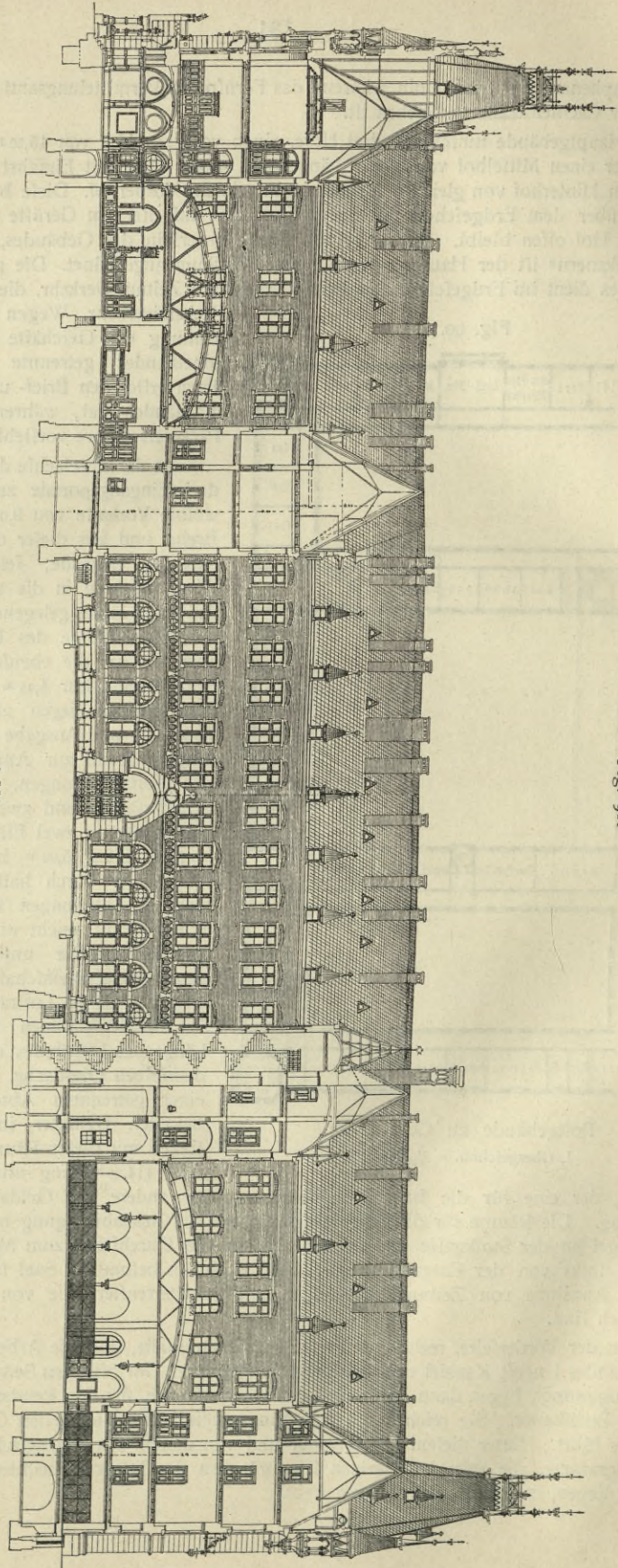
Postgebäude zu Cöln a. Rh.

I. Obergeschoß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

bindung, der eine für die Briefträgerabfertigung, der andere zur Geldabfertigung und Geldentkartung. Die Räume für die Briefentkartung und die Briefabfertigung befinden sich im linken Seitenflügel an der Stolkaffe und reichen bis an die Durchfahrt zum Mittelhofe. Im Vordergebäude links von der Eingangsvorhalle liegt noch ein besonderer Saal für die Zeitungsausgabe und die Annahme von Zeitungsbestellungen mit Schalterfenster, die von der Schalterhalle aus zugänglich sind.

An der Vorderseite, rechts von der Haupteingangshalle, sind die Arbeitsräume des Vorstehers des Postamtes I nebst Kanzlei und Registratur angeordnet. Im östlichen Seitenflügel, der Marzellenstraße zugewandt, liegen dann die Räume der Oberpostkasse, für den Rendanten, den Kassierer und mehrere Buchhalter. Sie reichen bis zum Eingangsflur, der zum ersten Quergebäude von dieser Seite aus führt. Hinter diesem Eingangsflur und von diesem aus zugänglich ist die Annahmestelle für Telegramme, die mit den übrigen Diensträumen des Telegraphenamtes, welche im II. Obergeschoß liegen, in Rohrpostverbindung steht.

Fig. 91.



Pflichtgebäude zu Cöln a. Rh.
Schnitt nach der Hauptachse.



Die sämtlichen übrigen Räume des Erdgeschosses gehören zum Postamte II, zum Paketpostamte. Die Arbeitsräume des Vorstehers liegen hoffseitig hinter der Telegrammannahme. Dann folgen hinter dieser zwei Schalterflure von je 17,40 m Länge und 5,60 m Breite für die Paketannahme, zugänglich durch einen zwischen beiden in der Verlängerung des zweiten Quergebäudes liegenden Vorflur. Diesen Räumen gegenüber, an der Westseite, von der Stolkasse aus zugänglich, ist ein ebensolcher Vorflur angeordnet, welcher einerseits zum Schalterflur der Paketausgabe, andererseits zur Zollabfertigung führt. Die sämtlichen Räumlichkeiten, die sich um den hinteren Hof gruppieren, und der mit Glasdach verfehene Hof selbst dienen als Packkammer, die Räume an der Hinterfront vornehmlich für die Paketbesteller, welche die angekommenen Pakete in der Stadt auszufahren haben. Für jeden davon ist ein verschließbares Fachwerk mit Wänden aus Drahtgeflecht vorhanden.

Die Beförderung der Pakete und aller übrigen Postsendungen nach und von dem ganz nahe liegenden Zentralbahnhofe wird durch den bereits erwähnten Tunnel unter der Marzellenstraße bewirkt. Der große Hof an der Nordseite des Hauptgebäudes mit Ausfahrten westlich nach der Stolkasse und östlich an der Zufahrtstraße zwischen dem Hauptgebäude und dem Gebäude der Bahnpostämter gewährt reichlichen Raum für die Bewegung der zahlreichen Fuhrwerke zu den Ausfahrten in der Stadt.

Das I. Obergeschoß (Fig. 90) ist für die Ober-Postdirektion bestimmt. An der Vorderseite liegen die Amtsräume des Ober-Postdirektors rechts, d. i. östlich von der Mittelachse; in dieser, über der Haupteingangshalle, ein Konferenzsaal, welcher zugleich die Verbindung mit der Wohnung des Ober-Postdirektors vermittelt. Diese nimmt den linkseitigen, westlichen Teil der Vorderfront ein und erstreckt sich in den Seitenflügel an der Stolkasse. Alle übrigen Räume rings um die Höfe sind Arbeitszimmer für 6 Posträte und für die Hilfsarbeiter in deren Abteilungen. In den beiden, die Höfe trennenden Quergebäuden liegen die Rechnungsstellen, die Registratur und die Kanzlei der Ober-Postdirektion.

Das II. Obergeschoß nimmt an der Vorderseite über der Vorhalle den Prüfungsaal, neben diesem westlich die Amtsräume des Postbaurates auf, andererseits östlich über den Amtszimmern des Ober-Postdirektors einige verfügbare Zimmer für die Ober-Postdirektion. Die ganze rechte Langseite wird von den Räumen des Telegraphenamtes eingenommen, unter denen der 58,00 m lange und 8,50 m breite *Morse*-Saal, welcher mit 160 *Morse*-Apparaten besetzt ist, sich am bemerkenswertesten zeigt. Auch die Hälfte der beiden Quergebäude ist zu diesen Räumen hinzugezogen, im vorderen Quergebäude für Übungszimmer und im zweiten Quergebäude für den 21,00 m langen und 9,75 m breiten, mit 32 Apparaten besetzten *Hughes*-Saal. Im nördlichen Hintergebäude liegen dann noch Nebenräume für das Telegraphenamt, Kleiderablage, Werkstätte für Apparaturbesserungen usw. Die sämtlichen übrigen Räume dieses Geschosses, in der Hauptfäche an der Stolkasse gelegen, sind zu Wohnungen für die beiden Postamtsvorsteher und für den Telegraphenamtsvorsteher eingerichtet.

Im Dachgeschoß befinden sich in zwei großen Sälen die Batterien für das Telegraphenamt mit Nebenräumen, ferner Dienstwohnungen für Unterbeamte und für den Heizer, Aufbewahrungsräume für die Ämter, Bodenkammern usw. für die Dienstwohnungen.

Im Keller liegen die Räume für die Telegraphenmaterialien-Verwaltung und für die Sammelheizung der Diensträume (Dampf-Niederdruckheizung) nebst den zugehörigen Kohlenvorräten, sodann Waschküchen und Aufbewahrungsräume für die verschiedenen Ämter und Wohnungen.

Die Zugänge zu den Geschossen und den Verbindungsgängen werden durch vier Treppenhäuser in den vier Hauptecken des Gebäudes vermittelt, außerdem durch zwei von den Langseiten aus zugängliche Treppen im vorderen Quergebäude und durch eine Wendeltreppe im zweiten Quergebäude. Zu allen Räumen führen bequeme und helle Gänge; alle erhalten volles Tageslicht. Um den Kellerräumen genügend große Fenster geben zu können, ist fast ringsum ein vertiefter Gang (Lichtgraben), durch Geländer geschützt, angelegt worden.

Im zweiten Quergebäude ist eine elektrische Uhreinrichtung getroffen, welche 15 am und im Gebäude verteilte Uhrzeigerwerke im Gange erhält. Die Beleuchtung der Diensträume geschieht teils durch Gas, teils durch Elektrizität.

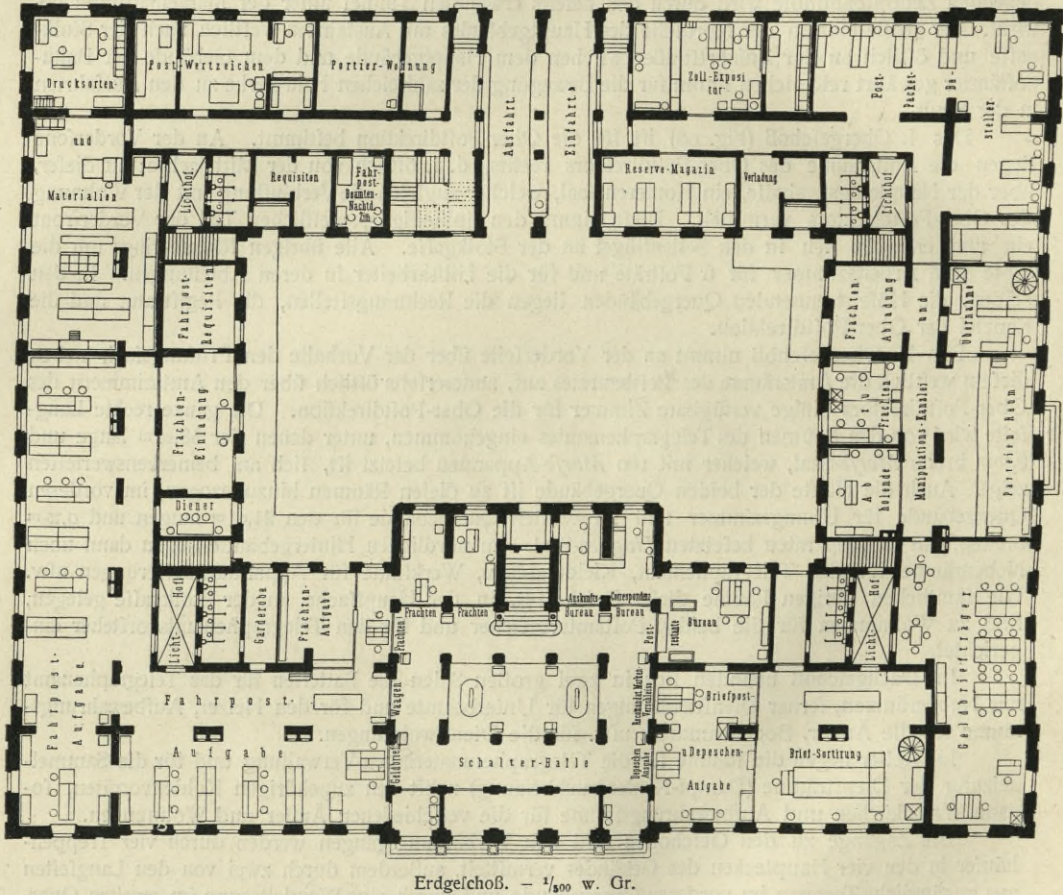
Die Architektur des Baues (siehe die nebenstehende Tafel) ist in einfachen, kräftigen hochgotischen Formen gehalten. Die vier Treppentürme an den Hauptecken mit den hochragenden Helmen und der vortretende Staffelgiebel über dem Haupteingange bestimmen hauptsächlich den Charakter des Gebäudes. Seine Architektur ist von *Doflein* unter der Oberleitung *Kind's* bearbeitet worden, von dem auch die Gesamtordnung des Gebäudes geplant ist.

Die Mauern, in der Masse aus Ziegeln bestehend, sind in den Außenflächen mit Quaderverblendung verfehene, teils aus Tuffstein von der Eifel, teils aus Cordeler Sandstein von der Mosel.

Der Sockel ist mit Basaltlava verkleidet, die auch durchweg zu den Treppentufen verwendet wurde. Aus Tuffstein sind ferner die Hauptgesimse hergestellt, während die Architekturteile der Außenseiten aus Sandstein von der Nahe ausgeführt wurden. Nur an den Hofseiten ist zur Verblendung teils roter, teils heller, lederfarbiger Ziegel in Anwendung gekommen, zusammengefast mit rotem Kyllburger Sandstein, der zu den Fenster- und Türumrahmungen, zu den Gesimsen usw. benutzt wurde.

Im Inneren sind die Geschoßhöhen: für das Kellergeschoß mit der Überwölbung 3,20 m; für das Erdgeschoß 5,50 m; für das I. Obergeschoß 5,10 m und für das II. Obergeschoß 4,00 m. Die steilen Dächer aus hölzernen Pfetten und Sparren liegen auf eisernen Bindern und sind mit Schiefer eingedeckt. Die Zwischendecken bestehen größtenteils aus Holzbalken mit Lehmputzung und Decken-

Fig. 92.



Erdgeschoß. — 1/500 w. Gr.

Postgebäude

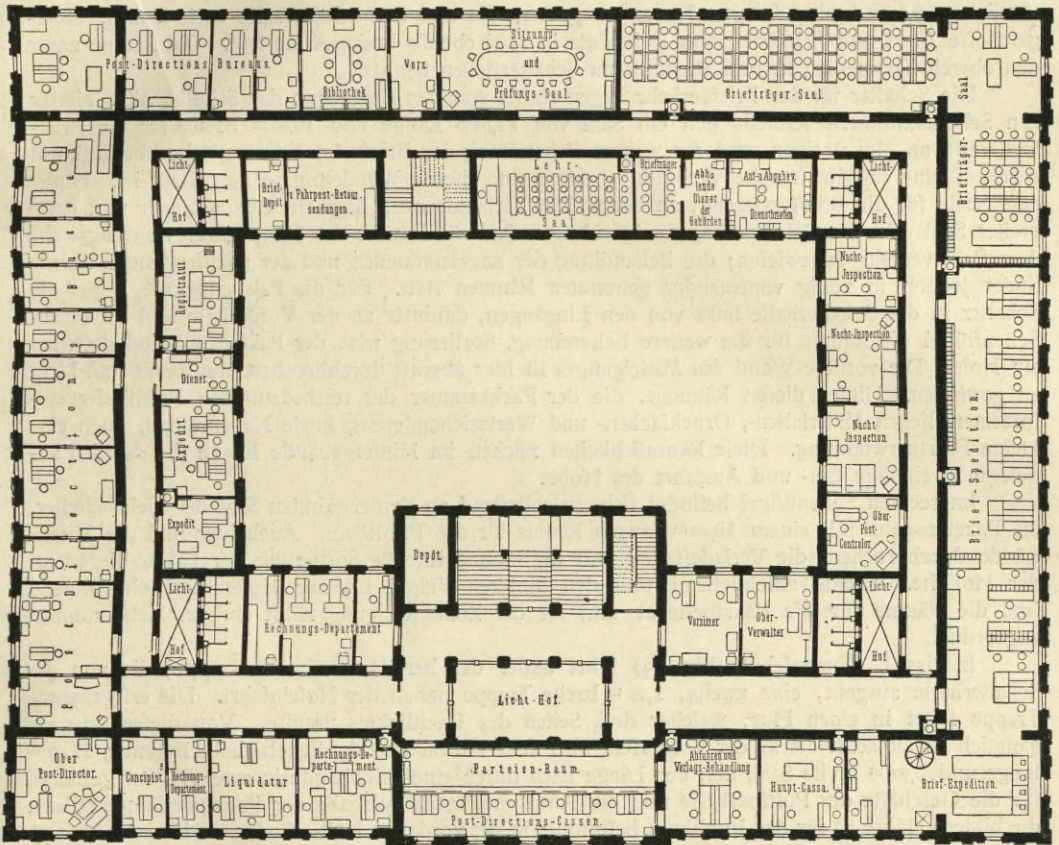
putz; nur über den Fluren und über den Kaffenträumen sind flache Gewölbe aus Schwemmsteinen hergestellt. Die Kellerräume haben teils Ziegelpflaster, teils Betonsohlen, teils Asphaltfußböden erhalten. Die große Schalterhalle, die übrigen Schalterflure und Vorflure sind mit gefinterten und gemauerten Tonplatten von Mettlach und Sinzig belegt; im übrigen ist in den Verbindungsgängen Terrazzofußböden ausgeführt worden. In den Diensträumen besteht der Fußboden zumeist aus Buchendielen, in den Wohnräumen aus Eichenstäben und Kiefern Brettern. Die Außenhöfe sind gepflastert, teilweise auch mit Stampfalphalt belegt, ebenso auch der Mittelhof; die Fußwege wurden meist mit Gußasphaltbelag versehen.

Zum Vergleiche mit den bisher vorgeführten Gebäuden der Deutschen Reichspost möge hier noch die Darstellung eines Gebäudes der österreichischen Post

folgen, welches ebenfalls in die Kategorie der Ober-Postdirektionsgebäude gerechnet werden muß, da es für die Verwaltung eines größeren Bezirkes bestimmt ist. Fig. 92 u. 93 geben die Grundrisse zweier Hauptgeschosse des Postgebäudes zu Graz. Das Gebäude bedeckt den Raum eines regelmäßigen Vierecks von 70,00 m Länge und 56,00 m Breite und umschließt einen Hof von 38,50 m Länge und 21,50 m Breite.

Die sämtlichen Flügel des Baues sind mit Mittelgängen von 2,00 m bis 3,50 m Breite versehen, die nur mittels Durchbrechungen der mittleren Langwände und durch vier kleine Lichthöfe ein fehrmäßiges sekundäres Tageslicht erhalten. Demnach ist auf die Herstellung heller Verbindungsgänge

Fig. 93.

I. Obergeschloß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

zu Graz.

viel weniger Wert gelegt, als dies in den reichsdeutschen Postgebäuden allgemein geschieht, in denen die Gebäudeflügel meistens nur eine Zimmerreihe an der Straße und dahinter einen vom Hofe aus hell beleuchteten Gang enthalten, Mittelgänge aber in der Regel nur dann zeigen, wenn tiefen von der Stirn her genügend Licht zugeführt werden kann oder eine ausreichende Beleuchtung von oben her möglich ist. Hierbei muß allerdings zugegeben werden, daß bei der Einrichtung, wie sie in der reichsdeutschen Postverwaltung üblich ist, die Baukosten sich erhöhen, und daß die Verbindung der Dienfräume untereinander auch weitläufiger ist, weil dazu weitere Wege zurückgelegt werden müssen. Welche Einrichtung vorzuziehen ist, mag der Erwägung in den einzelnen Fällen anheimzugeben sein. Für Wohnungen ist jedenfalls die österreichische Einrichtung die vorteilhaftere und bequemere.

Den vornehmsten Teil des Postgebäudes zu Graz bildet die Mittelpartie des 70^m langen Vorderhauses in 19^m Länge und 23^m Tiefe. Drei Eingangstüren führen durch eine 2,50^m breite Vorhalle in die 17,00^m lange und 12,00^m tiefe Schalterhalle, welche durch ein von oben einfallendes Licht in einem Schachte von 10,00^m Länge und 5,00^m Breite erhellt wird. An drei Seiten umgeben die Schaltereinrichtungen die Schalterhalle. Die Beleuchtung der Schalterstellen ist jedoch ungenügend, da der durch drei Geschosse hindurchgehende Lichteinfall fast nur lotrecht, nach den Seiten hin aber sehr wenig wirkt. Die Schalterplätze erhalten Tagesbeleuchtung vornehmlich durch die großen und hohen Fenster der Zimmer, in denen die Schalterbeamten arbeiten. Aber da für diese die seitliche Stellung dem Publikum gegenüber gewählt ist, so kehrt die Hälfte der Beamten dem Fenster den Rücken zu und muß im eigenen Schatten arbeiten.

In der Schalterhalle sind mehrere Stehpulte zum Schreiben verteilt; auch sind in der Mitte zwei Divans zum Ausruhen für Wartende aufgestellt.

An der Rückseite tritt der Mittelbau 4,00^m weit in den Hof hinein, hauptsächlich um der stattlichen, 3,00^m breiten Treppe Raum zu geben, die aus der Schalterhalle nach dem I. Obergeschosse führt und sich über dem Ruheplatz in zwei ebenso breite Arme teilt. Die Räume unter den oberen Treppenläufen sind ebenfalls zu Schalterstellen benutzt.

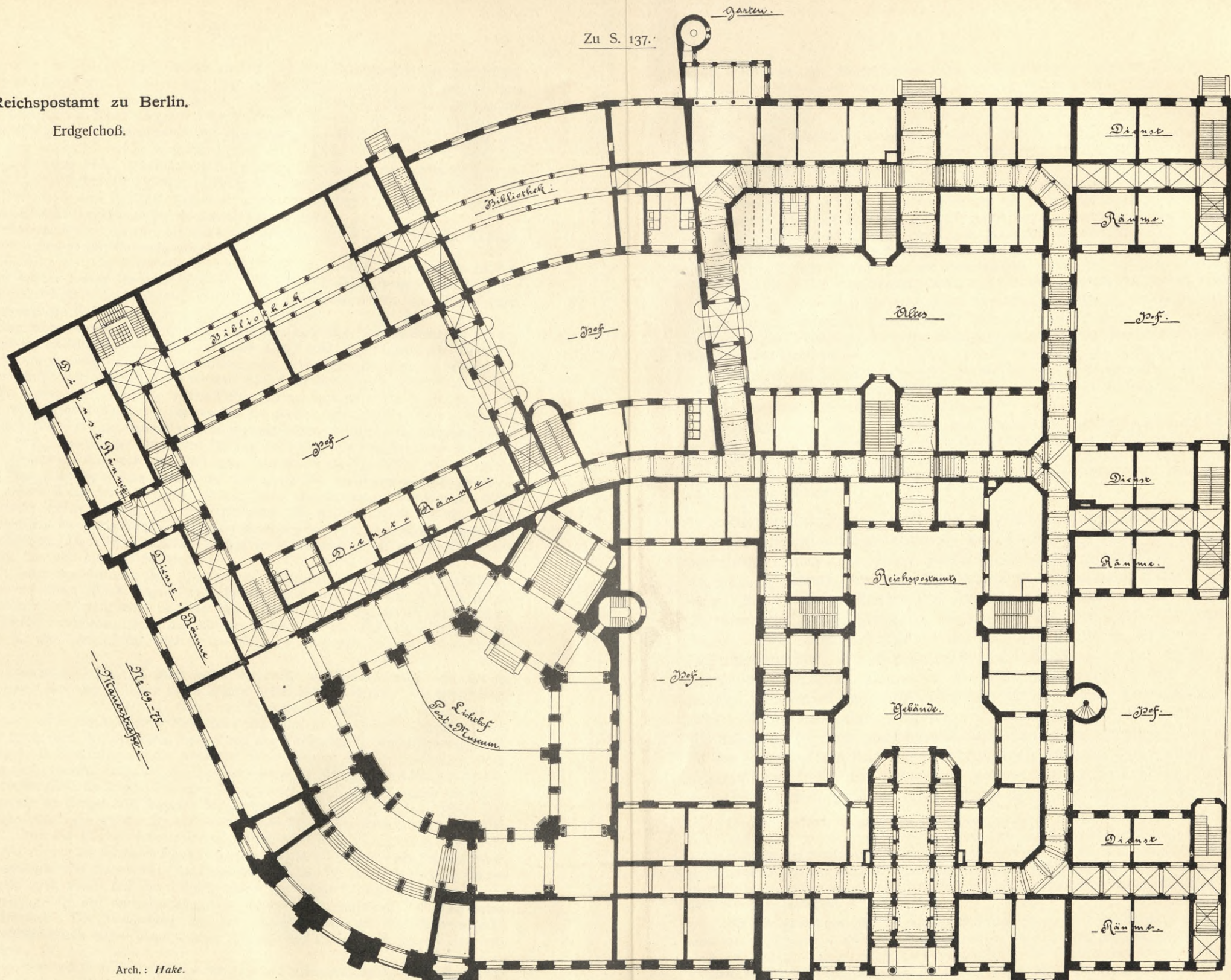
Die Schalter für den Briefverkehr liegen rechts von den Eingängen der Schalterhalle. Hinter den Schalterzimmern schließt sich ein Saal von 11,00^m Länge und 10,00^m Breite für die Brieffortierung an. Im übrigen wird die weitere Behandlung der Briefe im I. Obergeschob beforgt, mit welchem eine möglichst nahe Verbindung durch eine eiserne Wendeltreppe hergestellt ist. Hinter dem Saale für die Brieffortierung, an der rechten Gebäudeecke, liegt ein 19,00^m langer und 6,00^m breiter Saal für die Geldbriefträger. Im übrigen sind die Räume des Erdgeschosses vorzugsweise dem Paketverkehr zugewiesen; die Behandlung der angekommenen und der abzufendenden Pakete findet jedoch in völlig voneinander getrennten Räumen statt. Für die Paketannahme liegen die Schalter in der Schalterhalle links von den Eingängen, dahinter an der Vorderseite und im linken Seitenflügel die Räume für die weitere Behandlung, Sortierung usw. der Pakete mit Verladestellen am Hofe. Die vordere Wand des Mittelganges ist hier überall durchbrochen, um Raum und Licht zu gewinnen. Hinter diesen Räumen, die der Packkammer der reichsdeutschen Posthäuser entsprechen, liegen Materialien-, Druckfachen- und Wertzeichendepots, sowie Nebenräume, auch eine kleine Pförtnerwohnung. Diese Räumlichkeiten reichen im Hintergebäude bis an die dafelbst angelegte zweiteilige Ein- und Ausfahrt des Hofes.

Im rechten Seitenflügel befindet sich, anschließend an den erwähnten Saal der Geldbesteller, die Paketausgabe mit einem 12,00^m langen Raume für das Publikum. Auch hier sind die Mittelwände durchbrochen; die Verladestellen und die Räume für die Sortierung der Pakete liegen an der Hofseite. Rechts anschließend und den hinteren Flügel bis zur Hofeinfahrt einnehmend sind die Räume für die Paketbesteller und für die Zollabfertigung nebst einigen Nebenräumen angeordnet.

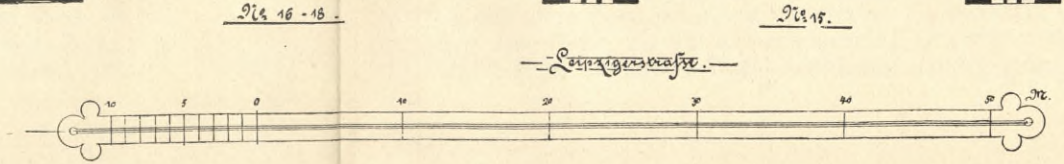
In das I. Obergeschob (Fig. 93) führt außer der bereits erwähnten Treppe, die von der Schalterhalle ausgeht, eine zweite, 1,75^m breite Treppe neben der Hofeinfahrt. Die erstgenannte Treppe leitet in einen Flur, welcher drei Seiten des Dachlichtes umgibt. Von diesem aus zugänglich ist zunächst der an der Vorderseite über dem Vorflur und der Schalterhalle liegende, 17,00^m lange und 6,00^m breite Saal, der, der Länge nach durch eine Tischbande in zwei Hälften getrennt, für die Geschäfte der Postsparkasse und der Annahme, sowie Ausgabe der Postanweisungen dient; die hintere Hälfte ist für das Publikum bestimmt; in der vorderen Hälfte finden 10 Beamte Arbeitsplätze. An der rechten Seite des Hauses schließen sich Kassenräume an, alsdann, durch die eiserne Wendeltreppe an die im Erdgeschob liegende Brieffortierung angeschlossen und in den rechten Seitenflügel hineinreichend, die weiteren Räume für die Behandlung der angenommenen und weiter zu befördernden, sowie der eingegangenen und auszugehenden Briefsendungen, entsprechend der Entkartung und Abfertigung im reichsdeutschen Postwesen. Daran schließt sich der Briefträgeraal, der in das Hintergebäude weit hineinreicht. An der linken Seite des Vorderflügels und den ganzen linken Seitenflügel, auch einen Teil des Hintergebäudes einnehmend, liegen die Diensträume der Bezirksverwaltung, die der reichsdeutschen Ober-Postdirektion entspricht, mit Registratur, Kanzlei und Bibliothek. Die Verbindung mit den Räumlichkeiten der Orts-Postverwaltung wird im Hintergebäude durch einen Sitzungs- und Prüfungsaal, sowie durch einen Lehr- oder Schulaal hergestellt.

In das II. Obergeschob führt die breite Haupttreppe des Vordergebäudes nicht hinauf, sondern eine an der Hofseite daneben liegende engere Treppe. Außerdem wird dieses Stockwerk durch die Treppe im Hintergebäude zugänglich. Das II. Obergeschob wird durch die Telegraphenverwaltung, durch Räume der Bezirksverwaltung und durch Dienstwohnungen in Anspruch genommen. Die

Reichspostamt zu Berlin.
Erdgeschoß.



Arch.: Hake.



ganze Vorderseite, mit Ausnahme des linksseitigen Eckzimmers, dient als Telegraphenfaal. Auch die hoffseitigen Räume des Vordergebäudes und der ganze rechtsseitige Flügel dienen zur Aufnahme von Batterieräumen, dem Fernsprechzimmer, und zu Nebenräumlichkeiten, sowie Reserveräumen derselben Verwaltung. Die Räume im Hintergebäude nehmen noch Bureaus der Bezirksverwaltung auf. Der linke Seitenflügel ist in die Wohnung des Ober-Postdirektors und diejenige des Ober-Postverwalters (Amtsvorsteher des Postamtes) eingeteilt. Auffällig ist dabei die Dürftigkeit der Dienstwohnungen. Diejenige des Ober-Postdirektors besteht aus 4 zweifenstrigen und 2 einfenstrigen Zimmern, außerdem einer Dienstbotenstube, Küche und Speisekammer; die Wohnung des Ober-Postverwalters beschränkt sich auf 3 zweifenstrige und eine einfenstrige Stube, nebst Küche, aber ohne Speisekammer. Auffällig ist ferner der unbequeme Zugang durch die Treppen, die entfernt von den Wohnungen zwischen Diensträumen liegen. Auch für dienende Personen sind die Wohnungen sehr dürftig; diejenige für den Postamtsdiener und für den Batteriediener bestehen nur aus Stube und Küche und liegen mitten unter den Diensträumen. Es scheint demnach, als ob auf bequeme und behagliche, in sich abgeschlossene Wohnungen im ganzen wenig Wert gelegt werde.

Desto reichlicher sind fast durchweg die Verwaltungsräumlichkeiten bemessen, ganz besonders für den Telegraphenbetrieb. Namentlich ist überall für Nebenräume und für verfügbare Räume zur dereinstigen Erweiterung des Betriebes geforgt. In vielen Postgebäuden sind diese verfügbaren Räume zurzeit vermietet.

Bemerkenswert ist auch die Sorgfalt, mit welcher man in der Bauanlage der Bequemlichkeit der Beamten während des Nachtdienstes durch die reichliche Einrichtung von Nachtaufenthaltszimmern mit Ruhestätten entgegenkommen ist.

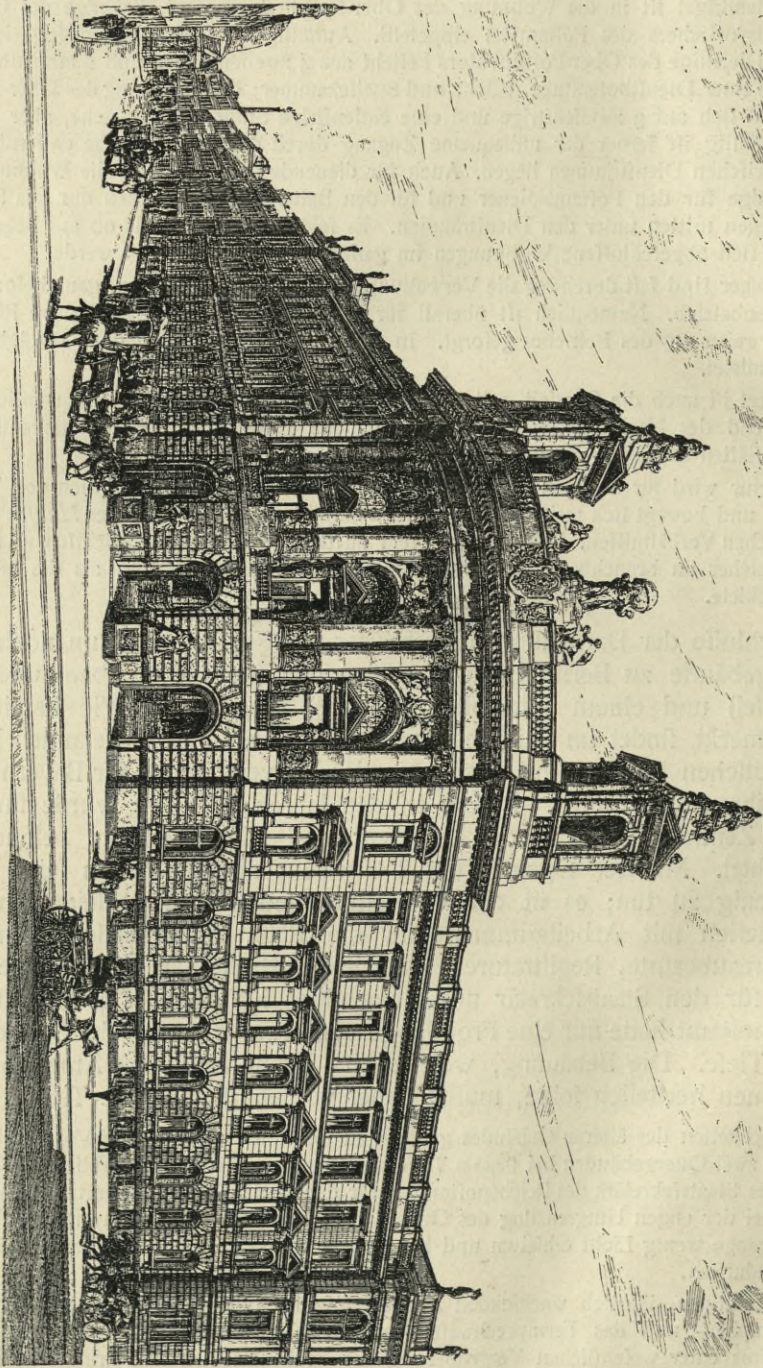
Die Architektur wird für die vom Staate errichteten Postgebäude augenscheinlich von Wien aus vorgeschrieben und bewegt sich meist in den kräftigen antikifizierenden Formen der *Hanse*'schen Richtung in stattlichen Verhältnissen. Dabei kommt sehr zu statten, daß die österreichischen Länder im allgemeinen reicher an brauchbaren und wetterbeständigen Haufteinen sind als die meisten reichsdeutschen Gebiete.

Zum Abschlusse der Darstellung ausgeführter Postgebäude sei nun noch das Reichspostamtsgebäude zu Berlin in zwei Grundrissen (siehe die neben- und die umstehende Tafel) und einem Schaubilde (Fig. 94) vorgeführt. Wie bereits in Art. 8 (S. 9) bemerkt, findet im Reichspostamte die Verwaltung des gesamten Postwesens des Deutschen Reiches (mit Ausnahme der Postverwaltung für Bayern und Württemberg) ihren Mittelpunkt. Bereits in den Jahren 1871—74 wurde für die Zwecke dieser Zentralbehörde an der Leipziger Straße in Berlin ein besonderes Gebäude errichtet. Mit der Eigenart des Postwesens an sich haben seine Einrichtungen wenig zu tun; es ist ein Verwaltungsgebäude wie diejenigen der übrigen Ministerien mit Arbeitszimmern für die Räte, Sitzungssälen, Schreibstuben für Bureaubeamte, Registraturen, Kanzleien, Bibliothek usw., sowie mit Wohnräumen für den Staatssekretär und etwa einen Kastellan. Das Grundstück für das Reichspostamt hatte nur eine Frontlänge von etwa 35,00 m an der Straße, bei beträchtlicher Tiefe. Die Bebauung, welche eine große Zahl von Amtszimmern und Diensträumen herstellen sollte, mußte daher vornehmlich in die Tiefe gehen.

Die Räumlichkeiten des älteren Gebäudes gruppieren sich um zwei Höfe mit Vordergebäude, Seitenflügeln und zwei Quergebäuden bei 98,00 m Tiefe der Bebauung; dahinter verblieb ein Garten zur Benutzung des Staatssekretärs des Reichspostamtes, für den im Hause eine Dienstwohnung hergestellt wurde. Bei der engen Umgrenzung des Grundstückes war der Nachteil unvermeidlich, daß die Verbindungsgänge wenig Licht erhielten und bei trübem Wetter häufig künstlicher Beleuchtung auch am Tage bedurften.

Bei der gewaltigen, jährlich wachsenden Ausdehnung des Postwesens, welchem allmählich auch das Telegraphen- und das Fernsprechwesen angeschlossen wurden, stellte sich nach und nach das Bedürfnis einer wesentlichen Vergrößerung der Baulichkeiten immer dringender heraus. Deshalb wurden Nachbargrundstücke zu beiden Seiten des bereits bebauten Grundstückes, welches auf den Grundrissen mit *abcd* umschrieben ist, angekauft, und mit dem Erweiterungsbau wurde nach dem Plane, der auf den beigegebenen Grundrissen dargestellt ist, begonnen. Die älteren Baulichkeiten wurden vollständig beibehalten und die neuen, an sich ausgedehnteren ihnen an-

Fig. 94.



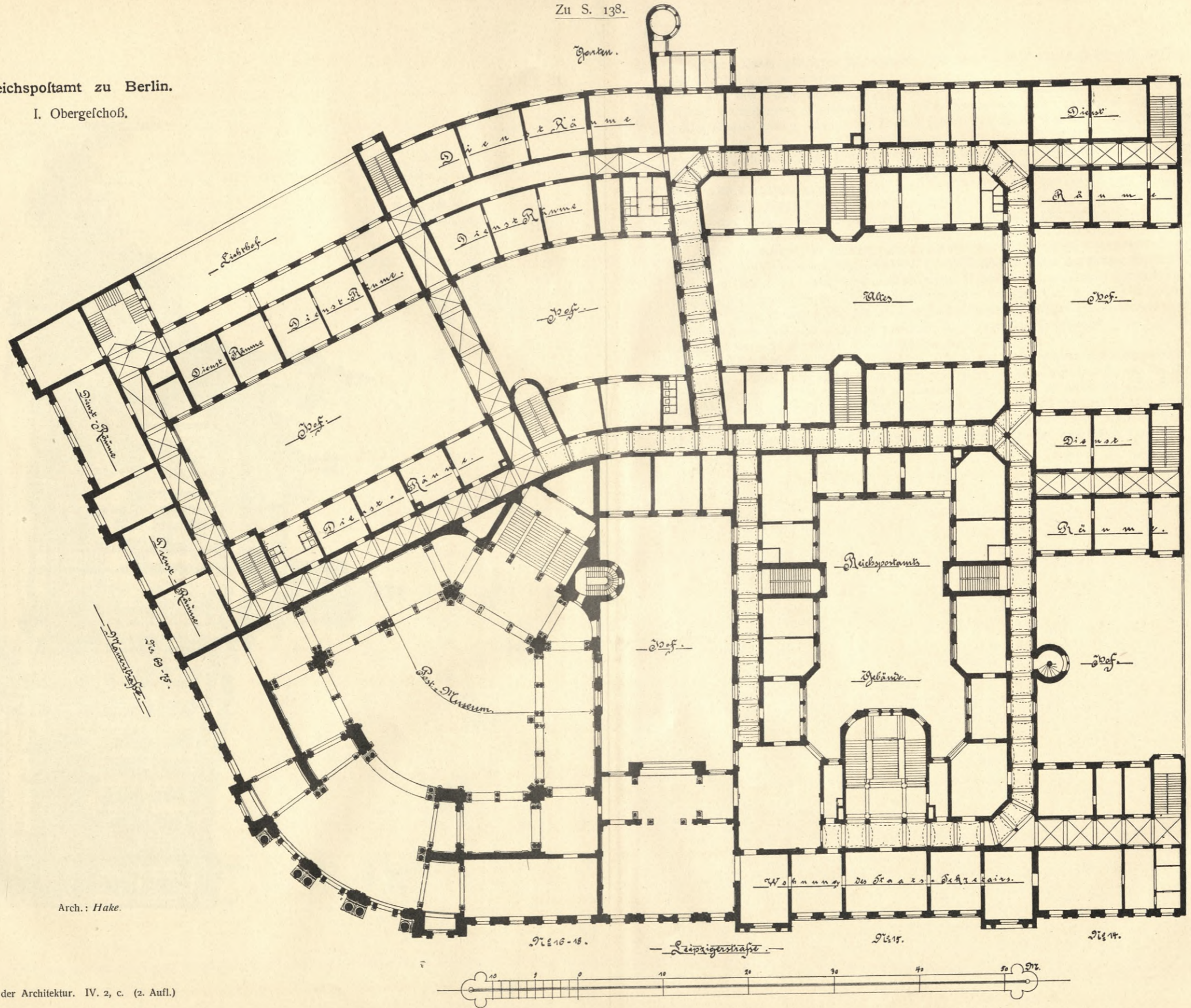
Reichs-Pollant zu Berlin.

Arch.: Hake.

Garten.

Reichspostamt zu Berlin.

I. Obergeschoß.



Arch.: Hake.

gegliedert. Dabei gelang es, die dunkeln Gänge des älteren Baues größtenteils an Höfe zu legen und mit Fenstern zu versehen.

Das neu hinzugekommene Baugelände reicht weit in die der Leipziger Straße sich in stumpfem Winkel anschließende Mauerstraße hinein. Der Haupteingang ist nunmehr an die abgerundete Ecke beider Straßen gelegt. Drei hohe Portale führen hier zunächst in eine stattlich ausgebildete Vorhalle und aus dieser in einen sechsseitigen, 20,00 m im Durchmesser haltenden, durch alle Geschosse reichenden, glasbedeckten Lichthof, um welchen sich in drei Geschossen die durch Arkaden geöffneten Räume des Postmuseums lagern. Im übrigen ist durch zweckmäßige Anlage von offenen Höfen den durch das ganze Gebäude verteilten Diensträumen und ihren Verbindungsgängen, sowie den im Haufe hergestellten Dienstwohnungen Luft und Licht in zweckmäßiger Weise zugeführt. Durch eine Einfahrt von der Mauerstraße aus ist eine durchgehende Verbindung der Haupthöfe untereinander hergestellt.

Die Architektur ist in freien Renaissanceformen durchgeführt und namentlich am Mittelbau in machtvollen Formen kräftig entwickelt. Die Fassadenarchitektur des älteren Baues ist beibehalten, aber nicht auf den Erweiterungsbau übertragen. Obwohl die wichtigen Formen des Mittelbaues ebenfalls die Linienzüge der längeren Straßenfassaden unterbrechen, so stellt sich dennoch der ganze Bau, nach dem Entwurfe von *Hake* ausgeführt, als eine harmonisch geschlossene Einheit dar. Die Geschoßhöhen sind: für das Kellergeschoß 3,50 m, für das Erdgeschoß 5,50 m, für das I. Obergeschoß 5,80 m und für das II. Obergeschoß 4,30 m.

Die Straßenseiten sind im Sockel mit schwarzem Syenit und in den aufgehenden Geschossen mit hellem, schlesischem (Warfchauer) Sandstein bekleidet. Zu den großen Säulen des Rundbaues, zu den Architraven und Hauptgesimsen ist Sandstein von Cudowa in Anwendung gekommen. An den Hofseiten, die größtenteils ein Geschoß mehr zeigen als die Straßenseiten, ist Backsteinverblendung mit Formsteinen, an einigen Höfen auch Mörtelputz mit rotem Mainlandsandstein verbunden gewählt worden. Die Deckenkonstruktionen sind durchweg massiv und feuerfester ausgeführt.

Schlussbemerkung.

Unter der Bezeichnung Post verstehen die Kulturvölker gegenwärtig und bereits seit Jahrtausenden die öffentlichen, von den Organen der Staatsverwaltung geordneten und unterstützten Einrichtungen zur Herbeiführung des Besitz- oder Gebrauchswechsels beweglicher Werte unter möglichst kräftiger Überwindung des Raumes, wie auch der Zeit. Gegenstand der Bewegung ist zunächst der materielle Stoff, dann aber, und zwar in ganz erheblichem Maße, der Gedanke, dem für die Ortsveränderung ein besonderes Reisekleid angezogen werden muß: das hörbare Wort oder die tragbare Schrift, die beide, in verschiedenen Gestalten, den Gang der Kulturentwicklung der Völker im Laufe der Zeiten begleiten und bezeugen. Und dieser geordnete Austausch der materiellen, wie der geistigen Werte hat sich als ein höchwichtiges, unentbehrliches Bildungsmittel der Völker und ihres Zusammenwirkens im Erstbeigen der höchsten Gipfel des Kulturlebens bewährt.

Darum sind von Alters her, in der fortschreitenden Entwicklung von Jahrhundert zu Jahrhundert, und in der neueren Zeit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, mit immer stärkerem und rascher steigendem Erfolge zuvörderst die Körperkräfte gezähmter Tiere, in der neueren Zeit aber vorzugsweise die Urkräfte der freien Natur mit stets wachsendem Erfolge von der Kulturmenscheit benutzt worden, um die Herrschaft des Geistes zu immer wirkungsvollerer Weite und Höhe zu führen. Die einzelnen Kulturvölker überbieten sich dabei sowohl in ihrem Eifer, als in ihren Erfolgen. Ein jeder der hierfür eingeschlagenen Wege hat seine Grenzen gefunden: das gesprochene Wort wird in seiner Fernwirkung durch die geringe Kraft der menschlichen Stimme in der Überwindung des Raumes eingeschränkt; darum mußte in uralten Zeiten die Erfindung der Schrift, des tragbaren Wortes, als ein hochbedeutfamer Kulturfortschritt gelten und wirken; knüpfte sie doch das hörbar gesprochene Wort mit festem und sicherem Bande an die Person des Sprechenden, fester und sicherer noch, als das gedruckte Wort es vermag; denn der mechanisch gebildete Druckbuchstabe löst einigermaßen wieder das Wort von der Person des Sprechenden und Schreibenden. Das gesprochene Wort verhallt spurlos; das geschriebene, wie das gedruckte Wort wird dem Angesprochenen in festgeprägter Form zugetragen und ist dadurch gegen Vergessen, wie gegen Mißverstehen weithin gesichert.

Die Kultur der Neuzeit zeichnet sich vornehmlich vor der älteren Entwicklung dadurch aus, daß es ihr gelungen ist, Naturkräfte ohne Vermittelung des organischen Lebens für die Kulturentwicklung in Anwendung zu bringen; so die Schwerkraft, insbesondere diejenige des Wassers, und die Druckkraft des Dampfes. Man hat hiermit Erfolge erreicht, an die keine Tätigkeit früherer Zeiten heranreicht. Aber damit ist das Streben der Kulturmenscheit nach Dienstbarmachung der Naturkräfte für den Willen des Einzelnen noch lange nicht erreicht. Die Strahlen des Äthers in ihrer Gestalt als Licht wie als Elektrizität durchzucken den Weltenraum mit unmeßbarer Geschwindigkeit und werden vom Geiste des Menschen

so gelenkt, daß sie auch Träger der Gedanken werden, welche die Stoffe der Welt und ihre Wirkungen aufeinander beherrschen.

In welchen Formen und in welcher Zeit dieses Ziel des Kulturlebens der- einft der Vollendung nahe kommen wird, liegt uns allerdings noch in nebelhafter Zukunft.

Eine in den letzten Jahrzehnten vielfach erörterte und für die Kulturentwicke- lung wichtige Frage ist die über die künstlerische Ausbildung, die architektonische Gestaltung der Postgebäude, welche um so tiefer die Teilnahme und die Denk- tätigkeit der Vertreter der Kulturentwicklung anregen muß, als die Architektur, ebenso wie die Musik, kein unmittelbar nachzuahmendes Vorbild in den Gestaltungen der Natur besitzt. Gerade in bezug auf die Ausbildung der Architektur sind während der letzten Jahrzehnte in den Kreisen der wissenschaftlichen Vertreter der Entwicklung der Kunst die lebhaftesten Gegensätze der Anschauungen hervor- getreten; sie haben am wenigsten zu einer Einigung der Anschauungen, vielmehr zu um so schärferen Gegensätzen geführt. Die Notwendigkeit tatsächlichen Bauens hat bewirkt, daß man für die Ausführung viel weniger nach ästhetischen, als nach praktischen Grundätzen und vornehmlich nachahmend in den Architekturformen tätig gewesen, eine ästhetisch-wissenschaftliche Begründung der Architekturformen aber noch weit im Rückstande geblieben ist. Trotzdem ist mehrfach den deutschen Postbauten der letzten Jahrzehnte nachgerühmt worden, daß sie auf die Aus- gestaltung der Architektur im allgemeinen günstig eingewirkt hätten. Darin liegt wohl etwas Wahres, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß durch die Neu- bauten der Post die Stilbildung der Architektur eine besondere Förderung er- halten habe.

Zuzugestehen ist allenfalls ein günstiger Einfluß auf die Privatbauten in den Provinzialstädten, denen die Ausführungsweise der Postgebäude vielfach zum Mufter gedient hat. Eine solche Einwirkung liegt in der Natur der Verhältnisse. An vielen Orten, namentlich in kleineren Provinzialstädten, wo sich kein anderes dem Staate zugehöriges Gebäude von irgendwelcher Bedeutung befindet oder in neuerer Zeit errichtet worden ist, hat sich vielfach doch die Post ein neues Heim ge- gründet. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß das Posthaus seinen Platz im belebtesten Teile der Stadt erhalten muß, und wenn bei der Bauausführung ge- funde Grundätze in Konstruktion, Materialverwendung und Formgebung be- folgt werden, so lernen die Werkleute, die ja meistens aus dem Orte selbst zum Postbau herangezogen werden, dabei und bringen das Erlernete auch in ihrer weiteren Wirksamkeit in Anwendung; die Einwohner aber bilden durch das Anschauen ihren Geschmack und verlangen für ihre eigenen Neubauten fortan Besseres als bisher.

Für die Postbauten gilt als Grundsatz, daß sie in ihrer Erscheinung, so klein sie auch sein mögen, sich als Reichsbauten geltend machen sollen, daß sie der Bedeutung ihrer Bestimmung auch in ihrem Äußeren entsprechen. Dies wird aber nicht durch prunkvolle Ausbildung der Fassaden und der dem Publikum zugänglichen Räume erzielt, sondern durch tüchtige und laubere Ausführung in einfachen, konstruktiv richtigen Formen und durch Verwendung guter, wetter- beständiger Baustoffe für die Außenseiten der Mauern. Da gute Verblendziegel jetzt fast in allen Gegenden Deutschlands hergestellt werden und da die zahlreichen Eisenbahnverbindungen ihre Verwendung fast überall ermöglichen, so ist der Bau mit Verblendziegeln in vielen Fällen beliebt geworden und hat den früheren Putzbau vielfach verdrängt. Ein sparsamer Gebrauch besonders gestalteter Form-

ziegel ist dabei so wenig ausgeschlossen, wie die Verwendung verschiedenfarbiger und glasierter Ziegel. Hierzu kann sehr wohl eine sparame Verwendung von Haufsteinen, von Sandstein oder auch Kalkstein treten, namentlich zu Geländen, Fensterbänken, Sockelbekleidungen usw. Da nun eine gute Ziegelverblendung selbst an den Gewinnungsorten des Haufsteines billiger zu stehen kommt als eine Haufsteinverkleidung, so stellt sich die Bauweise mit Ziegelverblendung bei sparsamer Benutzung von Haufstein als überall anwendbar heraus. Auch die geschickte Verwendung verschiedenfarbiger Ziegel kann dabei wohlthätige Wirkung hervorbringen. Mörtelputz an Außenwänden braucht dabei nicht völlig ausgeschlossen zu werden, ist aber mit Vorlicht in Anwendung zu bringen und auf solche Stellen zu beschränken, die zerstörenden Witterungseinflüssen nur wenig ausgesetzt sind. Das im Privatbau noch vielfach übliche Verfahren, Gelände aus Mörtel — auch aus Zementmörtel — zu ziehen, an Fenstereinfassungen, Mauerkannten usw. eine Haufsteinverwendung vorzutäuschen, ist daher völlig auszuschließen.

Befondere örtliche Verhältnisse sind mit Sorgfalt zu berücksichtigen. Dies gilt besonders für Bauausführungen in hochgelegenen Gebirgstälern, wie im Harz, im Thüringer Walde, im Schwarzwalde usw. In diesen Gegenden ist der Holz- und Fachwerkbau allgemein im Gebrauche; er hat sich unter den daselbst obwaltenden klimatischen Verhältnissen als die zweckmäßigste Bauweise herausgestellt. Bruchsteine geben meistens feuchtes Mauerwerk, sind nur zu Fundament- und Kellermauerwerk brauchbar. Ziegelsteine, auch hartgebrannte, verwittern im nebel- und frohtreichen Höhenklima nach kurzer Zeit. Kerniges Holz dagegen widersteht der Fäulnis länger, und Holzwände, auch mit Lehmausfakung oder mit Ausmauerung der Gefache, am besten unter Verwendung rheinischer Schwemmsteine, halten auch die Wärme gut zusammen, besonders wenn sie außen eine Bretterbekleidung erhalten, die noch mit Beschieferung versehen ist. Solche Bauweise ist auch für Postgebäude in den Gebirgstälern sehr wohl verwendbar. Die Dachflächen sind dann selbstverständlich gleichfalls mit Schiefer einzudecken.

Für die Postgebäude in den Städten treten die ästhetischen Forderungen mehr in den Vordergrund, die in ländlicher Umgebung in ausgedehnterem Maße durch den Anschluß an das Althergebrachte, Orts- und Landesübliche erfüllt werden. Es wird verlangt, daß in der gesamten Erscheinung des Hauses auch das eigenartige Wesen des Verkehrs, dem die Post zu dienen hat, zum Ausdruck komme, insbesondere des geistigen Verkehrs und überhaupt der nie ruhenden Bewegung der Gegenwart. Schwere, massige Formen, eintönig weit gedehnte Flächen sind zu vermeiden; die Formen der Postgebäude müssen den Eindruck des Flüssigen, Beweglichen, Lebensvollen tragen, ohne den Ernst und die Würde zu verleugnen, die ihnen die Idee ihrer Bestimmung und die Repräsentation des Deutschen Reiches aufgibt. Der Eindruck muß sich vom Düsteren, Schweren, Starren und Ungefügigen ebenso entfernt halten, wie vom Kleinlichen, Zierlichen, Spielenden. Wie dies zu erreichen ist, bildet in der Hauptache die Aufgabe des Architekten im Schaffen, Gestalten und Anwenden der im Gange der geschichtlichen Entwicklung entstandenen Gesamt- und Einzelformen. Das Geistesleben und der praktische Verkehr sind in stetigem, unaufhaltbarem Wachstum begriffen. Dies muß auch ästhetisch, künstlerisch zum Ausdruck gebracht werden, und hierzu ist vornehmlich die Baukunst berufen.

Literatur

über „Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst“.

α) Postbauten im allgemeinen.

- Gebäude der Telegraphen-Direction zu Berlin. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1864, S. 461.
 SCHWATLO. Ueber die Anlage von Postgebäuden. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 5.
 SCHWATLO, C. Postgebäude im Deutschen Reich. Entworfen und erläutert. Berlin 1876.
Application de la lumière électrique à l'éclairage des bureaux de poste et de télégraphie. Annales télégr. 1880, März-April-Heft.
 Das Bauwesen der deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 139, 157, 169, 181, 203, 247, 282.
 Postbauten des Deutschen Reiches. Leipzig 1887.
 Die Aufzugseinrichtungen im neuen Hauptpostgebäude zu Paris. UHLAND's Ind. Rundschau 1888, S. 9.
 GUADET, J. *Les hôtels des postes et télégraphes. La construction moderne*, Jahrg. 3, S. 229, 253.
 SIEBLIST, O. Die Post im Auslande. Berlin 1892. — 3. Aufl. 1900.
 SCHUPPAN. Ueber Posthausbauten, im besonderen über das Posthaus in Altona. *Deutsche Bauz.* 1893, S. 495.
 Beschreibung eines Block-, bezw. Röhrenkastens zur Herstellung von Telephon- und Telegraphen-etc. Kabelleitungen. *Baugwks.-Ztg.* 1893, S. 302.
 Archiv für Post und Telegraphie. Herausg. im Auftrage des Reichs-Postamts. Erscheint seit 1890.

β) Postbauten im Deutschen Reich.

- SCHWATLO. Postwagen-Schuppen in der Ziegelstraße zu Berlin. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1867, S. 425.
 Das neue Postgebäude in Elberfeld. *Deutsche Bauz.* 1867, S. 484.
 BOETHKE, E. Das neue Postgebäude in Elberfeld. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1869, S. 365.
 Das neue kaiserliche General-Post-Amts-Gebäude zu Berlin. *Deutsche Bauz.* 1871, S. 395, 419, 423; 1874, S. 14.
 SCHWATLO. Kaiserliches General-Post-Amt in Berlin. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1875, S. 143, 295, 439.
 Directorialgebäude der Telegraphen-Verwaltung in München: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 131.
 Gebäude der Post- und Telegraphen-Verwaltung in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 277.
 Postamtsgebäude am Postplatze in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 284.
 Oberpostdirections- und Posthalterei-Gebäude in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 285.
 Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Emden. *Deutsche Bauz.* 1879, S. 222.
The new imperial post office, Bremen. Builder, Bd. 37, S. 482.
The imperial telegraph office, Berlin. Builder, Bd. 37, S. 661.
 ENDELL, F. Geschäftsgebäude der Ober-Post-Direction und des Post-Amtes zu Stettin. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1880, S. 361. — Auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1880.
 TUCKERMANN. Ueber Postbauten in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 6.
 HOLEKAMP, J. Das neue Post- und Telegraphen-Amts-Gebäude zu Hannover. *Baugwks.-Ztg.* 1881, S. 94.
 Kaif. Post- und Telegraphen-Amt zu Hannover: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 173.
 Reichspost-Gebäude zu Bremen: BÖTTCHER, E. Technischer Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hansestadt Bremen. Bremen 1882. S. 8.
 Das Post- und Telegraphen-Gebäude in Bochum. *Centralbl. d. Bauverw.* 1882, S. 90.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Rostock. *Centralbl. d. Bauverw.* 1882, S. 469.
Post office, Oranienburgerstraße, Berlin. Builder, Bd. 42, S. 386.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Osnabrück. *Centralbl. d. Bauverw.* 1883, S. 176.
 BOETTGER, G. Das Post- und Telegraphen-Gebäude zu Hannover. *Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver.* zu Hannover 1883, S. 55, 181.
 Königl. Postgebäude in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 140.
 Das Post- und Telegraphengebäude zu Freiburg in Baden. *Centralbl. d. Bauverw.* 1884, S. 295.
 Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude zu Lübeck. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 305.

- STIER, H. & SKALWEIT. Posthaus zu Hameln. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1885, S. 205.
- Das Post- und Telegraphen-Gebäude in Caffel. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 18.
- Das Post- und Telegraphengebäude in Flensburg. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 384.
- Das Post- und Telegraphengebäude in Köln am Rhein. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 245.
- Post- und Telegraphengebäude in Coblenz. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 351.
- Postbauten in Köln: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 403.
- Schalterhalle des Posthauſes in Polen. UHLAND's Ind. Rundſchau 1888, S. 255.
- Post- und Telegraphen-Gebäude in Aachen. Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 1.
- Das neue Reichs-Post- und Telegraphen-Gebäude zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 184.
- Das Post- und Telegraphengebäude in Hamburg. Zeitfchr. f. Bauw. 1890, S. 327.
- BORRMANN, R. Die Alte Post in Berlin. Zeitfchr. f. Bauw. 1890, S. 421.
- Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Wurzen, Sa. Deutsche Bauz. 1890, S. 581.
- SCHMEDDING. Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Rochlitz, Sa. Deutsche Bauz. 1891, S. 245.
- Das Post- und Telegraphengebäude in Neumünster. Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 317.
- Reichspostgebäude in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 142.
- Entwurf zum Erweiterungsbau des Reichs-Postamtsgebäudes in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 249.
- KUBE, A. Das neue Postgebäude in Rappoltsweiler etc. Straßburg 1893.
- KICK, W. Architekturen. Festsache etc. Stuttgart 1894.
- Taf. 17 u. 42: Posthaus in Ludwigsburg; von OCKERT.
- LICHT, H. & C. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1894.
- Taf. 57—60: Kaiserliches Post- und Telegraphengebäude in Köln; von KIND, DOFLEIN u. a.
- RATHKE. Posthaus zu Genthin. Baugwks.-Zeitg. 1894, S. 735.
- Post und Telegraphie in Frankfurt a. M. Das neue Reichspostgebäude an der Zeil mit dem Kaiserdenkmal. Frankfurt a. M. 1895.
- JÄGER, P. Das neue Posthalterei-Gebäude in Leipzig. Deutsche Bauz. 1895, S. 471.
- Das neue Post-Zeitungsamt in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401.
- Erweiterungsbau des Reichspost-Amtes an der Leipziger- und Mauerstraßen-Ecke in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 437.
- Das Reichspost-Gebäude zu Freiburg i. Breisgau. Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk. 1895, S. 26.
- Gebäude der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Bd. II, S. 85.
- Entwurf zu einem Reichs-Post- und Telegraphen-Gebäude in Karlsruhe in Baden. Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 281.
- ROHDE, H. Der Erweiterungsbau des Reichs-Postamtes in Berlin. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 15, S. 65.
- Post- und Telegraphenamt zu Freiburg i. B.: Freiburg im Breisgau. Die Stadt und ihre Bauten. Freiburg 1898. S. 582.
- Der Erweiterungsbau des Reichspostamtes an der Leipziger- und Mauerstraße. Deutsche Bauz. 1898, S. 169.
- Entwurf zum Neubau eines Post- und Telegraphen-Dienstgebäudes für Oldenburg. Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 350.
- Das Post- und Telegraphengebäude in Mülhausen i. Elf. Baugwks.-Ztg. 1898, S. 1353.
- Denkschrift zur Einweihung des neuen Reichs-Post- und Telegraphengebäudes an der Königsstraße in Straßburg. Straßburg 1899.
- Entwurf zu einem Reichs-Post- und Telegraphengebäude in Frankfurt a. d. O. Centralbl. d. Bauverw. 1899, S. 193.
- Postgebäude in Deutsch-Liffa. Baugwks.-Ztg. 1899, S. 452.
- Denkschrift zur Eröffnung des neuen Reichs-Post- und Telegraphengebäudes in Karlsruhe etc. Karlsruhe 1900.
- GRUBERT. Posthaus zu Bremen: Bremen und seine Bauten. Bremen 1900. S. 276.
- Das neue Reichspostgebäude in Straßburg i. E. Centralbl. d. Bauverw. 1900, S. 109.
- Gebäude der Post- und Telegraphen-Verwaltung zu Düsseldorf: Düsseldorf und seine Bauten. Düsseldorf 1904. S. 161.
- Das Posthaus zu Schöneberg bei Berlin. Deutsche Bauz. 1904, S. 518.

Neubau eines Hauptpostgebäudes in Metz. Zentralbl. d. Bauverw. 1905, S. 406.
Reichspostgebäude zu Mannheim: Mannheim und seine Bauten. Mannheim 1906. S. 214.
Postamt Jägerndorf. Der Architekt 1906, S. 24 u. 25.

Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.

- Heft 84, Bl. 6: Eifenbahn-Post-Expeditions-Gebäude; von WOLFF.
" 186, Bl. 4: Biletur auf Bahnhof Hannover; von STIER.
" 188, Bl. 6 }
" 191, Bl. 2 } : Kaiferliches Postamt Wilhelmshaven; von STIER.
" 189, Bl. 4: Posthaus zu Parchim; von STIER.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

- 1895, Taf. 76: Posthaus für die Sebalder Stadtseite in Nürnberg; von FÖRSTER.
1901, Taf. 21: Hauptpostamt zu St. Johann-Saarbrücken; von FRANZ.

Architektonische Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.

- Heft 48, Bl. 1 }
" 51, Bl. 1 } : I. Entwurf zur neuen Post in Stuttgart; von v. TRITSCHLER.

SCHÖNERMARK, G. Die Architektur der Hannoverfchen Schule. Hannover.

- Jahrg. 2 (1890), Taf. 29: Die Post in Peine; von BÖRGEMANN.

γ) Postbauten in Österreich-Ungarn.

- K. k. Telephonzentrale I in Wien. Der Architekt 1899, S. 36 u. Taf. 58.
BARTH, K. v. Die neue Telephonanlage in Wien. Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1899, S. 681.
HOLZER, K. Das neue Post- und Telegraphendirektions-Gebäude in Wien. Öft. Wochfchr. f. d. öff. Baudienst 1903, S. 579.
Hauptpostamt zu Wien: KORTZ, P. Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts etc. Bd. I. Wien 1905. S. 149.
K. k. Telegraphenzentrale zu Wien. Ebendaf., S. 151.
K. k. Telephonzentrale zu Wien. Ebendaf., S. 155.
BAUER, L. Projekt für das neue Postamt in Innsbruck. Der Architekt 1906, S. 8.

δ) Postbauten in Frankreich.

- French postal-telegraph office at Granville. Building news*, Bd. 24, S. 448.
Nouvel hôtel des postes et télégraphes. La construction moderne, Jahrg. 1, S. 493, 499, 508, 521 u. Pl. 87-92.
MARIETTE, E. *Le nouvel hôtel des postes de Paris. Le génie civil*, Bd. 7, S. 112, 129.
GUADET. *Nouvel hôtel des postes, à Paris. Nouv. annales de la const.* 1886, S. 161.
Le nouvel hôtel des postes à Paris. Encyclopédie d'arch. 1886-87, S. 83 u. Pl. 1122-1124, 1128-1130.
Das neue Haupt-Postamt in Paris. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 58.
Das neue Haupt-Postgebäude zu Paris: CONTAG, M. Neuere Eifenconstruotionen des Hochbaues in Belgien und Frankreich. Berlin 1889. S. 13.
Hôtel des postes et télégraphes de Marseille. Moniteur des arch. 1892, Pl. 38-40.
Poste téléphonique principal, rue Gutenberg, à Paris. La semaine des constr., Jahrg. 7, S. 8, 17, 28.
Hôtel des postes. La construction moderne, Jahrg. 7, S. 462.
Postes et télégraphes de Marseille. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 31, 42, 64.
Hôtel des postes et télégraphes à Fontainebleau. Nouv. annales de la const. 1893, S. 161.
L'hôtel des téléphones, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 309.
Hôtel des postes et télégraphes de Bordeaux. L'architecture 1894, 28. Juli, Beil.
Dépot des postes et télégraphes à Paris. La construction moderne, Jahrg. 11, S. 497, 509.
The »Dépôt centrale des postes et télégraphes« à Paris. Builder, Bd. 72, S. 340.
Hôtel des postes et des télégraphes de Nevers. La construction moderne, Jahrg. 14, S. 423, 438 u. Pl. 60-63.
Poste téléphonique, rue Desrenaudes, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 15, S. 114.
Hôtel des Postes et Télégraphes à Arles. Nouv. annales de la const. 1902, S. 52.
Hôtel des postes et télégraphes à Lyon. La construction moderne, Jahrg. 20, S. 496 u. Pl. 83, 84.
Hôtel des postes à Colombes. La construction moderne, Jahrg. 21, S. 329.

Petit hôtel des postes, télégraphes et téléphones à Maule. Nouv. annales de la constr. 1906, S. 74.

Hôtel des Postes et Télégraph de Rouen. La construction moderne, Jahrg. 22, S. 34 u. Pl. 64, 65.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.

11e année, f. 61—65: *Hôtel des postes et télégraphes à Amiens (E. Ricquier, arch.);*

f. 69: *Bureau postal et télégraphique à Sacquenay (P. Degré, arch.);*

16e année, f. 30, 59, 60: *Hôtel des postes et télégraphes au Mans; von Lafon.*

e) Postbauten in Großbritannien.

PUGIN & BRITTON. *Illustrations of the public buildings of London*. 2. Aufl. von W. H. Leeds. London 1838.

Vol. 2: *Post office*. S. 82.

New sorting room in the post office. Builder, Bd. 4, S. 42.

New post-office, St. Martin's-le-Grand. Builder, Bd. 31, S. 84, 165.

Oxford post office. Building news, Bd. 37, S. 216.

The selected design for the Ipswich post-office. Building news, Bd. 37, S. 308, 340.

New post office, Glasgow. Builder Bd. 34, S. 1051.

New post-office and public offices, Ipswich. Builder, Bd. 38, S. 737.

New offices for telegraphs and mercantile marine, Cardiff. Building news, Bd. 39, S. 614.

New post office buildings. The architect, Bd. 25, S. 323.

Liverpool Eastern district post-office. Builder, Bd. 45, S. 180.

New post-office, Aldershot. Builder, Bd. 45, S. 399.

New post office, Plymouth. Building news, Bd. 49, S. 366.

Bradford new post-office. Builder, Bd. 53, S. 562. *Building news*, Bd. 53, S. 487.

Birmingham new post office. Building news, Bd. 54, S. 802.

New post office, Doncaster. Building news, Bd. 54, S. 872.

Birmingham post office. Building news, Bd. 55, S. 368.

Bristol post-office. Building news, Bd. 58, S. 164.

General post-office North. Building news, Bd. 58, S. 306.

Brentwood new post-office. Building news, Bd. 61, S. 178.

Our postal telegraphs. Engineer, Bd. 72, S. 491.

Leeds-new post-office. Building news, Bd. 62, S. 335.

Southampton new post office. Building news, Bd. 64, S. 469.

New general post office, Liverpool. Building news, Bd. 65, S. 541.

Cardiff post office. Building news, Bd. 67, S. 391.

Suberton post office. Building news, Bd. 74, S. 377.

New building for the Eastern telegraph company. Builder, Bd. 78, S. 518.

ζ) Postbauten in der Schweiz.

Das neue Postgebäude in Basel. *Eisenb.*, Bd. 5, S. 177, 187.

REESE, H. Das neue Postgebäude in Basel. *Eisenb.*, Bd. 12, S. 19, 26, 32.

WAGNER, L. Das neue Postgebäude in Basel. *Deutsche Bauz.* 1882, S. 78.

Bericht des Preisgerichtes für die Beurtheilung der eingelangten Concurrenz-Entwürfe zu dem Postgebäude in St.-Gallen. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 5, S. 71, 95.

Concurrenz für ein eidg. Postgebäude in Luzern. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 6, S. 112, 117, 123.

Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 13, S. 124, 143; Bd. 14, S. 70.

Le nouvel hôtel des postes de Genève. La construction moderne, Jahrg. 4, S. 426, 477.

Neues eidgenössisches Post- und Telegraphen-Gebäude in St. Gallen. *Schweiz. Bauz.* Bd. 17, S. 1, 10, 16.

Wettbewerb für ein neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 20, S. 4, 12, 17, 23, 30.

Hôtel des postes à St.-Gall. La construction moderne, Jahrg. 7, S. 449.

SCHMID-KEREZ, E. Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 27, S. 5.

Neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Neuchâtel. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 30, S. 82, 90, 97.

- Nouvel hôtel des postes et télégraphes à Neuchâtel.* Schweiz. Bauz., Bd. 30, S. 103, 112, 118.
 Wettbewerb für ein Post- und Telegraphen-Gebäude in Schaffhausen. Schweiz. Bauz., Bd. 32, S. 97, 102, 120.
 Wettbewerb für ein eidg. Post- und Telegraphen-Gebäude in Bern. Schweiz. Bauz., Bd. 32, S. 131, 144.
Nouvel hôtel des postes à Genève. *Moniteur des arch.* 1899, S. 72 u. Pl. 49, 50.
 Das neue eidgenössliche Postgebäude in Genf. Deutsche Bauz. 1900, S. 485.
 Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 40, S. 70, 117, 177.
Hôtel des Postes et des Télégraphes à Lausanne. Schweiz. Bauz., Bd. 45, S. 67, 86.
 Wettbewerb für ein Post- und Telegraphen-Gebäude in La Chaux-de-Fonds. Schweiz. Bauz., Bd. 45, S. 160, 170.
 Das Postgebäude in Lausanne. Beton u. Eisen 1905, S. 132.
 Das neue eidgen. Postgebäude in Bern. Schweiz. Bauz., Bd. 47, S. 6, 15, 21.
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.
 1894, Taf. 85: Entwurf zu einem Post- und Telegraphengebäude in Zürich; von CHIODERA & TSCHUDY.

η) Postbauten in anderen europäischen Staaten.

- New post-office, Gottenburg.* *Builder*, Bd. 36, S. 1250.
The new post-office, Rome. *Builder*, Bd. 38, S. 278.
Hôtel des postes à Anvers. *Moniteur des arch.* 1888, S. 48, 80 u. Pl. 20, 28. — *La semaine des constr.*, Jahrg. 12, S. 498.
 Das Königliche Postamtgebäude in Bergen, Norwegen. Haarmann's Zeitschr. f. Bauhdw. 1902, S. 137.
 Post- und Telegraphengebäude in Riga. Riga und seine Bauten 1903. S. 212.

θ) Postbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

- YOUNG & BOWMANN. Das Post- und Bezirksgerichtsgebäude zu Springfield, Illinois. Allg. Bauz. 1859, S. 348.
The new post office, New York. *Building news*, Bd. 16, S. 226.
The New York city post-office. *Builder*, Bd. 29, S. 924.
Le nouvel hôtel des postes à New-York. *Gaz. des arch. et du bât.* 1875, S. 168.
 Postgebäude in Boston. UHLAND'S Ind. Rundschau 1887, S. 351.
New post and telegraph buildings, Lisbon. *Building news*, Bd. 65, S. 135.
Lisbon: Design for new post-office. *Building news*, Bd. 65, S. 169.
United States post-office, Springfield. *American architect*, Bd. 23, S. 114.
The New York post office. *Scientific American*, Bd. 62, S. 55.
Fitzpatrick. L'hôtel des postes à Chicago. *La construction moderne*, Jahrg. 12, S. 415, 426, 434.
United States post-office, Blair. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, Annapolis. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, Menominee. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, Carrollton. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, Monmouth. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, St. Cloud. *American architect*, Bd. 70, S. 39.
United States post-office, Kansas city. *American architect*, Bd. 70, S. 48.
United States post-office, Clinton. *American architect*, Bd. 73, S. 7.
United States post-office, Fitzsburg. *American architect*, Bd. 73, S. 31.
United States post-office, Jamestown. *American architect*, Bd. 73, S. 56.
United States post-office, Clinton. *American architect*, Bd. 75, S. 47.
United States post-office, Kansas city. *American architect*, Bd. 75, S. 55.
United States post-office, Norwich. *American architect*, Bd. 80, S. 79.
United States post-office, Nashua. *American architect*, Bd. 87, S. 92.
United States post-office and custom house, Grand Haven. *American architect*, Bd. 87, S. 116.
United States post office, Pekin. *American architect*, Bd. 87, S. 164.
United-States post office and court house, Pierre. *American architect*, Bd. 89, S. 172.

c) Postbauten in Asien und Australien.

The new post-office, Melbourne, Builder, Bd. 29, S. 124.

Post office, Bombay. Builder, Bd. 33, S. 207.

Hôtel des postes, à Bombay. Gaz. des arch. et du bât. 1876, S. 155, 163.

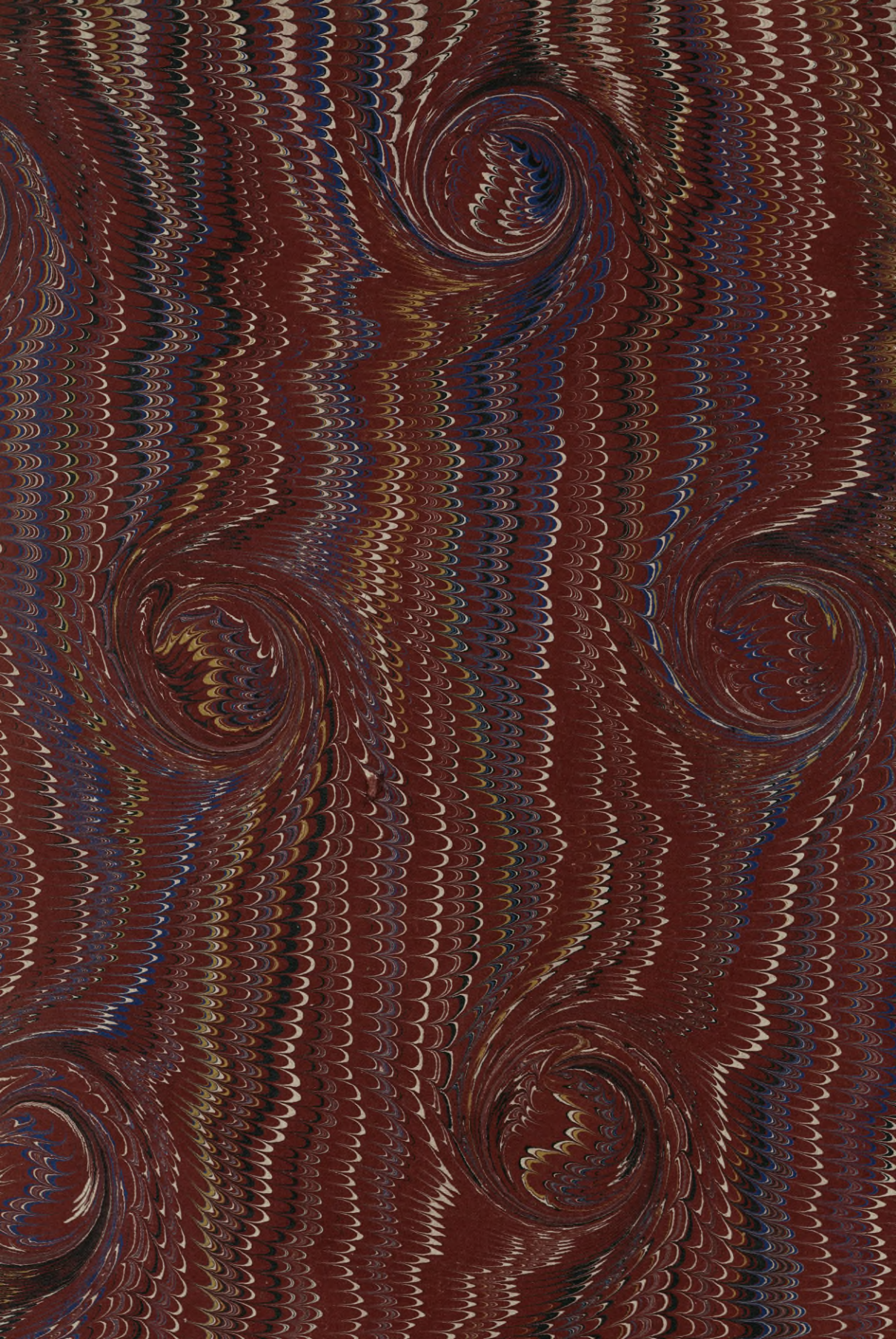
The new general post office at Buenos Ayres. Builder, Bd. 36, S. 595.

The post and telegraph buildings, Wellington, New Zealand. Builder, Bd. 38, S. 760.

Combined post and telegraph office, Madras. Building news, Bd. 41, S. 658.

S. 61

50.00



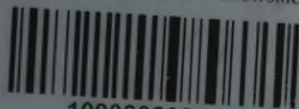


Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306453

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298685